August Hermann Franckens

S. Theol. Prof. Ord. und Past.

Oeffentliche Reden

über die

Paßions-Historie/

Wie dieselbe vom Evangelisten

Marco im 14. und 15. Cap. beschrieben ist/
gehalten
Von Esto mihi bis Ostern 1712.
In dem Wäysenhause
zu Glaucha an Halle.
Dritte Edition.

W. C. Brunner

HALLE,
Gedruckt und verlegt im Wäysenhause, M DCC XXIV.

Des

Hochgebohrnen Grafen

und Herrn

HERRN

Erdmann Heinrich/

Des heil. Röm. Reichs Grafen von Henckel/ Freyherrn von Donnersmarck/ Herrn zu Gesehl und Wesendorf/ Erb-Herrn der Stands- und Lands-Herrschaften Beuthen/ Tarnowitz/ Oderberg und Peltzig rc.

Hochgräflichen Excellentz.

dediciret und übergiebet

diese

über die vom Evangelisten Marco

beschriebene

Geschichte des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu CHRJSTJ

nach derselben

in der Furcht GOTTES

angestelleter

Betrachtung

öffentlich gehaltene

Reden/

zu

zu Bezeugung
so wohl
seiner besondern Freude zu GOtt
über
das reiche Maas der Gnaden
welches der HErr
in Dero theuer-erkaufte Seele
geleget/
als
seiner unterthänigen Erkentlichkeit
für
Dero christliche Aufmunterung
zur publicirung dieser Arbeit/ja auch
selbst dabey übernommene
Bemühung/

und mit
hertzinnigster Anwünschung
überschwenglicher Vermehrung
alles bereits von GOTT er=
langten Guten/
und
täglich herrlichern Darreichung
alles uns von Christo JEsu
durch sein Leiden und Sterben
erworbenen
geistlichen und himmlischen Segens/
mithin
aller göttlichen Kraft
so zur Vollendung des edlen Kampfs
des Glaubens und Ergreifung des
ewigen Lebens erfordert wird,

Seiner Hochgräflichen Excell.

Glaucha an Halle den
26ten Sept. 1714.

unterthänigster Vorbitter bey
dem HErrn
A. H. Francke.

Vorrede.

In CHristo geliebter Leser.

ES werden hiemit diejenige Reden / so anno 1712. in der so genannten Fasten-Zeit über die Paßions-Historie (wie sie vom Evangelisten Marco beschrieben ist) in volckreicher Versammlung in dem Wäysen-Hause hieselbst gehalten sind / durch den Druck zum allgemeinen Gebrauch dargereichet. Ich habe mich darin durch die Gnade GOTTes unter hertzlichem Gebet und meditation beflissen / nichts anders vorzubringen / als was die rechte und eigentliche Sache wäre / die man bey der uns von den Evangelisten gegebenen Beschreibung des Leidens und Sterbens unsers HErrn JESU CHRISTI zu wissen / zu erwegen / und mit gutem Grun-

de zur Erbauung anzuwenden hätte. So ich aber dieses nicht allewege zur Gnüge getroffen/ so ist es zwar meiner menschlichen Schwachheit/ deren ich mir wohl bewust bin/ zum Theil zu gut zu halten; zum Theil aber auch der Kürtze der Zeit zuzuschreiben/ die zu diesen Reden bestimmt gewesen. Gewiß ist meine Haupt-Absicht beständig dahin gegangen/ CHristi Leiden und Sterben in aller Lauterkeit zu verkündigen/ und/ wie es der Apostolischen Lehr-Art gemäß ist/ zuvörderst zu zeigen und aus der Schrift zu erweisen/ daß er alles/ was er gelitten/ **für uns** gelitten habe/ und daß wir demnach solches nicht nur überhaupt und insgemein als **für uns** geschehen/ anzusehen haben/ sondern auch ein iedes Stück seines Leidens zu dieser Betrachtung/ daß es **für uns** geschehen sey/ als die den Grund zu aller daraus zu schöpfenden Erbauung geben muß/ sorgfältiglich ziehen sollen. Hiernächst aber habe ich mit allem Ernst gesuchet/ aufs einfältigste anzuweisen/ welcher gestalt wir aus dem Leiden des HErrn JEsu die rechte Kraft zu seiner geheiligten Nachfolge/ wie im Leben/ also auch in dem Leiden/ so uns GOtt dessen würdigen

gen möchte / beständig herzunehmen haben.

Denn diejenigen thun unrecht / und weichen von dem Vorbilde der Apostolischen Lehre ab / die nicht zuvorderst lehren / daß CHristus **für uns** gelitten habe; sondern dieses mit Stillschweigen übergehen / und nur auf die Nachfolge Christi / wodurch sichs beweisen müsse / daß er **in uns** sey / (so an sich eine theure Wahrheit ist) dringen: Gleichwie hingegen diejenigen auch unrecht thun / und an der Apostolischen Lehr-Art nicht vest halten / die zwar lehren / daß CHristus **für uns** dahin gegeben sey / aber nicht zugleich anweisen / wie aus dem Leiden und Sterben CHristi fliesse / daß wir keines weges in der Sünde beharren dürfen / als welcher wir in CHristo **abgestorben** sind / Röm. 6 / 2. u. f. Denn er ist **darum für alle** gestorben / **auf daß die / so da leben / hinfort nicht ihnen selbst leben / sondern dem der für sie gestorben und auferstanden ist.** 2. Cor. 5 / 15. Dannenhero muß ein jeglicher Lehrer diß zwar fleißig zum Grunde legen / daß CHristus

nach der Schrift **für uns** gelitten hat und **für uns** gestorben ist; aber er muß nicht vergessen / auf diesen Grund auch die göttlichen Lehren zu bauen / wie CHristus durch den Glauben **in uns** sey / lebe / wohne und wircke / und daß der nicht sein sey / noch ihn angehöre / der nicht seinen Geist habe / und der nicht sein Fleisch creutzige / samt den Lüsten und Begierden / und nicht wandele / gleich wie er gewandelt hat. Sihe Röm. 8/ 9. 2. Cor. 13 / 5. Gal. 5 / 24. Eph. 3/17. Joh. 2/6. rc.

Diß ist die rechte Apostolische Theologia Mystica, oder geheime Gottes-Gelahrtheit/ die dergestalt CHristum / daß er **für uns** gestorben ist nach der Schrift / treulich zum Grunde leget / und in solcher Ordnung dann nicht weniger treulich anweiset / daß er / so wir anders von Hertzen an ihn gläuben / auch **in uns** wohnet / uns durch seinen Geist regieret / und uns alle zum Leben und göttlichen Wandel gehörige Kraft darreichet. Weil dis nun nirgends lauterer / klärer und nachdrücklicher vorgestellet ist / als in den Schriften Neues Testaments / so finden

finden auch diejenigen / so sich eines rechtschaffenen und thätigen Christenthums befleißigen / in denenselben die allerbeste / tiefeste / saftigste und kräftigste Theologiam Mysticam, dergleichen sie in andern Büchern nicht finden werden.

Jedennoch ist nicht zu läugnen / daß in gedachten Schriften des neuen Testaments der Evangelisten und Apostel Geschäfte gewisser massen von einander unterschieden ist. Denn der Evangelisten eigentliches Geschäfte ist / zu bezeugen / daß JEsus sey der verheissene CHristus / und solches zu beweisen nicht nur durch seine göttliche Wercke und Lehren / sondern auch dadurch / daß die Schrift an ihm in allen Stücken erfüllet worden / deren Zeugnisse sie um deswillen so häuffig / sonderlich in der Paßions-Historie / anziehen. Der Apostel Geschäfte aber ist / uns in ihren Briefen das grosse Werck der Erlösung / so durch CHristum JEsum geschehen ist / so wol mit ihren eigenen Worten / als durch klare Zeugnisse der heiligen Schrift altes Testaments vor Augen zu legen / und zu lehren / wie uns **CHristus gemacht ist zur Weisheit von GOtt / und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung /**

und

und zur Erlösung. 1. Cor. 1/ 30. Von welchem unterschiedenen Geschäfte der Evangelisten und der Apostel Macarius in seinem Büchlein von der Erhebung des Gemüths c. 19. saget/ **die Evangelisten geben uns die Wolle oder den Zeug** (indem sie die Worte/ Wercke/ und sonderlich das Leiden/ Sterben/ Auferstehen und Himmelfahrt Christi erzehlen); **Aber die Apostel lehren uns/ wie wir ein Kleid daraus machen sollen**/ das ist/ wie wirs anzusehen/ im Glauben anzunehmen/ und zum Heil unserer Seelen recht zu gebrauchen und anzuwenden haben; wiewol dieses doch auch in den Evangelisten selbst nicht gar übergangen wird.

Nun ist aber auch dieses nicht zu leugnen/ daß es denen/ die im Verstande und Gebrauch der Schrift wenig geübet sind/ so zu gehen pfleget/ daß/ wenn sie die Evangelisten und darin sonderlich die Paßions-Historie lesen/ sie nicht wissen/ wie sie eine meditation darüber anstellen/ und selbige Historie ihnen recht zu Nutz machen/ oder/ daß ich mit Macario rede/ aus der Historie als aus dem Zeuge ihnen ein Kleid bereiten sollen. Derowegen habe ich denn

an

an meinem geringen Theil auch gesuchet / in gehöriger und allen Lehrern anbefohlner Nachfolge der Apostel des HErrn / in diesen gegenwärtigen über die Paßions-Historie gehaltenen **Reden** eine kurtze Anleitung dazu zu geben. Hierbey ermahne ich denn den Geliebtesten Leser in dem Namen des HERRN / sich dieser Arbeit aus Liebe zu Christo / dem Gecreutzigten / zu seiner Aufweckung / Ermunterung / Glaubens-Stärckung und ungezweifelten Erbauung zu bedienen; als wozu ich ihm auch die Gnadenwirckung Christi und seines Geistes von Hertzen anwünsche / und von oben herab / von dem Vater des Lichts / ihm solche demüthiglich erbitte.

Zum Beschluß recommendire ich auch dem Christlichen Leser meines in dem HErrn Gel. Colleg. **Hrn. Joh. Anastas. Freylinghausens Einleitung zu rechter Erkäntniß und heylsamen Gebrauch des Leidens und Sterbens unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi:** als durch deren Lesung hoffentlich geschehen wird / daß er diese über die Paßions-Historie gehaltene **Reden** ihm besser zu Nutz machen lerne. Sonst werden auch hierin zu mehrern guten Betrach-

Betrachtungen Anleitung geben können D. Speners Predigten über die Paßion an. 1709. D. Hedingers Geschichte des heilwärtigen Leidens und Sterbens CHristi. Stutgard / 1704. Hr. D. Breithaupts Creutz-Predigten anno 1703. Detlev Becmann das gantze Leben und Leiden CHristi / gedruckt zu Durlach anno 1702. Antonii Bynæi Gecreutzigter CHristus. Cassel 1701. ꝛc.

Hiemit befehle ich einen ieden Heilsbegierigen Leser der unaussprechlichen Liebe JEsu CHristi.

Glaucha vor Halle den 26ten Sept. 1714.

A. H. Francke.

Oeffentliche Reden
über die
Paßions-Historie

Die erste Rede über Marc. XIV, 1-11.
Wie sich das Leiden Christi erst heimlich und so dann auch äusserlich angesponnen, welches dabey der Rath GOttes sey, und wie wir es uns zu Nutz zu machen. p. 1. u. f.

Die andere Rede über Marc. XIV, 12-25.
Wie Christus sich zu seinem Leiden bereitet, Judä Vorhaben, und den Rath GOttes von unserer Seligkeit in seinem Leiden entdecket. p. 31. u. f.

Die dritte Rede über Marc. XIV, 26-42.
Wie Christus zu seinem Leiden hingegangen, und dasselbe seinen wircklichen Anfang an der Seelen vornemlich genommen. p. 58. u. f.

Die vierte Rede über Marc. XIV, 43-52.
Wie Christus sich auch in sein äusserliches Leiden dahin gegeben. p. 93. u. f.

Die fünfte Rede über Marc. XIV, 53-65.
Wie Christus vors geistliche Gericht geführet, daselbst angeklaget, verurtheilet, und gemißhandelt worden. p. 126. u. f.

Die sechste Rede über Marc. XIV, 66-72.
Wie Christus von Petro verleugnet worden. p. 157. u. f.

Die

Die siebende Rede über Marc. XV, 1-15.
Wie Christus den Heyden überantwortet und zum Tode verurtheilet, Barrabas aber losgelassen worden. p. 188. u. f.
Die achte Rede über Marc. XV, 16-21.
Wie die Kriegs-Knechte an Christo, nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung, ihren Muthwillen verübet, und wie er zum Creutz-Tode hinaus geführet worden. p. 217. u. f.
Die neunte Rede über Marc. XV, 22-26.
Wie Christus, das Lamm GOttes, am Stamm des Creutzes geschlachtet und geopfert worden. p. 254. u. f.
Die zehende Rede über Marc. XV, 27-32.
Wie Christus am Creutz mit Schmach beleget worden. p. 277. u. f.
Die eilfte Rede über Marc. XV, 33-37.
Wie Christus am Creutz gestorben. p. 305. u. f.
Die zwölfte Rede über Marc. XV, 38-47.
Was auf den Tod Christi erfolget, und wie er begraben. p. 332. u. f.

Die erste Rede
über die
Paßions-Historie
Marci XIV, 1-11.
Gebet.

HErr JEsu, du getreuer Heyland, der du der Anfang und das Ende bist, sey mit uns in dieser Stunde, in welcher von deinem Leiden und Sterben soll gehandelt werden, und sey auch in dieser so nöthigen und nützlichen Betrachtung unser Anfang und Ende. Gieb, daß wir dein Leiden und Sterben also erwegen, daß wir in unsern Seelen einen wahrhaftigen Nutzen davon haben mögen. Wircke du selbst zu dem Ende in unsern Hertzen kräftiglich, was dir wohlgefällig sey vor deinem Vater. Und wie du ie und ie das Wort vom

Creutz am allermeisten gesegnet, und dadurch die grösten Wercke ausgerichtet hast; so wollest du auch, o HERR! mit diesem Worte thun, das von deinem Leiden und Sterben wird verkündiget werden, daß du es reichlich und überschwenglich an unsern Seelen segnest, und es ausrichten lässest, wozu du es sendest, nemlich, daß wir zum Glauben gebracht, und in demselben kräftig zu unserm ewigen Heil gestärcket werden mögen. Amen!

TEXT.

Marci XIV, v. 1-11.

UNd nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der süssen Brodt. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listen griffen und tödteten; Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volck werde. Und da er zu Bethanien war, in Simonis des Aussätzigen Hause, und saß zu Tische, da kam ein Weib, die hatte ein Glas mit ungefälschtem und köstlichem Narden-Wasser, und sie zubrach das Glas, und goß es auf sein

sein Haupt. Da waren etliche, die wurden unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath? Man könte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkauft haben, und dasselbe den Armen geben; und murreten über sie. JEsus aber sprach: Laßt sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gut Werck an mir gethan. Ihr habt allezeit Armen bey euch, und, wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie konte. Sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. Warlich ich sage euch: Wo dis Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie ietzt gethan hat. Und Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen, gieng hin zu den Hohen-Priestern, daß er ihn verrieth. Da sie das höreten, wurden sie froh, und verhiessen ihm das Geld zu geben, und er suchte, wie er ihn füglich verriethe.

Von diesem Anfange des 14. Cap. Marci eine rechte und heilsame Betrachtung, obwol kürtzlich und einfältig, anzustellen, wollen wir dabey sonderlich auf IV. Stücke sehen.

Vortrag.

I. Wie das Geheimniß der Bosheit sich heimlich gereget habe, CHristum zum Tode des Creutzes zu übergeben.

II. Wie sich das Leiden CHristi äusserlich zuerst habe angesponnen.

III. Welches dabey die heimliche Weisheit oder der heimliche Rath GOttes gewesen sey.

IV. Wie wir nunmehro, nachdem sich solches geoffenbahret, uns dasselbe sollen recht appliciren und zu Nutze machen.

Zum ersten haben wir zu sehen, **wie das Geheimniß der Bosheit sich habe heimlich gereget, den HERRN JEsum zum Tode des Creutzes zu übergeben.** Ich nehme diese Redens-Art aus 2. Theß. 2, 7. allwo der Apostel, wenn er von den letzten Zeiten des Antichrists redet, saget: **Daß** schon zu seiner Zeit **die Bosheit sich heimlich rege,** das ist, die alte Schlange unterlasse nicht in manniche Hertzen ihr Gifft zu bringen, daß ein Weiser durch die Erleuchtung des Heil. Geistes wohl mercke, wo es hinaus wolle, ob es gleich noch lange nicht an der Zeit sey, daß das Geheimniß der Bosheit ausbreche, und offenbarlich in der Welt dargestellet werde. Wie es nun in derselbigen Sache ist, davon Paulus am angeführten Orte redet; so gehet es ie und ie, daß, ehe die Bosheit ausbricht, erst dieselbe sich heimlich reget, so gar, daß auch bey einem ieden Menschen, ehe eine böse That von ihm geschiehet, solche erst verborgener Weise in seinen Gedancken und Begierden sich reget und vorgehet. Der Ehebruch wird erst im Hertzen begangen, ehe er in der äusserlichen Schande ausgeübet wird; Der Mord geschiehet erst im Hertzen durch den Haß,

I. Das Geheimniß der Bosheit, wie es sich heimlich reget.

ehe er äusserlich ausbricht, und der Mensch äusserlich ein Todschläger wird: und so ists mit allen andern bösen Wercken. Also geschahe es denn auch, daß ehe es dahin kam, daß Christus in der Sünder Hände überantwortet, gecreutziget und getödtet ward, sich **erst das Geheimniß der Bosheit heimlich regete.** Davon kan ietzo um der Kürtze willen nur etwas weniges angeführet werden, damit wir doch Gelegenheit gewiñen, der Sache weiter nachzudencken.

Da unser Heiland getauft ward im Jordan, wie es Matth. 3, 13. u. f. beschrieben wird, **wurde er vom Geist,** nemlich dem Heiligen Geist, **in die Wüsten geführet, daß er von dem Teufel,** (dem bösen Geiste) daselbst **versuchet würde.** Matth. 4, 1. Siehest du? Da regete sich das Geheimniß der Bosheit schon gewaltig, als der Satan sich an unserm Heilande versuchte; und da heisset es dennn, wenn beym Evangelisten Luca diese Historie der Versuchung beschrieben wird, gar nachdrücklich: **Der Satan sey von ihm gewichen eine Zeitlang,** C. 4, 13. Damit deutet die Schrift an, **es würde die Zeit kommen, da er sich wieder würde an Ihn machen,** nemlich **in seinem letzten Leiden,** da er sich durch seine Werckzeuge mit der alleräussersten Bosheit an Ihn gemachet hat. Deswegen spricht unser

Hei-

Heiland Joh. 14, 30. **Es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir.** Da niemand wuste, was geschahe, so sahe unser Heiland gar wohl, daß derselbe, der in der Wüsten seine Pfeile an Ihm versuchet hatte, nun wieder kommen, und alle seine Macht an Ihm versuchen würde. Denn nun würde er suchen seine Fersenstiche recht anzubringen, wie davon im 1. B. Mosis 3, 15. gesaget war, da es heisset: **Du wirst Ihn in die Fersen stechen;** durch welche Redens-Art die mit List verdeckte Bosheit der alten Schlangen bedeutet wird; wie die Schlangen heimlich gehen, und suchen, Fersenstiche anzubringen. Das wird uns nun auch angedeutet in dem Text, der ietzt verlesen ist, da es im Anfange heißt: **Und nach zween Tagen war Ostern, und die Tage der süssen Brodt. Und die Hohen-Priester und Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit Listen griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volck werde.** Da siehet man, daß sie sich versammleten, und darüber zu Rathe giengen, wie sie den **HErrn JEsum** mit Listen griffen. Das gieng gar heimlich zu; das Geheimniß der Bosheit war zwar in ihrem Rath, aber es regte sich nur noch heimlich, sie suchtens mit List anzugreiffen, und ihre Bosheit zu

Der Hohen-Priester grosse Bosheit.

verdecken, so gut als sie konten. Diese List und Bosheit aber suchte den äussersten Schaden. Denn sie suchten Ihn zu greiffen und zu tödten. Darauf fiengen sie alles an, daß sie seiner nur möchten los werden; darum wolten sie Ihn umbringen. Nicht allein aber das, sondern Johannes zeuget noch von einer damit verknüpften

Joh. 12, 10.

Bosheit C. 12, 10. **daß sie nemlich nicht allein den HErrn JEsum, sondern auch Lazarum, den Er von den Todten auferwecket, zu tödten gesuchet.** Denn weil um desselben Willen viele hinaus giengen nach Bethanien, und an den **HErrn JEsum** glaubeten, so wolten sie dem Volck alle Gelegenheit wegnehmen, und, daß sie nicht möchten an Ihn glauben, lieber den Lazarum, den Er aufgewecket hatte, selbst tödten, damit sie darnach sagen könten: es wäre nicht geschehen, was man vorgäbe, als wenn er ihn aufgewecket hätte, sondern es wäre alles Blendwerck; und also das Volck endlich übertäubeten. Das alles war nun noch zur Zeit nur in ihren Hertzen und in ihren heimlichen Anschlägen; und demnach eine Bosheit, die sich nur noch heimlich regete.

Die heimliche Bosheit bey Juda.

Desgleichen finden wir auch, daß sich die Bosheit heimlich bey **Juda, dem Verräther des HErrn JEsU**, gereget habe. Denn es wird hier in dem Text v. 10. gesaget:

get: Und Judas Jscharioth, einer von den Zwölfen, gieng hin zu den Hohenpriestern, daß er Jhn verrieth. Dabey haben einige gar wohl angemercket, er sey allein und heimlich weggegangen. Ob das nun zwar nicht im Text dabey stehet, so zeiget es doch der Context, daß es anders nicht habe seyn können. Er schlich sich so von den andern hinweg, gieng heimlich zu den ärgsten Feinden des HErrn JEsu, und sagte zu ihnen, daß er Jhn verrathen wolle, wie es denn heisset: **Da sie das höreten, wurden sie froh, und verhiessen ihm das Geld, nemlich dreyßig Silberlinge, zu geben, und er suchte, wie er Jhn verriethe.** So ward er ein Jnstrument des Teufels, daß er dem HErrn JEsu den Fersen-Stich anbringen möchte. Das gieng heimlich mit Juda vor; auch war der Grund und der Anfang der Bosheit schon längst vorher bey ihm gewesen. Denn im Evangelisten Joh. 6, 70. sagt unser Heiland schon von ihm, daß er **ein Teufel** sey, das ist, ein solcher, der sich nicht von dem Geiste GOttes, sondern vom Teufel werde regieren, und sich zu seinem Werck-Zeuge gebrauchen lassen, Jhn zu verrathen. Also wird auch in den andern Texten, die mit unserm Text aus dem Marco überein kommen, deutlich angezeiget, er sey

ein Dieb und **geitzig** gewesen, und da er den Beutel gehabt, und was eingeleget worden, getragen, Joh. 12, 6. so habe er davon, und wenn iemand dem HErrn JEsu **Handreichung gethan**, von seiner **Habe**, immer etwas abgezwacket und davon genommen. So wird nun darinnen angezeiget, wie das Geheimniß der Bosheit im Hertzen des Judä, und der böse Saame, daraus hernach seine Verrätherey hergekommen ist, schon vorher, ehe sie noch ausgebrochen, in ihm vorhanden gewesen sey, und sich heimlich gereget habe. Wann wir der Sache werden weiter nachdencken, werden wir noch mehrers finden, das dahin gehöret; für dißmal wird nur die Spur angewiesen, wie wir die historische Beschreibung des Leidens Christi betrachten sollen, nemlich, daß wir nicht allein sollen ansehen, was so äusserlich da geschehen ist, sondern auch, daß wir darauf mercken sollen, **was sich erst heimlich für Bosheit gereget habe**, und daß wir zurück gehen auf den **ersten Ursprung**, nemlich auf die Bosheit des Fürsten der Finsterniß, der die andern alle angestiftet, dieselben animiret, es ihnen eingeblasen und eingegeben, und mit solchem Haß gegen den **HErrn JEsum** ihre Hertzen erfüllet hat. Darauf müssen wir sehen, und das hat seinen gros-

Wie die Historie des Leidens Christi zu betrachten,

und zu sehen auf den Ursprung der Bosheit,

grossen Nutzen, wenn wir so auf den Grund schauen, wie erst das Geheimniß der Bosheit, das Reich und die Macht der Finsterniß, sich gereget habe. Denn wenn uns GOtt eine Einsicht giebet, auch die νοήματα, den Sinn des Satans, oder was der Satan im Sinne hat, kennen zu lernen, so dienet das sehr zur göttlichen Weisheit; wie Paulus insonderheit 2. Cor. 2, 11. davon redet, wenn er spricht: **Wir wissen die νοήματα des Satans** oder was der Satan im Sinne habe. Also ist es ein Mangel der Weisheit, solches nicht erkennen; und hingegen Weisheit, solches einsehen und erkennen. Um deßwillen ist es auch ietzo das erste gewesen, das wir zu betrachten angewiesen haben. Denn wir führen das nicht völlig aus, sondern weisen nur, als gesagt, an, wie solche Betrachtung etwa weiter möge angestellet werden.

welches dienet zur göttlichen Weisheit.

Zum andern haben wir auch zu mercken, **wie sich das Leiden des HERRN JESU äusserlich zuerst habe angesponnen.** Das wird uns nun in diesem 14. Cap. Marci beschrieben, und ist eigentlich die Sache, die wir recht sonderlich in dieser Historie bemercken müssen. Es lautet davon in denen zweyen ersten Versen also: **Und nach zween Tagen**

2. Wie das Leiden Christi sich hat angesponnen.

war Ostern, und die Tage der süssen Brodt. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten, wie sie Ihn mit Listen griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr im Volck werde. Da siehet man erstlich, wie die Hohenpriester und Schrifftgelehrten die Sache in ihrem Rath haben eingefädelt und angesponnen. Sie haben sich ausdrücklich darüber berathschlaget, wie sie es doch einmal möchten machen, daß sie des JEsu von Nazareth los würden. Weil sie nun befunden, daß solches auf keine andere Art würde geschehen, sie brächten Ihn denn ums Leben, so haben sie so gleich darauf gesonnen, wie sie wol dazu gelangen möchten. Es stehet nicht dabey, daß sie gleich einen Schluß gefasset hätten, sondern es ist damals so bey der Berathschlagung geblieben. Sie sind wol insgemein darinn eins gewesen, sie müsten die Sache gar klüglich (nemlich mit Schlangen-Klugheit) angreiffen; aber wie sie es solten anstellen, und welches das Mittel wäre, wodurch sie möchten zu ihrem Zweck gelangen, das konten sie noch nicht ausmachen. Da muste nun einer kommen, der noch näher um den HErrn JEsum gewesen, als sie, einer, der von der aller-

allerwürdigsten Gesellschaft war, nemlich der **zwölf Apostel einer**, der mit dem **HErrn JEsu das Brodt aß.** Joh. 13, 18.
Daraus zu erkennen ist, daß die Macht der Finsterniß, das Reich der Bosheit und das Geheimniß derselben, so viel kräftiger in dem Menschen wircken kan, so viel näher er GOtt und CHristo ist, aber sich zum Abfall neiget, und so viel mehr er mit GOttes Wort und mit göttlichen Dingen umgehet, aber derselben sich nicht recht gebrauchet. Wie wir sehen, so hielte Pontius Pilatus keinen Rath, wie er möchte den HErrn JEsum greiffen und tödten, Herodes auch nicht; aber die Hohen-Priester und Schriftgelehrten hielten einen Raht, wie sie Ihn griffen und tödteten, und konten dennoch zu ihrem Zweck nicht kommen. Ob sie gleich damit zu erkennen gaben, daß das Geheimniß der Bosheit kräftiger in ihnen wirckete, als in Pontio Pilato und in Herode, so konten sie es doch noch nicht vollenden; es muste einer seyn, der noch näher bey dem HErrn JEsu war, nemlich **Judas Ischarioth, einer von den Zwölfen;** der muß ihnen darzu helffen. Sie konten es nicht einfädeln, wie sie wolten, und die Sache nicht recht anspinnen, zu ihrem Zweck zu kommen. Keiner war vom gantzen Rath so klug; aber

wann die Bosheit kräftiger in den Menschen wircken kan.

aber der sagte: **Was wollt ihr mir geben, so will ich Ihn euch verrathen?** Als wenn er sagen wolte: Ihr werdet doch nimmer zu eurem Zweck kommen; was gebt ihr mir? ich will euch bald darzu helffen, und Ihn euch überantworten. Solches mögen wir uns mercken. Denn wir nennen uns Christen, aber eben um deswillen, weil wir Christen sind, kan das Geheimniß der Bosheit desto mehr in uns wircken, wenn wir nicht suchen das in der That zu seyn, was wir dem Namen nach heissen. So mögen wir weiter gehen, daß, wenn einer ein Studiosus Theologiæ ist, darnach gar ein Prediger wird, und, da er mit GOttes Wort täglich umgehet, solches nicht auch suchet in rechter Ubung zu haben, er am aller geschicktesten ist, daß er ein Nachfolger werde der Hohen-Priester und Schriftgelehrten und des Judä Ischarioths. Je mehr der Mensch mit GOttes Wort umgehet, je grösser und schrecklicher Gericht ruhet auch auf ihm, wenn ers nemlich nicht wohl anwendet. Denn das wird nicht um deswillen gesagt, daß man denn um so viel weniger mit GOttes Wort soll umgehen, oder als wenns an sich unrecht wäre, daß einer sich darzu schickte, ein Lehrer zu werden, oder auch in den Lehr-Stand trete; sondern

das wird nun zur Warnung gesagt, daß man den Namen eines Christen nicht mißbrauche, daß man sich nicht einen Christen nur nennen, auch daß man sich nicht allein äusserlich zum Lehr-Amt zubereiten lasse, sondern daß man GOttes Wort auch suche in die Ubung zu bringen, und in der That ein Christ und ein wahrhaftiger Knecht des lebendigen GOTTes zu seyn; denn so ist darnach desto mehr Kraft JEsu Christi in dem Menschen, und der Mensch hat so dann auch desto mehr Treue, das Reich GOttes auszubreiten, und hingegen das Reich des Satans in der Kraft JEsu Christi anzugreiffen und zu besiegen. Denn, was den Bösen zum Schrecken und zur Warnung gesagt wird, das wird denen hingegen zur Aufmunterung, zur Freude, Trost und Wonne gesagt, welche ihrer recht wahrnehmen, und sich in der Ordnung GOTTES suchen erfinden zu lassen.

Wie sponne sich denn nun weiter das Leiden Christi äusserlich an? Wir haben gehöret, daß es sonderlich durch den Judam sey geschehen; es muß ihm aber doch eine äusserliche Gelegenheit dazu gegeben seyn. Hat ihm denn dieselbe etwa der HErr JEsus dazu gegeben? keinesweges; sondern ein äusserliches **Liebes-Werck**,

Das Leiden Christi hat sich angesponnen durch Judam,

bey einem Liebes-Werck,

Werck, ein an sich gutes Werck, eine Sache, die gar löblich war, die unser Heiland nicht anders konte als vertheidigen, dieselbe gab Gelegenheit dazu. Das ist die Sache, die in dem 3ten Vers von einem Weibe die den **HErrn JEsum** mit köstlichem Narden-Wasser gesalbet hatte, erzählet wird, und darauf es im 4ten Vers heisset: **Da waren etliche, die wurden unwillig und sprachen: Was soll doch dieser Unrath?** Das war eigentlich Judas, der das sagte; wie es ausdrücklich Joh. 12, 4. angezeiget wird. Der verreitzte durch sein Exempel die andern, und brachte sie, indem er darüber murrete und unwillig war, mit auf. Es gieng bey den andern Jüngern etwa so, wie es heut zu Tage gehet, wenn einer tadelsüchtig ist, und von einer Sache übel spricht, und andere, die nicht gnugsamen Verstand haben, die Sache recht zu überlegen, und zu erkeñen, was recht oder unrecht sey, hören es, so fallen sie denn mit bey, und kan also eines einigen Menschen böses Geschwätz viele andere verunreinigen. Also war Judas, wie gesagt, der Urheber davon, daß es von den andern heisset: Sie sprachen: **Was soll doch dieser Unrath, man könte das Wasser mehr denn um dreyhundert Groschen verkauft haben**, (etwa

nach unserm Gelde um 37. Thaler) **und dasselbe dem Armen geben; und murreten über sie.**

Es war aber diesem Aufwiegler, der die andern also zum Murren verleitete, nicht um die Armen zu thun, wie ausdrücklich Johannes dabey v. 6. meldet; **sondern weil er ein Dieb war,** so gieng es ihm nahe, daß das Geld nicht in seinen Beutel kommen solte. Das straft nun der **HErr JEsus** also: **Laßt sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gut Werck an mir gethan.** Es ist gar fein, was Lutherus in der Rand-Glosse bey dem Matth. 26. anmercket: **Da siehet man,** spricht er, **daß der Glaube allein das Werck gut macht: Denn alle Vernunft hätte das Werck verdammet, wie auch die Apostel selbst thäten; Denn die Wercke sind die besten, die man nicht weiß, wie gut sie sind.** Judas hatte ein böses Hertz, da ers verwarf, weils ihm nur daurete, daß er dis nicht hätte sollen zu Gelde machen, und davon etwas gewinnen: aber bey den andern fands gleichwol einen Eingang, weil ihnen das wahrscheinlich vorkam, daß, wenn mans gleichwol nicht hätte ausgeschüttet, da das meiste so auf die Erde hingeflossen, sondern hätte es zu Gelde

Warum es Judä zu thun.

Christus rühmet das gute Werck,

ob es gleich Judas verwarf.

gemacht, doch mancher armer Mensch hätte können davon aus seiner Noth gerettet werden; das leuchtete ihnen ein in ihre Vernunft, und also gaben sie ihm hierinn Beyfall, waren unwillig über das Weib, und zürneten mit ihr in ihrem Gemüthe, wo nicht alle, doch etwa zum Theil. Allein unser Heiland zeigete gleichwol, sie habe ein gut Werck an Ihm gethan, sie solten sie um deswillen nicht bekümmern; weil er nemlich auf den Grund sahe, daß es bey ihr aus dem Glauben und aus der Liebe herkam. Er erklärete auch dis gute Werck so tief, als es ihrer keiner hätte fassen oder begreiffen können mit ihrer Vernunft. Denn er sagte: **Ihr habt allezeit Armen bey euch, und wenn ihr wolt, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit**, nemlich sichtbarlicher Weyse; gab also damit zu erkennen, Er würde doch sterben, und nicht lange bey ihnen seyn, sie solten ja an Ihm thun lassen, was nur geschehen möchte, es würde darnach vergeblich seyn, wenn sie es gleich gerne thun wolten; und ferner: **Sie hat gethan, was sie konte, sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß.** So tief hätte es ihrer keiner fassen können, so weit konte die Vernunft, die von

Christus siehet auf den Grund des Hertzens

und weiter als die Vernunft,

Chri-

Christi Leiden und Tod nichts wuste, nicht steigen, so muste es denn unser Heiland den Jüngern zu erkennen geben; und endlich: **Warlich ich sage euch, wo dis Evangelium geprediget wird in aller Welt da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie iezt gethan hat.** So weit gieng unser Heiland hinaus, daß Er so gar auch eine Weissagung dabey gab, die treulich erfüllet ist, nemlich, daß, **wo das Evangelium werde geprediget werden** von seinem Leiden, **auch das zu ihrem Gedächtniß werde gesagt werden, was sie ietzo an Ihm gethan** habe. Wir sehen also, wie schrecklich die Vernunft irren kan, wenn sie von recht göttlichen Wercken urtheilen will. Indessen aber fassete daher Judas mehr Haß und Bitterkeit in sein Hertz gegen den HErrn JEsum, und gieng ihm so, wie es bösen Menschen gehet, die stossen sich an allem, und was etwa nur ein frommer Mensch thut, das ist ihnen unrecht; sie finden immer was daran zu tadeln. Also mochte er auch ohne zweifel bisher schon an dem HErrn JEsu selbst, dem unschuldigen und unbefleckten Lamme GOttes, viel zu tadeln gefunden haben: aber da kriegt er nun was neues, u. denckt etwa, daß er nun so delicat und zart wäre,

und weissaget dabey.

Vernunft irret sehr in göttlichen Dingen.

Böse Menschen stossen sich an allem, was fromme thun.

re, daß er sich mit so köstlichem Narden-Wasser begiessen liesse, da solches ja hätte können zu rathe gehalten, und die Armen davon erquicket werden.

Das war ihm ein greulicher Anstoß. Er mag auch dadurch noch mehr seyn verblendet worden, daß er bey sich den Schluß gemacht: Ey! der kan unmöglich der Meßias seyn, ich habe mich darinnen betrogen, daß ich Ihn bishero dafür gehalten habe, wie solte Er sonst so unrathsam mit der Gabe GOttes umgehen, oder, wie solte er dergestalt zärtlich seyn, daß Er das köstliche Narden-Wasser sich hätte über den Leib giessen lassen, und dergleichen. Also faßte er mehr Bosheit daraus, und gieng weg; es verdroß ihn, daß er darüber gestraft ward, und den Vortheil davon nicht haben und ziehen solte: ließ also sein Hertz mit solchem Haß und Bitterkeit erfüllen, daß er sich heimlich davon schlich, und von Bethanien, da dieses vorgieng, nach Jerusalem hinwanderte, und zwar sechs Tage vorher. Denn es ist nur als eine Gelegenheit angemercket, wie sich das Leiden CHRISTI angesponnen habe: daß aber in unserm Text v. 1. stehet: nach zween Tagen, gehet nur auf die Versammlung der Hohen-Priester, als von welchen nemlich gemeldet

was Judas für einen Schluß gemacht.

wird,

wird, wie es gekommen sey, daß, da sie nicht zum Zweck haben gelangen können, einer ihnen die Hand geboten habe, und wie also die Sache in ihrer Ordnung gegangen sey. Also hat sich denn, wie gesagt, das Leiden CHristi aus einem guten Wercke, und aus dessen Vertheidigung, so von dem HErrn JESU gegen die murrenden, und sonderlich gegen den Judam geschahe, angesponnen, da niemand hätte gedencken sollen, daß das die Gelegenheit dazu seyn würde. Die Hohen-Priester und Schriftgelehrten wusten selber nicht, wie sie ihm thun solten; man sahe auch nicht, wie sie Ihm gleichwol beykommen wolten, und was doch die Gelegenheit dazu seyn werde. Er that nichts Böses, und also konten sie aus seinen Wercken keine Gelegenheit nehmen, und aus seinen Worten auch nicht; denn er stopfete ihnen allen den Mund. Wer hätte nun bey solcher Bewandniß immer dencken sollen, daß es sich, wie gesaget, aus einer solchen Sache würde anspinnen, als es sich, wie wir gesehen haben, angesponnen hat?

woraus sich das Leiden Christi angesponnen.

3\. Die verborgene Weisheit und der heimliche Rath GOttes bey diesem Leiden.

Zum dritten haben wir zu betrachten die heimliche und verborgene Weisheit und den Rath GOttes in und bey diesem Lei-

den unsers HErrn JEsu Christi. Hier müssen wir sonderlich ansehen, wie uns die Sache Matth. 26, 2. erzählet wird. Es begab sich, heisset es daselbst, da JEsus alle diese Rede vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreuziget werde. Da finden wir, daß unser Heiland gar wohl gewust, was da geschehen würde, als die Hohen-Priester sich um eben dieselbige Zeit, auf eben den Tag versammleten, und daß Er daher auch so nachdrücklich von dem, was in ihrem Rath vorgieng, und was vor der Thür sey, mit seinen Jüngern gesprochen. Warum setzet er aber dieses so zusammen: Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und daß da des Menschen Sohn wird überantwortet und gecreuziget werden? Antwort: Er thut solches nach der Schrift. Denn im 2. Buch Mos. im 12ten Cap. wird uns erzählet die Einsetzung des Oster-Festes und des Oster-Lammes, das da geschlachtet worden. Also redet nun unser Heiland nach dem Rath GOTTes von dieser Sache, und saget: Nach zween Tagen ist Ostern, da werde Ich, als das Lamm GOt-

Warum Christus die Ostern und sein Leiden zusammen setzet.

GOttes, geschlachtet und geopfert werden, wie solches nach dem Rath und Willen Gottes schon lang vorher bedeutet gewesen. Ja, unser Heiland hat es da nicht allein vorher verkündiget, sondern Er hat das **Oster-Lamm**, wie Matth. 26, 21. 22. zu sehen, **auch selbst** mit seinen **Jüngern gegessen.** Sonderlich aber hat Er den **Rath GOttes** ausgedrucket Matth. 20, 28. da Er saget: **Des Menschen Sohn sey kommen, daß er sein Leben gebe zu einer Erlösung für viele**, oder, wie es Paulus ausleget 1. Timoth. 2, 6. **daß er sein Leben gebe für alle zur Erlösung**; und Johannes 1. Ep. 2, 2. **daß er die Versöhnung würde nicht allein für unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde.** Das war der Rath GOttes in und bey dem Leiden CHristi. Das Geheimniß der Bosheit gieng weiter nicht, als sich an dem HErrn JEsu auszulassen, Ihn umzubringen und hinweg zu schaffen: Der Rath GOTTes aber war gar anders. **Ihr gedachtets böse zu machen**, sagte Joseph zu seinen Brüdern, 1. B. Mos. 50, 20. **GOtt aber gedachte es gut zu machen.** Es wird zwar die Historie des Leidens CHristi so schlechthin erzählet, als wie sonsten eine Märtyrer-Ge-

Der Endzweck des Geheimnisses der Bosheit

und des Raths GOttes.

schicht erzehlet wird: aber der Rath GOttes wird uns an andern Orten der Schrift nicht verschwiegen, nemlich, daß es kein blosses Leiden eines frommen Mannes oder Märtyrers, sondern des **Mittlers, JEsu Christi**, des Sohns GOttes gewesen sey. Indem es auch unser Heiland so vielfältig vorhergesaget, so wird damit angedeutet, daß Er den Rath GOttes wohl gewust und verstanden. **Es muste also seyn, daß Christus solches litte und zu seiner Herrlichkeit eingienge; und daß er sein Leben gäbe zur Erlösung für uns;** wie das zu andern malen aus dem 53. Cap. Jes. erkläret, und der Rath GOttes mit mehrern vorgestellet worden.

4. Die Application, oder der Nutzen von dieser Betrachtung.

ZUm **vierten** haben wir auch zu bedencken, **wie wir uns nun** **dieses**, so aus den eilf Versiculn betrachtet worden, nachdem es so geschehen und uns geoffenbaret ist, **sollen zu Nutze machen.** Solches muß also geschehen, daß wir **erstlich** uns lernen hüten für der heimlichen Bosheit, **und auch heimliche Schande meiden**, nach dem 4ten der 2. an die Cor. v. 2. Ja, daß wir uns auch lernen für dem Anfang der Sünde und der Bosheit hüten. Da es erst soweit kam in dem Hertzen des Judä,

Wir haben uns für dem Anfang der Sünde zu hüten.

daß er geitzig worden, einen Unwillen gefasset und sich gestossen und geärgert hat an dem HErrn JEsu und an seinen besten Wercken, so ist es auch endlich dahin gekommen, daß er ein Verräther des HErrn JEsu worden, und endlich in solch Jammer und Noth gefallen ist, daß unser Heiland saget: **Es wäre ihm besser gewesen, daß er nicht gebohren wäre.** Welches wir uns denn sollen zur Warnung dienen lassen, daß wir der **Sünde** ja nicht Raum geben, wenn sie sich bey uns anspinnet. Denn die Sünde kan sich erst so klein anspinnen bey dem Menschen, und sich so einschmeicheln, daß sie einem gar nicht so böse und so schlimm zu seyn düncket; aber da soll der Mensch seiner wohl wahrnehmen, und, weil die Sünde noch ein kleines Füncklein ist, also, daß ers kaum gewahr wird in seinem Hertzen, und kaum irgend einen Gedancken hat: es ist unrecht, was du denckest oder begehrest; so soll er dasselbe so fort lernen austreten, damit es nicht zu einer Feuers-Brunst bey ihm werde, und ihn verzehre mit Seel und Leib.

An dem Guten keinen Anstoß zu nehmen.

Zum andern sollen wir es auch also gebrauchen, daß wir doch ja uns mögen hüten, **nicht irgend einen Anstoß zu nehmen an dem Guten,** welches so sehr

leicht geschehen kan; sondern daß wir uns vielmehr gewöhnen, das Gute, ja alles, das nicht offenbarlich wider GOttes Wort und den Sinn Christi läuffet, in der Liebe anzusehen. Es gehöret das zum rechten Haupt-Stück der Klugheit eines Gläubigen, daß man alles lerne mit einem Auge der **Liebe** ansehen. Judas stieß sich erstlich an den äusserlichen Wercken, und urtheilete etwa nach seiner Vernunft davon, und beurtheilete dis und das so und so, und siehe, dadurch hat sich CHristi Leiden angesponnen. Solcher gestalt kan der Mensch von da an, wenn er erst sich leicht an allem stösset, auch leicht ein Feind des Creutzes Christi werden, und das an den Gliedern CHristi begehen, was Judas an unserm HErrn und Meister begangen
„ hat. Darum sollen wir uns das zur
„ Warnung dienen lassen. So lange als
„ ein Mensch gern auf andere siehet, und
„ nur immer an andern gern etwas zu rich-
„ ten hat, und denen, die einen guten An-
„ fang im Christenthum haben, oder doch
„ irgend von ihm angesehen werden, als
„ wenn sie solchen haben wolten, ein Kleb-
„ Fleckgen anzuhängen, und dis und das
„ zu tadeln weiß, so ist gewiß, daß ein
„ solcher Mensch nimmermehr zu einer rech-
„ ten Kraft im Christenthum kommen
„ wird.

wird. Merckets wohl: so lange man „
nicht lerne auf sich selber sehen, sondern „
gafft so auf andere herum, und weiß „
dieses und jenes zu tadeln, so lange kömmt „
man zu keiner Kraft. Auch so lange man „
nur von Babel redet, und von dem äus- „
serlichen Verderben, und wie dieses und „
jenes verderbet sey, kehret aber nicht ein „
in sein eigen Hertz, und zerstöret nicht „
sein Babel, das man selbst in sich hat, „
so kommt man nimmer zu einer rechten „
Kraft, und wird ein Schwätzer, der „
nur alle Menschen tadeln kan, und selber „
nichts besser macht; dafür muß man sich hüten. Solche Menschen schlagen auch insgemein um, werden darnach endlich Lästerer und die allergreulichsten Menschen, wie Judas worden ist. Darum soll ein ieder erinnert seyn, daß er fein in sein eigen Hertz gehe, und, wenn er dencket, daß andere irgend einen Fehler begehen, oder es kommt ihm so vor, soll er dencken: ich tauge selber noch nichts, ich habe an mir selber gnug zu tadeln und zu straffen, der liebe GOTT bessere mich erst; und soll demüthig beten für seinen Nächsten, daß, wenn er ja etwa in der Sache unrecht dran wäre, ihn unser HErr GOtt bekehren möge, und es im übrigen dem HErrn befehlen.

Wie die Leiden Christi recht zu betrachten.

Zum dritten sollen wir es uns weiter also zu Nutze machen, daß wir lernen das Leiden Christi und die Historie davon nicht nur so äusserlich betrachten, sondern immer dabey erwägen, es sey **zu unserer Erlösung** geschehen, Matth. 20, 28. es sey **einer**, wie Paulus redet, **für alle gestorben**, im 5ten Cap. der 2. Cor. v. 14 und also dasselbe, wie es **unser** ist, wie es **um unsert willen und uns** zu gut geschehen ist, ansehen; wie auch das aus dem 53. Cap. Esaiä v. 4. 5. sonderlich zu erkennen ist, wenn es daselbst heisset: **Fürwahr er trug unsere, Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen, er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen**; als woselbst das **unser** um deswillen so oft wiederholet und mit so grossem und gewaltigem Nachdruck eingeschärffet wird. Wenn wir demnach die gantze Historie vom Leiden Christi uns recht zu Nutze machen wollen, so müssen wir dieselbe immer **auf uns** appliciren, oder mit einer Zueignung **auf uns** lesen, wie nemlich der **HErr** JEsus für **unsere** Sünde gestorben, wie er **an unser statt** da stehe, wie **wir** das hätten leiden sollen, wie er alles **für uns** gethan, gelitten und über sich genommen habe.

Jes. 53, 4. 5.

Man muß es immer auf sich appliciren.

So wird uns denn auch **zum vierten** die Schrift so vielmehr offenbar werden, daß wir in dem Leiden Christi den Rath GOttes von unserer Seligkeit so viel besser erkennen lernen, und darnach alles in der Erfüllung sehen, wie es vorher verkündiget gewesen ist. Zum Exempel, es heißt: **Es versammleten sich die Hohen-Priester und Schriftgelehrten, und berathschlagten sich, wie sie ihn tödten möchten.** Diß finden wir im 2. Psalm also vorher geweissaget: **Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten.** Da ist also alles ausgedrucket, was Christo begegnen, und wie man wider ihn sich zusammen spannen werde; wie es auch Act. 4, 26. aus diesem Psalm angeführet ist. Demnach haben sie den Rath GOttes darinn erfüllet, ob sie es gleich nicht gewust. Und so wird auch in andern Umständen, wenn wir der Sache recht nachdencken, es offenbar werden, wie das Geheimniß der Erlösung schon vorher, ehe es geschehen, durch den Geist der Weissagung sey verkündiget gewesen.

Dabey wird die Schrifft und der Rath GOttes offenbar.

Psal. 2, 2.

Das Geheimniß der Erlösung ist vorher verkündiget.

Nun das kan zu einer Einleitung dienen, wie wir die gantze Paßions-Historie betrachten sollen; und wenn künftig

auch

gleich andere Betrachtungen darüber angestellet werden, so können wir doch immer aus diesen vier Puncten, worauf ietzo gewiesen ist, eine Anleitung nehmen, wie wirs uns noch weiter zu Nutze machen können.

Gebet. GEtreuer und gnädiger Heiland, wir bitten dich, du wollest nun dieses, was geredet ist, um deiner Treue und Liebe willen lassen gesegnet und kräftig seyn an unsern Seelen. Ach ja, laß uns dein Leiden und Sterben durch den Heiligen Geist, und durch dessen Erleichtung recht bekannt gemacht werden, und gieb uns den Rath GOttes von unserer Seligkeit in demselbigen zu erkennen, daß wir denselben in der Betrachtung deines Leidens mögen recht verstehen, wie nemlich die ewige Liebe GOttes sich darinn über uns ausgebreitet habe, und auch deine Liebe, HERR JEsu, recht einschauen, ja sie schmecken in unsern Hertzen, und dadurch im Grunde derselben getröstet, aufgewecket und

recht aufgemuntert werden, uns von Hertzen zu dir zu wenden, und gantz die deinigen zu werden, und, wie du für uns gestorben bist, also hinführo dir zu leben und zu sterben. Das gieb, o HErr JEsu! um deiner Liebe, und um deiner unaussprechlichen Gnade willen, durch welche du dich selbst für uns geopffert hast, GOTT zu einem süssen Geruch! Amen, HErr JEsu, Amen!

Die andere Rede über die Paßions-Historie.

Marci XIV, 12-25.

Gebet.

HERR JESU, du getreuer Heiland, verleihe uns Gnade, daß wir auch in dieser Stunde mögen deinen Tod und seine Ursach recht und fruchtbarlich bedencken, und dafür, wiewol arm und schwach, dir Danck-Opfer schencken. Gieb, daß kein Wort auf

auf die Erden falle, sondern daß ein iegliches ein rechtes Saam-Körnlein sey in unsern Hertzen, das eine erwünschte und gesegnete Frucht bringe, zu Lob und Preiß deines heiligen Namens. Amen!

Textus.

Marci XIV, 12-25.

Und am ersten Tage der süssen Brodt, da man das Oster-Lamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm: Wo wilst du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm essest? Und er sandte seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach, und wo er eingehet, da sprecht zu dem Haus-Wirth: Der Meister läst dir sagen, wo ist das Gast-Haus, darinnen ich das Oster-Lamm esse mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen grossen Saal zeigen, der gepflastert und bereitet ist, daselbst

richtet

richtet für uns zu. Und die Jünger giengen aus, und kamen in die Stadt, und fundens, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Oster-Lamm. Am Abend aber kam er mit den Zwölfen, und als sie zu Tische sassen, und assen, sprach JEsus: Warlich ich sage euch, einer unter euch, der mit mir isset, wird mich verrathen. Und sie wurden traurig, und sagten zu ihm, einer nach dem andern: Bin ichs? und der ander: Bin ichs? Er antwortete und sprach zu ihnen: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel tauchet. Zwar des Menschen Sohn gehet hin, wie von ihm geschrieben stehet; Weh aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie gebohren wäre. Und indem sie assen, nahm JEsus das Brodt, danckete und brachs, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, und nahm den Kelch, und

danckete, und gab ihnen den, und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Wahrlich ich sage euch, daß ich hinfort nicht trincken werde vom Gewächs des Weinstocks, bis auf den Tag, da ichs neu trincke in dem Reich GOttes.

Wir haben aus diesen Worten zu erwägen.

Vortrag.

I. Welcher gestalt unser Heiland sich zu seinem Leiden bereitet.

II. Wie er das Geheimniß der Bosheit, den heimlichen verborgenen Haß des Judä, der sein Leiden anstiftete, geoffenbaret und kund gemacht.

III. Wie er den Rath GOttes von unserer Seligkeit, welcher unter seinem Leiden

und

und Sterben lieget, zu erkennen gegeben habe,

Bey einem ieglichen Stücke soll gezeiget werden, **wie wir uns alles sollen wohl zu Nutze machen.**

So lehret uns denn dieser Text

I.

Wie unser Heiland sich habe zu seinem Leiden bereitet. Im vorhergehenden haben wir vernommen, wie das Geheimniß der Bosheit darauf gezielet, Christum umzubringen, und wie das Leiden unsers Heilandes sich wircklich angesponnen habe, da Judas der Zwölfen einer hingegangen, und den Hohen-Priestern angezeiget, er wolle ihnen denselben übergeben, und gefraget, was sie ihm geben wolten? Nun aber sehen wir, wie unser Heiland sich selber zu seinem Leiden schicket, und sich dahin giebet. Davon heißt es nun in unserm Text: **Und am ersten Tage der süssen Brodt, da man das Oster-Lamm opferte, (oder schlachtete) sprachen seine Jünger zu ihm: Wo wilst du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm essest?** Unser Heiland hatte schon vorher selbst Erwehnung davon

I. Wie Christus sich zu seinem Leiden bereitet.

gethan; **Ihr wisset**, hatte er gesagt, **daß nach zween Tagen Ostern wird.** Matth. 26, 2. Dieses lag nun den Jüngern noch im Gedächtniß; zu geschweigen, daß sie es auch schon so gewohnet waren, daß er Ostern hielte, und die gantze Jüdische Religion es auch so mit sich brachte. So fragten sie ihn denn nun: **Wo wilst du, daß wir hingehen, und bereiten, daß du das Oster-Lamm essest?** Er wuste wohl, daß **er das rechte Oster-Lamm** war, das nun solte geschlachtet werden; wie wir denn jüngst gehöret haben, daß er es in seiner Rede beym Matth. C. 26, 2. angezeigt, da er gesaget: **Ihr wisset, daß nach zween Tagen Ostern wird, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gecreutziget**, und also als das rechte Oster-Lamm geschlachtet werde. Die Jünger aber verstunden das noch nicht, und die Rede war ihnen noch zur Zeit verborgen. Darum waren sie nur um die äusserliche Jüdische Gewohnheit bekümmert, dem Gesetze GOTTes darinnen nachzukommen; da unser Heiland hingegen sich solcher gestalt sucht zu seinem Leiden zu schicken, und in dasselbe hinzugeben. So sandte er denn nun seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen:

Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser, folget ihm nach, und, wo er eingehet, da sprecht zu dem Haus-Wirth: Der Meister läst dir sagen, wo ist das Gast-Haus, darinnen ich das Oster-Lamm esse mit meinen Jüngern? Was bedurffte er es denn, daß er solche Weitläuftigkeit gebrauchte? Wuste er (da er abwesend war, und menschlicher Weise das nicht wissen konte) daß ihnen da ein Mensch begegnen würde, daß derselbe einen Krug mit Wasser trüge, auch wo derselbe eingehen würde, und daß der Haus-Wirth ihnen da einen grossen Saal, der gepflastert und bereitet wäre, zeigen würde; so wuste er auch wol, wo er sie hinweisen solte. Daher hätte er ihnen das Haus nur nennen dürfen, und sagen: Fraget nach dem und dem Mann, in dem und dem Hause, gehet dahin und saget ihm das. Darauf dienet nun zur Antwort: daß unser Heiland solches zu dem Ende gethan, auf daß, wenn seine Jünger dieses alles so finden würden, sie daraus den Finger GOTTES, und daß was höhers darunter sey, mercketen. Dergestalt solten sie einen Blick in seine Herrlichkeit thun, und ihn in seiner

tieffsten Erniedrigung als den Sohn GOTTES erkennen. Es muste nemlich auch dadurch offenbar werden, daß ihm sein Leiden nicht von ohngefehr begegnete, sondern daß er alles wuste, was geschehen solte, folglich demselbigen, wenns ihm darum wäre zu thun gewesen, wol hätte entweichen können; daß er aber seinem Leiden selber entgegen gegangen, auf daß die Schrifft erfüllet würde; und man daraus erkennete, daß er dasselbe willig übernommen, und sich selbst als das Lamm GOTTES, zu demselben dargestellet habe. Wie viel uns daran gelegen sey, hierauf zu mercken, kan man unter andern von Paulo lernen, als welcher Gal. 2, 20. spricht: **Der mich geliebet, und** (zum Beweiß dieser seiner Liebe gegen mich) **sich selbst für mich dargegeben hat.** Also ist denn der HERR JESUS nicht gezwungen zu seinem Leiden, sondern demselben willig entgegen gegangen, und hat sich, nach diesem Ausspruch des Apostels, selbst aus blosser, reiner, freywilliger Liebe für uns dargegeben.

Was wir aus dem Blick der Allwissenheit Christi für einen Schluß zu machen.

Wir sollen aber aus dem ietzo **bemerckten Blick der Allwissenheit Christi** also schliessen: Hat unser Heiland in den Tagen seiner Niedrigkeit al-

les gesehen, und ist vor seinen Augen nichts verborgen gewesen, und hat Er, ob Er gleich an einem andern Ort, und also abwesend war, dennoch sehen können, wer zu Jerusalem auf der Strasse gienge, was derselbe trüge, wo er ins Haus gehen würde, was er für Worte würde reden, ehe er selbige noch in sein Hertz und in seine Gedancken fassete; so wird Er ja ietzt, da er in seiner Herrlichkeit ist, auch alles sehen. Dieses sollen wir tief in unser Hertz und Seele drücken, und gewiß glauben, daß, wo wir gehen und stehen, uns der HERR JESUS sehe; Er sehe, was wir in Händen haben, was wir thun, was wir vornehmen, und wo wir ein und ausgehen; das Wort, das auf unserer Zunge ist, sehe Er; ja, ehe wir es noch in unsere Gedancken fassen, habe Er es schon gesehen und erkannt. Das sol aber in unsern Hertzen diese Wirckung haben, daß wir denn auch unsern gantzen Wandel als unter den allsehenden Augen unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi führen. Wie einer, der am Mittage auf dem freyen Felde wandelt, immer unter den Stralen der Sonnen dahin gehet: also sollen wir uns auch achten, daß wir immer unter den Augen unsers Heilandes, die da sind, **heller als** Sir. 23. 27. **die Sonne**, und also unter den Augen

dessen gehen, der auch das Verborgene, das im Hertzen ist, siehet, **Hertzen und Nieren prüfet**, nach dem 2. Cap. der Offenbahrung S. Joh. v. 23. und auch **den Rath der Hertzen einmal offenbaren wird**, nach 1. Cor. 4, 5. Eben dieses lehret uns auch Paulus 2. Cor. 5, 10. da er spricht: **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richter-Stuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.** Denn ist er Richter, und zwar der allgemeine Richter; so muß Er alles erkennen und auch wissen, aus welchem Grunde es herkommt: welches denn zu seinem Richterlichen Amte gehöret, und uns damit zu gleich angedeutet wird.

Wie wir uns solchen Blick seiner Herrlichkeit noch mehr zu Nutz zu machen.

Wir haben aber daraus noch einen herrlichen Nutzen zu nehmen, nemlich diesen, daß, wie zur Zeit des Leidens **Christi** die allerherrlichsten Blicke seiner Allwissenheit, Allmacht, und anderer seiner göttlichen Eigenschaften hervor geleuchtet, und wie, da Er unter dem Leiden war, sich seine Kraft am herrlichsten bewieß; es eben also sich auch bey seinen Gliedern befindet. Denn, wenn diese unter dem Leiden sind, es sey in der Anfechtung innerlich, oder in der Verfolgung äusserlich, so beweiset sich die Krafft JESU

Chri-

Christi am allerherrlichsten in ihnen. Da finden sich die allerherrlichsten Blicke seiner Gegenwart, daß er bey ihnen ist; seiner Allwissenheit, daß er alle ihre Noth, alle ihre Anfechtung und Bekümmerniß weiß; seiner göttlichen Liebe, daß Er zu rechter Zeit wisse mit den Müden zu reden, und ihnen heraus zu helffen; seiner göttlichen Allmacht, daß keine Noth so groß, kein Handel so verworren ist, daraus Er nicht erretten könne. Das ist das Wort, das der HErr selbst zu dem Apostel Paulo sagete in der 2. Cor. 12, 9. Es meynete nemlich Paulus, das Leiden wäre ihm allzu groß, daß des Satans Engel ihn mit Fäusten schlage; bat deswegen den HErrn und flehet Ihn dreymal, daß doch derselbe von ihm weichen möchte; Aber der HErr sagte zu ihm: Laß dir an meiner Gnade gnügen, trage das Leiden, sey darin gedultig, und beharre darinne, es ist viel edler, daß du dasselbe behältest und gedultig darinnen bist, als daß du dessen auf einmal loß werdest; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, oder eigentlich: Meine Kraft kommt unter dem Leiden zu ihrem rechten Zweck und Ende, Sie wird vollendet in der Schwachheit. Als wenn unser Heiland sagen wolte: Ich

Jes. 50, 4.

Das Exempel Pauli 2. Cor. 12, 9.

kan mit euch Menschen nicht zum rechten Zweck kommen, noch zum Ende mit euch gelangen, und mein Werck bey euch vollenden, wenn es nicht unter dem Leiden geschicht. Da das Paulus nun erkennen lernte, nahm er es mit demüthigem Danck an, und sagte: **Darum wil ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit**, ich wil aufhören den **HErrn** zu bitten, es ist gnug, daß ich es dreymal gethan, ich wil es gerne leiden, Er mag es selber von mir nehmen, **ich wil mich rühmen meiner Schwachheit**, (nicht der Sünde wie es die Welt deutet,) sondern meines Leidens, meiner Trübsal, und insonderheit dieser, daß mir ein solcher Pfahl in das Fleisch gegeben ist, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schläget; dieser meiner Schwachheit wil ich mich rühmen, **auf daß die Kraft Christi bey mir wohne**, daß mein Heiland seine Kraft unter dem Leiden bey mir wohnen lasse. Als wenn er wolte sagen: Sonst erfahre ichs nur gar selten, daß ich einen Heiland habe, der mir hilft; Er ist sonst nur gleichsam als ein Gast bey mir in seinen Gnaden-Heimsuchungen: Aber wenn ich unter dem Leiden bin, da machet Er seine Wohnung bey mir, und da schlägt seine göttliche Kraft gleichsam eine Hütte bey mir auf,

auf, also, daß sie ohne Unterlaß ihr Werck hat, und kräftig in mir ist; Warum solte ich denn das Leiden wollen weg beten, und nicht vielmehr gedultig seyn? Sehet, diesen Nutzen haben wir daraus zu nehmen. Es darf sich kein Kind GOttes vor dem Leiden fürchten; Es wende vielmehr dieselben Gedancken, die es aufs zukünftige Leiden wendet, aufs Gebet und auf die Wachsamkeit, und sammle nur unter hertzlichem Gebet Kräfte in sich. Es darf sich auch ein Kind GOttes gar nicht fürchten, daß es ihm darnach an Kraft fehlen werde, wenn es zum Leiden gehet; Wer nur fein ernstlich, eifrig und einfältig dem HErrn JEsu anhänget, und seinen Kampf gegen die Sünde fortsetzet, der wird darnach, wenn es an das Leiden gehet, Kraft genug kriegen, also, daß ers vorher nicht hätte dencken sollen, daß ihn darnach der HERR so stärcken werde. Darum ists unnütz, daß man sich vorher darüber ängstiget; man sol viel lieber, wie gesagt, vorhero **wachen und beten**, wie unser Heiland ermahnet hat, und sich fein recht gegen die Sünde rüsten, so wird es hernach an Kraft nicht fehlen. Und also hat sich nun unser Heiland zu seinem Leiden geschicket.

Vor dem Leiden soll man sich nicht fürchten.

Matth. 26, 41.

DArauf sprach Er zu seinen Jüngern: **warlich ich sage euch, einer unter euch**

2. Wie Christus das Geheimnis der Bosheit offenbar machet.

euch der mit mir isset, wird mich verrathen. Das ist das II. Stück, daß wir nach unserm Text zubetrachten haben, nemlich **wie der HErr JEsus das Geheimnis der Bosheit**, oder die heimliche Bosheit Judä, des Verräthers, **hervor zeucht und offenbar machet.** Judas saß unter den Zwölfen mit zu Tische, oder lag, nach damaliger Landes-Gewohnheit, auf gewissen Küssen und Polstern mit den andern so bey Tische, als einer, der ein guter Freund des **HErrn JEsu**, und sein lieber Jünger sey, und hatte doch den Teufel im Hertzen, wie die Schrift selber sagt, daß **der Satan sey in ihn gefahren**, und daß **er sey ein Teufel gewesen**; Joh. 6, 70. 71. Cap. 13, 26. 27. Er war **ein Kind des Verderbens**, Joh. 17, 12. und hatte in seinem Hertzen nichts anders, als daß er den **HErrn JEsum**, mit dem er zu Tische saß, wolte den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten überantworten, daß sie mit Ihm machen möchten, was sie wolten, und ihren Mord-Anschlag könten an Ihm vollbringen. Dabey meynete er nun gantz verborgen zu seyn. Er wußte wol, daß er es gar subtil angefangen hatte, daß er heimlich zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten gegangen war, und da sein Wort, was sie für ein

Stück

Stück Geldes dran wagen wolten, er wolte es verdienen, und ihnen den JEsum von Nazareth überantworten, angebracht hatte; und dachte also, es wüßte es niemand. Aber unser Heiland, der alle Dinge wuste, wuste es wol, und zeigte auch darinnen einen **Blick seiner Allwissenheit**, daß Er es hervor zog, und es offenbar machte, da sie mit einander zu Tische sassen, und assen.

Anfänglich zeigete sich bey dem **Herrn** JEsu eine grosse Traurigkeit, und als Er die Ursache derselben anzeigete, so entstand auch bey allen Jüngern dergleichen; wie es denn hier heißt: Sie **wurden traurig**. Er gabs auch hernach genau zu erkennen, daß es einer von den Zwölfen wäre, der Ihn verrathen würde, ja einer, der so nahe bey Ihm läge, daß, da etwa vier und vier in eine Schissel tauchten, er Ihm der nächste wäre, der mit Ihm in die Schüssel tauchte, und gleichsam unter den Augen sässe: Er sagte ferner: **Zwar des Menschen Sohn gehet dahin wie von ihm geschrieben stehet: Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre.** Wir wollen nur sonderlich dreyer-

ley dabey bemercken, und zu unserm Nutz anwenden.

Wie wir solches zu unserm Nutzen anzuwenden.

Erstlich sehen wir daraus, daß unser Heiland alle verborgene Bosheit könne an das Licht bringen, und also keiner meynen darf, daß er etwas in seinem Hertzen dencken oder vornehmen könne, das da verborgen bleiben werde; eben wie wir hier in unserm Text sehen, daß Er den heimlichen und verborgenen Haß des Judä ans Licht führet, und hervor zieht.

Zum andern können wir auch dieses daraus nehmen, daß, da wir hören, wie unser Heiland traurig worden, schon ein Leiden, ehe noch das rechte Leiden angegangen, in solcher seiner Traurigkeit vorgegangen, nemlich ein Seelen-Leiden. Und so pfleget es auch zu geschehen, ehe der Mensch in dieses und jenes Leiden kommt, daß, ob ihm wol der liebe GOtt Stärcke und Kraft geben will, dennoch etwa im Anfange des Leidens ihn eine Traurigkeit überfället. Welches man sich denn nicht soll befremden lassen, da man siehet wie es bey unserm Heilande hergegangen, daß Ihn, wie auch alle seine Jünger, erst eine Traurigkeit, als ein Vorbot des künftigen Leidens, überfallen. Hiermit soll man sich in solchem Fall trösten, und gedencken: ists doch deinem

nem Heiland auch begegnet, um deßwillen wird Er dir doch wol Kraft geben, wenn du etwas leiden sollest. Man sol also daraus nicht schliessen, es würde einem hernach, wenn es nun wircklich zum Leiden kommen solte, an der Krafft fehlen; O nein! Als es daran gieng, sagte unser Heiland: **Soll ich den Kelch nicht trincken den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 11. **Lasset sie doch so ferne machen.** Luc. 22, 51. Da sehen wir, daß Er Kraft genug zum Leiden hatte; also sollen wir uns dessen zu GOtt auch versehen, daß, wenn Er uns etwas zu leiden auflegen möchte, Er uns so dann auch Vermögen und Kraft dazu schencken werde.

Zum dritten sollen wir uns dieses auch also zu Nutze machen, daß wir die grosse Liebe unsers Heilandes darin erwägen. Hätte Judas sich noch wollen gewinnen lassen, so wäre es da noch Zeit gewesen. Denn unser Heiland wurde aus Liebe getrieben, Judam also zu erinnern, er möchte in sich gehen und gedencken: Ich habe gemeynet, mein Rath wäre so heimlich, mein Haß, den ich in meinem Hertzen habe, und meine Verrätherey wäre vor allen Menschen verborgen; ich sehe aber, Er weiß es, und macht mich hier öffentlich vor allen Jüngern kund.

Das hätte ihn ja sollen erinnern der grossen Herrlichkeit JEsu Christi, daß er hätte in sich gehen und ferner gedencken sollen: Ich verrathe den HErrn; wie wil ich entfliehen? wenn Er es weiß, so wird er mich ja können verderben und umbringen, ehe ich meinen Rath und Anschlag vollende. Ja, da unser Heiland die Worte dazu sagte: **Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet,** oder **daß die Schrifft erfüllet werde; Wehe aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre,** als wodurch Er ihm gantz deutlich die ewige Verdamniß ankündigte; (denn sonst hätte Er nicht sagen können, **es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre.**) So hätte man sollen dencken, das würde ihm ein Donnerschlag im Hertzen seyn, daß, da er das Weh aus dem Munde unsers Heilandes und das Urtheil der ewigen Verdammniß, welches auf ihn wartete, höret, er in sich gehen und sagen würde: Ach! was werden mir denn die 30. Silberlinge (oder 15. Thaler) helffen, wenn ich hingegen ewig sol verloren und verdammet seyn? Ist dem also, daß es bes-

ser

ser wäre, daß ich nie geboren wäre, was werde ich denn für Vortheil davon haben? Dieses sol ihm denn ein jeder, der gegenwärtig ist, also weiter zu Nutz machen, daß, wenn er in seinem Gewissen überzeugt wird, er habe die Furcht GOttes noch nicht vor Augen, und sey noch verstrickt mit dieser und jener ungerechten Sache, er gleich gedencke: hat der HErr JEsus Judam noch gern erretten wollen, ey so wird er auch mich noch gern erretten, wenn ich auch noch so tief darinnen steckte. Solte ich mich denn nicht von Ihm erretten lassen? Würde es nicht auch von mir, wenn ich in meinen bösen Wegen bliebe, heissen: es wäre besser, daß ich nie geboren wäre? Ein solcher soll ihm denn diese Betrachtung dazu dienen lassen, daß, da Judas durch diese grosse Liebe des HErrn JEsu sein Hertz nicht hat wollen erweichen lassen, er hingegen, so bald als ihm diese Liebe Christi in die Augen leuchtet, von seinen Sünden abstehe; oder, so er mit seinem lauen Wesen verdienet, daß ihn der HERR **ausspeye aus seinem Munde**, von nun Apoc. 3,16.
an zu besserem Ernst greiffe, und sich eifriger als vorhin in seinem Christenthum beweise.

3\. Wie Christus den Rath Gottes von unserer Seligkeit kund gethan.

Lasset uns aber fortgehen, und nun auch das III. Stück erwägen, nemlich, **wie der HErr JEsus den Rath Gottes von unserer Seligkeit, der in seinem Leiden und Sterben lieget, zu erkennen gebe.** Davon heisset es in unserm Text also: **Und indem sie assen, nahm JEsus das Brod, danckete und brachs, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und nahm den Kelch, und danckete, und gab ihnen den, und sie truncken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird.** Hierinn wird von unserm Heilande **der Rath GOttes von unserer Seligkeit kund** gethan: insonderheit da er in diesen Worten der Einsätzung von dem **Blute des Neuen Testaments, das für viele vergossen wird,** redet. Denn er zielet damit auf das Alte Testament, so mit Blut gestifftet war, davon es im 2. B. Mos. 24, 8. heißt: **Das ist das Blut des Bundes** oder Testaments. Derselbige Bund wurde nur gemacht für das Jüdische Volck, und so wurde denn auch das Blut desselben Bundes nur für sie gesprenget. Dem wird nun

hier-

hier entgegen gesetzt **das Blut des Neuen Testaments** oder **des neuen Bundes**, der nun nicht mit dem Jüdischen Volck allein gemacht werden, sondern ein allgemeiner Bund seyn, und alle Völcker angehen solte. Darum sagt unser Heiland: **Für viele**; nicht für ein Volck, wie das Blut der Besprengung im Alten Testament, sondern für **viele Völcker, für die gantze Menge, für alle Menschen, für das gantze menschliche Geschlecht, Jüden und Heiden.** So redet die Schrifft des Neuen Testaments von der Vollgültigkeit des Versöhnungs-Werckes unsers Heilandes JEsu Christi. Denn Paulus spricht 1. Tim. 2, 6. **Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung**; und Johannes in seiner 1. Epistel im 2. Cap. v. 2. **Der die Versöhnung worden ist für unsere Sünde**, die wir aus den Jüden herstammen, oder die wir ietzt Gläubige sind, **nicht allein aber für unsere, sondern auch für der gantzen Welt Sünde. Denn also**, will er sagen, **hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.** Es zielet aber un-

ser HErr JEsus in seinen Worten vom Blut des Neuen Testaments, das für viele vergossen werde, auch ferner auf die Weissagung des Alten Testaments; wie denn im 53. Cap. Jesaiä von dieser Vielheit oder von dieser Menge gedacht wird. Durch sein Erkäntniß, heisset es daselbst v. 11. wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; und v. 12. Ich will ihm grosse Menge zur Beute geben. Da wird nicht der Vielheit in dem Verstande gedacht, als wenn damit und dadurch welche ausgeschlossen wären, die Christus nicht angienge, oder für welche er nicht gestorben wäre; sondern es wird dadurch nur ausgedrücket, daß es eine grosse Menge sey. Bald darauf im 54. Cap. wird denn dieselbe Menge weiter beschrieben, da es vers. 1 = = 3. also heisset: Rühme, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht schwanger bist. Denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat. Mache den Raum deiner Hütten weit, und breite aus die Teppich deiner Wohnung, spare sein nicht, dehne deine Seile lang, und stecke deine Nägel veste. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten

ten und zur Lincken, und dein Saame wird die Heiden erben, und in den verwüsteten Städten wohnen. Hernach wird auch C. 60. noch mit mehrern Worten von solcher Menge geredet. Darauf zielet denn die Schrifft, und will es durch die Benennung der Vielheit herrlich machen, nicht aber einschräncken. Daher auch eben dieser Prophet, wenn er C. 53. vom Verdienst CHristi redet, v. 6. also spricht: **Wir giengen alle in der Irre, aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.** Welches Paulus Röm. 3, 23. von allen Menschen erkläret und sagt: **Sie sind allzumal Sünder, und werden ohne Verdienst gerecht, durch die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist;** und zeiget also, daß, gleichwie sie **alle** in der Irre gegangen und gesündiget hätten, also müßten sie auch **alle** durch CHristum JEsum, auf welchen der HErr ihre Sünden geworffen, und der sie also **alle** erlöset habe, gerecht werden. Und Johannes druckt es mit diesen Worten aus: **Sihe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** Joh. 1, 29. Das ist nun der Rath GOttes von unserer Seligkeit, den unser Heiland in der Einsetzung des heil. Nacht-

mahls kund machet, und damit zu erkennen gibt, warum er leide, nemlich **daß einer sterbe für alle** 2. Cor. 5, 15. oder **daß er für alle den Tod schmecke**, wie es Hebr. 2, 9. ausgedrucket wird.

Wie wir uns solches zu Nutz zu machen.

Hiebey sollen wir aber auch bedencken, wie uns unser Heiland in dem H. Abendmahl ein **Gedächtniß** seines **Leidens** gestifftet habe, und daher auch wolle, daß wir dasselbe zu seinem Gedächtniß halten sollen; wie er in den andern Evangelisten solches dazu setzet, und Paulus auch in der 1. Cor. 11, 25. es mit grossem Fleiß also ausspricht: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Wie nemlich im Alten Testament das **Oster-Lamm** von dem Haus-Vater geschlachtet, und von GOTT die Ordnung gemacht war, daß die Eltern es ihren Kindern erzählen, und, wenn diese sprächen: Was macht ihr da mit dem Lamme? ihnen sagen solten: **Unsere Väter waren in Egypten in dem Dienst-Hause, da hat sie GOtt ausgeführet mit mächtiger Hand**, u. s. w. 2. B. Mos. 13, 14. welches sie denn הַגָּדָה oder **die Verkündigung** nenneten, weil sie es verkündigen musten; also spricht nun Paulus auch an dem angeführten Ort, **Thuts zu meinem Gedächt-**

dächtniß, und v. 26. So offt ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen; oder so offt ihr das Heil. Abendmahl haltet, so soll da die Verkündigung des Leidens und des Blutvergiesens des HERRN JESU Christi geschehen. Dieses sollen wir darum tief zu Hertzen nehmen, das wir das Testament JESU Christi, so er selbst geordnet, und das Gedächtniß, welches er dabey gestifftet hat, ja nicht gering achten.

Der Mensch, der vom Abendmahl bleibet, kan es nicht verantworten.

Es kan ein Mensch, der von dem H. Abendmahl bleibet, solches nicht verantworten; wer hat ihm Freyheit gegeben, daß er das Testament seines HERRN nicht halte? Wie? will er klüger seyn, als sein HErr? der es eingesetzet und gesaget hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß, und zwar da ers zu zweyen malen gesaget: Thuts zu meinem Gedächtniß, solches thut, so offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß; auch dasselbe nach seiner Auferstehung und nach seiner Himmelfahrt dem Paulo insonderheit, da er der Heiden Apostel war, anbefohlen hat, damit wir ja wissen möchten, es sey nicht allein der Jüdischen Kirche, sondern auch den Heiden gegeben, damit auch sie, wenn sie

gläubig würden an den HErrn JEsum, dieses zum Gedächtniß des HErrn JEsu nehmen solten.

Wir sollen uns aber auch hüten, daß wir solches nicht nur so als ein blosses äusserlich Werck halten, sondern, nachdem der HErr JEsus nun von den Todten auferstanden ist, und das Reich GOttes in Krafft angerichtet hat, und in den Hertzen seiner Gläubigen herrschet und regieret, so sollen wir auch, wenn wir seine Gläubigen seyn wollen, sein Liebes-Mahl gebrauchen in wahrem und lebendigen Glauben und inbrünstiger Andacht, auch hertzlicher Dancksagung für sein Leiden und Sterben. So soll das Abendmahl von gläubigen Christen gehalten werden. Auch muß mehr Erkäntniß der Wahrheit des Evangelii bey uns seyn, als damals bey denen Jüngern, weil dieselben das Geheimniß der Erlösung noch nicht klar erkannten. Denn ob sie gleich JEsum für den HErrn und für den Meßiam, der von GOtt gesandt sey, hielten, auch an ihn gläubeten, und ein aufrichtig Hertz hatten, so war ihnen doch, wie gesagt, damals, da sie mit dem HErrn JEsu zu Tische sassen, und das Heil. Abendmahl von ihm empfiengen, die Ursache und Frucht seines Todes und seiner

ner Auferstehung (die sie ja gar noch nicht fasseten) noch nicht so offenbar, als es ihnen hernach offenbar worden, und nun allen offenbar ist, die JEsum Christum mit seinem Leiden, Tode und mit seiner Auferstehung durch wahren Glauben angezogen, und den Geist der Kindschafft empfangen haben. Und demnach sollen wir nicht allein als bußfertige Sünder, welches doch zum wenigsten sich finden soll, sondern auch in der Krafft des Reichs GOttes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, zum heiligen Abendmahl gehen. Nun dieses, was ietzo gesaget ist, kan uns erinnern, wie weit wir noch zurücke seyn, und daß wir mehr Kraft vom HErrn JESU zu erbitten grosse Ursache haben.

Schluß-Gebet

TReuer und hochgebenedeyeter Heiland, laß doch nun das, was ietzt vorgetragen ist, also gesegnet seyn, wie wir im Anfange darum gebeten haben, nemlich daß kein Wort auf die Erden fallen, sondern daß ein iedes Wort in unsern Hertzen ein fruchtbares Körnlein seyn möge zu unse-

rer ewigen Seligkeit, und zu deinem ewigen Lobe! Amen! HErr JEsu, Amen!

Die dritte Rede
über die
Paßions-Historie.
Marc. XIV, 26-42.

Gebet.

Gebet. GEtreuer Heiland, HERR JESU, dessen Leiden wir in dieser Stunde zu betrachten haben, der du nun sitzest zu der Rechten der Majestät in der Höhe, und immer selig machest, die durch dich zu GOTT nahen; ach mache auch uns selig durch dein Leiden und Sterben, und erwecke uns zu dem Ende ietzo, da wir das Wort von deinem Leiden handeln wollen, daß wir in unsern Seelen dadurch gerühret, aufgemuntert, zum Glauben gebracht, und darinn bis an unser Ende gestärcket und erhalten werden mögen, Amen!

TEX-

TEXTUS.

Marci XIV, 26-42.

UNd da sie den Lob Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oel-Berg. Und JEsus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen. Aber nachdem ich auferstehe, will ich für euch hingehen in Galiläam. Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so will ich mich nicht ärgern. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymal krehet, wirst du mich dreymal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Ja, wenn ich auch mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen. Desselbigen gleichen sagten sie alle. Und sie kamen zu dem Hofe, mit Namen Gethsemane. Und er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis

ich

ich hingehe und bete. Und nahm zu sich Petrum, und Jacobum, und Johannem, und fieng an zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübet bis in den Tod, enthaltet euch hie, und wachet. Und gieng ein wenig fürbaß, fiel auf die Erden, und betete, daß, so es müglich wäre, die Stunde vorüber gienge, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles müglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilst. Und kam, und fand sie schlafend. Und sprach zu Petro: Simon, schläffest du? Vermöchtestu nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Und gieng wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Wort. Und kam wieder, und fand sie abermal schlafend, denn ihre Augen waren voll Schlafs, und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum dritten mal, und sprach zu ihnen:

nen: Ach! wollt ihr nun schlafen und ruhen? Es ist gnug, die Stunde ist kommen. Sihe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, laßt uns gehen. Sihe, der mich verräth, ist nahe.

Wir haben aus dem, was ietzo verlesen ist, zwey Stücke zu betrachten vor uns, als:

Vorträg.

I. Den Hingang des Herrn JEsu zu seinem Leiden;

Und

II. Den wircklichen Anfang seines Leidens.

I. Der Hingang Christi zu seinem Leiden.

WAs nun das I. nemlich den Hingang zu seinem Leiden anlanget, so wird uns derselbe vom 26. bis 31ten Vers. also beschrieben: **Und da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten, giengen sie hinaus an den Oel-Berg.** Der Lob-Gesang ward gesprochen nach der Jüdischen Gewohnheit, da sie sechs Psalmen, den 113. 114. 115. 116. 117. 118.

118. wenn sie das Oster-Lamm gegessen und alles, was ihnen von GOtt eingesetzet war, beschlossen hatten, zu sprechen pflegeten. Wir sehen also, daß sich unser Heiland in diese Gewohnheit geschicket, und diese Ordnung mit gehalten habe. Es dienet uns dieses zu einer guten Erinnerung, weil offtmals Menschen, die sonst ihr Christenthum ihnen wollen angelegen seyn lassen, an alle dem, was etwa aus guter Gewohnheit von den Vorfahren hergekommen ist, einen Eckel kriegen, zum Exempel: Tisch-Gebetlein vor und nach der Mahlzeit zu sprechen. Unser Heiland hat an dergleichen keinen Eckel gehabt. Es war das auch nicht so in der Heil. Schrifft geordnet, daß sie die gedachte Psalmen solten zu solcher Zeit mit einander hersagen; sondern es war nur von den Vorfahren also eingeführet: und dennoch ließ es ihm unser Heiland nicht zu wider seyn. Dem mögen wir nachfolgen, und das an und für sich selbst nicht für sündlich halten, was von den Vorfahren herkömmet, wenn es nur nicht, wie viele Dinge im Pabstthum, wider Gottes Wort läufft. Darauf aber sollen wir sehen, daß wir es mit rechter Andacht thun. Und ist eben dieses uns auch ein Exempel, wie wir in vielen dergleichen

An Gewohnheiten, die nicht wider Gottes Wort sind, soll man keinen Eckel bekommen.

gleichen Dingen unser Gemüth in der Demuth und Einfalt bewahren sollen, als worinn unser Heiland uns hier vorgeleuchtet hat.

Da sie den Lob-Gesang gesprochen hatten, heißt es, **giengen sie hinaus an den Oel-Berg.** Es pflegten insonderheit zur Zeit des Oster-Festes und anderer dergleichen Feste, da so viel Volcks zu Jerusalem war, des Nachts die Thoren offen zu stehen; So gieng denn unser Heiland zum Thor hinaus an den Oel-Berg nach seiner Gewohnheit, wie er sonst auch gewohnt war dahin zu gehen, wenn er sein Gebet verrichten wolte. Er ließ sich davon nicht abhalten, daß er wohl wußte, daß ihm sein Leiden da bevor stunde. Wir bemercken dabey billig, wie sein Gemüth in einem gantz geordneten Zustand geblieben, und in keine solche Beunruhigung gesetzet sey, die ihm an seinen Verrichtungen eine Hinderung gegeben hätte. Er sprach den Lob-Gesang, als einer, der in derselbigen Nacht oder in folgender Zeit nichts zu erwarten hätte, das ihm beschwerlich wäre; blieb also bey völliger Ruhe seines Gemüths in allem dem, was die Gewohnheit bey dem Essen des Oster-Lamms mit sich brachte, und er sonst nöthig fand zu thun. Und

JEsus gehet hinaus an den Oel-Berg.

so gieng er auch hinaus an seinen gewöhnlichen Ort des Gebets, nemlich an den Oel-Berg, da er doch wußte, daß das der Ort wäre, den nun Judas würde erwählen, ihn da zu suchen, daß er ihn in derselben Nacht überantwortete.

Zach. 13, 7. an JEsu erfüllet.

Darauf heisset es nun ferner in unserm Text: **Und JEsus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch in dieser Nacht alle an mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe werden sich zerstreuen.** So zeigt denn unser Heiland immer, wie die Schrifft an ihm erfüllet worden. Und wie nun dieses, was er ietzo sprach, Zachar. 13, 7. geweissaget war, also erkläret er es ihnen hier, macht die Application auf sich selbst, und sagt: ietzo sey die Zeit da, da dieses werde an ihm erfüllet werden. Aber, sagt er weiter, **nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam.** Das war nicht vergessen in dem Propheten Zacharia; denn daselbst stehet gleich dabey: **So will ich meine Hand ausstrecken zu den Kleinen**; das erkläret er ihnen hier auch, und zeiget ihnen, was die Meynung des Propheten in diesen Worten sey, wie er nemlich, als der

Hirte

Hirte, werde zu seiner kleinen Heerde, (Luc. 12,32.) das ist, zu ihnen, seinen Jüngern, seine Hand ausstrecken, und sie wieder zu sich sammlen, und vor ihnen hingehen in Galiläam, daß er sie da als seine verstreuete Schaafe wieder zusammen bringe.

Petrus aber, heisset es ferner, sagte zu ihm: **Und wenn sie sich alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern.** Solches sagte er in Aufrichtigkeit seines Hertzens, und war in so fern darin kein Falsch bey ihm, daß das Hertz etwa anders gedacht, als der Mund gesaget hätte: aber er sagte es doch gleichwol aus einer Vermessenheit, indem er seine Schwäche noch nicht gnug erkannte. Also kan es wol seyn, daß auch mancher, wenn er gute Dinge von sich ausgiebet, oder was gutes ihme vornimmet, es eben nicht falsch meynet, sondern, daß es ihm von Hertzen geht, aber daß er seinen Grund nicht tief genug erkennet; wie also viele Menschen wol einen Eyd drauf thäten, daß sie an den HErrn JEsum glaubten, und unwillig werden, wenn man sagt daß ihr Glaube, den sie meynen zu haben, nur ein historischer Glaube sey. Sie dencken aber, es gehöre nicht mehr dazu, als daß man es, so viel einem bewust sey,

Petrus redet in Aufrichtigkeit, aber doch auch aus Vermessenheit.

aufrichtig meyne; kennen ihr sündlich Elend und ihr Verderben noch nicht, indem ihr Hertz ihnen noch nicht gnugsam offenbar ist, wie böse und grundverderbt das sey. Wenn denn solche Menschen auch sagen: wie sie beständig bey der wahren Religion bleiben, nnd ihr Leben dabey lassen wollen, machen sie es eben so, als es Petrus damals machte; sie sagen das wol in einer Aufrichtigkeit; und hoffen in der Stunde, da sie so sagen, es so zu machen: aber sie wissen nicht, daß mehr dazu erfordert werde, als eine solche vermeynte Bereitwilligkeit.

Und JEsus, sagt unser Text weiter: sprach zu ihm: **Wahrlich ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verleugnen.** So erkante unser Heiland den Grund des Hertzens Petri tiefer, als er selbst. Welches uns dazu dienen mag, daß wir nicht sollen auf unser Hertz trotzen, wenn wir auch im Gebet mit dem lieben GOTT reden; sondern sollen allemal dencken, du redest wol so mit GOtt, und sprichst: Du lieber GOtt, du weissest, daß ichs so und so aufrichtig und rechtschaffen mit dir meyne; aber du kennest mein Hertz viel tiefer, du weist besser, was in mir steckt, es möchte wol noch in meinem Hertzen was

JEsus sihet tief in unser Hertz.

seyn,

seyn, das ich noch nicht so erkenne. Darum sol ein ieder seines Hertzens Grund mit David nach dem 139. Psalm. v. 23. 24. besser untersuchen, und beten lernen: **Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Hertz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.**

Er aber, Petrus, redete noch weiter: Ja wenn ich auch mit dir sterben müste, wolte ich dich nicht verleugnen. Desselben gleichen sagten sie alle. So sehen wir daß sie alle zu sich selbst ein besser Vertrauen hatten, als sie hätten haben sollen, und ihre Schwäche noch nicht gnugsam erkenneten; ungeachtet unser Heiland sie darauf wieß, und sie billig hätten in sich gehen und dencken sollen: Der HERR JESUS saget das, und Er hat ja niemals gelogen, wenn Er ein Wort gesagt, hier aber bekräftiget Er es noch dazu so theuer; Er wird doch wol besser wissen, was in uns stecket, als wir. Dennoch war das Vertrauen, das sie sich selber hatten, so groß, daß sie auch die Rede unsers Heilandes nicht in acht noch so zu Hertzen nahmen, wie sie billig gesollt hätten.

Petrus und die übrigen Jünger haben zu sich ein allzu groß Vertrauen.

Aus diesem **Hingang nun unsers Heilandes zu seinem** Leiden, und aus seinen Worten, die Er dabey gegen seine Jünger geführet hat, haben wir **dreyerley** wohl zu bemercken, als erstlich, **wie Er seine Majestät und Herrlichkeit abermal so sehr blicken lässet.** Denn was ist das anders, als ein **Blick** seiner Göttlichen **Allwissenheit**, daß, da Er nun dahin gehet an den Oelberg, und sein Leiden antreten will, Er unterwegens seinen Jüngern alles vorher saget, was da geschehen würde. Er saget ihnen vorher, **daß sie sich würden an Ihm ärgern**, daß keiner ausgenommen seyn würde, daß nicht etwa einer oder der andere, sondern sie alle mit einander, auch Johannes, Jacobus, Petrus sich an Ihm ärgern würden. Er saget ihnen vorher, daß **Petrus** insonderheit **Ihn würde verleugnen**, und daß Er dieses nicht nur einmal thun, sondern daß er Ihn zwey, ja gar dreymal nach einander verleugnen würde: Er saget **ihnen** ferner auch die **Zeit, wenn dieses** von Petro **geschehen würde**, vorher, nemlich da schon der erste Theil der Nacht, die erste Nacht-Wache, ja auch die andere vorbey wäre, und nun die dritte, so das **Hahnen-Geschrey** genennet wurde, angienge: Da, da, zur selbigen Zeit **würde er** Ihn noch verleugnen;

Abermaliger Blick der göttlichen Allwissenheit Christi.

nen; da niemand hätte gedencken können, daß dergleichen Veränderung da noch solte vorgehen, und daß es so plötzlich geschehen würde, da noch kein Ansehen dazu war. Es war keiner von ihnen verzagt, sondern sie bezeugten vielmehr ihren grossen Muth; daher konte Er es nicht aus einiger Verzagtheit schliessen, daß sie Ihn verlassen, und sich dergestalt an Ihm ärgern würden: nichts desto weniger saget Er ihnen das vorher, **wie sie Ihn würden alle verlassen, und** insonderheit **Petrus** so **schrecklich fallen würde.** Auch saget Er ihnen nicht allein sein Leiden, daß nemlich anietzt die Schrift würde an Ihm erfüllet und Er getödtet werden, indem das Schwert Ihn, als den Hirten würde treffen; sondern auch sein Auferstehen vorher, daß, wenn Er würde getödtet seyn, NB. **Er von den Todten wieder auferstehen würde.** Und das alles saget Er ihnen dergestalt klar und deutlich zuvor, als Dinge, die etwa möchten erzählet werden, wenn sie nun geschehen wären. Welches ja gewiß die grosse Herrlichkeit unsers Heilandes auf das allerklärste und deutlichste anzeiget. Demnach müssen wir uns dabey dessen wieder erinnern, was neulich gesagt ist, daß wir nemlich bey der Beschreibung des Leidens JEsu

Worauf wir bey dem Leiden Christi sonderlich zu mercken.

Christi in den Evangelisten sonderlich darauf zu mercken haben, wie sich da **die** vortreflichsten Blicke seiner göttlichen Herrlichkeit, als seiner **Allwissenheit, Allmacht**, und **Allgegenwart** hervor thun; und machens uns abermals so zu

JEsus lässet auch bey unserm Leiden seine göttliche Macht und Herrlichkeit blicken.

Nutz, daß unser Heiland seine göttliche Macht, Herrlichkeit und seine göttliche Eigenschaften auch da, wenn wir um seines Namens willen etwas zu leiden gewürdiget werden, zu unserm Trost werde blicken lassen. Weswegen wir das Leiden nicht fliehen sollen, sondern es vielmehr getrost so gehen lassen, wie es GOtt der HErr ordnet, und gewiß seyn, daß da seine Herrlichkeit am meisten sich offenbaren werde.

Die Quelle seines Leidens ist (1) seine hertzliche Liebe.

Zum andern haben wir bey diesem Hingange **Christi** zu seinem Leiden auch zu bemercken **die rechte Quelle, woraus sein gantzes Leiden geflossen.** Die erste Quelle und der erste Ursprung ist **seine hertzliche Liebe.** Denn dieselbige ist es, die wir in seinem willigen Hingange zu seinem Leiden erblicken, indem Er nicht allein so willig hinauf gen Jerusalem gegangen ist, und sich daselbst als das rechte Oster-Lamm eben um die Zeit, da sonst das Oster-Lamm pflegte gebracht zu werden, eingestellet, sondern sich auch willig an denselbigen Ort, davon Er wuste, daß

Judas mit der Schaar dahin kommen und Ihn wegnehmen würde, begeben hat. Denn das zeiget an, daß Er nicht sey gezwungen worden zu seinem Leiden, sondern daß Er es gern und aus Liebe übernommen habe, denn sonst wäre Er demselben nicht entgegen gegangen. Diese seine Liebe, die an uns nichts gefunden, das derselben würdig wäre, hat sich unser unaussprechlich grosses Elend jammern lassen, und Ihn dahin gebracht und gedrungen, ein so schweres und schmertzliches Leiden für uns auszustehen, damit Er uns aus solchem unsern Elend helffen, und davon erlösen möchte. Diese seine Liebe aber muß zugleich betrachtet werden mit der Liebe seines himmlischen Vaters. Denn also hat GOTT die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; Joh. 3, 16. und: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Röm. 8, 31. 32. So zeiget unser Heiland und Paulus, sein Apostel, was die Liebe des himmlischen Vater sey. Auf gleiche Weise drucket auch Paulus die Liebe Christi aus in dem neulich angeführten Spruch Gal. 2, 20. da Er spricht: der

Dabey ist auch zu betrachten die Liebe GOttes des Vaters.

mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Daß Er mich, will er sagen, geliebet hat, das hat er darinn bewiesen, daß er nicht zu seinem Leiden ist gezwungen worden, sondern ist selbst hingegangen, und hat sich selbst für mich hingegeben. Auf diesen Grund müssen wir eigentlich gehen, und darinn anhalten mit unserer meditation und Betrachtung, bis unser Hertz recht davon warm werde; denn daran ist alle Macht gelegen.

Wie das Leiden Christi recht zu betrachten.

So lange wir das Leiden **Christi** nur nach der Historie betrachten, so bleibet es uns noch immer äusserlich, und wenn wir auch gleich meynen, das allerinnerste zu erwägen, so ists uns doch nur eine äusserliche meditation: Aber wenn das Hertz da recht hinein gehet, und darinn beharret und beruhet, daß es die Liebe unsers **HErrn JEsu Christi**, als die Quelle, daraus sein gantzens Leiden geflossen ist, recht betrachtet, und es der Mensch in solcher Betrachtung unter hertzlichem Gebet so weit bringet, daß ihm dieselbe Liebe des **HErrn JEsu** schmackhafftig in seiner Seelen werde, da hat er gewonnen, dann kommt er darinn erst auf den rechten Grund und zu einer recht innern Betrachtung des Leidens **Christi**, da sie sonst ausser der Erkäntniß dieses Grundes noch viel zu äusserlich ist. Und auf diese Weise

muß der Mensch in der Betrachtung des Leidens CHristi anhalten. Wir mögen uns die Grösse seiner Liebe also vorstellen. Wenn iemand einen Menschen wüste, der aus Liebe zu ihm, sonderlich da er ihm unbekannt, ja wol gar sein Feind gewesen wäre, nichts desto weniger sich eine Hand, oder einen Arm, oder sonst etwa ein Glied von seinen Leibe hätte abschlagen lassen, so würde er in seinem Hertzen, wenn er das hörete, gegen solchen Menschen eine gar innigliche Liebe gewinnen und dencken: O! wie hab ich das um ihn verdienet: was muß der Mensch nicht für ein liebreiches Hertze gegen mich haben? Wie viel eine grössere Liebe ist es aber, daß der Sohn GOttes, der HErr der Herrlichkeit, für uns, da wir noch Gottlose und Sünder, ja seine Feinde waren, ein solches Leiden über sich genommen, daß er an Seel und Leib für uns gebüsset, die Bäche Belials geschmecket, und auch so gar sein Leben für uns gelassen. Damit dieses einen desto tiefern Eindruck bey uns habe, können wir uns auch eine Mutter vorstellen, die, wenn sie sihet, daß ihr kleines Kind an der bösen Seuche, oder an einer andern übeln und schrecklich in die Sinnen fallenden Kranckheit sehr grosse Noth leidet, solches nicht allein mit dem zartesten Mitleiden und Erbarmen ansihet,

Die Grösse der Liebe Christi.

Röm. 5, 10.

siehet, sondern auch gar inniglich bewogen wird, die Kranckheit des Kindes, so es möglich wäre, gern auf sich nehmen, damit nur das Kind möchte davon befreyet werden, und also damit bezeuget, was die Mutter-Liebe vermöge, und wie groß dieselbe sey. Nun eben so, und noch überschwenglich mehr als eine solche Mutter, hat der Sohn GOTTes, da Er in seiner Allwissenheit von Ewigkeit gesehen hat, daß wir Menschen um der Sünde willen solten in der ewigen Verdammniß und in der Höllen ligen, da er gesehen, wie es würde also um uns, wenns nach dem Fall fortgegangen wäre, geschehen seyn, sich unser jammern lassen, und gesagt: Die Qval, die Noth, die Angst und den Jammer will ich auf mich nehmen und für sie schmecken, damit sie davon ewig befreyet werden mögen. Sehet, also müssen wir einige Gleichnisse und Vorstellungen zu Hülfe nehmen, daß wir doch die grosse Liebe CHristi gegen uns, daraus sein Leiden für uns hergeflossen ist, mögen recht erkennen, und derselben einen Geschmack abgewinnen; Ja wir müssen mit Gebet und Flehen bey GOtt darum anhalten, daß er uns Gnade zu solcher Erkäntniß schencke. Denn es muß vom Heiligen Geiste gegeben werden, daß der Mensch diese Liebe CHristi also schmecke, oder es

wird

wird ihm sonst die Meditation der Passion CHristi nur so eine äusserliche Betrachtung bleiben.

Zum dritten haben wir bey solchem Hingang CHristi zu seinem Leiden auch **einen Beweis einer gar sonderbaren Liebe und Holdseligkeit gegen seine Jünger** zu mercken, daß, als Er mit ihnen unter weges ist, von Jerusalem nach dem Oelberg, an die Stätte, da Er sein Leiden antreten solte, zu gehen, Er da mit ihnen so freundlich spricht: Er sagt ihnen vorher, daß die Schrift nun würde erfüllet, und der Hirte geschlagen werden, und wie sie, als die Schaafe, sich würden zerstreuen, und nun alle an Ihm ärgern. Da hätte man nun dencken mögen, Er würde ihnen das vorweislich vorhalten; aber wie redet das Lamm GOttes so sanft mit ihnen? da Er es weiß, sie werden sich alle an ihm stossen, und dencken Er hätte sich wol fälschlich für den Meßiam ausgegeben: wenn er der Meßias wäre, nimmermehr würden die Menschen dergestalt Herr über ihn werden, wie sie es doch nun vor Augen sehen müsten; und Ihn also verlassen, ja zum Theil noch härter beleidigen, und gar, wie Petrus, ihn verleugnen: zeiget er dennoch nicht den geringsten Unwillen, sondern ist darinn gleich einem Bienlein, das nichts als Honig hat;

Beweis der Holdseligkeit Christi gegen seine Jünger.

denn

denn also ist auch da in seinem Hertzen nichts als Süßigkeit, nichts als Liebe zu finden. Diese Liebe war ietzo eben in ihrer grössesten und wichtigsten Ausübung; Er wolte die grösseste Probe derselben nun ablegen: da er eben um ihrent und um aller Menschen willen leiden und am Creutze sterben solte. Daher konte er auch, ob er ihnen gleich ihren Anstoß, den sie an ihm nehmen würden, anzeiget, dennoch so holdselig und freundlich mit ihnen davon reden. Nicht allein aber das, sondern er sorget auch, daß sie sich wieder sammlen möchten. Und wie er es ihnen schon mehrmals vorher gesagt, als Matth. 16, 21. c. 20, 19. so saget er es ihnen wieder, **daß er werde von den Todten auferstehen, und da werde er vor ihnen hergehen**; Er werde sie als ein Hirte wieder samlen wie seine Schaafe und sie wieder hinführen in Galiläam: und gibt ihnen dadurch Gelegenheit, daß, wenn sie sich auch würden geärgert haben, sie sich seines Wortes wieder könten erinnern, und, wenn sie darnach hörten, Er wäre von den Todten auferstanden, zurück dencken: sihe das ist es nun, was er uns verkündiget hat. Wie denn auch die Engel sie dessen erinnern und c. 16, 7. sagen musten: **Er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet**

Er versichert sie seiner Auferstehung, und daß er sie wieder versamlen werde

det ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. So sehen wir, wie unser Heiland aus Liebe vorbauet, damit ja der Sünder nicht möge in seinem Elend stecken bleiben, und wie er ihm vorher den Weg bahnet, daß, wenn er sich an ihm versündiget hätte, er sich wieder aufraffen, und sich zu ihm finden könte; gleichwie er hier Petro seinen Fall vorher saget, und die Jünger sämtlich warnet, sie sollen doch **wachen und beten, daß sie nicht in Versuchung fallen möchten.** Das sind alles Proben seiner Liebe, dem wir weiter nachdencken können.

Er will den Sünder im Elend nicht stecken lassen.

NUn folget das II. Stück, das wir nach unserm Text vorangeregter massen zu betrachten haben, nemlich **der wirckliche Anfang des Leidens unsers HErrn JEsu Christi. Und sie kamen,** heisset es, **zu dem Hofe, mit Namen Gethsemane, und Er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis ich hingehe, und bete. Und nahm zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem, und fieng an zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, enthaltet euch hier und wachet. Und gieng ein wenig fürbas, fiel auf die Erde, und betete, daß, so es mög-**

II. Der Anfang des Leidens Christi.

möglich wäre, die Stunde vorüber gienge Und sprach: **Abba! Mein Vater! es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilst.** Hier fängt sich also das Leiden unsers Heilandes recht an. Damit wollen wir aber nicht so viel sagen: daß nicht eines und das andere schon vorher gegangen sey, das auch mit zum Leiden CHristi gehöre. Denn daß Judas in seinen Sinn genommen, ihn zu verrathen, und daß unser Heiland solches mit Traurigkeit seines Hertzens empfand, wie wir im vorhergehenden gehöret haben, war schon ein Leiden an seiner Seele; nicht weniger hat auch dieses, daß er wuste, **alle seine Lieben und Freunde würden ihn verlassen, sich an ihm ärgern, ja zum Theil ihn gar verleugnen,** mit zu seinem Leiden gehöret, wie denn in dem 69. 88. Psalm und an andern Orten mehr, solches mit dahin gerechnet wird, daß die seinigen ihm fremde worden, und ihn verlassen haben: daher wir es denn davon auch nicht ausschliessen dürfen. Aber gleichwol war da noch kein sichtbares und augenscheinliches Leiden, das andern in die Augen gefallen wäre; deswegen haben wir gesagt, daß sich hier sein Leiden erst recht angefangen habe. Bisher waren es nur

Einiges Leiden, so vorher gegangen.

Der Anfang des sichtbaren Leidens.

gleich-

gleichsam einige Tröpflein, die Er von seinem Leiden zu kosten hatte, aber nun wurde ihm der gantze Creutz-Becher gereichet, und insonderheit gieng nun das volle Leiden an, das er an seiner Seele auszustehen hatte; darum müssen wir das wol mercken, wie er da recht zu seinem Leiden hingegangen, und daß es nicht etwan von ohngefehr geschehen sey.

und zwar an seiner Seele.

Wie kam es aber denn so plötzlich? unser Heiland war ja noch so ruhiges Gemüths, da er bey seinen Jüngern war, er sang ja den Lobgesang mit ihnen, er gieng auch so getrost den Weg mit ihnen; und nun, da er an den Ort kam, so verwandelt sich dergestalt mit ihm alles auf einmal. Da sehen wir, daß sein Leiden einen höhern Ursprung und mehr zu bedeuten gehabt. **Und Er sprach zu ihnen,** heisset es in unserm Text, **setzet euch hie, bis ich hingehe und bete.** Er wuste den Augenblick, da er sein Leiden antreten solte. **Und nahm zu sich Petrum, Jacobum, und Johannem** damit gleich wie sie vorhin Matth. 17, 1. sqq. seine Herrlichkeit auf dem heiligen Berge mit angeschauet und gesehen hatten, also auch nun seine tiesste Erniedrigung sehen, und davon Zeugen seyn möchten, auf daß auch hierin **auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde diese Wahrheit bestünde.**

Warum er 3. Jünger mit sich genommen.

Deut. 19, 15.

Und

Und fieng an, heisset es ferner, **zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen; Meine Seele ist betrübt bis in den Tod enthaltet euch hie, und wachet.** Da sihet man, daß, da er noch bey ihnen gestanden, und da also diese drey noch bey ihm gewesen, er da schon von dem Leiden angegriffen worden sey, und angefangen habe zu zittern und zu zagen, und in eine solche Noth und Jammer hinein zukommen, daß sie davor erschrocken sind. Man hätte gedencken sollen, da diese drey Jünger, Petrus, Jacobus und Johannes dieses so nahe sahen, so würde ihnen ein solches Schrecken angekommen seyn, daß aller Schlaf ihnen vergangen wäre, und würden ohn allen Zweifel sich ins Gebet geworfen haben; und gleichwol sehen wir nicht, daß solches geschehen sey.

Er fänget an zu zittern und zu zagen.

Und Er gieng ein wenig fürbas, heist es noch weiter, nemlich einen Stein-Wurf von ihnen, wie es in den andern Evangelisten beschrieben ist, daß also diese drey, da insonderheit der volle Mond war, noch alles sehen konten, was da vorgieng, **fiel auf die Erde, betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge.** Es scheinet fast, als habe unser Heiland vornemlich auf diese Stunde gesehen, und dieselbe, nemlich die Stunde

seiner

seiner schweren Angst, davon er saget: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;** eigentlich abbitten wollen, daß er aus derselben möchte befreyet werden; wohin auch die Schrift an die Hebr. Cap. 5, 7. da dieses Leiden insonderheit beschrieben wird, zielet, wenn es daselbst heisset: **Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konte aushelfen, und ist auch erhöret, darum, daß er GOtt in Ehren hatte.** Er ist also nicht nur darinn, daß er auferstanden ist von den Todten, sondern auch darinn, daß ihm aus der Stunde möchte geholfen werden, von seinem Vater erhöret worden. Denn in dem Evangelisten Luca am 22, 43. wird beschrieben, daß zu der Zeit ein Engel vom Himmel gekommen sey, und ihn gestärcket habe, und darauf habe er sein Leiden getrost angetreten, und gesagt: **Sol ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 11. Daher scheinen die gute Gedancken, die einige dabey haben, dem Context gar gemäß zu seyn, nemlich daß unser Heiland auch hier erhörlich gebetet habe, und sein Wille darin dem Willen seines himmlischen Vaters gantz nicht entgegen gewesen sey, da

Luc. 22, 43.

Joh. 18, 11.

er gesprochen: **Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich doch dieses Kelchs** (dieser Angst-Stunde insonderheit) **doch nicht, was ich will, sondern was du willst.** Welches denn das rechte kindliche Hertz, die süsse Zuversicht unsers Heilandes zu seinem lieben himmlischen Vater anzeiget; darum es auch wiederholet wird: **Abba, mein Vater.** Es ist aber dieses genommen aus dem Vorbilde, das uns 1. B. M. 22. 7. beschrieben wird, da nemlich Isaac, als er mit seinem Vater, dem Abraham, auf den Berg gegangen war, um geopfert zu werden, gesaget: **Mein Vater.** Also da nun das Gegenbild, Christus, geopfert werden solte, hat er auch gesaget: **Abba, mein Vater.** Und wir sehen, daß auch Paulus, Röm. 8, 15. und Galat. 4, 6. wenn er den Geist der Kindschaft beschreiben will, saget: **durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater.** Also nimmt und gebraucht der Geist der Kindschaft in den Gläubigen eben die Worte unsers Heilandes: **Abba lieber Vater.** Ist dem nun also, ey so muß, wenn ein Gläubiger im Leiden ist, und hier in der Niedrigkeit unter dem Creutze Christi wandelt, es sich da vornemlich zeigen, daß er wahrhaftig die Kindschaft GOttes erlanget habe; wenn nemlich da

Das kindliche Hertz Christi zu seinem Vater.

Vorbild Isaacs Gen. 22, 7.

Der Geist der Kindschaft

muß sich bey den Gläubigen auch unterm Creutz zeigen.

da ein solches Hertz bey ihm ist, das seinen Vater recht kennet, wenn da die süsse kindliche Zuversicht zu GOtt und ein kindliches Hertz unter der Zucht-Ruthe sich bey ihm findet, das die Züchtigung nicht geringe achtet, sondern dieselbe gern über sich nimmt, und sich da recht zu seinem Vater hält, so zeiget sichs, daß der Geist des Sohns GOttes in ihm, und ein wahres Christenthum da ist. Also muß sichs in der Probe beweisen. So lange der Mensch gute Tage hat, und kein Creutz fühlet, so lange rühmet er sich wol GOttes Kind zu seyn: aber wenn es erst in der Nachfolge CHristi an den Oelberg gehet, da man mit einem Abba, lieber Vater, in einem recht kindlichen Geiste und in einem kindlichen Hertzen gegen GOtt bleiben sol, da muß es sich zeigen, ob es Kraft oder Einbildung sey.

Wann der Geist Christi sich zeiget in dem Hertzen.

Abba, mein Vater, spricht denn der liebe Heiland, **es ist dir alles müglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich wil, sondern was du wilt.** So gelassen bezeiget sich der HErr JEsus unter dem Creutz im Gebet, und unterwirft sich darinn gantz dem Willen seines himmlischen Vaters. Das müssen wir vor allen Dingen in diesem Gebet CHristi mercken, (zumal wenn wir auch in den andern Evangelisten finden, daß von

Christi Gelassenheit unter dem Creutz.

unserm Heilande wiederholet wird: **Nicht mein, sondern dein Wille geschehe,**) und daraus lernen, wie auch wir unter dem Leiden im Gebet alles in den Willen GOttes stellen müssen, und daß wir uns in der Stunde des Leidens, ob wir gleich nicht eigentlich wissen können, was der Wille GOttes sey, (indem es sonst kein Leiden wäre) dennoch demselben mit kindlicher Zuversicht übergeben sollen, wir mögen nun in dem Leiden umkommen, oder nicht, wenn nur der Wille GOTTes an uns vollbracht werde. Das ist erst die wahre Nachfolge Christi, so man unter dem Leiden in Gelassenheit stehet, und sich dem Willen GOttes unterwirft; So lange man aber widerstrebet, will das Leiden nicht haben, sondern es mit Gewalt loß seyn, so lange folget man dem leidenden CHristo noch nicht recht nach, als welcher seinen Willen in den Willen des himmlischen Vaters gab, und sprach: **Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht was ich will, sondern was du wilt.**

Verweis des Schlafs Petri.

Und kam, heisset es weiter, **und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: Simon, schläfest du? Vermöchtestu nicht eine Stunde zu wachen?**

chen? du hast gesagt: **Wenn sie sich gleich alle an mir ärgerten, so woltest du dich doch nicht an mir ärgern, wenn du mit mir auch sterben müstest, woltest du mich nicht verleugnen**; und nun kanst du nicht einmal eine Stunde wachen, wie will es noch weiter gehen? So stellete er dem Petro vor, wie er so gar vermessentlich geredet, und daher hohe Ursach hätte seiner besser wahr zu nehmen.

Und er sprach: **Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.** Hier will unser Heiland sagen: Ihr habt zwar mit aller Aufrichtigkeit des Hertzens gesagt, daß ihr gerne mit mir woltet in den Tod gehen. Ich weiß auch, daß ihr alle darzu willig seyd; aber ihr wisset nicht, was für Kraft dazu erfordert werde. Das Fleisch ist zu schwach, und will sich nicht recht unter das Creutz geben; derowegen erinnere und ermahne ich euch, daß ihr **wachet und betet**, oder daß ihr anietzo nicht schlafet, sondern wachet, damit ihr dem Gebet obliegen könnet. Denn das ist der Zweck des Wachens, daß ihr könnet recht im Gebet anhalten, ringen und flehen, damit ihr die Kraft von oben erbittet, daß ihr die Willigkeit des Geistes

Ermahnung zur Wachsamkeit und Gebet!

stes auch ins Werck setzet, oder damit ihr auch das in der That leisten möget, was ihr mit dem Munde zugesaget habet.

Und er gieng, heisset es ferner, **wieder hin, und betete, und sprach dieselbigen Worte, und kam wieder, und fand sie abermal schlafend, denn ihre Augen waren voll Schlafs,** (nemlich wegen grosser Traurigkeit,) **und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er kam zum drittenmal, und sprach zu ihnen: Ach wollet ihr nun schlafen und ruhen? Es ist genug, die Stunde ist kommen. Sihe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände.**

Ein abermaliger Blick der göttlichen Majestät und Allwissenheit Christi.

Dieses war wiederum ein Blick seiner göttlichen Majestät. Es war noch niemand da, sondern er war mit seinen Jüngern allein: aber es war nun nahe, daß Judas, der zwölfen einer, mit der Schaar in denselbigen Garten hinein treten wolte. Das sahe denn unser Heiland alles vorher, ja alles war ihm gegenwärtig; darum sagte er zu seinen Jüngern: **Sihe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, laßt uns gehen, sihe, der mich verräth ist nahe.** Und er selbst gieng ihm entgegen, hat-

hatte aber seine Jünger noch bey sich, und sagte zu dem Hauffen: **Suchet ihr mich, so lasset diese gehen.** Joh. 18, 8. Das war auch ein Wort göttlicher Majestät, daß sie hernach nicht Macht hatten die Jünger zu greiffen, sondern ihn nur allein nehmen mußten.

Nun dieses alles, worin der Anfang des Leidens Christi beschrieben wird, sollen wir uns noch weiter dergestalt zu Nutze machen, daß wir sonderlich bey der Gelegenheit die Psalmen Davids, als den 18. 69. 88. und mehrere, darinnen sonderlich das Seelen-Leiden CHristi beschrieben wird, recht verstehen lernen. Es wird insonderheit in dem 18ten Psalm gar vieles von dem Leiden CHristi geredet, welches wir denn allhier noch anführen wollen, weil, was daselbst geschrieben stehet, nichts anders ist, als was hier am Oelberg geschehen, und wir ietzo erkläret haben. Da heißt es nun im 5. und folgenden Versen: **Es umfiengen mich des Todes Bande, und die Bäche Belial erschreckten mich, der Höllen Bande umfiengen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Wann mir Angst ist, so ruffe ich den HErrn an, und schreye zu meinem GOtt, so höret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrey**

Der Nutz von dieser Betrachtung.

Von dem Seelen-Leiden Christi wird viel in den Psalmen geredet.

Ps. 18, 5. sqq.

schrey kömmt vor ihm zu seinen Ohren. Die Erde bebete und ward bewegt, und die Grund-Veste der Berge regeten sich und bebeten, da er zornig war. Dampf gieng auf von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunckel war unter seinen Füssen. Und er fuhr auf dem Cherub, und floh daher, er schwebete auf den Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwartze dicke Wolcken, darinn er verborgen war. Vom Glantz vor ihm trenneten sich die Wolcken, mit Hagel und Blitzen, und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie. Er ließ sehr blitzen, und schreckete sie. Da sahe man Wasser-Güsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HERR, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Diese Redens-Arten sind sonderlich hergenommen aus dem 2. B. Mos. c. 19. v. 16. u. f. da das Gesetz auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitzen gegeben

ward,

ward, und werden hier auf Christum appliciret, da er in seinem Seelen-Leiden war, da er den Fluch des Gesetzes für uns tragen, fühlen und empfinden muste, und unser **aller Sünden**, (**die GOtt auf ihn warf**, oder (wie es in seiner Sprache eigentlich lautet,) auf **ihn anlaufen ließ** Esai. 53, 1.) ihn drückten, gleich als ob er sie selber gethan hätte. Der liebe Heiland mußte als **das Lamm GOTTES** unsere **Sünde** Joh. 1, 29. **tragen**; das war es, das ihn so druckte, daß er sagte: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod**; daß er anfieng **zu zittern und zu zagen**. Darum war ihm diese Stunde so schrecklich, daß **er auch Blut schwitzte**, und von einem Engel vom Himmel gestärcket werden muste. Luc. 22, 43. 44. Hier finden wir also den rechten Grund, wie wir uns das bisher gesagte sollen zu Nutze machen. Gleichwie wir aus dem ersten Theil dieser Betrachtung, nemlich von seinem Hingange zum Leiden, haben zu mercken gehabt, daß der **Hirte solte geschlagen werden**, welches uns im 10. Cap. Joh. v. 12. von unserm Heiland selbst erkläret wird, da er saget: **Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schaafe**: Also müssen wir uns dessen hier, da er wircklich geschla-

gen wird, wieder erinnern, damit wir immer mehr erkennen mögen, was sein Leiden auf sich habe, daß es nemlich verdienstlich sey, und daß er als der Hirte für die Schaafe leide. Er ist also nun der, der gesagt hatte: **Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben.** Joh. 10, 28. Wie giebt er ihnen denn das ewige Leben? Er hat es durch sein Leiden, welches er an Leib und Seel empfunden, und durch Vergiessung seines Bluts ihnen erworben, und schencket es ihnen aus Gnaden durch sein Verdienst. Wie wichtig diese Betrachtung sey, findet sich am allermeisten, wenn man in eine wahrhaftige Buß-Arbeit hinein kommt. Denn ein roher Welt-Mensch weiß gar nicht was das auf sich habe: Aber wenn dem Menschen sein Gewissen aufwachet, und er die Last der Sünden fühlet, da siehet er hernach erst, was das auf sich habe, daß das Lamm GOTTes seiner Sünden wegen solch grosses Leiden ausgestanden. Wenn er denn aus GOttes Wort erkennet, daß diese Sünden, die ihn ietzt drücken, vorhin Christum gedrücket, und daß derselbe in seinem Leiden dafür gebüsset habe, so erholet er sich unter solchen seinen Sünden, und setzet dem Zorn GOttes entgegen Christi Gnugthuung. Es würde ihm in sol-

Und leidet für die Schaafe.

chem Seelen-Kampf nicht helffen, wenn er gleich sagte: ich will mich ins künftige verbessern; denn wer macht ihm denn das vorige gut? wer nimmt den Fluch, den er mit seinen Sünden verdienet hat, von ihm? wer errettet ihn von dem reatu oder von der Schuld, die er seiner Sünden wegen auf sich hat? das muß er allein suchen und finden im Leiden Christi, da Christus, das Lamm GOttes, den Fluch, den er, der Sünder, verschuldet hat, an seiner, des Sünders Statt gefühlet und getragen hat. Diß allein, nemlich das Leiden unsers Heilandes, seines Hirten, der für ihn erwürget worden, damit er nicht möchte umkommen, der sein Leben für seine Schaafe gelassen hat, kan er dem Zorn GOttes entgegen halten, und also wird er des Fluches im Gericht GOTTes loß.

Schluß-Gebet.

DU treuer und hochgebenedeyeter Heiland, wir dancken dir demüthiglich für dein Leiden und Sterben. Insonderheit sagen wir dir Danck für dein Seelen-Leiden und für deine grosse Angst, die du, O du Lamm GOttes, ausgestanden, da du unsere

re Sünden hast fühlen müssen, und sie um unsert willen getragen hast, damit wir unserer Sünden halber nicht ewig zittern und zagen müssen. Ach HErr! gib uns das recht zu erkennen, wie dein Leiden sey das Leiden des Hirten, der für die Schaafe gelitten hat, und also ein verdienstliches Leiden, damit wir den allervornehmsten Nutzen desselben ja recht gebrauchen, und also anwenden mögen, daß wir auch in der Ewigkeit die rechte Frucht davon empfinden. Nun O HErr! du hast gesaget: Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; du hast gesagt: Du wollest deine Hand ausstrecken nach den Kleinen, nach deinen Schaafen und Lämmern; Ach! so wollest du dich auch über uns erbarmen, und uns die Gnade geben, daß wir in der rechten lebendigen Glaubens-Kraft uns deiner allezeit freuen und trösten, und deiner hertzlichen Liebe rechten Geschmack abgewinnen, damit solche unser gantzes Hertz verwandele, und wir hin-

hinfort nicht uns leben, sondern dir, der du für uns gelitten hast, ja für uns gestorben, und auch wieder auferstanden bist, Amen! Amen!

Die vierte Rede über die Paßions-Historie.

Marci XIV, 43-52.

Gebet.

GEtreuer und hochgebenedeyeter Heyland wir haben allein deinem Leiden und Sterben es zu dancken, daß wir nicht im Tode bleiben, sondern selig werden sollen, so wir uns nicht durch unsern eigenen Unglauben dessen verlustig machen. Weil nun von deinem Leiden auch ietzt in dieser Stunde zu handeln ist, so laß um deiner Liebe willen, die dich gedrungen hat, dich für uns dahin zu geben, dein Wort davon an unser aller Hertzen kräftiglich gesegnet werden, Gebet.

den, auf daß wir doch eine wahrhaftige Frucht zur Stärckung des Glaubens, ja zum ewigen Leben daraus schöpfen: wircke es in uns durch deine Kraft, Amen! Amen!

TEXTUS.

Marci XIV, 43 - - 52.

Lect. V. UNd alsbald, da er noch redete, kam herzu Judas, der Zwölfen einer, und eine grosse Schaar mit ihm, mit Schwerten und mit Stangen, von den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten und Aeltesten. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists, den greifet, und führet ihn gewiß. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küssete ihn. Die aber legten ihre Hände an ihn, und griffen ihn. Einer aber von denen, die dabey stunden, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohen-Priesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Und JEsus

sus antwortete und sprach zu ihnen: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen mich zu fahen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret, und ihr habt mich nicht gegriffen; aber auf daß die Schrift erfüllet werde. Und die Jünger verliessen ihn alle, und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwad bekleidet auf der blossen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwad fahren, und flohe bloß von ihnen.

Dieweil in denen übrigen Evangelisten viele Umstände sich finden, deren Marcus hier nicht gedencket, und die uns doch dienen können, diesen ietzt verlesenen Text desto erbaulicher abzuhandeln, so wollen wir das, was sie davon haben, dazu nehmen. Umstände aus andern Evangelisten.

Matth. 26, 51. sqq. heisset es: Und siehe, einer aus denen, die mit JEsu waren, reckete die Hand aus, und Matth. 26. 51. sqq.

zog sein Schwert aus, und schlug des Hohen-Priesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach JEsus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meynest du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legion Engel? Wie würde aber die Schrifft erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach JEsus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen, bin ich doch täglich gesessen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Da verliessen ihn alle Jünger und flohen.

In dem Evangelisten Luca c. 22, 53. heisset es: Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich geleget; aber diß ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß.

Und Joh. 18, 3. sqq. stehet also: Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schaar, und der Hohen-Priester und

und Pharisäer Diener, kömmt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Als nun JEsus wuste alles, was ihm begegnen solte, ging er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurücke, und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: JEsum von Nazareth. JEsus antwortete: Ich habs euch gesagt, daß ichs sey; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast. Da hatte Simon Petrus ein Schwert, und zog es aus, und schlug nach des Hohen-Priesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?

In diesen verlesenen Worten finden wir nun, wie sich unser Heiland auch in sein äusserliches **Leiden** dahin gegeben habe. Denn bisher haben wir wol gehöret, daß er sein Leiden wircklich angetreten, aber auch vernommen, daß es noch kein äusserlich, sondern vielmehr ein innerliches Seelen-Leiden gewesen, indem er die Last der Sünden des gantzen menschlichen Geschlechts hat fühlen müssen, und als das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, an dem Oel-Berg auf der Erden gelegen, gebetet, und mit dem Tode gerungen; da keine andere Noth war, die ihn gedrucket hätte, als allein unsere Sünden-Last, und der Zorn GOttes, welcher deswegen auf ihm gelegen, weil er um unsert willen, und für uns zur Sünde, das ist, zum Sünd-Opfer gemacht worden, nach der 2. Cor. 5, 21.

Innerliches Seelen-Leiden Christi.

Wie JEsus sein äusserliches Leiden antritt.

Nun aber sehen wir, daß unser Heiland auch sein äusserlich **Leiden** antritt, welches ihm von und durch Menschen begegnen solte. Und da er bisher noch ausser seiner Feinde Gewalt, gleich als in seiner Freyheit und ungebunden gewesen, so übergab er sich nun selbst in ihre Gewalt dahin, streckte seine Hände aus, und ließ sich binden als ein ohnmächtiger Mensch, der ihm selbst nicht helfen

und

und rathen könte. Und das ist nun eigentlich die Sache, die wir in dieser Lection mit mehrern zu betrachten haben nemlich: **Wie sich unser Heiland aus seiner Freyheit hingibt in seiner Feinde Gewalt, und sich von ihnen binden läßt.**

Und sich in seiner Feinde Gewalt gibt

Wir wollen dis nach einander kurtz ansehen, und zum Grunde zwar den Text Marci legen; aber auch zu Hülfe nehmen, was aus den andern Evangelisten vorgelesen worden.

Und alsbald, heisset es, **da er noch redete**, da er das Wort, **sihe, der mich verräth, ist nahe** noch im Munde hatte, **kam herzu Judas, der zwölfen einer.** Er wird, ihm selbst zur Schande, mit Namen genannt, daß er **Judas** geheissen, das ist, ein Bekenner, der aber in der That nichts weniger gewesen, als was dieser sein Name mit sich gebracht. Denn er war so ferne davon, das, was sein Name im Munde führete, zu erfüllen, daß er vielmehr ein Verräther seines HErrn und Meisters ward. Es wird auch dazu gesetzt: **der zwölfen einer**; damit so viel mehr die Abscheuligkeit seines Verrathens möchte zu erkennen gegeben werden, weil er einer von denen gewesen, die vor allen andern Menschen gewürdiget wor-

den, dem HErrn JEsu stets die nächsten zu seyn. Er war also mit ihm stets aus- und eingegangen; und nun verrieth er ihn.

Und (es war) eine grosse Schaar mit ihm, mit Schwerten und mit Stangen. Im Johanne stehet noch dabey: **mit Fackeln und Lampen.** Denn obs gleich beym vollen Mond, um der Juden ihr Oster-Fest, war, und sie ihn also leicht hätten finden mögen, so hatten sie doch die Beysorge, er möchte sich etwan in dem Garten und da herum verkriechen. In der That aber furchten sie sich, da nichts zu fürchten war. Daher waffneten sie sich auch auf den Fall, wenn er etwa Widerstand thun solte, und seine Jünger das Volck, das ihm bishero angehangen, aufwecken, und sich desselben Hülfe, ihren HErrn und Meister zu retten, bedienen möchten.

Von den Hohen-Priestern (stehet im Text) **und Schriftgelehrten und Aeltesten.** Lucas saget auch von **den Hauptleuten des Tempels** c. 22, 52. Also waren nun da Jüden und Heiden beysammen. Denn die Schaar war diejenige, welche von dem heidnischen Landpfleger alda gehalten ward, um gegen Aufruhr, sonderlich in Fest-Zeiten, gesichert zu seyn, welche die Jüden nicht

ohne

ohne Urlaub haben konten. Hier gieng es denn nun an, daß unser Heiland in der Sünder, d. i. in der Heiden Hände überantwortet würde.

Wie JEsus in der Sünder Hände überantwortet wird.

Und der Verräther, (heisset es weiter,) **hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesaget: Welchen ich küssen werde, der ists, den greifet, und führet ihn gewiß. Und da er kam, trat er bald zu ihm, und sprach zu ihm: Rabbi, Rabbi! und küssete ihn.** Johannes setzet die gar besondere und wichtige Umstände hinzu, daß unser Heiland da abermals einen herrlichen Blick seiner göttlichen Kraft habe sehen lassen, indem er diese Menschen zuerst gefraget: **wen sie sucheten?** und als sie ihm geantwortet: **JEsum von Nazareth;** habe er ihnen frey heraus gesaget: **Ich bins;** welches Wort ein solch Schrecken auf sie gebracht habe, daß sie zu Boden gefallen: Unser Heiland aber, dem es iezt gar nicht darum zu thun war, seine Macht zu gebrauchen, habe sie wieder aufgerichtet, indem er sie zum andern mal gefragt: **Wen suchet ihr?** und da sie ihm wieder geantwortet: **JEsum von Nazareth;** habe er gesprochen: **Ich hab es euch gesagt, daß ichs bin,** und hinzu gesetzet: **Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.**

Er lässet einen Blick seiner göttlichen Kraft sehen.

Hierbey bemercket Johannes gar nachdrücklich, daß diß so habe geschehen müssen, auf daß das Wort, welches der HERR JESUS gesaget, nemlich; **er habe keinen verloren von denen, die ihm sein Vater gegeben**, erfüllet würde. Diß hatte nemlich unser Heiland wenig Stunden vorher geredet, wie es Johannes c. 17, 12. auch aufgezeichnet hat. Dannenhero bemercket nun auch dieser Apostel so eben diese besonderen Umstände, damit er zeigen möge, wie das, was der Heiland vorhin in seinem Gebet ausgedrucket, und er im vorhergehenden aufgezeichnet habe, hier nun erfüllet worden sey. Unser Heiland aber gab auch darinn abermal einen göttlichen Blick seiner Herrlichkeit von sich, indem er dieses als ein Wort des Befehls aussprach: **So ihr mich suchet**, oder greiffen wollet, **so lasset diese gehen.** Es war, so zu reden, nicht vernünftig, daß sie allein den HErrn CHristum und nicht zugleich seine Jünger mitnehmen solten, da sich hernach in der Historie des Leidens CHristi findet, daß sie den Herrn JEsum auch um seine Jünger befragt, und also ihnen nichts liebers würde gewesen seyn, als wenn sie CHristum mit seinen Jüngern zugleich hätten vertilgen und ausrotten können; Sie hatten sie auch

Christi Wort wird erfüllet.

Ein neuer Blick seiner herrlichen Kraft.

auch hier in ihrer Macht und Gewalt, und waren die armen Jünger viel zu wenig, der gantzen Schaar zu widerstehen; Aber das Wort unsers Heilandes: **Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast,** muste erfüllet werden. Derowegen, ob er gleich ietzt ihrer Macht sich hingab, und von ihnen sich binden ließ, so brauchte er doch darinnen eben dieselbige seine ungebundene, freye, göttliche Macht und Hertzens-lenckende Gewalt, die er zu anderer Zeit hatte blicken lassen, als Matth. 21,3. und an andern Orten mehr. Also muste um solches seines Worts willen seinen Jüngern kein Leid geschehen. Daraus können wir sonderlich dieses sehen, daß, wenn die Jünger nach der Vermahnung Christi nur gewacht und gebetet, und dadurch von oben herab Kraft genommen hätten, in derselben Stunde ihm getreu zu seyn, niemand ihnen würde geschadet haben. Man hätte zwar wol gedencken mögen, die Jünger hätten der Gefahr wegen fliehen müssen; sonst möchten sie leicht seyn gegriffen worden: aber unser Heiland zeiget, daß ihrer keinem einiges Leid hätte geschehen können. Ja die That selbst hat gezeiget, daß, da sie schon eben so wohl in der Macht ihrer Feinde gewesen, welche sie so leicht hätten greiffen und bey sich behalten können als den

Warum den Jüngern kein Leid wiederfahren,

HErrn JEsUM, ihnen doch kein Leid begegnet sey. Also kam das, daß sie von ihm flohen, keines weges daher, daß sie es hätten thun müssen, indem anders keine Hülffe gewesen wäre, und sie sonst würden mit fortgeschleppet worden seyn; sondern es kam allein von der **Schwachheit ihres Glaubens** her, und daß sie sich wircklich an ihm ärgerten. Denn als sie sahen, daß er sich gebunden hingab, und sich selber nicht loß half, auch nicht wolte, daß sie mit dem Schwert drein schlagen, und auf die Weyse eine Errettung suchen solten, sondern es sey darauf angefangen, daß er leiden solte; so ärgerten sie sich an ihm, und also verliessen sie ihn. Wir haben diesen Zustand aus dem Johanne insonderheit der Paßions-Historie wollen beyfügen, damit wir um so viel mehr den rechten Grund, aus welchem alles hergekommen, und wie es eigentlich zugegangen sey, sehen mögen.

Und der Verräther, (heisset es ferner,) **hatte ihnen ein Zeichen gegeben: welchen ich küssen werde, der ists, den greifet, und führet ihn gewiß.** Wenn wir hiemit die Historie, wie sie aus dem Johanne angeführet worden, vergleichen, ist daraus zu erkennen, daß, da die Schaar JESUM nicht gekannt, und er sie gefraget, wen sie

suchten,

suchten, Judas inzwischen die Zeit und Gelegenheit in acht genommen habe, und zu ihm gegangen sey, daß daher dem HErrn so viel Zeit übrig gewesen, mit ihm dergestalt zu reden: **Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? warum bistu kommen? wie kömmestu?** wie etwa die Evangelisten die Worte unterschiedlich ausdrucken. Da denn der HErr JEsus dem Juda abermal Gelegenheit gegeben, noch in sich zu gehen, und in sich zu schlagen. Man hätte meynen sollen, wenn gleich bis daher sein Hertz so verstocket und verhärtet gewesen, daß er sich von seiner Boßheit nicht hätte abbringen lassen, so würde er nunmehro in sich schlagen, da der HErr JEsus zu ihm sagt: **Mein Freund, warum bistu kommen? Juda, wie kömmest du?** Ich weiß die Tücke deines Hertzens; Ich weiß wol, warum du kommest: wirstu ein Verräther? **Verräthest du des Menschen Sohn?** (Denn also pflegte der Heiland sich gegen seine Jünger zu nennen) Thust du das dazu **mit einem Kuß?** auf solche meuchelmörderische, und recht teufelische Weyse? Man hätte ja gedencken sollen, da unser Heiland also sein Hertz, und was darinnen steckete, ihm recht vorgelegte, so würde er doch noch in sich gehen. Wir sehē aber, daß, wo der Satan

kan einmal das Hertz bestricket hat, der Mensch sich nicht so leicht wieder aus seinen Stricken loß reissen kan, und wie also ein ieglicher wohl zusehen soll, daß er der Sünde im ersten Anfang Widerstand thue, ehe sie bey ihm die Oberhand gewinne, und er darnach von den Banden der Finsterniß gefangen und gebunden gehalten werde.

Die aber legten die Hände an ihn, heisset es weiter, **und griffen ihn; Einer aber von denen, die dabey stunden, zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab.** Die andern Evangelisten führen von dieser Sache mehr Umstände an, wie nemlich unser Heiland dieses keines weges habe für gut befunden, noch an dem Petro gebilliget, sondern gesagt: **Wer das Schwert nimmt,** wer sich der Gewaltthätigkeit anmasset, da sie ihm von GOtt nicht befohlen, und er es also nicht befugt ist, **der sol durchs Schwert umkommen,** der sol es zu seinem Gericht und zu seinem Urtheil empfangen: Ja, daß auch unser Heiland gesagt habe: **Lasset sie doch so ferne machen,** oder, wie es eigentlich im Luca zu teutsch gegeben werden solte, **halt innen, bis dahin;** nemlich da Petrus schon das Schwert ausgezogen, des Hohen-

henpriesters Knecht geschlagen, und ihm ein Ohr abgehauen hatte, so sagte unser Heiland zu denen, die ihn gegriffen, und ihn nun in ihren Fäusten hatten und wegschleppen wolten, sie solten inne halten; und **rühret e** erst des verwundeten Knechts sein **Ohr an, und heilete ihn,** und bewies also, da er schon in seiner Mörder Händen war, noch diese Wunder, erstlich, daß sie ihn, nachdem sie ihn schon gewaltsamer Weise gegriffen hatten, hören, und von ihrem Thun, so lang es ihm beliebete und gefiel, ablassen musten, und dann, daß er vor ihren Augen den Menschen wieder heilete. Man hätte gedencken sollen, daß da täglich so viele Wunder von dem HErrn JEsu unter ihnen geschehen waren, wenn sie gleich die alle vergessen hätten, sie bey diesen Zeichen sich derselben wieder erinnern, in sich gehen, und sagen würden: Was thun wir doch? wie dorten bey dem Johanne c. 7, 46. da, als die Hohenpriester ihre Knechte auch aussandten, den HErrn JEsum zu fahen, sie unverrichteter Sache wieder kamen und sagten: **Es hat nie kein Mensch also geredt, wie dieser Mensch,** und also es nicht über ihr Hertz bringen konten, ihren HErren, die sie gesandt hatten, darinn zu gehorchen; So hätte man, sage ich, meynen sollen, daß es

Der gefangene JESUS thut zwey Wunder.

nun hier auch so geschehen würde: es gieng aber nicht also, sondern sie bezeigten sich nichts desto weniger so übel gegen den lieben Heiland, daß er zu ihnen sprach: **Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen. Ich bin täglich bey euch im Tempel gewesen, und habe gelehret und ihr habt mich nicht gegriffen; aber auf daß die Schrift erfüllet werde.** Im Luc. c. 22, 53. stehet dabey: **Aber dis ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.** Wir sehen daraus, wie unser Heiland sich selbst in seinem Leiden immer auf die Schrift beruffen, und dadurch zu erkennen gegeben, habe, daß da nichts von ohngefehr geschehe; sondern wie es GOtt vorher in seinem Rath bedacht hätte, so werde es auch an ihm nun in der Ordnung nach einander erfüllet. Denn unser Heiland war vielmal zu anderer Zeit mitten durch seine Feinde hindurch gegangen, oder hatte auf andere Weyse sich von ihnen loß gemacht, daß also keine Gewalt ihm etwas hatte thun können; aber weil dis die Stunde, die sein himmlischer Vater bestimmet hatte, und die von ihm verhängte Macht der Finsterniß war, da er der Bosheit der Menschen wolte Zaum und Zügel lassen, nicht als ob er dar-

Sein Leiden geschah nicht ohngefehr.

daran einen Gefallen gehabt hätte, sondern weil er an der Frucht des Leidens Christi, nemlich an unserm Heil und an unserer Seligkeit, so dadurch gegeben werden solte, Gefallen hatte; und unser HErr JEsus diesen Rath und Wohlgefallen seines himmlischen Vaters wohl wuste, so ließ er es auch seine Stunde seyn, ging dem Leiden selbst entgegen, und sprach: **Sol ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** als wenn er sagen wolte: Das sey ferne, daß ich mich nun solte meiner Gewalt gebrauchen, der ich mich wohl gebrauchen könte, da dieses der Kelch ist des Heils des gantzen menschlichen Geschlechts, den mein Vater mir gegeben hat, auszutrincken; daß sey ferne, daß ich den nicht trincken solte, da ich um deswillen, daß dis nun also geschehen sol, in die Welt kommen bin. Ja, er überzeugete auch (wie sonderlich Matthäus anführet) den Petrum und die übrigen Jünger, die zugegen waren, noch kräftiger davon, und sprach: **Meynest du nicht, daß ich könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn 12. Legion Engel,** das ist, das gantze Heer der Engel, an statt eurer Zwölfen, wie also 12. Legionen ein gantzes Heer-Lager ausmachen? Meynest du nicht, daß, wenns

JEsus war willig dazu.

wenns darauf angefangen wäre, alle Engel, mich zu erretten, zu meinen Diensten stehen würden? Wir sehen also, daß unser Heiland auf keine Weyse es anders gewolt, sondern sich selbst ins Leiden dahin gegeben habe. Und da dem äusserlichen nach es geschienen, daß er so wol durch seine eigene Macht und Gewalt, die er bewies zu der Zeit und Stunde, da sie ihn griffen, als auch durch seine Jünger, die drein schlugen, könte errettet werden, sintemal er, da er Macht hatte zu heilen, auch Macht hatte zu verwunden und zu tödten; so that er doch das alles nicht, sondern gab sich dahin, **auf daß die Schrift erfüllet würde.** Denn es muste alles, wie es im 22, Psalm und sonst in vielen andern Psalmen und Oertern der heiligen Schrift mehr vorher verkündiget war, nach einander geschehen; wie denn insonderheit auch schon hier dasjenige anfieng in die Erfüllung zu gehen, was Jesaias c. 53,12. durch den Geist der Weissagung vorher gesaget hatte, nemlich: **Er ist den Ubelthätern gleich gerechnet;** welches unser Heiland hier so ausdrücket: **Ihr seyd ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen.**

Damit die Schrift erfüllet würde.

Und die Jünger, heisset es darauf weiter, **verliessen ihn alle und flohen.**

Da sehen wir, daß bißhero die Jünger noch bey ihm gewesen, und daß sie keines weges so gleich, als JEsus ihnen sagte: **Der Verräther kömmt**, davon geflohen; sondern daß sie, als der Heiland vermuthlich aus dem Garten hinaus dem Verräther entgegen gegangen, bey ihm geblieben, und noch immer der Meynung und des Entschlusses werden gewesen seyn, das, was sie zugesagt hatten, treulich zu halten. Und da insonderheit Simon Petrus sich verschworen hatte, mit ihm in den Tod zu gehen; so wolte ers auch thun, und bewies einen rechten Ernst, indem er so gar auch äusserliche Gewalt brauchete, und drein schlug: damit wir sehen mögen, daß er dieses keines weges aus einer Falschheit des Hertzens geredet, sondern, was er versprochen, auch wircklich zu halten unternommen habe. Nachdem Er aber nebst den übrigen Jüngern gesehen, daß der HErr JEsus wircklich in der Sünder Hände übergeben war, und daß sie nicht allein die Hände an ihn geleget, sondern ihn auch gebunden hatten, und daß er sich von ihnen hat gefangen nehmen, binden und fortschleppen lassen, da sind sie erst von ihm geflohen; und zwar nicht etwa nur die andern Jünger, sondern auch Petrus und Johannes, wie es denn hier heisset: **Sie flohen** und wie die Jünger von JEsu geflohen,

Alle,

alle, ärgerten sich alle an ihm, bey sich denckend: Nun sehen wir ja, daß wir in unserer Meynung betrogen sind, und müssen geirret haben: wäre dieser CHristus, wie wir ihn dafür gehalten haben, so würde er ja nicht von den Sündern dergestalt hingeschleppet werden: wenn es dahinaus sol, daß er als ein Mörder sol hingerichtet werden, wie haben wir

dessen Ursach. denn gehofft, **Er solte Israel erlösen:** nun sehen wir, daß wir sehr geirret haben. Also haben sie sich an seiner Niedrigkeit und an diesem seinen Leiden geärgert, wie unser Heiland es auch zuvor gesagt hatte: **Ihr werdet euch alle an mir ärgern**; bis darnach Petrus und Johannes sich wieder herbey gemacht, und von ferne nachgefolget, wie in dem folgenden weiter erzählet wird: Ja, Johannes war hernach auch unter das Creutz mit getreten. Nemlich sie werden da wol schon zum Theil erkannt oder es gefühlet haben, daß sie nicht recht daran gethan; sonderlich mag auch Petrus sich erinnert haben, was er zugesagt, und wie der Anfang dazu so schlecht sey. Doch waren ihre Gemüther keines weges noch in solchem Zustande, sich recht aufzuraffen, oder die Sache recht zu erkennen, wie denn das Leiden Christi ihnen auch dazumal noch gantz verborgen war.

Die

Diesen Text haben wir uns nun also zu Nutz zu machen, daß wir dabey gedencken, was wir so wol in unsern ersten Eltern und in ihrem Sünden-Fall, als auch selbst in unserer sündlichen Art gethan. Nemlich was haben unsere erste Eltern anders gesuchet, als sich loß zu machen vom Gebote GOttes und ungebunden zu seyn? Denn das war ihr Fall, daß sie nicht wolten gebunden seyn, sondern eigenes Willens leben; welches eben auch aller Adams-Kinder ihr Sinn und sündliche Unart, auch ihre wirckliche Sünde ist, darinn sie stehen, nemlich daß sie, wie es Ps. 2, 3. ausgedrucket ist, sprechen oder bey sich gedencken: **Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile**, und also ungebunden seyn wollen. So stehet, sage ich, des Menschen natürlicher Sinn, daß er bey sich gedenckt: er könne unmöglich so gebunden seyn; sich von GOttes Wort so nicht einschrencken lassen; daß sey einmal unmöglich, wer könne sich so binden lassen? wenn ein Mensch seine Freyheit nicht ein wenig haben, und thun solte, was ihm gelüste, so wäre es ja besser, daß man nicht in der Welt wäre. Das ist dieselbige falsche Freyheit, da der Mensch sich nicht unter GOttes Joch beugen, noch in dessen Gehorsam leben will, da der Wille GOt-

Applicatio.

Adams Fall.

Der Mensch will von Natur ungebunden seyn. Ps. 2, 3.

tes ihm so hart und so schrecklich, als wie Fessel und Bande vorkommt, wie Sirach c. 21, 22. bezeuget, da er saget: **Wenn man den Narren ziehen wil, so stellet er sich, als wolt man ihm Fessel an Hände und Füsse legen.** Diesen Ungehorsam nun unserer ersten Eltern, und diese unsere Lust zur Ungebundenheit und falschen Freyheit, darinn der Grund alles unsers Verderbens stehet, zu büssen, hat sich hier unser Heiland, der Sohn GOttes, der HErr der Herrlichkeit und Fürst des Lebens müssen binden lassen.

Dafür hat JEsus gebüsset.

Und dieses sollen wir uns nun erstlich zur wahren Busse dienen und erwecken lassen, also, daß wir erkennen, wie einmal diese Ungebundenheit, da man so Zaum- und Zügel-loß seyn, die Bande des Worts GOttes zerreissen, sich in keine Ordnung geben, und GOtt nicht unterthänig seyn will, auf keine Weise vor GOtt bestehe, und daß, wenn wir bey solchem Sinn, bey solcher Art und bey solchem Thun bleiben, wir unmöglich zu GOtt kommen können. Und also sollen wir erkennen lernen, was die falsche Freyheit für ein Greuel vor GOtt sey, indem dieselbe zu büssen, der Sohn GOttes, welcher der allerfreyeste war, und alle Dinge in seiner Macht und Gewalt hatte, daß Er auch nach seiner menschlichen Natur sagen kon-

Greuel der falschen Freyheit ist zu erkennen.

konte: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden**, Matth. 28, 18. sich muß hingeben und binden lassen; und daß demnach solche unsere Ungebundenheit und falsche Freyheit die Ursach dieses seines Leidens sey. So, sage ich, sollen wir deu Gräuel dieses falschen Wesens, in welchem die gantze Welt stecket, und sich dabey doch wol einbildet, in was für herrlicher Freyheit sie stehe, erkennen und darüber erschrecken, auch wissen, daß, so lange man in solcher falschen Freyheit und ungebundenen Wesen stehet, so sey man ein rechter Knecht und Sclave des Teufels, gebunden mit Stricken der Finsterniß. Solte man einen solchen Menschen, der sich solcher Freyheit rühmet, und nach Ps. 2, 3. spricht: **Lasset uns zureissen ihre Bande**, ich kan mich nicht so binden lassen, ich muß meine Freyheit gebrauchen; solte man sage ich, einen solchen Menschen so, wie Er vor GOtt und vor dessen Augen in der Wahrheit ist, sehen können, so würde man sehen, daß er vom Satan an allen seinen Gliedern gebunden wäre, und von demselben angefesselt mit lauter gräulichen Stricken, mit Stricken der Unreinigkeit, Unkeuschheit, schändlicher Lüste und Begierden, mit Stricken des Geitzes, der Liebe des Zeitlichen und der Eitel-

Diese ist eine Ursach des Leidens Christi.

telkeit, mit Stricken des Hasses, des Neides und der Mißgunst, und mit andern dergleichen gräulichen Fesseln und Banden, gefangen geführet werde. Denn so viele Laster der Mensch über sich herrschen lässet, (ob er gleich nicht weiß, daß er unter solcher schändlichen Herrschaft stehet) so viel hat er Stricke, damit ihn der Satan gebunden hat, und darinnen er ihn so lange führet, bis er ihm den Strick um den Hals wirft, zuziehet, und ihn in solcher seiner vermeynten Freyheit, darinnen er sein Sclave gewesen, in das ewige Verderben hinein stürtzet. Das soll uns denn lehren weinen über unsere falsche Freyheit, wenn wir den HErrn JEsum gebunden sehen. Werden wir in dieses Stück der Paßion CHristi recht hinein schauen, und das betrachten, so wird es fähiger seyn, Buß-Thränen über die falsche Freyheit aus uns zu pressen, als wenn wir gleich darüber viel nach der Vernunft raisoniren, oder auch den äusserlichen Schaden, den wir uns dadurch auf den Hals ziehen, bedencken. Denn das hat gar viel auf sich, wenn wir hören, daß der Sohn GOttes gebunden worden. So hättest du, soll dabey ein ieglicher gedencken, sollen gebunden, in den ewigen Tod hingeschleppet, und in die Verdammniß geworfen werden; wie denn

Laster sind Stricke des Satans.

denn auch denen, die sich durch Unbußfertigkeit und Unglauben des Verdienstes Christi haben verlustig gemacht, am jüngsten Gerichte geschehen wird, da es, wie Christus Matth. 22, 13. selbst bezeuget, heissen wird: **Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn in das äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähn-Klappen.** Siehe, diesem Urtheil hättest du nicht entgehen mögen, sondern, wenn das Gerichte an jenem grossen Tage wäre gehalten worden, so würde, wenn das an Christo nicht geschehen wäre, dasselbe dich unfehlbar getroffen haben. Damit es aber dir nun nicht wiederfahren möge, und du um deiner falschen Freyheit willen nicht ewig verlohren, sondern von solchen Banden der ewigen Finsterniß errettet werdest, so hat der Sohn GOttes sich für dich binden lassen, und als ein Lamm GOTTES sich für dich dahin gegeben. Wenn der Mensch sich dieses recht vor Augen stellet, so wirds ihn aufwecken, daß, da er vorhin gesagt: **Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile,** ich kan mich so nicht binden lassen, ich muß nach meinem Fleisch und Blut gehen, und thun können, was mich gelüstet; so wird er darnach bey sich gedencken: das sey ferne; ja

Matth. 22, 13.

Wozu die Betrachtung der Bande Christi uns erwecken kan.

Psalm. 2, 3.

es vielmehr umkehren und sagen: **Lasset uns zerreissen die Bande des Satans, und von uns werffen die Seile der Finsterniß, die Stricke und Fessel der Sünden, damit ich gebunden gewesen bin.** Alles das, was ihm bishero in seinem Gemüthe grosse Freyheit gedeucht hat, da er so nach dem Willen des Fleisches hat leben können, das werden ihm nun schreckliche Bande seyn, damit er im Reich der Finsterniß gefesselt gewesen. Zum Exempel, wenn die **schändlichen Lüste** sich bey ihm regen, und die Herrschafft nun dergestalt über ihn gewonnen haben, daß er in seiner Brunst wie ein Ochs zur Schlacht-Banck geführet wird, so wird es ihm nun, da er JEsum recht in seinen Banden betrachten lernet, einen solchen Eindruck in seine Seele geben, daß er dencken wird: Ach! wer macht mich frey von solchen schändlichen Sünden-Banden? da wird er sehen, was er gemacht hat, daß er von Jugend auf in solcher vermeynten Freyheit fortgegangen, und dadurch dem Satan so viel Raum gegeben, daß der diese Fessel und Bande immer mehr zugeschnüret, und ihn nun so vest darinnen verstricket hat, daß, wenn ers nun gleich erkennet, und sich gern loß machen will, er auf einmahl nicht so kan davon kommen. Dieses

ses, dieses wird ihn denn desto mehr beugen, daß er sein Elend beseufzen und schreyen wird: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Röm. 7, 24. Sehet, dazu soll uns also das Leiden CHristi, daß er gebunden worden ist, zu erst dienen. Röm. 7, 24.

Es soll uns aber zum **andern** auch **zum Glauben** erwecken, daß, wenn es nun in der Wahrheit so weit in unserer Seele kommen ist, daß wir sehen, wie unrecht wir bisher in der falschen Freyheit dran gewesen, und wie wir da die Bande des Satans und des Todes getragen haben, und davon gerne loß seyn wollen, wir dann weiter gehen und dencken sollen: **Siehe, das Lamm GOttes, das der Welt Sünde träget,** ist auch für **dich** gebunden worden, also, daß GOTT der HErr dir nun um dessen Leidens und um dessen seiner Bande willen deine bisherige Sünden, die du in deiner falschen und eingebildeten Freyheit als ein Knecht und Sclave des Satans begangen hast, aus Gnade vergeben will: in **seinen** Banden hast **du** Freyheit zu suchen: der **um deinet willen** sich hat binden lassen, der, der muß dich frey machen, sonst wirst du in Ewigkeit nicht frey werden; wie Er selber bezeuget, da er Joh. 8, 36. spricht: **So euch der Sohn frey machet,** so seyd

Erweckung zum Glauben durch die Bande Christi.

Durch Christum wird man frey von Sünden-Stricken. Joh. 8, 31. 36.

ihr recht frey: und v. 32. **die Wahrheit wird euch frey machen.** So muß denn Christus als die wesentliche **Wahrheit**, nach Joh. 14, 6. uns selber frey machen, sonst können wir nimmer frey und von dem bösen Gewissen loß werden. Dieses muß aber also geschehen, daß, da wir hören, wie diß, daß unser HErr JEsus sich hat binden lassen, ein Stück seines Leidens und des Wercks seiner Erlösung mit sey, und wie er habe mit solchen seinen Banden dasjenige, so wir mit unserer falschen Freyheit verschuldet haben, gebüsset, und dadurch die Versöhnung auch für diese unsere Sünde worden sey; wir denn in solcher Betrachtung seines Leidens so lange anhalten, bis unsere Seele im Glauben an Ihn, als unsern Versöhner, recht lebendig gemacht, und durch Erlangung der Vergebung der Sünden
Hebr. 10, 22. in seinem Blut **loß werde von dem bösen Gewissen**, wie Hebr. 10, 22. stehet. Der Mensch muß also erstlich **vom bösen Gewissen loß werden**, das ist, Vergebung der Sünden erlangen, indem er nemlich in dem Blute des HErrn JEsu und in dem gantzen grossen Werck der Erlösung, so durch Ihn geschehen, Gnade bey GOTT dem HErrn suchet; und dann folget auch die **Frucht**, daß er von den bisherigen bösen Gewohnheiten sich nicht

nicht ferner gefangen halten lasse. Denn wenn sich der Mensch nun als einen gefesselten und gefangenen des Satans, der mit so vielen Stricken der Finsterniß gebunden gewesen, erkennet, auch wegen seiner bisherigen Sünden den Zorn GOttes und die Anklage im Gewissen fühlet, und er nur bey sich gedencken wolte: ich wills künftig besser machen; so würde er dadurch des Zornes Gottes wegen seiner bisherigen Unart und sündlichen Wesens, und der Anklage im Gewissen nicht loß: sondern das ist der Weg, daß er erst, wie gedacht, Vergebung der Sünden im Blute CHristi suche, daß ihm diese seine Sünden, seine Ungebundenheit und falsche Freyheit, darinn er gestanden, möge vergeben, und er in seinem Hertzen nicht ferner möge vom Zorne GOttes und von der Schuld der Sünden, die auf ihm lieget, gedrücket werden, sondern eine Freudigkeit zu GOtt bekommen, und mit frölichem Gewissen ihn wieder ansprechen könne; welche Freudigkeit zu GOTT er nicht durch den guten Vorsatz sich zu bessern (ob dieser gleich auch da seyn muß) sondern durch die gläubige Ergreiffung der Genugthuung und des Verdienstes JEsu CHristi erlanget. Denn wenn ein solcher Mensch sich dergestalt bußfertig zu dem HErrn

Woburch die Freudigkeit zu GOtt erlanget wird.

JEsu wendet, und durch den Glauben an Ihn Gnade bey GOTT suchet, so nimmt ihn der HERR JEsus gleichsam bey der Hand, und spricht: Du armer, elender und gebundener Mensch, ich habe dich wohl in deinen Irrwegen gesehen, da du bisher in deinen sündlichen Lüsten dem Teufel gefolget; siehe, diese meine Arme habe ich um deinet willen binden, und diesen meinen Leib um deswillen gefangen nehmen lassen, und um deswillen bin ich in der Sünder Hände gegeben worden, weil du dich nemlich dergestalt muthwillig vom Teufel mit Stricken der Sünden hast binden lassen; dir zu gut habe ich das erlitten: aber sey nun getrost, Ich habe es gut gemacht, ich habe dich meinem Vater, vor dem du dich fürchtest, versöhnet, und dir den Frieden dadurch, daß ich solches für dich gethan habe, erworben: Darum solst du denn getrost seyn, weil du nun einen versöhnten Vater hast, und dein Gewissen nunmehro vor Ihm stillen kanst.

Wie der gebundene JEsus einen Bußfertigen tröstet.

Das muß der Mensch also erstlich in seiner Seelen erlangen; und wenn er es erlanget hat, so empfindet er dann darin auch kraft, sein Leben nun zu bessern, und spricht: Hast du, HERR JEsu, um meinet willen dieses erlitten, mir also den Vater versöhnet, daß ich mich nun nicht mehr

Woher die Kraft sich zu bessern kömt.

mehr vor demselben fürchten darf, und den Frieden zu wege gebracht; so sey nun der Sünde und allem gottlosen Wesen, und aller falschen Freyheit gute Nacht gegeben: so will ich nun die Sünde nicht mehr über mich herrschen lassen, sondern ich will zerreissen ihre Bande durch deine göttliche Krafft. Hast du, HERR JESU, mir die Gnade erworben, ey so hast du mir auch die Kraft erworben, nemlich deinen Heiligen Geist, durch welchen ich alle Bande zerreisse, daß die Sünde nicht mehr über mich herrschen kan. Darinnen, sage ich, gewinnet also der Mensch Kraft, daß er durchbreche, und alle Bande, wie **Simson die Bande der Philister**, zerreisse, und darnach in der Kraft des HErrn JEsu einher gehe, und Ihm nachwandele. B. Richt. 16, 9.

Das wircket denn in seiner Seele dieses, daß er getrost und mit Freudigkeit dem HErrn JEsu nachfolget, nicht allein in guten Tagen, sondern wenn er auch mit Ihm leiden soll; auch in solchen Umständen ist er getrost, und ist darnach eine gantz andere Kraft in ihm, welche in dem Psalm 27. mit welchem wir vor dismal schliessen wollen, also beschrieben und ausgedrucket ist: **Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? der HErr ist meines Le-** Freudige Nachfolge JEsu. Ps. 27, 1. sqq.

Lebens-Kraft, vor wem sollt mir grauen? Darum so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, müssen sie anlauffen und fallen. Wenn sich schon ein Heer wieder mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Hertz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebet, so verlasse ich mich auf Ihn. Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, daß ich im Hause des HErrn bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen GOttes-Dienste des HErrn, und seinen Tempel zu besuchen. Denn Er decket mich in siner Hütten zur bösen Zeit, er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöhet mich auf einem Felsen. Und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind, so will ich in seiner Hütten Lob opffern, ich will singen und Lob sagen dem HErrn. HERR, höre meine Stimme, wenn ich ruffe, sey mir gnädig und erhöre mich. Mein Hertz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, und verstosse nicht im Zorn deinen Knecht, denn du bist meine Hülffe.

Laß

Laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab, GOtt mein Heil! Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf. HErr, weise mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn, um meiner Feinde willen. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde: Denn es stehen falsche Zeugen wider mich, und thun mir unrecht ohne Scheu. Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen. Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HERRN.

Das ist die Stimme des Glaubens, wenn der Mensch die Krafft des HErrn JESU, der sich um seinet willen hat binden lassen, aus seinem Leiden gesogen hat, und dieselbe schmecket und fühlet. Er verleihe sie uns allen um seines Leidens und Sterbens willen! Amen!

DU treuer und hochgebenedeyeter Heiland. So wircke denn durch dein Leiden und Sterben kräftig in unsern Hertzen und Seelen; und gleichwie dasselbe den Sieg behalten hat vor aller Gebet.

ler Welt, und dadurch die Macht der Finsterniß gebrochen ist, also brich sie auch dadurch in unsern Hertzen. Mache uns loß von allen Banden des Satans und der Finsterniß, und von der falschen Freyheit der Sünden, und setze uns in die rechte Freyheit, damit du uns befreyet hast, da du dich für uns hast binden lassen. Ach HErr JEsu! Lege uns dein sanftes und leichtes Joch auf, und gib uns Gnade, daß wirs mit Freuden tragen mögen, auf daß wir zu dir kommen, und dich in deiner ewigen Freyheit schauen. das gieb um deiner Liebe willen! Amen!

Die fünfte Rede
über die
Paßions-Historie.
Marci XIV, 53-65.

Gebet.

GEtreuer und hochgebenedeyeter Heiland, wir bitten dich, du wollest uns auch vor dieses mal deine Gnade verleihen,

hen, daß wir fortfahren, dein Leiden also zu betrachten und zu erwägen, wie es unsern Seelen heilsam ist. Gib uns deine Gnade und göttliche Kraft, daß wir so wol den rechten Verstand des Worts von deinem Leiden fassen, als auch sonderlich den Rath GOttes von unserm Heyl und unserer Seligkeit bey demselben erkennen mögen, damit wir sodann auch bewogen werden, dir dafür das rechte Lob und den rechten Danck zu bringen, und unsere Hertzen dir zu deinem Dienste zu ergeben. Das verleihe uns um deiner Liebe willen! Amen!

TEXTUS.

Marci XIV, 53 - 65.

UNd sie führten JEsum zu dem Hohen-Priester, dahin zusammen kommen waren alle Hohe-Priester und Aeltesten, und Schrifftgelehrten. Petrus aber folgete Ihm nach von ferne, bis hinein in des Hohen-Priesters Pallast, und er war da, und saß bey den Knech-

Knechten, und wärmete sich bey dem Licht. Aber die Hohenpriester und der gantze Rath suchten Zeugniß wider JEsum, auf daß sie Ihn zum Tode brächten, und funden nichts. Viele gaben falsche Zeugniß wider Ihn, aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein. Und etliche stunden auf, und gaben falsche Zeugniß wider ihn, und sprachen: Wir haben gehöret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Aber ihr Zeugniß stimmete noch nicht überein. Und der Hohepriester stund auf unter sie, und fragte JEsum, und sprach: Antwortest du nichts zu dem, daß diese wider dich zeugen? Er aber schwieg stille, und antwortete nichts. Da fragte Ihn der Hohepriester abermal, und sprach zu Ihm. Bist du CHristus der Sohn des Hochgelobten? JEsus aber sprach: Ich bins, und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft,

kommen mit des Himmels Wolcken. Da zerriß der Hohepriester seinen Rock, und sprach: Was dürfen wir weiter Zeugen? Ihr habt gehört die Gotteslästerung, was dünckct euch? Sie aber verdamten Ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre. Da fiengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu Ihm zu sagen: Weissage uns. Und die Knechte schlugen Ihn ins Angesicht.

In dieser Lection, so wir vor dismal zu betrachten haben, finden wir

I. Wie unser Heiland ist vors geistliche Gericht zu Jerusalem geführet; Vortrag.

II. Wie er daselbst angeklaget;

III. Wie er zum Tode verurtheilet;

IV. Wie er darauf in solchem Gericht gemißhandelt worden.

I. Wie JEsus vor das geistliche Gericht geführet worden.

WAs nun das I. Stück anbelanget, nemlich **wie unser Heiland sey vors geistliche Gericht zu Jerusalem geführet worden**, so heisset es davon in unserm Text also: **Und sie führeten JEsum zu dem Hohenpriester, dahin zusammen kommen waren alle Hohepriester und Aeltesten, und Schriftgelehrten.** In dem nächst vorhergehenden ist angezeiget, wie unser Heiland sich habe willig in seiner Feinde Hände ergeben, und sich von ihnen gefangen nehmen und binden lassen; Darauf folget nun: **daß sie Ihn gebunden hingeführet zu dem Hohenpriester, dahin zusammen kommen waren alle Hohepriester**, das ist, die entweder Hohepriester gewesen, und, wie die damalige Zeit war, wieder abgesetzt waren, oder die als Ober-Priester im Tempel bestellet waren, und mit diesem Namen auch pflegten benennet zu werden; **und Aeltesten und Schriftgelehrten**, das ist, der gantze grosse Rath zu Jerusalem.

Petrus folget nach von ferne.

Hier wird nun v. 54. darzwischen gesetzet, wie **Petrus auch von ferne nachgefolget, bis hinein in des Hohenpriesters Pallast, und wie er daselbst sich**

bey

bey den **Knechten niedergesetzet, und bey dem Licht** (das, ist bey dem Feuer) **gewärmet habe.** Dieses aber wird nur weitläufftig gemeldet, und ist darnach im folgenden v. 66. und 67. zu ersehen, warum dieses vorher gedacht worden sey. Denn da heißt es hernach: **Da kam des Hohenpriesters Mägde eine, und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauete sie ihn an, und sprach: Und du warest auch mit dem JEsu von Nazareth.** Wird also im 54. vers. nur darauf gewiesen, wie Petrus sich selbst in die Gefahr, in welcher er darnach an seiner Seele Schaden gelitten, gegeben habe, als da das geschehen, was unser Heiland vorher gesaget, daß es geschehen würde, nemlich daß er seinen HErrn und Heiland verleugnen würde. Wobey wir zu mercken, wie der Heilige Geist uns damit anzeige, welchergestalt sich Petrus immer mehr und mehr in die Gefahr begeben habe. Es heißt erstlich: **Er folgete Ihm nach, aber von ferne.** Petrus war schon mit den andern Jüngern von dem HErrn geflohen; das hätte ihn also erinnern sollen des Worts unsers Heilandes: **In dieser Nacht werdet ihr mich alle verlassen**, und daß ihm insonderheit gesaget sey: **Er würde Ihn**, seinen Meister und HErrn, nicht allein verlassen, son-

Und giebt sich in Gefahr.

sonden auch verleugnen; und hätte schliessen sollen: Ist das erste schon geschehen, und bist du auch unter denen gewesen, die schon von Ihm geflohen, so möchte das andere dir auch begegnen, sonderlich da der HErr dir das so gewiß vorher gesaget hat. Aber dessen ungeachtet ließ er doch noch nicht von seiner Vermessenheit, in welcher er gesaget hatte: **Er wolte mit ihm in den Tod gehen;** sondern es steckte dieselbe so tief bey ihm, daß er sich auch von seiner Flucht wieder herbey fand, und meynete dennoch, er wolte das halten, was er versprochen hätte; Er habe, dachte Er, einmal das Wort aus seinem Munde gehen lassen: **Wenn sich auch alle an Ihm ärgerten, so wolle ers doch nicht thun, sondern mit Ihm in den Tod gehen,** darum wolle er nun auch seinen Worten nachkommen. Inzwischen siehet man, daß er doch erst nur von ferne dem Heilande nachgefolget. Und ist daraus zu erkennen, daß er nicht auf einmal so viel Muth in seinem Hertzen wieder gefasset, sich in die Gefahr hinein zu begeben, sondern daß er anfänglich noch eine Furcht bey sich gefunden, und gleichwol dessen ungeachtet seine Schwäche nicht hat erkennen, noch sich überzeugen lassen wollen, daß er darzu zu schwach sey, und keine Kraft habe, das

zu leisten, was er zugesaget. Nachdem er also in seiner Vermessenheit erstlich nur wieder einen Schritt fort gethan, ist er immer verwegner und kühner worden, so, daß, als er erst nur von ferne nachgefolget, er hernach, da er, wie Joh. 18, 16. geschrieben stehet, durch eine Beyhülfe in des Hohenpriesters Haus mit hinein gelassen wurde, sich auch so gar unter die Gesellschaft und Rotte der Knechte, die sich wegen der kalten Nächte, die zu der Zeit zu seyn pflegten, um das Feuer herum gesetzet hatten, mit machte, sich als einer, der zu ihnen gehörete, bey dem Feuer wärmete, und sich immer weiter in die Gefahr gab. Er hätte nach dem Worte unsers Heilandes dafür sollen hingehen und beten, damit er der grossen Gefahr, die seiner Seelen bevorstund, entfliehen möchte; Und da der HErr JEsus ihm auch Luc. 22, 31 gesaget hatte: **Der Satanas habe seiner begehret, daß er ihn sichten möchte wie den Weitzen**; so hätte er sich dessen erinnern, der Ermahnung des HErrn JEsu Gehör geben, und, da ihn niemand nöthigte; sich nicht selber in die Versuchung hinein werffen, sondern an statt dessen, wie gedacht, der Ermahnung des Heilandes folgen und bethen sollen: So aber ver-

achtete er die Warnung unsers Heilandes, nahm das so auf seine Kräfte, und gedachte noch immer, **Er wolte mit seinem HErrn in den Tod gehen.** Er mochte wol gar meynen, daß das eine besondere Kraft wäre, die er hätte, daß er immer verwegner ward; nahm vielleicht seinen natürlichen Muth und die natürliche Feurigkeit seines Gemüths für eine Kraft an, und meynete, er wolle das wol ausführen: da er doch die Kraft erst von GOtt hätte durchs Gebet erlangen sollen. Und so dienet er uns nun zum Exempel, wie wir uns hüten sollen, daß wir nicht auf unsere Kräfte etwas anfangen, noch ohne Noth uns in dis oder das hinein werffen, nicht trotzig, feurig oder hitzig seyn, sondern vielmehr wachen und beten lernen, damit wir nicht in Anfechtung fallen. Hievon aber wird im nachfolgenden noch mehr zu reden seyn,

Auf unsere eigene Kräfte ist nicht anzufangen.

Jetzo gehen wir fort, und erwägen auch

II.

2. Wie JEsus angeklaget worden.

WIe unser Heiland vor dem geistlichen Gerichte zu Jerusalem von dem Hohenpriester, vom gantzen Rath und von den Schriftgelehrten sey **angeklaget worden. Aber,** heiset es davon in unserm Text, **die Hohen-**

Hohenpriester und der gantze Rath suchten Zeugniß wider JEsum, auf daß sie ihn zum Tode brächten, und funden nichts. Sie hatten ihn schon, wie wir im vorhergehenden vernommen haben, und zwar als einen Mörder, und als einen solchen, von dem sie gantz gewiß wären, daß er anders nicht, als ein solcher Ubelthäter zu tractiren sey, gefangen genommen; und suchen doch nun, da sie ihn haben, erst ein Zeugniß wider ihn, das sie ihn zum Tode brächten, und finden nichts. So war nun das ihr Zweck, daß sie ihn umbringen und ermorden wolten; nicht, daß sie was wider ihn gehabt, daß des Todes wäre werth gewesen, und sie also deßwegen Amts halber anders nicht gekonnt, als daß sie ihn hätten verklagen müssen; sondern sie konten ihn nicht leiden: **Es war ihnen unleidlich, auch anzusehen.** B. der Weish. 2, 15. Es war ihnen unerträglich, daß er bey dem Volcke einen Zulauf fand, und daß dasselbe ihn öffentlich vor den Christ bekennete, da sie ihn doch bis auf die Stunde verworfen hatten. Ja da er immer grössere Wercke that, so gar, daß er auch den Lazarum, der schon vier Tage im Grabe gelegen, durch sein Wort aus demselben wieder hatte hervor gehen heissen und von den Todten aufgewecket, und alles Volck

solche That gepriesen, deßwegen auf dem Wege gen Jerusalem ihm das Hosianna zugeruffen, ihn für den CHristum ausgeschryen, und auch die Kindlein im Tempel ihm dasselbe gesungen und zugejauchzet; so war ihnen, wie gesagt, solches unerträglich. Also faßten sie denn den Schluß, sie wolten ihn umbringen. Sie wußtens wohl, daß sie nichts hatten, das des Todes werth war: meynten aber, das würde sich hernach schon finden; sie beschlossen erst das Urtheil, daß sie ihn wolten zum Tode verdammen, darnach wolten sie auch ein Zeugniß wider ihn suchen. Darum ists mit Fleiß also ausgedrucket: **Aber die Hohenpriester und der gantze Rath suchten Zeugniß wider JEsum, auf daß sie ihn zum Tode brächten und funden nichts.** Das hätten sie ja eher thun, und, wenn sie etwa was Widriges von ihm vernommen, vorher Zeugen abhören, und sehen sollen, ob das Zeugniß auch hinlänglich wäre, daß sie ihn in gefängliche Haft nehmen könten; darnach, wenn es sich so befunden, so hätten sie ihre Diener nach ihm ausschicken, ihn gefangen nehmen lassen, und das, was die Zeugen von ihm gesaget, ihme vorhalten mögen: Aber so fangen sie von hinten an. Sie suchen nicht, obs möglich wäre, daß seine Unschuld

falsch Zeugniß wird wider JEsum gesucht.

möchte bekant werden; wie das billig einem ieglichen gerechten Richter lieb ist, wenn der Verklagte unschuldig erfunden wird: sondern vielmehr war ihr Zweck, JEsum aus dem Wege zu räumen, und zum Tode zu bringen. Es wäre ihnen gar nicht recht gewesen, wenns so sehr mißlungen wäre, daß sie nichts hätten können zu Wege bringen, so des Todes werth gewesen, und darauf sie ihr Urtheil hätten fundiren, und ihn also zum Tode verdammen können. Denn das war ihr gantzes Absehen. Gleichwol aber heisset es: **Sie funden nichts.** Als sie anfiengen, und die ersten Zeugen abhöreten, so war nichts da; der eine mochte diß, der andere das vorbringen, so waren das keine Dinge, die auch nur einigen Schein gehabt hätten: sahen also wol, daß, wenn sie mit solchen Dingen bey Pilato würden hervor kommen, sie kein Gehör würden kriegen, sondern damit verworfen werden. So mußten sie denn fortfahren und weiter darinn gehen, damit sie zu ihrem bösen Zweck kommen möchten. Wie es denn darauf heißt:

Viel gaben Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein. Es wurden also immer mehr Zeugen herbey geruffen, und wer etwas wußte wider den JEsum von Nazareth, da-

durch er konte graviret werden, aufzubringen, der war ihnen der liebste und angenehmste; und also funden sich auch viele. Denn da es gemercket worden, daß die Hohenpriester, Schrifftgelehrten und Aeltesten von ihnen gerne was Widriges gegen JEsum hören möchten, da werden sich ihrer gnug dazu gefunden haben. Darum heisset es: **Viele gaben falsche Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein.** Eigentlich möchte es auch gegeben werden: Es war noch nicht von dem Gewicht, es wolte noch nicht dahin langen, daß sie ein Todes-Urtheil hätten abfassen können; darum es ihnen doch nur allein zu thun war. Sie dachten: wenn wir gleich was wider ihn haben, und müssen ihn wieder loß lassen, so wird darnach das Ubel nur ärger, und wir sind dann mit diesem JEsu von Nazareth viel schlimmer dran, als vorhin; Nein, nun wir es so weit gebracht, so müssen wir nicht ablassen, bis wir ihn ans Creutz bracht haben. Und also waren sie ihrem Bedüncken nach wol recht übel dran, da sie so viele Zeugen abgehöret hatten, und ihr Zeugniß doch noch nicht wolte hinlänglich seyn.

So traten denn endlich etliche auf, und gaben falsch Zeugniß vor, und sprachen: **Wir haben gehöret.** Denn

darinn

darinn ist der Nachdruck auch im Griechischen; als wenn sie sagen wolten: Die andern haben nichts rechts vorgebracht, der eine saget dieses, der ander jenes, was er von andern gehöret hat: aber das haben Wir selber aus seinem Munde gehöret, und wollen also schweren, und einen Zeugen-Eyd wider ihn ablegen: **Wir haben gehöret, daß er sagete: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey.** Die Sache, darauf sie zieleten, wird Johann. 2, 18. 19. gefunden, allwo es heisset: **Da antworteten nun die Jüden, und sprachen zu ihm: Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest. JEsus antwortet und sprach zu ihnen: brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.** Diese Worte des Heilandes verkehrten sie. Sie sagten, er hat gesaget: **Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen**; da er doch gesaget hatte: **Brechet diesen Tempel**, auf seinen Leib zeigend, und nicht: **Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen.** Sie sprachen: Er hat gesaget, er **wolle in dreyen Tagen** einen

Joh. 18, 19.

nen

nen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sey; auch dieses war falsch, indem er gesaget hatte: **Am dritten Tage will ich ihn, den Tempel dieses meines Leibes, wieder aufrichten;** als womit er auf seine Auferstehung deutete. Es wolte aber auch dieses Zeugniß nicht übereinstimmen; und mag seyn, daß der eine gesaget hat, er hat so, der andere, er hat anders gesagt; also wars ein einfaches Zeugniß, und vermochten sie nicht zween oder drey Zeugen zusammen zubringen, die mit einander was rechts ausgesaget hätten. Aber wenn dem auch gleich also gewesen wäre; so war doch ihr Zeugniß abermal nicht zulänglich, und reichete nicht bis dahin, das sie im Sinne hatten. Denn, wenn er das gleich gesaget hätte, so konten sie daraus gleichwol keine Schuld des Todes bringen.

Hierdurch ward nun der Hohepriester, als der in demselben Gerichte præsidirte, sehr in die Enge getrieben. Einmal war der Vorsatz beständig, diesen JEsum von Nazareth, den sie nun in ihren Klauen und vor sich hatten, nicht mit dem Leben davon zu lassen, sondern ihn zum Tode zu bringen; und gleichwol wußten sie nicht, wie sie der Sache rathen solten. Sie fragten, wer was wider ihn hätte? führeten Zeugen genug auf, und konte

doch

doch niemand was aufbringen, das auch im geringsten nur hätte scheinen mögen, ein Vorwand zu seyn, den sie hätten ergreifen können, ihn zum Tode zu verurtheilen. Bey so gestalten Sachen konte auch der Hohepriester leicht erkennen, daß, wenn er JEsum gleich würde zu dem Heidnischen Richter, dem Pontio Pilato, hinschleppen und vorgeben: er sey des Todes schuldig; so würde er damit nicht fort kommen. Denn der würde nach der Ursache, was er gethan, was wider ihn wäre vorgebracht worden, und was die Zeugen wider ihn hätten ausgesaget, fragen; und da würde er nun nichts haben, und also gar übel bestehen. Hie wußte er denn nun kein ander Mittel, als dieses, daß er selber aufstünde und JEsum fragte: **Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen;** Meynte also, JEsus würde ja ein und ander Wort laufen lassen, daß er daraus etwas erhaschen, und eine Ursach finden, oder auch nur einen Vorwand haben könte, der ihn zum Tode brächte. Aber das gieng auch nicht an; denn es heisset: **Er aber,** der HErr JEsus, **schwieg stille und antwortete nichts;** hatte es auch nicht Ursache. Denn da die Richter selbst der Zeugen ihre Aussage nicht für richtig, oder für hinreichend erkennen konten, eine

JESUS schweigt stille.

Sa-

Sache wider ihn zu haben, und es offenbar war, daß einer diß, der andere das sagte, und sich keine Ubereinstimmung fand; so hatte er nicht nöthig, sich der Sache anzunehmen, sondern er ließ sie billig in ihrem Gerichte fortfahren, und ihr Zeugen-Verhör fortsetzen: Zumal da es ihre Pflicht gewesen wäre, ihn, da die Zeugen nichts erhebliches aussagen konten, loß zu lassen, und zu sagen: Habt ihr nicht andere Dinge wider ihn vorzubringen, deren er schuldig ist, so sind wir schuldig ihn loß zu lassen. Also hatte unser Heiland nicht Ursach, sich zu verantworten; und demnach schwieg er stille.

Solches Stillschweigens Ursach

Es geschahe aber auch dieses nach der Schrift; Denn in dem Propheten Jesaia c. 53, 7. war dieser Umstand gar deutlich vorher gesagt, alwo es heisset: **Da er gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.** Da nun die Schrift dis so deutlich vorher gesaget hatte, so mußte auch in der Historie des Leidens CHristi seines Stillschweigens mit gedacht, und die Erfüllung dessen damit angezeiget werden, wenn es hie und da heisset; **Er aber schwieg stille.**

Dar-

Darauf stehet nun ferner: **Da fragte ihn der Hohepriester abermal**, als der darüber mehr und mehr in die Enge getrieben ward, weil er zu seinem Zweck nicht kommen konte, **und sprach zu ihm: bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten?** Und wie in den andern Evangelisten, sonderlich im Matthäo stehet: **er beschwur ihn**, er solte es ihm sagen, **ob er der Christus sey, der Sohn des Hochgelobten?** Da dachte der Hohepriester: ietzo mag er ja oder nein sagen, so wollen wir ihn fangen; sagt er nein, so haben wir alles Volck zum Zeugen, das ihn bisher hat vor den Christus halten wollen, und also können wir ihn angeben, als einen Betrüger, der sich vor Christum aufgeworfen habe: sagt er aber ja; so wollen wir das als eine Ursache annehmen. Und da der Hohepriester wohl wußte, daß die Propheten von einem solchen Christo geweissaget hatten, daß der Sohn des Hochgelobten GOTTes sey, (nach Ps. 2, 7. da von dem Meßia das klare Zeugniß war: **du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget**; welches die Jüden nie anders als von dem Meßia verstanden hatten, und daß er der Sohn GOttes seyn, und nicht etwa nur ein Kind GOttes, in dem Verstande, wie andere aus Gnaden Kinder GOttes sind, sondern

des Hohenpriesters verfängliche Frage.

Psal. 2, 7.

dern auf besondere Art und Weyse und im höchsten Verstande der Sohn GOttes genennet werden solte, so, daß von ihm könne gesaget werden, GOtt habe ihn gezeuget, und er sey der eingeborne Sohn GOttes, wie also sich kein anderer iemals den Sohn nennen dürfte) so nahm er also diß, und fragte ihn: ob er der Christus und der verheissene Meßias sey, auf den das gantze Jüdische Volck bißher gehoffet habe, und ob er sich also vor den Sohn des Hochgelobten GOttes ausgäbe?

Bekänntniß JEsu vor dem geistlichen Gericht.

Darauf mußte nun unser Heiland sein Bekänntniß ablegen; denn deßwegen war er in die Welt kommen: und also leugnete Er nun nicht, sondern legte sein Zeugniß und sein Bekänntniß ab, und sagte: **Ich bins**; und weil er nicht nur gefraget ward, ob er Christus, sondern auch, ob er der Sohn des Hochgelobten wäre? so setzet er diese nachdrückliche Worte hinzu: **Und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen mit des Himmels Wolcken**, wie bey dem Daniel 7, 13. von des Menschen Sohn geweissaget ist; also wird, will er sagen, die Schrift an mir erfüllet werden, und ihr sollt es in der That erfahren, daß ich der bin, wonach ihr fraget, nemlich der

Dan. 7, 13.

Sohn

Sohn des Hochgelobten GOttes. Es deutet aber unser Heiland damit auf das Sitzen zur rechten Hand GOttes, auf die darauf erfolgende Ausgiessung des Heiligen Geistes, auf die Wunder und Kräfte, welche den Aposteln durch ihn als den HErrn und CHrist, würden mitgetheilet werden, wie auch auf die göttlichen Gerichte, die er über das jüdische Volck wolte ergehen lassen, und sonderlich, da ihre Stadt und Tempel zerstöret, sie aber in alle Welt zerstreuet werden solten: da sie es also sehen, und, nach der Redens-Art der Schrift, empfinden, innen werden, und in der That erfahren würden, daß er allerdinge sey der verheissene Meßias und Sohn des Hochgelobten GOTTES, welchen sie verworfen hätten, und daß nach dessen Verwerffung solcher endliche Untergang über sie käme. Nun diß war das Bekäntniß des HErrn JEsu.

Darauf geschahe gleich **die Verurtheilung desselben zum Tode**; welches das III. Stück ist, so wir nun zu erwägen haben. Davon heisset es in unserm Text: **Da zerriß der Hohepriester seinen Rock und sprach: Was dürfen wir weiter Zeugen, ihr habt gehöret die Gotteslästerung**; da unser Heiland die Wahrheit sagete und bekennete, so nennete der Hohepriester dieses eine Gottes-

3. dessen Verurtheilung zum Tode.

lästerung, und sprach weiter: **Was dünckt euch?** Mit diesen Worten fraget er nun die übrigen alle, die bis dahero, weil sie kein Zeugniß hatten aufbringen können, mit ihm waren in die Enge getrieben gewesen, und forderte ihre Stimme von ihnen. Da kein Zweifel ist, daß einer nach dem andern das Urtheil wird gesprochen und gesagt haben: Er ist des Todes schuldig; wie es auch hier stehet: **Sie aber verdammten ihn alle, daß er des Todes schuldig wäre.**

4. Wie er gemißhandelt und übel traetiret worden.

Darauf folget endlich IV. **wie sie ihn, unsern HErrn JEsum, auch im Gerichte gemißhandelt haben.** Dieses wird uns nun im folgenden also beschrieben: **Da fiengen an etliche ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, und mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sagen: weissage uns; und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht.** Welches zur Sache gar nicht gehörete; denn, war er des Todes schuldig, so solte er dazu überantwortet werden: Nun aber wird er dem Muthwillen der Knechte recht preiß gegeben, daß dieselben ihn verspeyen, sein Angesicht verdecken, ihn mit Fäusten schlagen, seiner, als eines, der sich fälschlich für den Messiam und für einen Propheten ausgegeben hät-

hätte, spotten, und zu ihm sagen: **Weissage uns**, und ihn ins Angesicht schlagen. Aber also mußte auch die Schrifft Jes. 50, 6. erfüllet werden, da von ihm stehet **Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften, mein Angesicht verbarg ich nicht für Schmach und Speichel. Denn der HErr HERR hilft mir, darum werde ich nicht zu schanden. Darum habe ich mein Angesicht dargeboten als einen Kieselstein: Denn ich weiß, daß ich nicht zu schanden werde. Er ist nahe, der mich recht spricht, wer wil mit mir hadern?** gleichwie auch dasjenige, so von denen falschen Zeugen Ps. 69, 41. und an andern Oertern heiliger Schrift mehr, war vorher gesaget worden, erfüllet werden mußte; welches alles und iedes besonders zu erwägen ietzo zu weitläuftig wäre.

damit die Schrifft erfüllet würde, Jes. 50, 6.

Wollen wir uns nun diesen Text recht zu Nutze machen, so müssen wir sonderlich an dieses Urtheil des Todes, das über unsern Heiland hier gesprochen worden, gedencken. Es beziehet sich dieses auf das Urtheil des Todes, das über Adam und seine Nachkommen ausgesprochen, da es 1. B. Mos. 2, 17. hiesse: **Des Tages, da du davon essen wirst, soltu des To-**

Application.

Todes-Urtheil über Adam und seine Nachkommen.

des sterben. Dieses Urtheil des Todes druckte Adam und alle seine Nachkommen; solten wir nun davon errettet werden, so mußte der Sohn GOttes ins Mittel treten, und es über sich sprechen lassen, auf daß er uns also davon errettete und befreyete.

und über einen ieglichen unter uns.

Dieses müssen wir, und zwar ein jeglicher ins besondere, auf uns ziehen, und uns vorstellen, als wenn wir alle insgesamt vor dem Gerichte GOttes hätten angeklaget, unserer Schuld wegen überzeuget, folglich von der Gerechtigkeit GOttes zum Tode, und zwar zum ewigen Tode verdammet werden sollen. Diß war das Urtheil, das auf einem ieden unter uns lag, und welchem keiner unter uns hätte entfliehen können, sondern es würde mir und dir, und einem ieden unter uns, ja allen Adams-Kindern also ergangen seyn, daß, wenn wir hier eine Zeitlang in der Welt gelebet hätten, so würden wir erst des zeitlichen Todes gestorben seyn, und dann hätten wir auch noch zu dem andern Tode verurtheilet werden müssen, als worauf das Urtheil nach dem Fall: **du solt des Todes sterben**, zielete.

wie uns aber JESUS davon errettet.

Daß wir aber nun hiervon können errettet werden, haben wir allein CHristo, unserm Heilande, zu dancken; und soll nun ein ieglicher den HErrn JEsum so an-

ansehen, wie er für ihn dahin getreten sey, und sich habe verklagen, und obgleich (weil er die Unschuld selbst war,) kein Zeugniß wider ihn hat können aufgebracht werden, ihn zum Tode zu bringen, sich nichts destoweniger unschuldig habe zum Tode verurtheilen lassen. Wie wir denn an unterschiedlichen Oertern der heiligen Schrift darauf gewiesen werden; als wenn es 1. Cor. 15, 3. heisset; **Christus ist gestorben für unsere Sünde nach der Schrift**; und Röm. 4, 25. **Er ist dahin gegeben** (nemlich in den Tod) **um unserer Ubertretung willen.** Das ist der Inhalt der gantzen Heil. Schrift, da dieselbe im alten Testament einen Christum, der da kommen und uns vom Tode und von der Gewalt des Satans erlösen solte, verheisset, und im neuen Testament denselbigen nun darstellet; darauf kommt die gantze Sache an. Also soll denn ein ieglicher unter uns sich vor allen Dingen darzu bringen lassen, daß er sich erstlich selbst als des Todes schuldig erkenne, und sich in seinem Hertzen und Gewissen darstelle als einen solchen Maleficanten, der vor dem göttlichen Gerichte und nach der Gerechtigkeit GOttes erkant werde für einen, der des Todes schuldig sey, und über welchen deßwegen billig der Stab gebrochen und das Urtheil

Inhalt der H. Schrifft.

man muß sich selbst für schuldig erkennen.

des Todes ausgesprochen, ja der ohne alle Barmhertzigkeit in die ewige Verdam̃niß dahin gestossen werden solte. So muß zuerst ein ieglicher sich selber ansehen; und wenn wir das in unserm Leben noch nicht gethan, sondern bis auf diese Stunde so hingegangen sind, und dieses niemals in unserm Hertzen und Gewissen erfahren haben, so ists ein Zeichen, daß es noch gar schlecht um unsere Seelen stehet. Denn das geschiehet in der Busse bey einem jeden Menschen; und wo das nicht in der Seele vorgehet, da ists kein rechter Ernst. Wem sein Gewissen recht aufgewecket, und wer wahrhaftig zur Erkänntniß seiner Sünden gebracht wird, mercket das wol, daß er keiner Gnade GOttes werth sey, und daß er den Tod und die ewige Verdammniß verdienet habe, auch in dem Gerichte GOttes zu seiner Verantwortung nichs darbringen könne, so ihn möge von dem Tode und von der Verdammniß frey machen; das, sage ich, gehet in der Seele eines iedweden Menschen vor, dem einmal in seinem Leben sein Gewissen durch den Geist GOttes aufgewecket worden: Aber bey einer Heuchel-Buße findet sich das nicht. Denn, wenn man von keiner andern Busse etwas weiß, als daß man alle viertheil Jahr einmal zum heiligen Abendmahl gehet, u. aus dem

Welches geschicht in der Busse.

Com-

Communion und Beicht-Büchlein die Beicht-Gebeter nur so aus Gewohnheit herlieset, auch irgend einige Psalmen spricht, und seine Beichte hergesaget, hernach aber wieder hingehet, und fortfähret, wo man es gelassen, und, so das viertheil Jahr um ist, wieder kömmt, und nach wie vor frech, sicher und ungebrochen bleibet; so wird man freylich solcher Vorstellung des Todes und der ewigen Verdamniß in seiner Seele nicht gewahr. Bey welchem also unter uns dieses noch nicht vorgegangen, der bitte GOtt darum, daß er sich über ihn erbarme, ihm sein annoch schlafendes Gewissen aufwecke, und seine Sünden, daß dieselben so groß und von solcher Wichtigkeit sind, daß er vor dem Gerichte GOttes damit nicht bestehen könne, zu erkennen gebe; darum, sage ich, ruffe er GOtt an, sonst kan er sich die Paßions-Historie unsers HErrn CHristi nicht recht zu Nutze machen. So lange der Mensch nicht dencket: da, vor dem Gericht, vor welchem der HErr JEsus stehet, hätte ich stehen, und über mich hätte es heissen sollen: **Er ist des Todes (und der ewigen Verdammniß) schuldig;** so lange, sage ich, einer sich nicht so ansihet, so nimmt er dieses, daß der Heiland dafür ihn hingetreten, und sich zum Tode verurtheilen lassen, ja die gantze Paßi-

GOtt ist um Aufweckung des Gewissens zu bitten.

ons-Historie nur als eine äusserliche Sache an, und kan unmöglich dem HErrn JEsu recht dafür dancken. Denn er glaubet noch nicht, daß er der sey, der den Tod verdienet, und daß der HERR JESUS als das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes aus blosser, reiner, lauterer, hertzlicher, brünstiger und unaussprechlicher Liebe sich habe an seiner Statt verdammen, und das Urtheil des Todes über sich sprechen lassen. Wenn aber der Mensch erst diß erkennet, darnach dancket er dem HErrn JEsu recht dafür.

damit man Christi Liebe in seiner Verurtheilung erkenne.

Und so ist das die nächste Application des Leidens CHRISTI, daß der Mensch, wenn er sich selbst als einen solchen ansihet, der vor dem Gerichte GOttes den Tod verwircket hat, und der kein Theil haben könte an dem ewigen Leben und an der Seligkeit, alsdenn erkenne, wie er solches nur allein von CHristo zu empfangen habe, der für seine Sünde gebüsset und bezahlet, für ihn in das Gerichte GOttes als sein Bürge getreten, und das Löse-Geld für ihn, nemlich nicht Gold oder Silber, sondern sein Leben, sein heiliges und theures Blut dargeleget habe; alsdenn und also appliciret sich der Mensch das Leiden CHristi erst recht, wenn er es also nutzet und gebrauchet, daß

JEsu ist für sein Leiden zu dancken.

weñ man sich dasselbe recht zueignet

daß er dem HErrn JEsu allein seine Seligkeit dancket. Denn so kommet er darnach als ein armer bußfertiger Sünder, kriecht zum Creutz hinzu, demüthiget sich vor seinem Heilande, und spricht: HErr JESU, ein Höllen-Brand bin ich; ich wäre ewig verlohren und verdammet: nimmermehr hätte ich dem Zorne GOttes entfliehen können: aber dir habe ichs zu dancken, daß ich vom Tode und von der ewigen Verdammniß errettet bin: daß ich selig werde, geschicht nicht um eigener Gerechtigkeit, sondern allein um deinet willen, aus Gnaden und umsonst, um deines für mich vergossenen Bluts willen, weil du ins Mittel getreten bist, und den Tod, welchen ich hätte ausstehen sollen, für mich ausgestanden und geschmecket hast: daher habe ichs dir in alle Ewigkeit zu dancken.

Und darauf folget dann weiter dieser Nutzen, daß nemlich der Mensch, wenn er also erkennet, daß er es dem HERRN JESU zu dancken habe, daß er nicht mit dem Teufel ewig in der Hölle seyn müsse, sondern daß er davon errettet und ein Kind der ewigen Seligkeit geworden; auch siehet, wie er nun dem HErrn JESU, der ihn zu seinem Eigenthum erkauft und erworben hat, alles schuldig sey, Leib und Seele, alle seine Kräfte, und alles, was

wenn der Mensch erkennet, daß er JESU alles schuldig sey.

um und an ihm ist, ja sein gantzes Leben. Wenn dieses in seinem Hertzen und in seiner Seele Wahrheit ist, und er das in der Wahrheit glaubet, daß der HERR JESUS ihn also, wie gesaget, von dem ewigen Tode errettet habe; so kan er anders nicht, als daß er nun begehret, dem zu leben und zu sterben, der für ihn gestorben ist, und sein Leben für ihn gelassen hat. Eines fliesset aus dem andern, und bringet es von selbsten
2.Cor.5,14.15. mit. **Ist einer,** spricht Paulus 2. Cor. 5, 14. 15. **für alle gestorben, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.** So lang aber der Mensch nicht den ersten Grund in der Seelen hat, daß er erkennet, wie er im Gerichte GOttes ein Höllen-Brand sey, und den ewigen Tod verdienet habe; so lange er auch nicht in der Wahrheit erkennet, daß er Christo und seinem Leiden, daß der sich für ihn habe verdammen und zum Tode verurtheilen lassen, seine Seligkeit allein zu dancken habe, so ists mit dem andern alles nichts: wenn er gleich dencket, daß er schuldig sey fromm zu leben, so ist doch keine Kraft und Nachdruck vorhanden.

Endlich haben wir auch dasjenige, so wir

wir hie von dem Leiden Christi lesen, uns also zu Nutze zu machen, daß wir uns nichts zu viel seyn lassen, um seiner Nachfolge willen zu leiden.

Um der Nachfolge JEsu willen soll man gern was leiden.

Wenn wir das erst recht erkennen, daß wir das alles, was unser Heiland von den Knechten gelitten hat, da sie ihm sein Angesicht verdecket und mit Fäusten geschlagen haben, ewig von den Teufeln in der Hölle hätten ausstehen müssen; so werden wir in der Nachfolge unsers Heilandes gern alles über uns ergehen lassen, und sagen: Hat mein Heiland das um meinet willen gelitten, und mir dadurch die ewige Seligkeit zu wege gebracht; solte ich denn nicht auch aus hertzlicher Liebe und Danckbarkeit zu ihm in seiner Nachfolge wieder um seinet willen leiden? Diß wird eine rechte Liebe in unserm Hertzen zu dem HErrn JEsu bringen, daß wir nicht allein gern ihm zu Ehren leben, sondern auch ihm zu Ehren gern alles leiden werden.

Gebet.

NUn, du treuer und hochgebenedeyeter Heiland, wir dancken dir demüthiglich, daß du in die Welt kommen bist, uns Sünder selig zu machen. Wir preisen deinen Namen, daß du ein so gut Bekänntniß,

niß, daß du seyst Christus der Sohn GOttes des Hochgelobten, abgeleget hast. Wir erkennen dich dafür, und bekennen deinen Namen: aber thue uns auch die Gnade und Barmhertzigkeit, daß wir dich auch unter allem Leiden bekennen, und ja nicht verleugnen mögen. Schencke uns die Kraft, die dazu nöthig ist, und bewahre uns, daß wir doch ja unsern eigenen Kräften nichts zutrauen, sondern wachen und beten mögen, daß wir nicht in Anfechtung und Versuchung fallen. Gib du uns aber auch ferner die Gnade, daß wir doch erkennen was deine Verurtheilung zum Tode auf sich habe, nemlich, daß du für uns dieses erlitten habest, und daß solch Urtheil um unserer Sünde willen über dich gesprochen sey, auf daß wir vom ewigen Tode möchten erlöset und befreyet werden. Laß uns recht erkennen, daß wir diejenigen sind, die in dem Gerichte GOttes zum ewigen Tode hätten sollen verurtheilet und verdammet werden, und

daß

daß du durch deine Verurtheilung zum Tode uns davon errettet und befreyet hast. Verleihe, daß wir daran rechten Trost haben; aber solchen Trost, der uns zugleich auch kräftig in unsern Seelen bewege, das, was wir noch in dieser Welt zu leben übrig haben, nicht uns, sondern dir zu leben, und auch Leib und Leben bey dir zu lassen, und um deinet willen alles zu leiden, weil du, getreuer Heiland, aus grosser und hertzlicher Liebe zu uns dein Leben für uns gelassen hast. Wircke es in uns, HErr JESU, um deines Namens willen! Amen!

Die sechste Rede über die Paßions-Historie CHristi.

Marc. XIV, 66-72.

Gebet.

EWiger und getreuer Heiland sey mit uns in dieser Stunde, und

und gib uns Gnade, daß wir das Wort von deinem Leiden, das ietzt vorgetragen werden soll, mögen fruchtbarlich und recht betrachten, also, daß wir nicht nur den rechten Verstand desselben fassen, sondern auch dadurch, als deine Wahrheit, geheiliget werden. Laß doch, o treuer Heiland, von allen denen Betrachtungen, so über deinem Leiden von uns angestellet werden, einen Segen in unsern Hertzen und in unsern Seelen zurück bleiben; damit es uns nicht zu grösserem Gericht gereiche, sondern daß wir mit Freuden die Frucht davon in die Ewigkeit tragen. Das gib uns aus Gnaden um deines Namens willen! Amen!

TEXTUS.

Marci XIV, 66-72.

UNd Petrus war danieden im Pallast, da kam des Hohenpriesters Mägde eine, und da sie sahe Petrum sich wärmen, schauete sie ihn an, und sprach: und du warest auch mit dem JEsu von Naza-

zartest. Er leugnete aber, und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagest. Und er gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krehete. Und die Magd sahe ihn, und hub abermal an zu sagen denen, die dabey stunden: dieser ist der einer. Und er leugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermal zu Petro, die dabey stunden: Wahrlich, du bist der einer, denn du bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also. Er aber fieng an sich zu verfluchen und zu schweren, ich kenne des Menschen nicht, von dem ihr saget. Und der Hahn krehete zum andern mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das JEsus zu ihm sagete: ehe der Hahn zweymal krehet, wirst du mich dreymal verleugnen. Und er hub an zu weinen.

DJe Verleugnung Petri, da er nemlich CHristum, unsern Herrn und Heiland, verleugnet hat, ist eines der Haupt-Stücke mit in der Paß-

Paßion. Um deßwillen nehmen wir dieselbe ietzt allein zu betrachten vor. Dabey müssen wir uns nun erst dessen, was schon in dem vorhergehenden von ihm gedacht ist, erinnern. Denn da haben wir nicht nur v. 54. dieses 14. Cap. gesehen, wie er **von ferne**, bis hinein in des Hohenpriesters Pallast, **nachgefolget**, da gewesen, sich unter die Knechte gesetzet, bey dem Licht und Feuer sich gewärmet, und dadurch diesem seinen Fall, den er mit Verleugnung Christi begangen, immer näher gekommen sey: sondern wir haben auch noch weiter vorher unterschiedliches mehr von ihm vernommen. Nemlich da er hörete, wie unser Heiland im v. 27. dieses Cap. sagete, daß **in derselben Nacht sie alle**, (seine Jünger) **sich an ihm ärgern würden**, so gab er v. 29. zur Antwort: **Und wenn sie sich auch alle ärgerten, so wolte doch ich mich nicht ärgern**; Und da unser Heiland ihm darauf mit einem Schwur bekräftigte: **Heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweymal krehet, wirst du mich dreymal verleugnen**; redete er noch weiter: **ja, wenn ich mit dir auch sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen.** Ja, wir wissen auch, daß, da unser Heiland im Garten war, und Judas, der Verräther, mit der Schaar

zu

zu ihm kam, er, Petrus, damals noch bey unserm Heiland gewesen, und es da noch geschienen, als wenn er in seinem Vorsatz bleiben wolte: **Denn er zog sein Schwert aus, schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab,** wie v. 47. gesaget wird, und aus den andern Evangelisten zu sehen ist, daß er, Simon Petrus, es gewesen sey, der solches gethan. Dieses alles gehöret so ferne zur Historie der Verleugnung Petri, daß wir sehen, wie dieser sein Fall sich nach und nach bey ihm angesponnen habe.

Nemlich es erhub sich **erstlich** Petrus über alle andere Jünger, indem er sagte: **Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nicht ärgern;** ja er erhub sich auch über unsern Heiland selbst. Denn da er zu ihm sagte: **Wahrlich, ich sage dir, ehe denn der Hahn zweymal krehet, wirst du mich dreymal verleugnen;** so blieb er dennoch bey seinem Worte: **Wenn ich auch mit dir sterben müßte, wolte ich dich nicht verleugnen.** Ingleichen erhub er sich auch über die Macht, welche damals über JEsum von oben her verhänget war, nemlich über die Schaar, die ausgeschicket war, JEsum zu fangen, schlug mit dem Schwert drein, so, daß unser Heiland

Petrus erhebet sich über die andern Jünger,

und ist vermessen.

Matt. 26, 52. land ihm wehren und sagen muste: **Wer das Schwert nimmt,** (da es ihm nicht zukommt, und von GOTT ihm nicht anvertrauet ist) **der sol durchs Schwert umkommen.** Ja, da unser Heiland zu Ihm sagte: **Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?** so ist aus dieser Rede zugleich offenbar, daß Petrus in seiner Vermessenheit so weit gegangen, daß er auf seinem Kopf geblieben, wenn er auch allen Rath GOTTes hätte hindern sollen; ob ers gleich so übel nicht gemeynet, sondern in dem allen sich vor gerecht gehalten hat, um der Aufrichtigkeit willen seines Gemüthes, und daß er seinem HErrn und Meister, den er einmal für den Messiam erkant hatte, auch bis in den Tod getreu bleiben wolte.

Wir sehen ferner, wie Petrus in dieser Erhebung und Vermessenheit so weit gekommen, daß, ohngeachtet er schon ein wenig zurück gegangen, (denn er war doch mit denen andern Jüngern von dem HErrn JESU geflohen, wie es heisset: **da verliessen sie Ihn alle;**) er dennoch dadurch sich nicht hat bewegen lassen, in sich zu schlagen und zu gedencken: Sihe, das ist dir gleichwol schon begegnet, das hättest du doch nicht meynen sollen, daß dir das wiederfahren solte, daß

du

du mit den andern von Ihm fliehen soltest, da du gesagt hast: **Wenn sie es auch alle thäten, so woltest du es doch nicht thun**; daß, sage ich, er dessen ohngeachtet sich dennoch wieder aufgemachet, und zwar nicht auf die Weyse, wie unser Heiland ihm den Rath gegeben, nemlich zu **wachen** und zu **beten**, daß er nicht in Versuchung fiele: Sondern, da es niemand von ihm foderte, daß er ietzt dem HERRN JEsu und der Schaar, die ihn hielte, nachfolgen solte; so that ers dennoch, folgte erstlich nur von ferne nach, ward aber nachmals immer kecker, daß er auch bis in den Pallast des Hohenpriesters hingienge, und es für was sonderliches hielte, daß er durch Fürbitte eines andern Jüngers ins Haus mit gelassen wurde: ja ließ es auch dabey nicht, sondern da er hätte davon bleiben können, setzte er sich gar mitten unter die Knechte und Diener des Hohenpriesters hin an das Feuer, und wärmete sich mit ihnen, und gab sich also in dieselbige grosse Gefahr, die nicht grösser seyn konte. Das alles zeiget an, wie in seinem Hertzen und Gemüthe erst vieles Zurückweichen vorgegangen, ehe das äusserliche Verleugnen seines HErrn dazu gekommen. Darum gehöret dieses, wie gesaget, auch mit zu der gantzen Historie seines Falls.

Petrus folgte JEsu nach in des Hohen-Priesters Pallast.

Alle Evangelisten beschreiben den Fall Petri.

Man möchte über dieses auch mit dazu nehmen, wie Matthäus, Lucas und Johannes eben diese Geschichte beschreiben. Denn sie berühren selbige alle, und geben damit zu erkennen, daß, da sonst etwa der eine Evangelist ein, der ander ein ander Stück von der Paßions-Historie Christi zurück gelassen, diesen Umstand kein eintziger vorbey gegangen, damit man um so viel mehr erkennen möchte, es sey viel daran gelegen, daß der Fall Petri mit beschrieben werde, und damit, wer den einen Evangelisten nicht läse, es in dem andern doch finden, und darauf mercken möchte. Sie haben sichs auch recht angelegen seyn lassen, die Umstände, die der eine nicht hat, zu ersetzen, so, daß ein ieglicher nur die Beschreibung der andern Evangelisten dazu nehmen darf, so wird er schon eine Auslegung über die Worte, die wir ietzt gelesen haben, finden.

mit vielen Umständen.

Innerlicher Fall Petri,

Da ist aber nun wohl zu behalten, daß erst ein **innerlicher Fall** bey ihm vorgegangen, ehe er in die äusserliche That der Verleugnung Christi ausgebrochen ist. Derselbe bestunde nemlich in der Erhebung sein selbst, aus welcher nachmals das Vertrauen, das er auf sich selbst und seine eigene Kräfte gesetzet, oder die Vermessenheit gekommen ist; daher er sich denn immer weiter in die Ge-

worinnen er bestanden.

Gefahr zu sündigen, und aus einer Gefahr in die andere begeben hat, bis er endlich in derselben in so fern umgekommen, daß er einen so schrecklichen Fall, wie wir hören werden, gethan hat. Welches uns dazu dienen soll, daß, so wir uns vor diesem traurigen Exempel hüten wollen, (wie es uns denn zur Warnung aufgeschrieben ist,) wir uns vor allen Dingen vor dem Anfang und vor dem ersten Grund, der in der Seelen dazu geleget wird, in acht nehmen müssen.

Die Ubung des Christenthums beruhet auf 4. Haupt-Seulen.

Es hat ein gewisser Autor nicht unbillig geschrieben, **die Ubung des Christenthums beruhe auf 4. Haupt-Seulen: Die erste sey das Mißtrauen**, das der Mensch gegen sich selbst fassen soll, daß er ihme nichts zutraue; **die andere sey das Vertrauen**, so der Mensch auf GOtt setzen soll, daß er demselben alles zutraue: **die dritte sey die Ubung des Gebets**, daß der Mensch wache und bete, damit er nicht allein vor Versuchung verwahret werden, sondern auch von GOtt Kräfte empfangen möge, das Böse zu überwinden, und das Gute im Gegentheil in seine Seele zu sammlen: **die vierte sey der rechte Gebrauch** oder die rechte Anwendung **aller unserer Seelen**-ja aller unserer innern und äus-

sern **Kräfte**, sie nemlich zum Dienste GOttes recht zu gebrauchen und anzuwenden.

Welche bey Petri Fall umgefallen. Lasset uns nach dieser Anmerckung den Fall Petri ein wenig beschauen, und betrachten, daß wir uns auf die Weyse desto nachdrücklicher dafür warnen lassen. So fiel denn die erste Seule um bey Petro, nemlich **das Mißtrauen, das er hätte gegen sich selbst haben** sollen; vielmehr setzete er ein Vertrauen auf sich selbst, und dachte, weil er ein redliches und aufrichtiges Hertz hätte, so würde er nimmermehr seinen HErrn und Meister verleugnen: wie er dazu kommen solte? zumal da er eines freudigen Geistes und einer feurigen Natur war, und sich vor Menschen nicht fürchtete; wie diß unter andern daher zu sehen ist, daß er sich unter die Schaar hinein gewaget, und mit dem Schwerte drein geschlagen. Er ließ sich also keine Menschen-Furcht anfechten; wuste aber nicht, daß eine solche Furcht vor dem Leiden annoch bey ihm verborgen wäre. Dazu empfand er in seinem Gemüthe eine grosse Liebe zu dem HErrn JEsu, so, daß, da sich ehemals viele seiner Jünger an Ihm ärgerten und zurück giengen, und der HErr JESUS die zwölfe fragte: **Wolt ihr auch weg**

Joh. 6,66. **gehen?** Er für alle antwortete: **Wo**

sollen wir hingehen? **du hast Worte des ewigen Lebens**, Joh. 6,66.67. 68. So meynete er demnach Grund genung zu haben, warum er sagte: **Wenn sie auch alle sich an Ihm ärgerten, so wolte er doch sich nicht ärgern; und wenn er auch mit Ihm in den Tod gehen solte, so wolte er Ihn dennoch nicht verleugnen.** Um der Ursach willen begab er sich auch so weit hin, daß er der Schaar nachfolgete, in des Hohen-Priesters Haus gieng, und meynete, ob er gleich einen Anfall von der Furcht bekommen, und um deßwillen den HErrn JEsum nun schon einmal verlassen habe, so habe er doch wieder einen Muth gefasset, und wolle dennoch nun das Wort erfüllen, das er gesagt hatte; es solte nun an ihm nicht fehlen. Wir sehen aber gleichwol, daß es fehlte, und das Wort des HErrn wahr blieb, das Er gesagt: **Warlich, ich sage dir, ehe der Hahn zweymal krehet, wirst du mich dreymal verleugnen**; wie er es denn nachhero mit Schaden erfahren muste, daß er sich erhoben und vermessen hatte.

Nun, das ist uns zur Warnung geschrieben; und sind mit Fleiß alle vorhergehende Umstände angemercket worden, damit wir uns dadurch erinnern und uns

das zu einer Haupt-Regul in unserm Christenthum dienen lassen: **daß wir uns doch ja nichts zutrauen.** Wenn der Mensch sehen sollte, daß ein Ubelthäter oder Sünder zum Tode verurtheilet, und wircklich auf eine jämmerliche und schreckliche Art und Weyse hingerichtet würde, weil er solche gräuliche Thaten begangen, die gantz unmenschlich wären; so darf er doch nicht gedencken: das werde ich nimmer thun können; wie ist der Mensch so gar teufelisch, daß er solche Thaten hat ausüben können? Sondern ein jeglicher soll dencken: ich bin aus eben dem Zeuge, woraus dieser Mensch ist; ich habe den Saamen zu aller der Sünde und Bosheit, und zu allen denen Ubelthaten, die dieser Mensch begangen hat, eben auch in mir: daß ich aber dergleichen bishero nicht ausgeübet habe, ist nicht meiner Tugend zuzuschreiben, als wenn ich den Saamen und den Grund zu alle dem Bösen nicht in mir hätte; sondern das habe ich allein der Barmhertzigkeit GOttes zu dancken, der mich bewahret hat, daß das Böse, das in mir stecket, nicht hat ausbrechen und zur Kraft kommen mögen: der mich etwan die Gelegenheit nicht hat finden lassen, mir eine bessere Auferziehung gegeben, und so ferner. Also soll der

Man soll sich nichts zutrauen.

Was man bey Hinrichtung eines Ubelthäters gedencken soll.

Mensch

Mensch an statt, daß andere ihr Gespött damit treiben und meynen, wie gerecht sie dagegen sind, in sich gehen, und gedencken: Du bist vor unserm HERRN GOtt nicht besser als der maleficant, sondern, wenn du nach deiner Natur angesehen wirst, eben so. Ja, was noch mehr ist, was sind wir allesamt anders als Mörder, und zwar des Sohnes GOttes? Sind es denn nicht unsere Sünden, die CHristum ermordet und ans Creutz geschlagen haben? Hätte denn der HErr JEsus mögen ans Creutz genagelt werden, wenn unsere Sünden nicht das Creutz, der Hammer, Spieß und Nägel gewesen wären, die ihn ermordet? Also haben wir uns ja nicht weiß zu brennen, und nicht zu gedencken, daß wir so böse nicht seyen. Es ist uns dieses schon mehrmal zu Gemüthe geführet worden; und wird uns auch in den zehen Geboten anzeiget. Denn, warum spricht GOtt der HErr: **Du solt nicht tödten, du solt nicht falsch Zeugniß reden**, u. s. w.? Wenn gefraget wird: Wer wird dadurch verstanden, wenn es heisset: **Du solt nicht tödten**? so wissen auch die Kinder zu antworten, daß es alle Menschen sind, so damit gemeynet werden. Wenn denn nun GOtt in seinen Geboten gesaget hat: **Du solt nicht tödten**; so hat

Wofür uns GOtt nach den zehen Geboten ansiehet.

Er das auch zu uns gesagt, und ist da keiner unter uns ausgenommen. Wohlan so mögen wir nur selbst den Schluß machen: Wenn iemand bey uns in unserer Stube wäre, und wir sprächen zu demselbigen: Stehlet hier nichts; würde er nicht gleich darauf antworten: Sehet ihr mich denn für einen Dieb an? Nun spricht aber der liebe GOtt zu uns allen: **Du solt nicht stehlen**; so sihet er uns ja alle für Diebe an. Er spricht zu uns allen: **Du solt nicht tödten**; so sihet er uns ja alle für Mörder an; und so sihet er uns auch alle für Ehebrecher und Hurer an, weil er zu uns allen spricht: **Du solt nicht ehebrechen.** Ob wir auch gleich diese äussere Thaten nicht begangen haben, so ist **das Gesetz GOttes geist-**
Röm. 7, 14. **lich**, wie Röm. 7, 14. stehet; womit zu erkennen gegeben wird, daß wir die sündliche Unart, nach welcher wir von Natur alle mit einander Mörder, Ehebrecher, Hurer und Diebe sind, in uns haben, und daß der Same zu dem allen in uns stecke. Das müssen wir im Grunde erkennen. Deßwegen ist auch neulich gesaget worden, daß wir des HErrn JEsu Verurtheilung zum Tode nicht recht erkennen und ansehen mögen, wenn uns nicht unser innerliches Verderben erst recht aufgedecket und offenbar wird: wo wir nicht

Wann wir den Tod Christi nicht recht betrachten können.

vor

vor GOttes Gerichte und vor dem Thron seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit als solche in unsern Gewissen dargestellet werden, die den Tod, ja den andern Tod und die ewige Verdamniß verdienet haben. Wenn das nicht einmal in unserer Seele und Gewissen vorgegangen ist, können wir den Tod CHristi, wie damal gesagt, nicht gnugsam betrachten, dancken Ihm auch nicht recht dafür. Warum? Denn wir erkennen noch nicht, daß wir es seyn, die da zum Tode, ja zur ewigen Verdammniß hätten sollen verurtheilet werden, und daß um deswillen, damit solches nicht geschehen und wir verschonet werden möchten, sey nöthig gewesen, daß der HErr JEsus für uns also zum Tode verurtheilet würde, und den Tod, welchen wir hätten schmecken sollen, für uns alle von GOTTes Gnaden schmeckete.

Welches wir denn also recht bedencken, und daher unser grundloses Verderben erkennen müssen, damit wir auch den Fall Petri in der Tiefe, woher er gekommen, ansehen können. Weil Petrus das nicht erkannt, und ihm sein Verderben noch nicht recht offenbar gewesen, so hat er gemeynet, wenn gleich die andern solten so böse seyn, so wäre er doch eben so böse nicht; und weil er nicht gewust,

Unser tiefes Verderben ist zu erkennen.

wuſt, noch gedacht hat, daß der Same, wie zu allen Sünden, alſo auch zur Verleugnung ſeines HErrn und Meiſters ſchon in ihm ſey, ſo gerieth er in ſolche Vermeſſenheit. Der Feind, der den Samen zu allen Sünden erſt in uns gebracht hat, bedienet ſich der Gelegenheit wohl, und hat keinen gröſſern Vortheil, den Menſchen zu ſichten, als wenn dieſer ſein Verderben nicht recht erkennet. Wenn zum Exempel der Menſch ſprechen wolte: Ich bin nicht hoffärtig; ſo hat der Teufel am erſten bey ihm gewonnen. Denn weil er wohl weiß, daß er den Samen der Hoffart in den Menſchen gebracht hat, und daß ſolcher Same durch den Sünden-Fall in alle Adams-Kinder gekommen iſt, ſo kan er denn einen ſolchen, ders nicht glauben will, daß er hoffärtig ſey, in dem hoffärtigen Sinn ſo verhärten und verſtricken, daß er hernach vermittelſt deſſelben Laſters ihn in alle andere Laſter und Ubelthaten zu ſtürtzen nicht viele Mühe brauchet. Der Satanas **hatte Petrum begehret zu ſichten wie den Weitzen**; Er hatte ſich ihn gleichſam bey GOtt ausgebeten, und ſo viel von ihm erlanget, wie dort bey dem Hiob, daß er ihn verſuchen durfte. Denn das iſt eigentlich das Wort Luc. 22, 31. ἐξῃτήσατο, **er hat euch ausgebeten.**

des Satans gröſter Vortheil.

Satan wil Petrum ſichten.

ten. Wenn nun Petrus ihm selber nicht so viel getrauet, sondern den HErrn JEsum, da Er ihm sagte, was geschehen würde, gehöret, und seine Ermahnung zum Wachen und Beten zu Hertzen genommen hätte, so würde es dem Satan nicht gelungen seyn, daß er ihn hätte in die wirckliche Verleugnung gebracht, er hätte es auch mögen versuchen, so arg ers immer gewolt; aber da Petrus das nicht glauben wolte, was ihm doch der HErr JEsus sagte, sondern ihm selber so viel zutrauete, so konte der Feind seinen Zweck am allerersten und desto leichter bey ihm erhalten. Darum mögen wir dieses vor allen Dingen daraus nehmen, daß wir uns ja im allergeringsten nichts zutrauen sollen.

Man soll sich ja nichts zutrauen.

Das ist auch der Rath GOttes, warum er hat solche wichtige Exempel in der heiligen Schrift aufzeichnen lassen, als im alten Testament das von dem **David**, und im neuen Testament das von dem Apostel **Petro**. **David** war ein Mann GOTTes, und ein Prophet in GOTTES Wort geübet, von seiner Jugend auf hatte er GOtt gefürchtet, der heilige Geist war in ihm, und redete durch ihn, er hatte auch nunmehro seine Jünglings-Jahre zurück geleget und war ein funfzigjähriger Mann, und was noch sonst für

Warum Gott aufzeichnen lassen die Exempel.

des Falles Davids.

Um-

Umstände dazu kamen; nichts desto-weniger thät er einen so schrecklichen Fall in Ehebruch und Todschlag. Und das hat GOtt uns mitten in die Bibel hinein setzen lassen, daß wir es da lesen sollen, und des Davids dabey gar nicht geschonet, sondern es umständlich erzehlen lassen.

und Petri

Im neuen Testament aber war nun der Apostel **Petrus** nicht allein ein Jünger CHristi, sondern er hatte auch vor andern einen grossen Vorzug; Da der HErr JEsus auf dem heiligen Berge verkläret wurde, nahm Er Petrum, Jacobum und Johannem vor allen andern mit: auch bey anderer Gelegenheit hatte Er Petrum bey sich; ja da der HErr JEsus einmal ein Examen unter seinen Jüngern anstellete, wofür sie ihn hielten? antwortete er für alle: **Du bist CHristus, des lebendigen GOTTes Sohn**; und unser Heiland gab ihm das Zeugniß: **es habe ihme das nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern sein Vater im Himmel**, und thät ihm eine herrliche und gewaltige Verheissung, nach Matth. 16, 18. 19. Petrus konte auch Matth. 19, 27. mit Wahrheit sagen: **Wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget**; hatte also eine solche Treue erwiesen, die der Tausende nicht erwiesen hätte, indem er alles um

Matth. 16, 17. seqq.

des

des Namens JEsu willen verlassen hatte, und ihm nachgefolget war. Nichts desto weniger that er einen solchen Fall, daß er seinen HErrn und Meister verleugnete, ohngeachtet er so vielmal vorhin gewarnet war; ohngeachtet ihm die Mittel, wodurch er solcher grossen Gefahr und solchem Fall entgehen könte, waren eingeschärffet; und ohngeachtet ihm war gezeiget worden, der Satan selbst sey im Spiel, der suche ihn dahin zu bringen und zu stürtzen; als welches alles nicht helffen mochte. Das hat uns abermal GOtt ins neue Testament hinein schreiben und aufzeichnen lassen; Warum das? Auf daß alle, die die Bibel, das alte und neue Testament, lesen, solche Exempel ihnen zu ihrer Warnung möchten dienen lassen, und sich im allergeringsten nichts zutrauen, nicht vermessen seyn, nicht auf ihre eigene Kräfte etwas setzen, nichts von ihnen selber halten, noch, daß sie etwas seyn, dencken, und sich keinem einigen Menschen, wie verderbet er auch sey, vorziehen, sondern glauben solten, daß sie eben aus dem Zeuge sind, wie vorhin gesaget ist, daraus Diebe, Mörder, Hurer und Ehebrecher sind, und daß, wenn GOtt sie nicht aus Gnade und Barmhertzigkeit erhielte, sie in alle Sünde, Schande und Laster hinein fallen würden.

Wozu uns diese Exempel dienen sollen.

Die-

Dieses aber möchte den Menschen blöde machen, daß er sagen dürfte, wie dort die Jünger Matth. 19, 25. **Je, wer kan denn selig werden?** und daß er in einen Kummer geriethe und gedächte: auf diese Weyse mag ich auch etwa in dis oder jenes hinein fallen; so muß nun **die andere Haupt-Seule**, wie oben gedacht, dabey stehen, nemlich **daß man hingegen sein Vertrauen desto mehr auf GOtt setze.**

Sein Vertrauen soll man auf Gott setzen.

Alles Vertrauen, das wir auf uns selbsten setzen, ist falsch: Denn wir sind nichts; auf nichts aber kan man kein Vertrauen setzen: Hingegen aber muß alles Vertrauen auf GOtt gesetzet werden. Es muß nichts so schwer, nichts so groß, nichts so wichtig seyn, da wir nicht gedencken und glauben solten, GOtt sey mächtig uns zu helffen.

Gott kan uns überal helffen.

Denn gleichwie uns, von uns selbst, nichts möglich ist; so heisset es hingegen: **Bey GOtt sind alle Dinge möglich** Matth. 19, 26. **Ohne mich,** spricht unser Heiland Joh. 15, 5. **könnet ihr nichts thun;** und Paulus Phil. 4, 13. saget: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.** Also muß der Mensch, wie mehrmals gesaget worden, sein Vertrauen auf GOtt setzen.

Wem die Schrift schrecklich und tröstlich.

Die Schrift ist den Sündern, die in ihren Sünden bleiben wollen, zum Schrecken gegeben: aber denen,

denen, die sich von ihren Sünden bekehren wollen, ist sie tröstlich. GOTTes Wort ist schrecklich denen Ruchlosen: aber freundlich und tröstlich denen, die von Sünden ablassen, und sich zu GOtt wenden.

Es wird sich denn auch so finden, daß, jemehr Vertrauen der Mensch auf sich selbst setzet, je weniger Vertrauen kan er auf GOtt setzen, ob ers gleich nicht weiß. Wenn er gleich dencket, sein Vertrauen sey gar herrlich in GOTT gegründet, so benimmet doch das Vertrauen, so Er auf sich selbsten setzet, dem Hertzen alle Kraft, daß es nicht kan sein Vertrauen so zu GOtt richten. Es ist das Vertrauen, das der Mensch auf sich selbst setzet, gleich denen Zweigen, so aus den Bäumen unten an der Wurtzel oder sonst am unrechten Orte hervor wachsen, die dem Baum allen Saft nehmen, daß er nicht in seiner Ordnung in die Höhe wachsen und seine Früchte bringen kan. So viel nun dergleichen Gedancken bey uns empor kommen, da wir unser Vertrauen auf uns selbst setzen, und dieses und jenes selber ausführen wollen, so vieles finden wir, das dem rechten, wahrhaftigen Vertrauen auf GOtt die Kraft wegnimmt: Hergegen, so viel der Mensch dem Vertrauen auf sich selbst abbricht, so viel legt

Wenn man GOTT nicht recht vertrauen kan.

er dem Vertrauen auf GOtt zu. So soll denn der Mensch sich nicht lassen blöde machen, sondern dencken, daß ist eben die Meynung des lieben GOTTES, warum er dir den Fall Davids und Petri in der heiligen Schrift hat aufzeichnen lassen, auf daß du dadurch möchtest gewarnet werden. Weil der liebe GOTT nicht will, daß du auch einen solchen Fall thun solt, so hat Er dir solche Exempel lassen vorschreiben, damit du bey Zeiten klug werden, dein Vertrauen nicht auf dich selber setzen, und nicht vermessen werden und dencken sollest: ich habe im Christenthum meine Kinder-Schuh vertreten, ich bin nun schon so und so starck worden, ich will dis und das wol ausführen; sondern daß du vielmehr sollst wachen und beten, damit dirs nicht auch so gehen möge. Da nun GOtt diesen Zweck gehabt, und es um deswillen hat aufschreiben lassen, wolan, so hat er nicht Lust daran, daß ich solchen Fall thun soll, sondern er will mich gern davor bewahren.

Warum der Fall Davids und Petri aufgeschrieben sind.

Gebet ist fleissig zu üben.

Deswegen muß nun auch **die dritte Haupt-Seule**, das ist, **das Gebet**, nicht vergessen werden, wie unser Heiland Petro den Rath gab, er solte **wachen** und **beten**. Man muß also das Gebet fein zu Hülffe nehmen, und dasselbe fleißig üben. Der Mensch hat von Natur

tur kein solch Vertrauen zu GOtt; so fern als es auch von ihm selber und aus seiner Natur ist, ists falsch, und, so es im Grunde angesehen wird, kein wahrhaftiges Vertrauen. Wie es etwa Demante, Perlen und andere dergleichen Dinge gibt, die recht und gut sind, hingegen andere, die nur eine Gleichheit davon haben, und von denen, so es verstehen, als falsch erkennet werden: also ist ein lebendiger Glaube und ein wahrhaftiges Vertrauen auf GOtt, und ist auch ein bloß vermeyntes und falsches Vertrauen, das so das Ansehen hat, als obs Vertrauen wäre, daß der Mensch selber dafür hält, und sich einbildet, es sey ein wahrhaftiger Glaube und ein wahrhaftiges Vertrauen; aber wenn es erleuchtete Augen betrachten, mercken sie wol, daß es noch ein fleischlich Vertrauen und eine fleischliche, und also keine rechte, sondern falsche Zuversicht ist. Wie denn solcher Menschen viele tausend sind, die (weil sie dabey im Sünden-Dienst verharren) nichts anders als eine fleischliche Zuversicht auf das Verdienst CHristi setzen, und dennoch wol so keck und kühne sind, daß sie mit Petro sagen solten: **sie wolten drauf leben und sterben**; und haben doch niemal Busse gethan. So soll nun der Mensch seiner wohl wahrneh-

Viele haben eine falsche Zuversicht auf das Verdienst Christi.

men, daß er sich ins Gebet hinein begebe, und das, was Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer schreibet, nemlich: **Bitte GOtt, daß Er dir den Glauben gebe, sonst bleibst du wol ewig ohne Glauben,** wohl practicire. Also bitte du GOtt, daß Er dir ein recht Vertrauen auf Ihn gebe, oder du erlangst es dein Tage nicht. Wirst du aber fein darum anhalten mit Bitte, Gebet und Flehen, so wird der liebe GOtt aus Gnaden solch Vertrauen in dir wircken.

Alle Kräfte des Leibes und der Seelen sol man recht gebrauchen.

Dazu kommt denn **die vierte Haupt-Seule** bey dem Christenthum, nemlich, **daß der Mensch alle Kräfte,** die ihm GOtt gegeben hat, **recht anwende und gebrauche.** Da nun GOTT der HErr dem Menschen seine Ordnung, nach welcher er soll selig werden, angewiesen hat; so muß er darnach nicht dencken, daß ihm das so im Schlafe kommen werde: vielmehr muß er fein in der Ordnung GOTTES bleiben, und sich nicht in diese und jene Dinge, wodurch er in einen gefährlichen Fall hinein gerathen könte, verwicklen, sondern alle die Kräfte, so er an Leib und Seele empfangen hat, zu GOttes Ehren recht anwenden. Denn so er in seinem Beruf und in seiner gehörigen Ordnung bleibet, wird er nicht

und in der Ordnung GOttes bleiben.

so

so gleich versuchen werden. Wenn Petrus aus des Hohenpriesters Pallast geblieben wäre, sich nicht unter die Knechte gemenget, und mit ihnen sich da hingesetzet hätte, so würde er diesen Fall nicht gethan haben: sondern an dessen statt vielmehr kräftig seyn gestärcket worden. Wäre er an dem Orte geblieben, wo der HErr JEsus auf seinem Angesicht gelegen und mit dem Tode gerungen hatte, und hätte da fort gebetet, so würde er in alle diese Gefahr nicht gekommen, sondern vielmehr vor derselben bewahret worden seyn. Sehet, so haben wir uns den Fall Petri aus dem, was davon erzehlet worden, zu Nutz zu machen!

Aber wir gehen nun weiter, und erwägen auch, **was bey Ihm auf diesen Fall erfolget sey**, und wie wir dieses zu unserm Nutz gleichfals anwenden sollen. Davon heisset es nun in unserm Text: **Und Er** (Petrus, nachdem er diesen Fall gethan hatte,) **hub an zu weinen**, oder (wie es nach dem Griechischen solte gegeben werden) **bedeckete sich, zog vor Scham und Schande den Mantel über sein Haupt**, oder (wie es noch andere geben) **hub sich über Hals und Kopf davon**, und, wie in andern Evangelisten dabey stehet, **weinete bitterlich.** Woraus wir denn also erkennen

Was auf den Fall Petri erfolget.

nemlich eine wahre Hertzens-Busse.

mögen, daß auf die Sünde Petri so bald **wahre Hertzens-Busse** gefolget, und daß, ie schwerer dieser sein Fall war, ie hertzlicher, inniger und rechtschaffener auch seine Busse, die er darüber gethan hat, gewesen sey. Welches wir uns denn also zu Nutze zu machen haben, daß, wenn ein solcher Fall und eine solche Strauchelung auch bey uns vorgehen solte, wir eines Theils denselben nicht geringe halten, sicher seyn, und frecher Weyse mit dem rohen Welt-Hauffen sagen sollen: **Hat doch David und Petrus auch gesündiget: was hats zu bedeuten?** andern theils aber auch nicht desperat und allzu kleinmüthig werden, sondern uns solche Exempel, als des Petri und Davids, die Busse über ihre Sünden-Fälle gethan, zur Nachfolge ihrer rechtschaffenen Busse und Bekehrung gereichen und gedeyen lassen sollen.

Was uns zu thun, wenn wir auch gefallen.

Aber lasset uns noch eine nähere application davon auf uns machen. Wer ist wol unter uns, dem sein Gewissen nicht saget, daß er diese Sünde des Petri durch Ubertretung des Tauf-Bundes auch begangen habe? Es heisset in unserm Tauf-Bunde, oder vermöge desselben wird die Frage gethan: **Entsagest du dem Teufel, und allen seinen Wercken, und allen seinem Wesen?** und darauf geant-

antwortet: Ja; damit man sich denn verbunden hat, daß man GOtt hingegen in seinem gantzen Leben wolle getreu seyn. Nun frage sich aber ein ieglicher, der gegenwärtig ist, ob er wol von seiner Kindheit an bis auf diese Stunde dem Teufel und allen seinen Wercken und allen seinem Wesen entsaget, und also seinen Tauf-Bund gehalten habe, und GOTT getreu geblieben sey? oder ob er nicht von Jugend auf vielfältig dawider gehandelt und manchen Fall in diese und jene Sünde gethan; oder wenigstens, wo es auch äusserlich nicht geschehen wäre, dennoch innerlich in seinem Hertzen in solche Dinge, die zum Werck und Wesen des Teufels gehören, eingewilliget, und darin seinen Tauf-Bund übertreten und eine wirckliche Untreu gegen GOtt begangen habe? darinnen, sage ich, prüfe und erforsche ein ieglicher sein Hertz. So nun unser Gewissen uns dessen überzeuget, müssen wir uns denn nicht alle mit Petro darstellen und bekennen, daß wir eben darinnen Christum, ja die Heilige Dreyeinigkeit, auf welche wir getauffet sind, verleugnet und unserm Tauf-Bunde schnurstracks entgegen gehandelt haben? Soll uns aber das nicht eben so wol als Petrum bewegen, bitterlich darüber zu weinen, und unsere Sünden hertzlich zu be-

Man soll Petro in der Busse nachfolgen.

bereuen? Allerdings. Und also müssen wir es ja nicht genug seyn lassen, daß wir wissen, Petrus habe es gethan, der habe seinen Fall beweinet; sondern müssen ihm in seiner Busse und Bekehrung nachfolgen, und auch über unsere Sünde, wie gesaget, hertzlich weinen. Es muß demnach dieses keine selbstgemachte Busse seyn, wie viele Menschen sich von Busse träumen lassen, die doch von keiner rechtschaffenen Busse etwas wissen, indem sie meynen, wie fein sie Busse thun, wenn sie etwa nur so leicht hin sagen; **Lieber GOtt! vergib uns unsere Sünde, unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern;** und es so in die fünfte Bitte werffen, und gar bald damit fertig sind. Ja, wenn es weit kommt, daß manche noch erkennen, das wäre nicht genug; so lassen sie es doch auch nur so dabey bewenden, daß sie zu gewisser Zeit mit zur Beichte gehen, und etwa vorher einige Gebete von Erkäntniß der Sünden und von Reu und Leid über dieselben lesen, und dann so bald bey sich selbst schliessen: **Nun, du solt doch auch in deinen Sünden nicht verzweifeln, sondern must dich auch wieder trösten mit dem Verdienste Christi.** Also trösten Sie sich denn, ehe sie Göttlich betrübet worden sind wegen ihrer Sün-

Es muß aber keine selbstgemachte Heuchel-Busse seyn.

Sünden, selbsten, und können sich die Erkäntniß der Sünden, Reu und Leid über dieselben, den Glauben und alles selber machen, wie es ihnen gut deucht, und wenn sie wollen, und also in einem halben Tage fix und fertig damit werden. Und, wenn sie nun so zur Beicht und zum Abendmahl gewesen, so fangen sie dann ihr sündliches Leben aufs neue wieder an, und fahren also nach wie vor in ihren Sünden fort. Von solcher Heuchel- und selbstgemachten Busse, da man nur so leichtsinnig drüber her fähret, und dadurch das Hertz nicht geändert wird, muß man herunter, und durch die Gnade des Heiligen Geistes eine wahre, rechtschaffene Busse in sich wircken und anrichten lassen, darin uns Petrus hier zum Exempel vorgestellet wird. Es heisset: **Er gieng hinaus, und weinete bitterlich.** In denen andern Evangelisten stehet: **Der HErr JEsus habe ihn angesehen,** und damit dessen erinnert, was er ihm vorhin gesaget hatte. Ach! wie muß dieser Blick des HErrn JEsu ihm durchs Hertz gegangen seyn und dasselbe verwundet haben, daß er so gleich hingieng und bitterlich weinete. Denn auf den Blick, den der HErr JEsus in sein Hertz gethan, folgten sonderlich diese Thränen. Hier lasset uns nun unser Gewissen selber er-

sondern in sich eine rechtschaffene Busse wircken lassen.

erforschen, ob eine solche wahre Hertzens-Busse auch bey uns vorgegangen. Es mögen wol viele auch hier zugegen seyn, die eine wahre Busse so gar nöthig hätten, und doch niemals eine rechte Thräne über sich und über ihre Sünden vergossen haben. Und das kommt sonderlich her aus dem Selbstbetrug, daß man aus der Busse nur so ein Werck machet, da man geschwinde mit fertig werden kan, und sich nicht fein einfältig und demüthig vor dem lieben GOtt hinwerffen und den bitten will, daß Er uns wahre Busse und wahre Bekehrung gebe. **Bekehre du mich HERR**, spricht der Prophet, **so werde ich bekehret.** Wenn wirs nicht auch auf diese Weyse ernstlich anfangen, so ist hernach der letzte Betrug ärger, denn der erste, indem nemlich viele sich trösten, sie haben doch gleichwol Busse gethan, und ist dennoch keine rechtschaffene Busse da, und heisset von ihnen, wie der Prophet Hoseas c. 7, 16. saget: **Sie bekehren sich, aber nicht recht**, sondern sind, **wie ein falscher Bogen**, der nemlich nicht recht zum Ziel trifft. O daß dieses viele erwägten, damit sie sich nicht länger in einer so wichtigen Sache, als die Busse ist, zu ihrem grossen und ewigen Schaden betriegen möchten! Lasset es uns doch ja zu Hertzen nehmen, und uns zu allen

Aus der Busse machen manche ein äusserlich Werck.

GOtt ist um wahre Bekehrung zu bitten.
Jer. 31, 18.

allen denjenigen Dingen, die zum wahren und vesten Grunde in unserm Christenthum gehören, fein ermuntern, aufdaß wir in der Ordnung GOttes auf der rechten Bahn allezeit mögen bleiben, und uns nichts davon zur Rechten oder zur Lincken abwendig machen lassen.

Gebet.

GEtreuer und hochgebenedeyeter Heiland, laß um deiner unendlichen, ewigen Treue und Barmhertzigkeit willen dis, was anietzo geredet ist, an unsern Seelen gesegnet seyn. Errette uns doch durch deine göttliche Kraft von dem schändlichen Vertrauen, so wir auf uns selbsten haben, uñ gib doch, daß wir uns hinfüro selber nichts zutrauen mögen. Laß uns doch durch die Erleuchtung deines heiligen Geistes unser inneres Verderben und grosses Elend recht tief einsehen, und thue uns unsere Augen auf, daß wir erkennen mögen, wie der Saame zu allen Sünden in unsern Hertzen stecke, und daß allein deine Gnade, Barmhertzigkeit und göttliche Kraft uns erhalte, daß solches

ches nicht zum Ausbruch komme. Ach HErr! wir bitten dich, du wollest uns doch allen die Gnade geben, daß wir alles unser Vertrauen auf dich setzen mögen. Gib uns den Geist der Gnaden und des Gebets, daß wir ja wachen und beten mögen, damit wir in rechter Ordnung allezeit wandeln, und ins künftige vor allen gefährlichen Fällen bewahret bleiben mögen. Ach HErr! erhöre und hilf uns um deines heiligen und herrlichen Namens willen! Amen! Amen!

Die siebende Rede über die Paßions-Historie.

Marc. XV, 1-15.

Gebet.

GEtreuer und hochverdienter Heiland, sey mit uns in dieser Stunde, und erwärme unsere kalte Hertzen durch die Betrachtung deines Leidens und Ster-

Sterbens. Laß durch deinen Heiligen Geist unsere Hertzen erleuchtet werden, daß wir die rechte Ursach solches deines Leidens und dein heiliges Verdienst in demselbigen erkennen lernen, auch dadurch Kraft empfangen, uns von allen Sünden ab- und zu dir zu wenden, und völligen Trost zu haben an deinem Leiden im Leben und im Sterben. Das gib uns aus Gnaden um deiner grossen Liebe willen! Amen! Amen!

TEXTUS.

Marci XV, 1-15.

UNd bald am Morgen hielten die Hohen-Priester einen Rath mit den Aeltesten und Schriftgelehrten, dazu der gantze Rath, und bunden JEsum, und führeten ihn hin, uñ überantworteten ihn Pilato. Und Pilatus fragte ihn: Bist du ein König der Jüden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: Du sagests. Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart. Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach:

ant-

antwortest du nichts? sihe, wie hart sie dich verklagen. JEsus aber antwortete nichts mehr, also, daß sich auch Pilatus verwunderte. Er pflegte aber ihnen auf das Oster-Fest einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Es war aber einer, genant Barrabas, gefangen mit den aufrührischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten. Und das Volck gieng hinauf, und bat, daß er thät, wie er pflegete. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollt ihr, daß ich euch den König der Jüden los gebe? Denn er wuste, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohenpriester reitzeten das Volck, daß er ihnen viel lieber den Barrabam los gebe. Pilatus aber antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Jüden? Sie schryen abermal: Creutzige ihn. Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er übels gethan? aber sie schryen noch viel

mehr:

mehr: Creutzige ihn. Pilatus aber gedachte dem Volcke genug zu thun, und gab ihnen Barrabam los, und überantwortete ihnen JEsum, daß er gegeisselt und gecreutziget würde.

Aus diesem Theil der Paßions-Historie Christi haben wir zu betrachten, wie JEsus unser Heiland von den Jüden, den Hohenpriestern, Aeltesten, Schriftgelehrten und dem gantzen Rath, denen Heyden, dem Pontio Pilato und dessen Gericht, sey überantwortet worden. Dabey haben wir uns denn zuvorderst zu erinnern, was unser Heiland im 20. Cap. des Evangelisten Matthäi v. 18. gesaget, da es heisset: Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohen-Priestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode; das ist im 14. Cap. Marci beschrieben, und bis so weit von uns in Betrachtung gezogen worden. An eben demselben Ort spricht nun unser Heiland v. 19. weiter: Und sie werden ihn über-

Wie JEsus den Heyden überantwortet worden.

überantworten den Heyden: welches eben dasselbige ist, so hier in seiner Erfüllung im 15. Cap. Marci beschrieben wird, und nun betrachtet werden soll.

Wir sehen denn, wie unser Heiland sein Leiden nach den vornehmsten Umständen deutlich und ordentlich vorher verkündiget habe, und daß sich alles nach eben derselben von ihm vorher verkündigten Ordnung auch nachmals in der Erfüllung gefunden, und in solchen Umständen, als er vorher gesaget, geschehen sey.

Daraus lasset uns abermal mit Fleiß bemercken, wie ihm nichts von ohngefähr zugestossen ist. Denn auch das, daß Er von den Jüden den Heyden überantwortet worden, ist keinesweges von ohngefähr noch wider seinen Willen geschehen; sondern auch dieses ist ihm nach vorbedachtem Rath GOttes und mit seinem guten Willen widerfahren.

Diese Anmerckung aber müssen wir allezeit eben dahin zu führen suchen, wohin sie Paulus Gal. 2, 20. geführet hat. Denn, wenn er daselbst von dem Creutz-Tode CHristi redet, spricht er davon also: **Der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat.** Hier sehen wir, daß der Apostel nicht nur mit grossem Nachdruck, das, was er anderswo saget,

Gal. 2, 20.

get, daß Christus gecreutziget und gestorben sey, also ausspricht: **Er habe sich selbst dahin gegeben**; sondern auch den Grund, aus welchem solches hergekommen, dabey setzet, nemlich **seine hertzliche Liebe**. Auch sehen wir, daß er in denselben Worten zugleich die Application auf sich selbst beydes von der Liebe Christi und von dem daraus fliessenden Leiden gemachet hat. Denn Er spricht nicht: **Der die Menschen geliebet und sich selbst für sie gegeben hat**, sondern: **Der mich geliebet und sich selbst für mich gegeben hat.**

Pauli Application der Liebe und des Leidens Christi auf sich.

Eben also sollen auch wir, wenn wir hieselbst lesen, wie Christus überantwortet sey, es ansehen, daß solches nicht wider seinen Willen, wie gedacht, geschehen ist, sondern, daß er sich selbst, d. i. gantz willig und aus eigener Bewegung für uns dahin gegeben; Und daß solches aus seiner grossen Liebe gegen das menschliche Geschlecht hergekommen. Auch sollen wir so fort die Application auf uns machen, so, daß ein ieder es auf sich deute, sprechend: So sehr hat auch mich Christus geliebet, daß Er sich selbst für mich in der Heyden Hände gegeben hat, damit Er sich für mich zum Tode verurtheilen liesse.

Wie auch wir die Uberantwortung JEsu ansehen und auf uns appliciren sollen.

Es ist allerdings viel daran gelegen,

daß wir das Leiden Christi so ansehen und betrachten lernen. Denn es muß zwar aus klaren Sprüchen der heiligen Schrift auch dieses erkant und wol erwogen werden, daß unser Heiland aus Liebe zu allen Menschen **insgemein** gelitten habe, und für **alle**, wie die Schrift davon redet, gestorben sey; Sintemal diese Wahrheit der eigentliche Grund ist, welcher gewiß und vest stehen muß, daß auch ein ieder die Application auf sich selbst machen und gedencken könne: So hat denn Christus auch **für mich** gelitten, und so ist er auch **für mich** gestorben, dieweil er für alle gelitten hat und für alle gestorben ist. Es pflegen aber die Menschen sich gemeiniglich nur dabey aufzuhalten, und sich damit zu behelffen, daß sie diesem Satz, daß CHRISTUS für alle gelitten hat und gestorben ist, ihren Beyfall geben, und auf sich selbst entweder gar keine, oder doch nicht die rechte zuversichtliche Application und Zueignung machen; Daher denn der meisten ihr vermeinter Glaube nur ein **historischer Glaube** zu nennen ist. Diesem Historischen Glauben ist nun der wahre seligmachende Glaube entgegen gesetzet. **Wo** sich dieser befindet, da glaubet der Mensch nicht nur insgemein, daß Christus für alle gelitten habe und gestorben sey; sondern

Historischer Glaube.

seligmachender Glaube.

er

er glaubet auch insonderheit, daß solches für ihn, an seiner Statt und ihm zu gut geschehen sey. Auch machet ein wahrer Gläubiger diese Application oder Zueignung auf sich selbst nicht bloß aus einem solchen Schlusse, daß dasjenige, so für alle geschehen, auch für einen ieden insonderheit, folglich auch für ihn geschehen seyn müsse, welcher Schluß zwar an und für sich selbst gut und köstlich ist; sondern er glaubet dieses, daß Christus auch ihn geliebet, und sich selbst auch für ihn in das Leiden und den Tod dahin gegeben habe, mit einer inwendigen Glaubens-Kraft, so der Heilige Geist in ihm gewircket, und suchet, in dieser Zueignung auf sich selbst, sich gegen die Sünde, gegen die Anklage des Gewissens, gegen den Zorn GOTTES, gegen die Furcht des Todes und der ewigen Verdammniß aufzurichten und zu trösten; und das Hertz findet in dieser Application des Leidens Christi seine rechte Kraft, Stärcke, Licht und Leben; es hat darinn seine Weide und seine Freude als in dem rechten Grunde, darauf es sich stützet, und daraus es, wenns daran gedencket, immer neue Kraft empfänget. Darum heissets denn auch **lebendiger Glaube**, weil der Mensch nicht nur ein todtes Wissen hat von dem Leiden Christi, auch nicht ihm

einen blossen äusserlichen Trost aus dem Leiden Christi, bey beharrlicher Unbußfertigkeit, machet; sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes also gläubet, daß ihn Christus geliebet und sich selbst für ihn gegeben habe, daß sein Hertz in solchem Glauben lebet, und sich dadurch zu Christo kräftiglich gezogen befindet, auch daher mit inniglicher und brünstiger Begierde sich immer näher mit ihm zu vereinigen trachtet.

Wenn wir denn nun auch hier sehen, wie alles das, was unser Heiland auch davon vorher gesaget, wie er den Hohenpriestern und Schrifftgelehrten werde überantwortet, gefangen genommen, zum Tode verurtheilet und von ihnen den Heyden übergeben werden, auch so nach einander erfolget sey, so müssen wir nicht nur alle diese Umstände wohl erwegen; sondern auch mit Fleiß betrachten, daß er alles dieses auch für uns erlitten habe. Und in solcher Betrachtung müssen wir unter hertzlichem Gebet und Seufzen anhalten, bis unser Hertz darinn warm und entzündet werde, und bis es derselben Liebe Christi, die ihn gedrungen hat, sich für uns willig dahin zu geben, einen rechten Geschmack abgewinne, und Freude und Trost daraus erlange. Was hilfft es uns sonst, daß wir die Historie vom Leiden und

JEsus hat für uns gelitten;

darinn seine Liebe sonderlich zu erkennen.

und Sterben CHristi betrachten, so wir nicht dazu kommen, daß unser inwendiger Grund der Seele mit lebendiger Erkänntniß der unaussprechlichen Liebe Christi gegen uns begnadiget werde, und so wir das nicht auch erlangen, was Paulus in seinem Hertzen hatte, da er sagen konte: **Was ich lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOTTes, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat.**

Wir gehen aber weiter, und sehen, wie es nun in dem Heydnischen Gerichte, dem der HERR JESUS von den Jüden war überantwortet worden, hergegangen. **Pilatus**, heisset es in unserm Text, **fragte ihn: Bistu ein König der Jüden? Er antwortete aber, und sprach zu ihm: du sagests.** Es hatten nemlich die Jüden den HErrn JEsum Pilato überantwortet als einen solchen, der sich für einen König aufgeworfen, folglich ein crimen læsæ majestatis, oder eine Ubelthat der beleidigten Majestät begangen hätte. Daher forderten sie von Pilato, daß er ihn zum Creutzes-Tode verurtheilen solte. Denn in einer solchen Sache, die in die Kayserlichen Gerichte, die Pilatus zu verwalten hatte, einliesse, konten sie das Urtheil nicht sprechen. Sonst hätten sie CHristum wohl tödten können, wie sie ja auch nachmals Stephanum gesteiniget.

Wie es im Heydnischen Gericht hergegangen.

Diß geschahe aber nicht. Denn unser Heiland hatte vorher gesaget, welches Todes er sterben würde, nemlich daß er würde gecreutziget werden. Diese Art des Todes aber konte nicht von den Jüden, sondern nur von den Heyden ausgeführet werden. Dannenhero ward dann auch Christus, damit nemlich alles so, wie er es zuvor gesaget, erfüllet würde, den Heyden überantwortet. Indessen mußte auch CHRISTUS nicht nur von den Jüden, sondern auch von den Heyden leiden, weil er nicht nur der Jüden, sondern auch der Heyden Heiland seyn, und beyder Sünde tragen solte.

JEsus muß von Jüden und Heyden leiden.

Da nun Christus dergestalt von den Jüden bey Pilato verklaget worden, so fragte ihn Pilatus; ob er derselbe sey, und ob ers geständig wäre, sich für einen König hielte und ausgäbe? Und darauf antwortete ihm der HErr JEsus: **Du sagests.** Welches eben so viel ist, als wenn er nach unserer Art zu reden geantwortet hätte: **Ja, ich bins.** So war nun dieses sein freyes und offenes Bekäntniß, so er hier vor Pilato ablegete; gleichwie er dasselbe zuvor auch vor dem geistlichen Gericht, nemlich vor den Hohen-Priestern und Schrift-Gelehrten, abgeleget hatte. Wir sollen aber hier mit allem Fleiß darauf mercken, welcher gestalt unser Heiland,

er wird vom Pilato befraget.

sein freudiges Bekäntniß,

land, da es auf den Punct angekommen, sein Bekäntniß zu thun, dasselbe unweigerlich und mit aller Freudigkeit und Beständigkeit gethan habe. So hat auch Paulus auf dieses Stück der Historie des Leidens CHristi sonderlich acht gehabt. Denn 1. Tim. 6, 13. finden wir, daß er sich vornemlich darauf beziehet: **Ich gebiete dir,** spricht er daselbst, **vor GOtt, der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo JEsu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekäntniß** u. s. f. Dieses **gute Bekäntniß,** wie es Paulus nennet, wird uns hier von Marco gar kurtz, aber beym Evangelisten Johanne c. 18. etwas weitläuftiger beschrieben, und ist solches allerdings als eine Hauptsache in der Paßions-Historie anzusehen. Denn es muste ja CHristus sein Bekäntniß in der Sache, warum er eigentlich in die Welt gekommen war, ablegen. Pilatus verstund es zwar nicht, und die Juden selbst auch nicht, was dieses Bekäntniß des HErrn JEsu auf sich hatte. Denn sie deuteten es nur darauf, daß er sich für einen König aufgeworffen hätte, welches sie von einem irdischen Reich ausslegeten. Wir haben aber aus Mose, den Psalmen und Propheten, und am allermeisten aus den Schriften des N. Testaments besser

so von Paulo gerühmet wird 1. Tim. 6, 13.

und als eine Haupt-Sache anzusehen ist.

zu erkennen, was an dieser Bekänntniß gelegen sey. Denn der verheissene König der Juden war kein solcher, dessen Reich von dieser Welt seyn solte; wie unter an-
Jer. 23, 5. 6. dern Jeremias 23, 5. 6. solches deutlich genug lehret, sprechende: **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholffen werden, und Israel sicher wohnen. Und diß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HERR der unsere Gerechtigkeit ist.** In diesen und andern Worten der Propheten, war klärlich genug angezeiget, daß das Reich des verheissenen Königs der Jüden geistlich seyn, und derselbe das wahrhaftige Heil und die **ewige Gerechtigkeit** (Dan. 9, 24.) bringen solte. Hieraus aber ist offenbar, daß an dieser Sache unsere gantze Seligkeit hange: indem wir einen solchen König haben musten, der uns von der Gewalt der Finsterniß, oder von dem Reich des Teufels erlösete, und das Reich GOTTes aufrichtete, in welchem wir die Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erlangeten. Da nun CHristus

der-

derselbige war, den die Propheten vorher verkündiget, so konte und durfte er solches nicht verleugnen: sondern er mußte sein freyes Bekänntniß davon thun, und solches darnach mit seinem Tode versiegeln. Darum auch Paulus, da er Timotheum ermahnen wolte, in seinem Zeugniß treu zu verbleiben, diß hervor suchte, als eine Sache, die von der allergrößten Wichtigkeit wäre, und ihn am allerkräftigsten dazu bewegen könte.

Wir haben auch dieses hiebey nicht vorbeyzugehen, daß in der gantzen heiligen Schrift **die Bekänntniß** als eine gar wichtige und grosse Sache angesehen, und GOTTes besondere Gnade und Segen darauf geleget werde. So spricht Johannes von der Bekänntniß der Sünden 1. Ep. 1. v. 9. **So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Untugend.** Und Sprüchw. 28, 13. **Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmhertzigkeit erlangen.** So lange nemlich der Mensch dafür will angesehen seyn, er sey doch bishero nicht so böse gewesen, und will nicht den Namen haben, daß er erst einer Bekehrung von Nöthen habe; so lange bleibet er in der

die Bekänntniß insgemein ist eine gar wichtige Sache:

als die Bekänntniß der Sünden.

Heucheley verwickelt, und kommet nicht ehe zum Durchbruch einer wahren Hertzens-Busse, bis ers frey geständig ist, daß sein Wesen bisher nichts getauget habe, und daß er sich zu GOtt bekehren müsse, da er bishero entweder in einem offenbaren bösen, oder doch heuchlerischen Wesen gestanden. Diß ist eine Art der Bekäntniß, dazu es mit dem Menschen kommen muß. Und dieses Bekäntniß führet denn auch den Segen mit sich, daß der Mensch zu grösserer Kraft und Lauterkeit und zu mehrerer Freudigkeit gelanget. Es ist aber auch eine andere Bekäntniß, davon die Schrift redet, und welche der Bekäntniß Christi, so wir hier vor uns haben, näher kommt, nemlich die Bekäntniß der göttlichen Wahrheit, und insonderheit derjenigen Wahrheit, auf welche der Grund unserer Hoffnung ankommet. Davon saget Petrus 1. Ep. 3, 15. **Seyd allezeit bereit zur Verantwortung iedermann, der Grund fordert, der Hoffnung, die in euch ist.** Und Paulus spricht davon Rom. 10, 10. **So man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.** Hier sehen wir, daß die Gerechtigkeit dem Glauben, und die Seligkeit dem Bekäntniß zugeschrieben werde: womit Paulus so

Die Bekäntniß der Wahrheit.

Rom. 10, 10.

so viel sagen will: Wenn unser Glaube rechter Art ist, so müssen wir auch bereit seyn, wenn etwas darüber zu leiden ist, unser Bekäntniß davon zu thun; wenn wir aber uns des wegern, und die Wahrheit verleugnen; so ist es ein Zeichen, daß wir sie entweder nicht von Hertzen geglaubet, oder daß wir von solchem Glauben abgetreten, und um deßwillen auch nicht selig werden können. Diese beyläufig gemachte Anmerckung, wie hoch die Bekäntniß unserer Sünde und der Wahrheit GOttes in der H. Schrift angesehen sey, wird uns allewege grossen Nutzen geben können.

Was nun aber die Bekäntniß betrifft, die der HErr JEsus vor Pilato gethan hat, sollen wir dieselbe eben dazu uns dienen lassen, daß wir auch darinn die unaussprechliche Liebe Christi gegen uns, aus welcher sie hergekommen, tieffer einschauen mögen, damit dieselbe in unsren Hertzen zu einer solchen Krafft gedeye, daß so wol eine aufrichtige Bekäntniß der Sünden, als eine rechte, lautere, freudige und beständige Bekäntniß aller Wahrheit GOttes, auch unter dem Leiden, oder doch unter augenscheinlicher Gefahr der Verfolgung, daraus bey uns entstehe.

wozu uns die Bekäntniß Christi dienen soll.

Und die Hohenpriester, heisset es weiter, **beschuldigten ihn hart.** Es werden die

harte Beschuldigung Christi.

die Beschuldigungen selbst im Luca und im Johanne weitläuftiger beschrieben; daß aber dieselbe ein Haupt-Stück des Leidens CHRISTI seyn, sehen wir unter andern Jes. 50, 8. 9. da CHristus also redend eingeführet wird: **Er ist nahe, der mich recht spricht, wer will mit mir hadern?** (oder Beschuldigungen gegen mich anbringen) **Laßt uns zusammen treten, wer ist, der Recht zu mir hat?** (nemlich daß er mich einer bösen Sache mit Recht beschuldigen könne,) **der komme her zu mir. Siehe, der HERR HERR hilft mir, wer ist, der mich will verdammen** (ob er mich gleich hart beschuldiget hätte?)

Jes. 50, 8. 9.

Wir sollen aber wohl bedencken, daß diese Beschuldigungen, die der HErr JEsus wider sich hat erdulden müssen, vornemlich um deßwillen als ein besonderes Stück seines Leidens anzusehen sind, weil er der allerunschuldigste war, nemlich **das unschuldige und unbefleckte Lamm**, 1. Petr. 1, 19. **der kein Unrecht gethan hatte, in dessen Munde kein Betrug erfunden**, 1. Petr. 2, 22. **Der Heilige, der von den Sündern abgesondert war.** Hebr. 7, 26. Dannenhero hat alle Beschuldigung, die ihm wiederfahren ist, mehr auf sich, als wenn etwa sonst ein Mensch beschuldiget wird,

weil er unschuldig ist;

der, so unschuldig er auch vor Menschen seyn mag, doch vor GOtt ein Sünder ist. Christus aber mußte also beschuldiget werden, weil er unsere Sünde auf sich genommen. So hat er nun solches für uns und an unserer statt erlitten, damit uns seine Unschuld vor dem Gerichte Gottes zugerechnet würde, und wir hinführo sagen könten: **Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht machet.** Röm. 8, 33.

und also dieselbe für uns gelitten hat.

Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: Antwortest du nichts? siehe, wie hart sie dich verklagen. Es konte sich dieser Heydnische Richter nicht darein finden, daß der HErr JEsus auf alle die harten Beschuldigungen, so die Hohenpriester gegen ihn vorbrachten, gar nichts antwortete. Darum setzte er mit dieser Frage an ihn, ihm dadurch zu verstehen zu geben, es würde ihm lieb seyn, wenn er etwas zu seiner Verantwortung vorzubringen wüßte; würde er aber so stille dazu schweigen, und alles auf sich sitzen lassen, so habe er als ein Richter kein Mittel in Händen ihn zu erretten; es wären ja keine geringe Dinge, deren sie ihn beschuldigten, sondern es beträffe Leib und Leben, daher er ihn durch sein Stillschweigen gleichsam nöthigen würde, ihn zum Tode zu verurtheilen.

darum er darauf nichts antwortete.

len. JEsus aber, heisset es im Text, **antwortete nichts mehr.** Es war im Rath GOTTES gar nicht darauf angefangen, daß er eine Schutz-Rede gegen seine Ankläger halten, und sich dadurch von ihnen loßreissen solte; sondern darauf war es angesehen, daß er für uns solte leiden und sterben. Und da er nun unschuldig solte leiden, war es nicht nöthig, daß er selber seine Unschuld darlegete. Es zeugete ohne das alles von seiner Unschuld. Judas selbst, der ihn überantwortet hatte, sagte: **Ich habe unschuldig Blut verrathen.** Pilatus zeugte davon, und sprach: **Ich finde keine Schuld an ihm.** Pilatus nahm auch so gar Herodem zum Zeugen, sprechend: **Ich habe keine Schuld an ihm funden, und Herodes auch nicht.** Der Schächer, der mit JEsu gecreutziget war, bekante, daß derselbe **nichts ungeschicktes gehandelt;** anderer vielen Zeugnisse der Unschuld CHRISTI, so in der Paßions-Historie vorkommen, zu geschweigen. Denn weil CHristus als unser Hohepriester, der sich selbst für uns opferte, keiner Sünde schuldig, sondern ohne Sünde seyn und gantz unschuldig für uns leiden muste; so ist es nicht ohne besondere göttliche Regierung geschehen, daß seine Unschuld so vielfältig, und so nachdrück-

Zeugnisse von seiner Unschuld in der Paßions-Historia.

lich bezeuget worden, ja daß auch Himmel und Erden durch viele ausserordentliche Dinge und grosse Zeichen dieselbe mit bezeugen müssen. Christus aber mußte stillschweigen und **seinen Mund nicht aufthun**, seine Unschuld zu erweisen, auf daß erfüllet würde, was Jes. 53, 8. von ihm geweissaget war. Diß setzte demnach Pilatum in grosse Verwunderung; wie denn in unserm Text hinzugesetzt wird: **also, daß sich auch Pilatus verwunderte.** Es gab ihm nemlich das Stillschweigen Christi einen solchen Eindruck in sein Gemüth, daß er dadurch überzeuget worden, JEsus sey unschuldig, wie hart er auch beschuldiget würde.

daher muste er schweigen.

Jes. 53, 8.

Wir sehen daraus, wie es auch bey einem heydnischen Menschen zur Uberzeugung, ja bis zu einer Verwunderung kommen kan, daß er einen grossen Eindruck von der Unschuld und Heiligkeit Christi und seiner Glieder krieget. Es folget denn aus solcher Uberzeugung und Verwunderung noch keines weges, daß einer bekehret sey, wie sich manche fälschlich bereden. Denn wenn sie etwa die Richtigkeit einer Sache oder die Unschuld einer Person erkennen, dieselbe auch wol gegen andere bezeugen, so meynen sie, sie seyn schon bekehret; da doch noch viel dazu gehöret, in ihren eigenen Grund recht ein-

Uberzeugung und Verwunderung über eines Unschuld ist nicht genug zur Bekehrung.

einzukehren, und ihren verderbten Zustand recht zu erkennen, geschweige zur gründlichen Veränderung des Hertzens zu kommen. Gewißlich es ist diß ein besonderer verborgener Tück des Satans, welcher manchen Menschen aufhält, daß er sich nicht bekehret, indem er meynet, er billige doch das Böse nicht, das andern unschuldiger Weyse zugefüget wird. Zwar ist es gut, daß sie das nicht billigen, aber es ist zur rechtschaffenen Bekehrung bey weiten nicht genug. Desgleichen ist es gut, daß einer gute Bewegungen in seinem Gemüthe empfindet, wenn er GOttes Wort höret, und daß er hernach äusserlich ein gutes Zeugniß von der Wahrheit abstattet, aber das reichet nicht hin zu einer wahren Bekehrung; sondern wenn sich der Mensch darauf verläßt, kan er eben dadurch verborgener Weyse von dem Satan berücket werden. Und findet sich ja in der That mannigmal, daß Leute, so ihren weltlichen und irrdischen Sinn in allem ihren Thun genug verrathen, doch wol einen besondern Eifer spühren lassen, und der Sache GOttes das Wort reden. Solche sind denn gewiß die elendesten Menschen, sonderlich darum, weil sie sich durch die Approbation des Guten so greulich betriegen, daß sie bey ihrer Liebe der Welt sich bereden

Was manche in der rechten Bekehrung aufhält.

Viele betriegen sich durch die Approbation des guten.

den

den, daß es wohl um sie stehe: in welcher falschen Meynung sie nicht wenig durch das unzeitige Lob derer, so ihres Schutzes geniessen, gestärcket werden.

An dem Heyden Pilato sehen wir auch dieses, wie er den HErrn JEsum so gern los gemacht hätte. Zwar machte er es darinn, wie es sonst weltlich gesinnete Leute zu machen pflegen. Er wolte nicht den geraden Weg gehen, und von der Unschuld JEsu ein rechtes Zeugniß ablegen; sondern es klüger machen, und nach der Welt Manier auch eine finesse, wie sie es zu nennen pflegen, oder einen listigen Ranck dabey gebrauchen, wie wir bald hören werden. Er hätte aber vielmehr gerade zugehen, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten das Obstat halten und ihnen bezeugen sollen, wie übel und gottloß sie handelten, daß sie ihm einen unschuldigen Menschen, und gegen welchen sie mit aller ihrer Bemühung nichts erhebliches aufzubringen wüßten, überantwortet hätten. Darum hätte er ihn ohne fernern Umschweif los geben, und sich darinn auf den Schutz GOttes verlassen sollen; ja wenn es ihm gleich das Leben hätte kosten sollen, so hätte ers lieber verlieren mögen, als sich dazu bewegen lassen, einen unschuldigen zu verdammen. Diesen geraden Weg der Gerechtigkeit beliebte er

Pilatus will JEsum gern loshelffen, aber nicht auf die rechte Weyse.

aber nicht, sondern dachte darauf, wie ers klüglich machen, und etwas aussinnen möchte, mit Manier aus der Sache zu kommen. **Er pflegte ihnen,** heißts in unserm Text **einen Gefangenen los zugeben, welchen sie begehrten.** Dieses war schon an sich selbst unrecht, und war auch an dem Volck gar nicht zu billigen, daß sie für einen solchen baten, da GOtt ja in seinem Worte geboten hatte, wegen mancher Ubertretungen die Verbrecher auch von seinem Altar wegzunehmen. Wenn sie nun einen solchen los baten, den GOtt auch vom Altar weggerissen haben wolte; so übertraten sie ja selbst gröblich GOttes Gesetz. Es war aber diese Weyse nun so eingerissen, und Pilatus meynte, das werde ein Mittel seyn, den HErrn JEsum los zu machen. Dannenhero heißt es ferner: **Es war aber einer, genannt Barrabas, gefangen mit den aufrührischen, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten, und das Volck gieng hinauf, daß er thät, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: Wollet ihr, daß ich euch den König der Jüden los gebe? Denn er wuste, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Aber die Hohenpriester reizeten das Volck, daß er ihnen viel**

Es ist unrecht einen Ubelthäter los zu bitten.

viel lieber Barrabam los gebe. Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Was wollt ihr denn, daß ich thue dem, den ihr schuldiget, er sey ein König der Jüden? Sie schrien abermal: Creutzige ihn. Die andern Evangelisten setzen noch mehrere Umstände darzu, daraus man sehen kan, wie es dem Pilato in so fern ein Erst gewesen, daß er gehoffet, mit dieser Inuention durchzukommen. Deswegen nahm er einen solchen Menschen, von dem er nicht vermuthete, daß ihn iemand los bitten würde. Denn es war ja mit dem Barraba die Sache ausgemacht, daß er ein Ertz-Bösewicht und Aufrührer sey, ja gar einen Mord begangen habe. Da es nun hingegen mit dem HErrn JEsu bey ihnen noch zweifelhaftig und unerwiesen war, ob er schuldig sey; so meynte er, sie würden ja ehe einen solchen, von dem ls noch nicht offenbar, daß er ein Ubelthäter wäre, als einen solchen, vor dem iedermann seiner Ubelthat wegen ein Abscheu hatte, ausbitten. Uber dieses, weil Pilatus ein kluger Heyde war, so sahe er die Sache wohl ein, woran es läge, und wußte wohl, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten einen bittern Neid wider den HErrn JEsum in ihren Hertzen hegeten. Er mochte davon

genug gehöret haben, wie der HErr JEsus ihnen so oft unter Augen gesagt, wie übel sie lebten, und wie schlecht sie dem Volcke vorstünden, wuste auch wohl, daß Er solche grosse Wercke gethan, daß alle Welt, so zu reden, ihm nachfolgete, und daß jene daher so voll Neides waren, daß sie hätten bersten mögen, und solches ohnmöglich länger vertragen konten. Dis alles konte Pilato nicht unbewust seyn. Demnach gedachte er, mit dem Volcke wolte er schon durchkommen. Um deswillen wandte er sich denn auch nicht zu den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, weil er wohl sahe, daß mit denen nicht auszukommen seyn würde, indem sie keinen andern Zweck hätten, als JEsum umzubringen: meynte aber, das Volck würde sich gegen den HErrn JEsum geneigter finden lassen, weil es ihm bisher nachgefolget. Dannenhero, ob sie wol um den Barrabam baten, so ließ er es doch dabey nicht; sondern stellete ihnen die Unschuld Christi deutlich genug vor, und sagte: **Was hat er denn Ubels gethan?** Auch suchte er sonst auf alle Weyse, daß er zu seinem Zweck kommen möchte.

Die Losbittung des Barrabä ist ein Haupt-Stück der Paßion.

Daß aber dieses, daß nemlich das Volck nicht um JEsum, sondern um Barrabam gebeten, ein rechtes Haupt-

Stück

Stück des Leidens CHristi gewesen sey, können wir daraus schliessen, daß, wenn die Apostel hernach vom Leiden CHristi geredet, und manche Stücke desselben vorbeygegangen, sie doch jenes mit angeführet haben; wie sonderlich aus Ap. Gesch. 3, 13. 14. erhellet, da es heisset: Act. 3, 13. 14. **Der GOtt Abraham, und Isaac und Jacob, der GOTT unserer Väter, hat sein Kind JEsum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habet vor Pilato, da derselbige urtheilete, ihn los zu lassen; ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenckte.** Da sehen wir, wie uns unser Text ausgeleget wird; welches uns denn auch zu der rechten Einsicht in dieser Sache Anlaß geben kan. Denn wir haben vornemlich darinn zu erkennen, wer eigentlich hätte leiden und verurtheilet werden sollen, nemlich die Menschen, das gantze menschliche Geschlecht, so da unter der Person des Barrabä vorgestellet wird; und wer da hätte los gesprochen werden sollen, nemlich Christus: wie aber Barrabas, und unter seinem Bilde das menschliche Geschlechte, los gegeben, und hingegen CHristus an unserer statt gecreutziget worden. Das lieget in dieser Sache. So muß denn nun ein ieder

Was dadurch angedeutet wird.

der die Application auf sich selbsten machen, und dencken, er sey der Barrabas, derselbige verruchte, dem es hätte gelten sollen. Wie in dem Liede: **Hertzliebster JEsu, was hast du verbrochen,** das aus dem Manuali Augustini genommen und übersetzet ist, diese Sache, und wie der HErr JEsus das, was er auf sich genommen, für uns und an unser statt ausgestanden und gelitten habe, auch gar deutlich vorgestellet ist.

Pilatus thut mit Unrecht des Volcks Willen.

Da aber nun Pilatus mit seiner Vorstellung auch bey dem Volck nichts ausrichten konte, hat er endlich, da er doch nicht hätte weichen sollen, des Volcks Willen gethan. Er, heisset es in unserm Text, **gedachte dem Volck gnug zu thun, und gab ihnen Barrabam los, und überantwortete ihnen JEsum, daß er gegeisselt und gecreutziget würde.** Also währete seine Gerechtigkeit nicht länger, als der Welt ihre Gerechtigkeit zu währen pfleget. Denn das ist eigentlich die Beschreibung eines Welt-Menschen, der doch auch das Ansehen haben will, als ob er Gerechtigkeit und Frömmigkeit liebe, daß er nemlich GOtt zwar gefallen und recht thun, aber doch der Welt auch nicht mißfallen, GOtt gerne zum Freunde haben, aber doch mit der Welt es auch nicht verderben will.

Beschreibung eines Welt-Menschen.

So

So gieng es hier bey Pilato. Dieser wolte dem HErrn JEsu beystehen, aber nicht länger, als so lange er es gedachte bey dem Käyser zu verantworten, oder dabey sicher und in dessen Gnaden zu seyn. Daher wird in den andern Evangelisten erzählet, er habe sich befürchtet, es möchte ein Aufruhr entstehen, und deswegen den HErrn JEsum überantwortet, daß er gegeisselt und gecreuziget würde.

Was in dem bishero angeführten unsere Haupt-Sache seyn soll.

Nun das mag vor dieses mal in der Sache gnug seyn; künftig ein mehrers. Inzwischen müssen wir das unsere Haupt-Sache seyn lassen, daß wir sowol die Liebe CHristi, aus welcher er sich selbst für uns in den Tod dahin gegeben hat, recht erwägen, als auch daß wir die Application von Barrabas auf uns machen, und uns ansehen als solche, die mit dem HErrn JEsu zugleich haben dargestellet werden sollen, und, da wir um unserer Sünde willen des Todes würdig gewesen, und also hätte sterben sollen, CHristus für uns und an unser statt zum Tode sich verurtheilen lässet, damit wir, als die Schuldigen, los gelassen, vom Tode und von der Verdamniß befreyet, und zum ewigen Leben gebracht werden mögen. In diesen beyden Stücken muß vornemlich die Anwendung unsers ganzen Textes bestehen; denen wir denn in un-

unserm Kämmerlein weiter nachzudencken, alles ins Gebet zu fassen, und fein in unserm Hertzen zu digeriren haben.

Gebet.

Nun, du treuer und gebenedeyeter Heiland, wir loben und preisen deinen Namen für deine Liebe, Gnade, Treue und Barmhertzigkeit, und bitten dich demüthiglich, du wollest uns doch die Gnade geben, daß wir die rechte Einsicht in dein Leiden und Sterben bekommen, und in dein liebreiches Hertz, welches dich genöthiget und angetrieben hat, dich für uns in den Tod dahin zu geben, hinein schauen mögen. Laß uns erkennen, wie du, aus hertzlicher Liebe zu uns, alle harte Beschuldigungen wider dich erduldet, und mit Stillschweigen angehöret hast. Gib uns auch die rechte Einsicht in die Person Barrabä, damit wir uns an seine statt stellen und erkennen, daß es uns und einem ieden aus uns gelte, und uns also in der Betrachtung deines Leidens demüthigen, daß ein ieglicher sich selbst für Barrabam erkennen möge. Aber alsdenn richte

ke uns auch wieder auf durch die Erkäntniß der unaussprechlichen Grösse deiner Liebe und des grossen Reichthums deiner Gnade, daß du dich für uns hast lassen zum Tode verurtheilen, auf daß wir los gelassen würden. Ach HErr! zeige uns solches kräftig in unserer Seele, damit wir dir für deine unermeßliche Liebe recht lernen dancken, und laß uns auch durch die Wirckung deines heiligen Geistes hinfort solche Früchte tragen, die da deines Leidens und Sterbens, so du für uns ausgestanden hast, würdig seyn. Gib es uns um deiner unendlichen und ewigen Liebe willen, Amen!

Die achte Rede
über die Paßions-Historie.
Marc. XV, 16-21.

Gebet.

Treuer HErr und Heiland JEsu Christe, der du sitzest

zu der Rechten der Majestät GOttes in der Höhe! Wir sind hier mit einander vor dir versammlet, in der Betrachtung deines Leidens und Sterbens, das du an unserer statt, aus Liebe zu deinem Vater und zu uns, in den Tagen deiner Schwachheit und Niedrigkeit übernommen hast, fortzufahren: Gib uns deine Gnade, daß solches von uns allen mit heiliger Ehrerbietigkeit und schuldiger Dancksagung geschehen möge, und segne auch solche Betrachtung dazu, daß wir an dich, als unsern einigen Heiland und Erlöser, lernen glauben, und daß uns durch die Kraft deines Creutzes auch die Welt mit allem, was in der Welt ist, möge gecreutziget seyn, ja daß dein Creutz uns allen möge eine Ursache der ewigen Seligkeit werden. Dieses verleihe uns, du getreuer Heiland, um der Liebe willen, damit du uns von Ewigkeit her geliebet hast! Amen!

TEXTUS.

Marci XV, 16-21.

Die Krieges-Knechte aber führeten ihn hinein in das Richt-Haus, und riefen zusammen die gantze Schaar, und zogen ihm einen Purpur an, und flochten eine Dornen-Krone, und setzten sie ihm auf, und fiengen an ihn zu grüssen: Gegrüsset seyst du, der Jüden König. Und schlugen ihm das Haupt mit dem Rohr, und verspeyeten ihn, und fielen auf die Knie, und beteten ihn an. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigene Kleider an, und führeten ihn aus, daß sie ihn creutzigten. Und zwungen einen, der vorüber gieng, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war Alexandri und Ruffi,) daß er ihm das Creutz trüge.

Innhalt des Textes zwey Stücke in sich begreiffend.

Es sind in diesen Versiculn, die wir ietzo zu betrachten vor uns haben, eigentlich zwey **Stücke**, welche zu dem Leiden unsers Heilandes JEsu CHristi gehören, enthalten. Das I. bestehet **in dem Muthwillen, welcher an unserm Heilande nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung ist verübet worden; Das II. in seiner Herausführung zum Creutzes-Tode.** Von dem ersten wird in den 4. ersten Versic., als den 16. 17. 18. 19. und von dem andern in den beyden letzten, nemlich den 20. und 21. geredet. Von einem ieglichen Stück soll vor dieses mal so, wie es die Kürtze der Zeit zulassen möchte, und doch gleichwol auch, wie es die nöthige Erbauung erfodert, gehandelt werden.

Das Erste Stück von dem Muthwillen und Verspottung, so an dem HErrn JEsu verübet worden.

Was also anbetrift I. **den Muthwillen und die Verspottung, so an dem HERRN JESU, nach seiner von Pilato geschehenen Verurtheilung, verübet worden**; so ist solches freylich als eines von den größten Stücken seiner Leiden anzusehen, wie davon alle Umstände, die dißfalls von dem Evangelisten hier angeführet werden, Zeugnis geben können.

Man

Man bedencke nur zu dem Ende (1.) **wo und an welchem Orte dieser Muthwille an unserm HErrn und Heilande verübet worden?** Es geschahe nemlich derselbe nicht etwa auf der Strassen oder in einem Privat-Hause, sondern, wie der Evangelist saget, **im Richt-Hause**, im Hause da Pilatus als der Landpfleger residirte; welches, da es gleichsam eine Frey-Statt für alle Unschuldige hätte seyn sollen, da Recht und Gerechtigkeit hätte gehandhabet, und fromme, ehrliche, gottesfürchtige Leute wider iedermanns Frevel und Muthwillen hätten beschützet werden sollen, eben der Ort seyn muß, da dem HErrn JESU diese greuliche Schmach und Verspottung, die hier mit mehrern Umständen beschrieben ist, angethan wird. Ist also dieses Richt-Haus eine solche Stätte des Gerichts und der Gerechtigkeit gewesen, davon der Prediger c. 3, 16. **daß er dergleichen unter der Sonnen gesehen habe**, saget, **und es ein gottloses Wesen** nennet. Die Unschuld und Frömmigkeit ist nirgends mehr gekräncket und geschmähet worden, als eben hier in diesem Richt-Hause; welches denn allerdings die Schmach oder das Leiden, das der HErr JEsus empfunden, vergrössert hat: wie denn einem das billig zu Hertzen gehet, wenn

1. der Ort, wo solches geschehen.

wenn einem an dem Orte, da man Schutz und Beystand finden solte, alles ersinnliche Unrecht angethan wird.

2. Die Leute, von welchen es geschehen.

Ferner bedencke man (2.) **was es für Leute gewesen, die mit dem Heilande so ihr Spiel getrieben**? Nemlich es waren die Krieges-Knechte, der rechte Schaum von bösen und gottlosen Leuten, bey welchen auch nicht einmal eine natürliche Erbarkeit zu finden war. Die Schrift nennet dergleichen Leute sonst **Sünder**, d.i. solche, die aus ihrem gottlosen Wesen gleichsam ein Handwerck machen. Es waren offenbare gottlose Buben, bey welchen keine Scham, Zucht noch Ehrbarkeit zu finden war. Diese finden sich hier zusammen, alle Kräfte ihrer Bosheit gegen unsern Heiland auszuschütten; welches er selbst darinnen ausgedrücket, da er vorher gesaget: daß **des Menschen Sohn würde überantwortet werden in die Hände der Sünder.** Wodurch, wie schon gesagt, nach der Redens-Art der heiligen Schrift, nicht Leute verstanden werden, die Sünde an sich haben, oder auch auf eine gemeine Weise die Sünde über sich herrschen lassen, sondern solche, die da ungescheuet in Sünden und Lastern leben, und von den Sünden gleichsam ihre Profeßion machen. Um deswillen redet

det auch der Apostel Ebr. 12, 3. mit solchem Nachdruck: **Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern,** von den gottlosen uud bösen Leuten, ja von denen, die von den geringsten unter dem Volcke und dazu in aller Bosheit ersoffen waren, **wider sich erduldet hat.** Es ist dem Menschen schon ein Leiden, wenn er von einem, der doch nach dem Stande in der Welt höher ist als er, was ausstehen soll; es ist ihm aber noch empfindlicher, wenn er von seines gleichen etwas leiden muß: aber am allerempfindlichsten ist es ihm, wenn er von denen, die weit geringer sind als er selbsten, was vertragen soll, wie Hiob c. 30, 1. saget, daß, **da er von denen habe müssen Schmach, Hohn und Verspottung leiden, die er nicht werth geachtet, unter seine Schaf-Hunde zu stellen, ihn das überaus im Hertzen geschnitten, und durch Marck und Bein gedrungen wäre.** Solche Menschen hatte nun der HErr JEsus hier auch um sich, und war unter ihnen als wie ein Schaaf mitten unter den Wölfen.

Man bedencke auch (3.) **die Gelegenheit, die sie zu dieser seiner Verspottung und zu dem Muthwillen, den sie an ihm ausübten, genommen;** so wird uns das abermal in die Erkänntnis der Grösse

3. Die Gelegenheit, so die Krieges-Knechte zu solcher Verspottung ergriffen.

Grösse seines Leidens in diesem Stücke führen. Nemlich sie nahmen zu dieser Höhnerey und greulichen Verspottung die Gelegenheit von seinem heiligen Bekänntnis, das er vor dem Pontio Pilato gethan. Denn der hatte ihn gefraget: **ob er der Jüden König sey?** Darauf Er denn hatte geantwortet: **Du sagests, ich bin ein König.** Diese Wahrheit nun, die Er vor Pilato bekannt und bezeuget hatte, ergriffen diese bösen Buben, mißbrauchten dieselbe zu ihrem Muthwillen, und trieben damit ihren Hohn und Spott; welches gewiß dem HErrn JESU das allerempfindlichste, schmertzlichste und durchschneidendste Leiden gewesen ist. Wenn ein Mensch einen Hohn und Spott tragen soll, der mit dem Mißbrauch der Wahrheit, und des Namens und der Ehre GOttes nicht verknüpfet ist, so ist ihm das noch ein leichtes zu leiden; hat aber der Mensch eine Liebe zu GOtt, und eine Hochachtung gegen dessen Wahrheit in seiner Seelen, nnd er muß hören, wie dieselbe gemißbrauchet, und GOTT darinnen geunehret und geschändet wird, so gehet ihm dasselbe durch Marck und Bein. Nun war dieser Hohn, und diese Verspottung, die hier als eine grosse Fluth über dem HErrn JEsu zusammen schlug, eben also beschaffen; indem diese gottlose Menschen sein Bekännt-

kännt-

käntiß, da er gesaget hatte: **Ich bin der Jüden König**, und also die Wahrheit, die durch den Propheten im 2. Ps. vers 6. längst vorher verkündiget war, und den Rathschluß GOttes, da er daselbst gesaget hatte: **Ich habe meinen König eingesetzet auf meinem heiligen Berge Zion**, nahmen, und das alles mißbrauchten, ihren Hohn und Spott damit zu treiben, den HErrn JEsum damit aufzuziehen, und zu sagen: **Gegrüsset seyst du Jüden König.** Das war eine gräuliche Schmach, die Ihm sein Hertz brach, und die um deswillen, wie gesaget, für ein Stück seines allergrösten und empfindlichsten Leidens zu achten ist.

Ja man bedencke (4.) auch **die Schmach selbst, die Ihm da zugefüget worden;** als die also beschaffen ist, daß daraus am allerkläresten die Grösse seines darunter steckenden Leidens erhellet. Es sind in unsern Text-Worten sieben Puncta angeführet, darinn solche Schmach und der Muthwille, den sie mit ihm im Richt-Hause getrieben, bestanden. Es heist erstlich, **daß sie Ihn haben in das Richt-Haus geführet, und zusammen geruffen die gantze Schaar.** Es haben die Kriegs-Knechte daran nicht genug gehabt, daß sie nur für sich ihren Muthwillen mit ihm getrieben, und alle

4. Die Schmach selbst, worinn sie bestanden.

a) sie rufen die gantze Schaar über ihn zusammen.

Bosheit gegen ihn ausgelassen; sondern sie suchten auch in diesem gottlosen und recht teuflischen Beginnen Gesellschaft zu haben; daher riefen sie die gantze Schaar, eine gantze Compagnie Soldaten, die da, nach anderer Untersuchung, aus 6. oder 700. Mann mag bestanden seyn, zusammen, deren ein ieglicher diesem Spiel nicht allein wird zugesehen, sondern auch seine Bosheit aus allen Kräften mit beygetragen und ausgeübet haben. Es ist das also gar ein gräulich Spiel gewesen, so man solchergestalt mit ihm trieb; und hätte man den allernichtswürdigsten und ehrlosesten Menschen nicht schnöder und schlimmer, als auf solche Weyse, tractiren können, indem man ihn da gleichsam zum Ziel setzte, auf welches alle Pfeile der Hohn- und Schmach-Reden und aller Bosheit gehen durften.

b) Sie ziehen ihm einen Purpur an.

Zum andern stehet dabey, **daß sie ihm haben einen Purpur angezogen.** Weil er sich vor Pontio Pilato für einen König bekannt hatte, so zogen sie ihm einen Purpur an, damit sonsten die Könige bekleidet waren, und welcher etwa alt genug mag gewesen seyn, nur, damit er auch dadurch desto mehr verhöhnet, und auf daß erfüllet würde, was Ps. 69, 8. von ihm zuvorgesaget wird,

wird, da es heisset: **Um deinet willen trage ich Schmach.**

Zum dritten **flochten sie**, wie der Text ferner saget, **eine dorne Crone.** Dieweil die Crone ein Zeichen einer Königlichen Würde ist, und von Golde, Silber und andern Kleinodien zu seyn pfleget, so setzten sie ihm hier eine Crone von Dornen auf, und gratulireten ihm gleichsam, aber Hohns- und Spotts-Weyse, zu dieser königlichen Würde, die er dadurch, daß ihm ein Purpur sey angeleget und eine dorne Crone auf sein Haupt gesetzet worden, erlanget hätte, und fangen an ihn **zu grüssen** und zu sagen: **Gegrüsset seystu der Jüden König.** Zum vierten so **schlagen sie ihm das Haupt mit dem Rohr,** daß alle Stacheln von der dornen Cron in dasselbige hinein gegangen: wozu die andern Evangelisten noch setzen, daß sie ihm zum fünften auch **ein Rohr haben in die Hand gegeben,** welches ihm also zum Scepter oder Regiments-Stab habe dienen sollen. Es bleibet aber auch dabey nicht; sondern zum sechsten **verspeyen sie ihn auch.** Da solches zuerst in dem Pallast des Hohenpriesters Caiphas geschehen war, so geschiehet es hie nun wiederum, daß ein ieder seinen Unflath ihm in sein heilig Angesicht hinein wirft, um zuzeigen, wie sie es mit dieser

c) setzen ihm eine dorne Crone auf und grüssen ihn.

d) schlagen ihm das Haupt mit dem Rohr.

e) geben ihm ein Rohr in die Hand.

f) verspeyen ihn.

Verehrung und Begrüssung gar nicht ernstlich meynen, sondern daß das alles nur Hohn und Spott sey, und damit sie ihn eben dadurch, darinnen sie ihn, dem äusserlichen nach, zu ehren scheinen, am meisten vernichten, verschmähen, verabscheuen und vor iederman gleichsam zum Narren machen möchten. Dazu kam endlich zum siebenden auch dieses, daß sie **auf die Knie fielen, und ihn anbeten.** Es war eine Gewohnheit bey den Morgenländischen Königen, daß man vor sie auf die Knie fiel; so wollen sie ihn nun auch, aber, wie gesagt, Hohn- und Spott-Weyse, auf solche Art bedienen, fallen demnach auch vor ihm auf die Knie, und beten ihn an. Wir sehen also daraus, daß diese Schmach und dieser Spott allerdings so beschaffen gewesen, daß der Satan aus der Hölle mit allen seinen bösen Geistern, wenn sie auch alle ihre Kräffte angespannet, nicht leicht was ärgers und schnöders hätten erdencken können: Wie denn auch kein Zweifel ist, daß diese Krieges-Knechte, und alle, die sich zu ihnen gesellet, in dem allen nichts anders als leidige Werckzeuge des Satans, des Fürsten der Finsterniß, als der seine Feindschafft und seinen Grimm dergestalt gegen den HErrn JEsum ausgelassen hat, anzusehen seyn. Wir finden auch darinne eine

g) fallen auf die Knie und beten ihn an.

Gleich-

Gleichheit, daß, wie er, wegen der Bekänntniß seines Prophetischen Amts, in dem Pallast des Hohen-Priesters Caiphä ist verspottet worden, er also auch hier, wegen der Bekänntniß seines Königlichen Amts, in dem Richt-Hause Pontii Pilati, des Landpflegers, verspottet worden; damit es ihm ja an keinem Spott wegen der Bekänntniß einiger Wahrheit fehlen möchte. Ein ieglicher ist hierbey billig zu warnen, daß er ja auf keinerley Art und Weyse den Krieges-Knechten darinnen möge gleich werden; welches noch immer leicht geschehen kan, wenn die Menschen etwa das Bekänntniß der Knechte und Kinder GOttes dazu mißbrauchen, daß sie ihren Spott und Hohn damit treiben: oder auch, wenn sie eine göttliche Wahrheit zum Spott und Schertz, oder, andern damit Wehe zu thun, sie aufzuziehen und damit zu verhöhnen, in ihrem Munde führen: welches gewiß gräulichere Sünden sind, als die Menschen dencken. Wenn ja iemand Lust hat andere zu spotten, zu verhöhnen und zu verlästern, so möchte er doch nur den lieben GOTT, seine Wahrheit und die Bekänntniß derselben zu frieden lassen; sein Spott-Geist ist ohne das schon gräulich genug vor GOTT. Braucht er aber die göttliche

Warnung für der Sünde der Verspottung.

Wahrheit zum Pfeil, andere damit durch Ausstossung allerley Schmäh- und Lästerungen zu verwunden, so verdienet er die Hölle doppelt und zehenfach. Dafür, sage ich, soll ein ieder gewarnet seyn.

Diese Verspottung ist anzusehen als eine Erfüllung der Worte des HErrn JEsu und

Wir sehen aber in dem allen sonderlich auf unsern Heiland; da wir denn manches finden, das ihn uns in dem allen verherrlichen und groß machen kan, ob gleich der Satan und seine Werckzeuge ihn durch Zufügung dieser Schmach und dieses Hohns auf das äusserste zu vernichten und unter die Füsse zu treten gesucht haben. Denn wir sehen darinn, wie das alles, was er in diesem Stück von seinem Leiden vorher gesaget hatte, so gar eigentlich eingetroffen ist. Er hatte nemlich seinen Jüngern lange vorher gesaget, wie er denen Heyden würde übergeben, und von ihnen verspottet, verschmähet und verspeyet werden. Die Jünger mochten wol damals nicht begreiffen können, wie das möglich wäre, und wie das zugehen solte, auch was für eine Ursache und Gelegenheit dazu würde ergriffen werden: Aber, wenn wir nun mit jener Vorherverkündigung dasjenige, was hier Marcus davon aufgezeichnet hat, vergleichen, so sehen wir, wie er auch in diesem Stück ein wahrhafti-

haftiger Prophet gewesen sey, und wie alles, was er davon vorher verkündiget hatte, so punctuel und haarklein eingetroffen, so, daß es an keinem einigen gefehlet, ja, daß die Erfüllung dessen noch weit nachdrücklicher und wichtiger gewesen, als die Worte etwa davon vorher gelautet hatten.

Sodann erblicken wir ihn auch in dem allen, und also eben in solcher Verspottung, als denjenigen, an welchem die Verheissungen der Propheten, oder das Zeugniß GOttes, das er durch die Propheten von ihm gestellet hatte, erfüllet ist. Wenn man unter andern aufschläget das Lied Mosis, 5. Mos. 32. so finden wir, wie der schon darinn eben davon gezeuget hat, daß **sich** nemlich **das Volck Israel auch an dem Fels ihres Heils versündigen würde, und**, wie der Nachdruck des Ebräischen Wortes v. 15. lautet, **ihn gleichsam für einen Narren halten würden.** Ob es nun hier gleich den heidnischen Kriegs-Knechten zugeschrieben wird, so ist doch kein Zweifel, daß die Jüden sich auch darzu gesellet; ja, wenn sie auch das nicht solten gethan haben, so waren sie doch Ursach daran, daß es jene thaten, weil der HErr JEsus von ihnen, als seinem eigenen Volck, den Heiden war übergeben

der vorhergegangenen Weissagungen der Propheten.

ben worden: Daher auch ihnen, was diese, (die Heiden,) darauf thaten, nicht unbillig zugerechnet wird. Ingleichen wenn wir die Psalmen ansehen, so sind dieselben gantz voll davon, was nemlich dem Meßia für Schmach und Hohn werde angethan werden; nicht weniger die Propheten, absonderlich Esaias; welcher c. 53, 3. von Christo unter andern auch saget: **Er war der allerverachteste und unwertheste**, novissimus hominum; man gieng so mit ihm um, als wenn er der allerletzte wäre unter den Menschen, der unten an gehörete, und der keinen mehr unter sich hätte: So schnöde und verächtlich hielt man ihn, **daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg.** Und da wir nun sehen, wie in dem allen an dem HErrn JEsu diese vorhergegangene Weissagungen und Zeugnisse der Propheten sind erfüllet worden; so haben wir nicht Ursache, uns an dieser seiner so tiefen Erniedrigung zu ärgern, oder die ihm zugefügte Schmach, Hohn und Spott uns eine Abhaltung seyn zu lassen, ihn für den, der er ist, nemlich für den verheissenen Christ zu erkennen, sondern ihn um so viel mehr dafür anzunehmen, dieweil auch diese Dinge, die von dem Meßia durch die Propheten vorher verkündiget gewe-

Diese Verspottung ist ein Beweis, daß JEsus der Christ sey.

gewesen, an ihm nicht unerfüllet geblieben seynd. Und also ist so gar diese Schmach und dieser Muthwillen, der mit ihm getrieben, und gegen ihn ausgeübet worden, uns ein kräftiger Beweis und eine herrliche Versicherung mit, daß er wahrhaftig der CHRISTUS, der Heiland der Welt und Erlöser des menschlichen Geschlechts sey. Er für seine Person hatte freylich ein solch tractament nicht verdienet, indem er die Unschuld selbst war; aber er hat solches für uns erduldet.

Dannenhero haben wir in dem allen zugleich auch auf uns zu sehen, wie nemlich der HErr JEsus auch hierinnen unsere Schuld habe büssen müssen. Er that ein wahrhaftiges Bekänntniß, da er sagte: **Er wäre der König der Jüden,** ihm gebührete die Herrschaft über Israel; denn diese war ihm von seinem Vater gegeben, und dennoch mußte er unschuldiger Weyse darüber leiden: aber wir Menschen, **wir** hatten eine Herrschaft affectiret, die uns nicht gebühret; **wir** waren Rebellen gegen GOTT geworden, und hatten nicht unter seiner Herrschaft stehen wollen: deßwegen waren wir aller Schmach, alles Hohns und aller Verachtung würdig worden.

und eine Büssung unserer Schuld.

Das hat also der Sohn GOttes, durch Ubernehmung eines solchen teuflischen Muthwillens und solcher gräulichen Verunehrungen, (welche da nicht hätten können höher steigen, wenn sie auch den allergeringsten und allerehrlosesten Menschen vor sich gehabt hätten) büssen müssen. Also ist freylich der liebe Heiland, wie in allen andern Stücken seines Leidens, also auch hierinnen als ein solcher, der unsere Sünde getragen, und dieselbe gebüsset und bezahlet hat, anzusehen.

Die Gedult des HErrn JEsu unter solcher Verspottung.

Wir sehen ihn aber auch ferner in dem allen billig an als einen rechten Spiegel der Geduld und des Trostes. Denn er wird uns da vorgestellet **als ein Tauber, der nicht höret, und als ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und keine Widerrede in seinem Munde hat.** Er läßt das so geschehen, daß sie ihm seine Kleider ausziehen, den Purpur anlegen, eine Dorne-Crone auf sein Haupt setzen, und ein Rohr an statt eines Regiments-Stabs oder Scepters in seine Hand geben; daß sie ihn spottsweyse grüssen, die Knie vor ihm beugen, ihn anbeten, auf sein heilig Haupt schlagen, und ihm die Stacheln von der Dornen-Crone solcher gestalt in sein Haupt hinein drücken: Er läßts geschehen, daß

ieder-

iedermann seinen Rachen gegen ihn aufsperret, allen Spott, Schmach und Hohn ihm anthut, und gegen ihn ausschäumet, und seinen Unflath ihm ins Angesicht wirft: siehet nicht sauer dazu, schweiget gantz stille, schilt nicht, lästert nicht, fluchet nicht, betet auch nicht wider diese Buben, so ihn so gräulich mißhandlen, sondern befindet sich da unter ihnen, wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut: damit also erfüllet würde, was Psalm 38, 14. 15. stehet: **Ich muß seyn wie einer, der nicht höret, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, der keine Widerrede in seinem Munde hat;** und Esa. 53, 7. da es heisset: **Und da er gestrafet und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer.** Das ist ja ein solch Exempel der Geduld, daß wir es nicht herrlicher und vortreflicher wünschen könten. Manche Menschen müssen wol auch Widerspruch leiden, sie werden auch verhöhnet und verspottet, aber es fehlet ihnen an der Geduld. Allein so muß es bey denen, die Christo angehören und seine Nachfolger seyn wollen, nicht

nicht seyn, sondern die müssen wissen, daß ihnen Hebr. 12, 3. geruffen wird: **Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erdultet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset.**

Das Exempel der Nachfolge, so er uns damit gegeben.

Also haben wir denn, wo wir gläubige Christen seyn wollen, diß Exempel auch dazu anzuwenden, daß wir die Schmach Christi lernen ertragen, und uns nicht weigern, Hohn und Spott, sonderlich um des Nahmens GOttes und des HERRN JESU willen, über uns zu nehmen. Wie es dem Haupte gegangen ist, so gehets auch seinen Gliedern in der Welt. **Der Gerechte muß verlachet seyn,** saget Sirach; aber der **Gerechte,** wenn er will gerecht bleiben, **muß auch fein mit dem HErrn JESU dulden, nicht wieder schelten, wenn er gescholten wird, und nicht dräuen, wenn er leiden muß, sondern alles dem heimstellen, der da recht richtet.** 1. Petr. 2, 19. 21. 23. cap. 3, 9. 17. 18. Hätten wir da dem HErrn JESU, da er unter dieser Schaar, als unter so vielen reissenden Wölfen, stund, in sein Hertz sehen sollen, so würden wir gesehen haben, wie er sich in dem allen unter den Willen GOTTes gebeuget, und

uud das alles angenommen nicht als von Menschen, sondern von der Hand seines himmlischen Vaters, in dem Vertrauen und Zuversicht, daß ihm der aus der Stunde heraus helfen, und ihn darnach mit Preiß und Ehren krönen würde, gleichwie er ietzund mit Schmach und Schande gekrönet ward; welches denn auch geschehen ist. Denn das währete eine kleine Zeit, daß Spott und Hohn über ihn gieng; und, nachdem das überhin war, so erhöhete ihn GOTT, und ersetzte ihm dieselbe Schmach und denselben Hohn unendlich, überschwenglich und herrlich. Denn darauf **gab er ihm einen Namen, der über alle Namen war, daß in dem Namen JESU** (nicht zum Spott und zum Hohn, sondern in der Wahrheit und mit einer tieffen Verehrung und Anbetung) **sich nun beugen müssen alle der Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind.** Phil. 2, 10. Das ist uns denn auch zum Trost geschrieben; daß, wenn wir dem HErrn JEsu in der Geduld nachfolgen, und uns eben mit demselben Sinn, damit er uns vorgegangen ist, waffnen, so soll die Schmach nicht immer bleiben: Denn der liebe GOtt will die Seinigen nicht immer unter dem Hohn lassen, sondern es soll dieser

Trost, aus der auf die Verspottung des HErrn JEsu erfolgten Erhöhung.

ser einmal wie der Rauch vergehen, und sie hingegen dann mit desto grösserer Ehre gekrönet werden. Nun das ist also das erste Stück, das wir aus den ersten 4. Versen unsers Textes zu betrachten gehabt haben.

Das II. Stück von der Herausführung JESU zum Creutzes-Tode.

1) Was vor derselben unmittelbar hergangen, nemlich die Anziehung seiner eigenen Kleider.

Rath Gottes hierunter.

WAs nun das II. Stück, so in den folgenden Versen unsers Textes beschrieben wird, betrifft, nemlich **Seine Herausführung zu seinem Creutzes-Tode**; so wird erstlich erzählet, **was unmittelbar vor derselben geschehen sey.** Das bestehet darinn, daß sie ihm den Purpur wieder aus- und seine eigene Kleider wieder angezogen haben. **Da sie ihn verspottet hatten**, heißt es im 20. v. **zogen sie ihm den Purpur aus, und zogen ihm seine eigene Kleider an.** Es scheinet diß eine Sache zu seyn, daran eben nicht viel gelegen; gleichwol da es der Evangelist bemercket, so ists billig, daß wir auch darinn suchen, den Rath GOTTes erkennen zu lernen, warum das so geschehen sey. Denn es hätte sich ja leicht können zutragen, daß ihn die Kriegs-Knechte auch hätten in dem Habit, darinn er war, aus der Stadt Jerusalem heraus und zur Schedelstätt führen mögen, und würden sie eben darüber von

Pilato nicht übel angesehen worden seyn; so würden es auch die Jüden dem HErrn JEsu nicht mißgönnet, sondern vielmehr gerne gesehen haben, wenn er in solchem Narren-Habit wäre aus der Stadt geführet worden: Da es aber nun nicht geschehen ist, sondern man ihm die Crone wieder ab- und den Stab wiederum aus der Hand genommen, und ihm seine Kleider, darinn er sonst ordentlicher Weyse zu gehen pflegte, wieder angeleget; so hat man da billig den Rath GOttes zu suchen und zu erkennen: wie denn in dem allen nichts ohngefehr, sondern alles aus bedachtem Rath und Vorsehung GOttes geschehen ist. Da finden wir nun einmal dieses, daß es GOTT vielleicht darum hat geschehen lassen, damit es nicht bey iemanden das Ansehen haben möge, als ob ein anderer, als der JESUS von Nazareth, gecreutziget worden; darum mußte er also seine ordentliche Kleidung anlegen, damit er auch daran könte erkannt werden als der JEsus von Nazareth, der bisher unter dem Volcke gewandelt; wie denn Sirach saget, daß **ein Mann auch unter andern an seinen Kleidern erkannt werde.** Wäre er nun in dem Purpur, den sie ihm Hohns- und Spotts-Weise angeleget hatten,

hatten, hinaus geführet worden, so hätten einige daher zur Verläumdung Gelegenheit nehmen und sagen mögen: Es ist nicht der JEsus von Nazareth, der gecreutziget ist. Insonderheit mag es wol darum geschehen seyn, damit die Weissagung des Königs Davids Ps. 22, 19. **Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Los um mein Gewand**, als welche noch nicht erfüllet war, auch noch erfüllet würde, und also alles fein in der Ordnung, wie es in diesem Psalm stehet, geschähe. Um deswillen mußte die Umkleidung vorgehen, ihm der Purpur ausgezogen, und seine ordentlichen und gewöhnlichen Kleider wieder angethan werden: da aber leicht zu erachten ist, daß auch dieses nicht ohne empfindliche Schmertzen bey dem HErrn JESU habe geschehen können. Zwar wenn sich sonst ein Mensch umkleidet, so macht ihm das keine Schmertzen, und verursachet keine sonderliche Verdrießlichkeit: aber, wenn wir bedencken, daß bey dem HErrn JESU die schmertzliche Geisselung vorher gegangen, und dadurch sein Leichnam gantz verwundet, zerrissen und zerfleischet worden, so, daß es auch Pilatum selbst jammerte, der um deswillen zu dem Jüdischen Volck sagte: **Sehet, welch ein Mensch!** so ist leicht

Wie schmertzlich diese Anziehung der Kleider dem HErrn JEsu gefallen.

zu

zu erachten, daß diese Umkleidung, da man ihm, wie gedacht, den Purpur, welchen man ihm angeleget hatte, wieder abgerissen, und dann seine eigene Kleider wieder angezogen hat, nicht ohne empfindliche Schmertzen bey ihm hat abgehen können.

2. Die Hinausführung selbst.

Darauf wird nun seiner Hinaus-führung zum Creutzes-Tode selbst gedacht; davon es heißt: **Sie führeten ihn aus, daß sie ihn creutzigten.** Zu dieser Strafe war er auf das zustürmende und unermüdete Geschrey des Jüdischen Volcks und ihrer Vorsteher von Pilato verurtheilet worden. Es wird aber davon, was sie nemlich auf sich gehabt, worinnen sie eigentlich bestanden, auch wie man den HErrn JEsum darin anzusehen habe, item was sonst die gantze Zeit über unter währender Creutzigung vorgegangen, und wie man sich das zu Nutz machen solle, zu reden im folgenden sich bessere und bequemere Gelegenheit zeigen. Jetzo mercken wir nur dieses dabey an, daß er eben zu dieser und zu keiner andern Strafe condemniret oder verdammet worden, sey darum geschehen, damit auch darin der Rath GOttes, da von dem Meßia, daß er mit solcher Strafe werde beleget werden, nicht nur im 22. Psalm vers. 17. da es heisset:

Rath GOttes hierunter.

Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben, welches eben in der Creutzigung geschahe; sondern auch in dem Vorbild 4. Mos. 21, 8. 9. vorher geweissaget und bedeutet war, an ihm erfüllet würde: wie er sich denn auch daher auf dieses Vorbild in dem Gespräch mit dem Nicodemo Joh. 3, 14. 15. bezog, da er sagte: **Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Zu dieser Creutzigung nun wurde er denn hinaus geführet, nemlich aus der Stadt Jerusalem; wie denn das von Mosis Zeiten her eine Weyse in Israel gewesen, daß die Ubelthäter vor das Lager, und hernachmals auch hinaus vor die Stadt geführet wurden, und daselbst ihr Recht empfiengen. Ob nun aber gleich der HErr JEsus gar kein Ubelthäter, sondern die Unschuld selbsten war, und nur um unsert willen unter die Ubelthäter gerechnet wurde; so gieng man dennoch mit ihm so um, als wie mit einem Menschen, der da nicht werth wäre, in der bürgerlichen Gesellschafft länger gelitten zu werden, sondern mit dem man vors Thor hinaus müsse, wie dort von dem Gottes-

Die Creutzigung ist ausser der Stadt geschehen, und warum?

Läste-

Lästerer stehet, daß man ihn vor das Lager geführet, und ihn daselbst zu Tode gesteiniget; 3. B. Mos. 24, 14. und von dem Naboth, daß man ihn, (als worinn er wol ein recht Vorbild auf den HErrn JESUM gewesen ist,) beschuldiget, er hätte GOTT und den König gesegnet oder geflucht, und deswegen auch aus der Stadt heraus geführet und vor derselben gesteiniget hat. 1. B. der Kön. 21, 13. So gieng es denn hier auch dem HErrn JEsu; der mußte auch so hinaus geführet werden. Dabey wir billig eingedenck seyn des 13. Capitels der Epistel an die Ebräer, darinn dieser Ausführung vor die Stadt Jerusalem und vor das Lager auch gedacht wird, wenn es daselbst v. 10-13. also heisset: **Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohen-Priester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden verbrannt ausser dem Lager. Darum auch JEsus, auf daß er heiligte das Volck durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor. So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen ausser dem Lager, und seine Schmach tragen.**

Vergleichung dieser Hinausführung mit dem 13. C. der Epistel an die Hebräer, allwo zu finden.

die Erklärung und

Wir sehen also, daß der Autor dieser Epistel gar tieffe Gedancken über diese Hinausführung des HErrn JEsu ausser der Stadt oder vor das Lager gehabt hat, als darinne er eine Erfüllung des Vorbildes an ihm erkennet. Das Vorbild finden wir in dem Levitischen GOttes-Dienst, welches darinnen bestand, daß die allerwichtigsten Opffer vor dem Lager verbrannt, und ihr Blut von dem Hohenprister in das Allerheiligste getragen werden mußten; diß, saget der Autor der Epistel an die Ebräer, ist in der Wahrheit und im Gegen-Bilde an dem HErrn JEsu, dem rechten Opfer, erfüllet worden. **Er ist**, will er sagen, **der rechte Hohepriſter, und ist mit seinem Blute eingegangen in das Allerheiligste, nicht das mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbsten, nun zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns**; Ebr. 9, 24. Darum hat denn auch sein **Leichnam** müssen im Feuer des göttlichen Zorns und im Feuer seiner inbrünstigen Liebe zu GOtt seinem Vater und zu uns **haussen vor dem Thor, ausser dem Lager**, oder **vor der Stadt** Jerusalem, **verbrannt**, und also **das Vorbild**, das wir im Mose davon finden, an ihm **erfüllet werden.**

Er

Er zeiget aber daselbst zugleich auch die rechte application, oder den rechten Nutz und Gebrauch von dieser Sache: denn er beweiset damit, daß wir, die wir zur Zeit des neuen Testaments leben, einen solchen Altar haben, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen: Denn, saget er ferner, welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen Leichnam werden nicht verbrannt im Lager, (in der Hütten oder im Tempel) sondern ausser dem Lager. Womit abermals die Weisheit GOTTes, nach dem Sinn des im Paulo wohnenden Geistes, vorher hat anzeigen wollen, daß eine Zeit kommen würde, da die Levitischen Opfer aufhören und kein Ausgang von der Hütten und vom Tempel nöthig seyn solte, so, daß man sich nicht mehr an die Weyse und an die Sitten und Satzungen Mosis würde gebunden achten, sondern allein GOtt im Geist des Glaubens und in der Wahrheit würde dienen müssen. Wie denn der Apostel dieses eben denenjenigen, die das Judenthum an das Christenthum flicken, und nicht alles lauter und allein in der Gnade und in dem Verdienst JEsu CHristi suchen wolten, vorhält.

Application solcher Hinausführung.

Er läßts aber nicht bey dieser einen Application bewenden, da wir etwa dencken möchten, daß uns solche nicht angienge, als die wir eben davon keine Noth hätten; sondern er setzet v. 13. hinzu, und spricht: **So lasset uns nun hinaus gehen zu ihm ausser dem Lager, und seine Schmach tragen.** Da wiederum die erste und nächste Meynung diese ist: daß man diejenige Freyheit, die uns Christus mit seinem Tode erworben hat, erkennen soll, also, daß man das Gesetz, das in äusserlichen Schatten-Wercken und knechtischer Dienstbarkeit bestehe, nicht als nöthig zur Seligkeit achten, sondern alles in der Gnade JEsu CHristi suchen, und um deßwillen von dem äusserlichen Jerusalem ausgehen solle. Nebst dem aber lieget auch, wenn es heisset: **und seine Schmach tragen**, dieses darinn, daß, gleichwie unser Heiland sich nicht geweigert hat, diese grosse Schmach und Verachtung zu tragen, daß er, als der ärgste Ubelthäter, gleich denen andern, die mit ihm gecreutziget wurden, aus der Stadt, aus der Jüdischen Republique und ihrer kirchlichen Gemeinschaft gestossen, und es allen unwürdig geachtet worden: also auch wir nicht Ehre, Herrlichkeit und grosses Ansehen bey ihm und seinem Bekänntniß in der Welt suchen, sondern uns auch zu seiner Schmach

Unsere Schuldigkeit, die Schmach Christi zu tragen.

und

und dero willigen Ubernehmung bequemen sollen. Wir wollen gern alle mit ihm verherrlichet seyn, und mit ihm im Himmel an seiner ewigen Glorie und an dem Reiche, das ihm der Vater beschieden hat, Theil haben: aber darzu haben wenige Lust, daß sie auch erst seine Schmach tragen wollen; da doch dieses nach 2. Tim. 2, 11. 12. die unveränderliche und unumstößliche Ordnung GOttes ist, daß, **wenn wir nicht zuvor mit ihm sterben, wir auch mit ihm nicht leben, und, wenn wir vorher nicht mit ihm dulden, wir dann auch mit ihm nicht herrschen können.** Wenn wir nicht in dem Stande der Erniedrigung mit ihm wollen aushalten, so können wir auch keine Gemeinschaft mit ihm im Stande der Erhöhung haben. Es ist gar schön, was in der vorhin angezogenen Epistel an die Ebräer c. 11, 26. von dem Mose geschrieben ist, nemlich: **daß er die Schmach Christi für grösser Reichthum gehalten habe, als die Schätze Aegypti;** das ist vor der Vernunft, wenn sie noch so klug, witzig und verständig ist, ein recht paradoxon, eine rechte wunderliche und seltsame Rede, darein sie sich nicht schicken kan, daß die Schmach CHristi ein grösser Reichthum seyn soll, als die Schätze Aegypti. Es

Exempel Mosis aus Ebr. 11, 26.

wird uns aber das Rätzel, warum Moses schon zu seiner Zeit die Schmach Christi höher als alle Schätze Aegypti, ja als alle Ehre, daß er ein Sohn hieß der Tochter Pharaonis, und als die zeitliche Ergetzung der Sünde, die er da hätte geniessen können, gehalten habe, aufgelöset, wenn es darauf heisset: **Denn er sahe an die Belohnung**; das ist, er sahe nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, was nemlich GOTT für ein Reich und Herrlichkeit, was er für eine Glorie und Krone denen beschieden habe, die sich als treue Nachfolger des HErrn CHristi in williger Ubernehmung seiner Schmach und seines Creutzes beweisen würden. Welches unser HErr JEsus Matth. 5, 11, 12. also ausleget: **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen; seyd frölich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.** Laßt euch, will er sagen, um deßwillen ja nicht in eurem Kampf hemmen, sondern **freuet euch alsdenn und hüpfet**, wie Luc. 6, 23. dabey stehet. Warum denn? **Denn siehe, euer Lohn**, heisset es, **ist groß im Himmel**, es soll euch wohl belohnet werden. Wie es nemlich ihm, dem HERRN und Meister, **daß er in der Welt verspottet**

und

und verhönet worden, wohl belohnet worden ist, also soll es auch seinen Gliedern. wenn sie seine Schmach aus Liebe zu ihm und zu seinem Creutz in Geduld und Gelassenheit übernehmen, und sich derselben nicht weigern, wohl belohnet werden.

Zuletzt wird noch in unserm Text einer besondern Begebenheit gedacht, die sich bey der Hinausführung des HErrn JEsu zugetragen; indem es heißt: **Sie zwungen einen, der vorüber gieng, mit Namen Simon von Cyrene, der vom Felde kam, (der ein Vater war Alexandri und Ruffi, daß er ihm das Creutz trüge.** Dieser Simon scheinet einer von denen gewesen zu seyn, die sich bis dahero zu dem HErrn JEsu gehalten, seine Lehre mit angehöret, sich daraus erbauet und dieselbige auch in ihrem Leben zur Besserunu angewandt haben; daß er daher auch andern nicht unbekannt mag gewesen seyn, sondern vielleicht bisher schon Spott und übele Nachreden wird haben tragen müssen: da derselbe nun eben vom Felde kommet, wiederum in die Stadt zu gehen, unwissend, was da mit dem HErrn JEsu vorgegangen sey, so geschiehet das, was hier erzehlet wird, daß nemlich die Krieges-Knechte ihn da anfallen und zwingen, daß er dem HErrn JEsu den schweren Creutzes

3. sonderbare Begebenheit bey der Hinausführung zum Creutz.

Simon von Cyrene

wird gezwungen, das Creutz dem HErrn JEsu nachzutragen.

tzes-Balcken mit nachtragen soll. Sie suchen darunter nicht eben an dem HErrn JEsu eine Barmhertzigkeit auszuüben, sondern vielmehr ihnen selbst damit eine Erleichterung und einen Vortheil zu machen, dem Simon aber Wehe zu thun. Denn sie mochten wol sehen, daß der HErr JEsus so von Kräften erschöpfet war, daß er hätte am Creutz, wenn ers hätte ferner allein fortschleppen sollen, erliegen und daß sie es hätten mit angreifen und nachtragen müssen. Weil ihnen aber das nicht gelegen war, auch sie die Leute nicht waren, die GOtt dessen gewürdiget, griffen sie diesen, und zwungen ihn dazu, daß ers wider seinen Willen und Danck thun mußte.

Rath GOTTES hierunter.

Das scheinet nun wol als von ohngefähr geschehen zu seyn: aber wer wolte nicht mercken, daß auch in diesem Umstande ein sonderbarer Rath GOttes gewaltet habe, nemlich daß er auch darin habe wollen zu erkennen geben nicht allein, wie mannichmal der Mensch zum Creutz kommen könne, da ers am wenigsten dencket und sichs versiehet, wie etwa dieser Simon, der da vom Felde herkam und wol nicht dachte, daß er dem HErrn JEsu würde das Creutz nachtragen müssen, ehe er in die Stadt gehen könte; sondern auch, wie allerdings der Wille GOttes

es

es sey, daß wir mit dem Creutz des HErrn JEsu eine rechte Gemeinschaft haben, und also dasselbe recht ergreifen und getrost umfassen sollen, nemlich so, daß wir nicht ohne dasselbe vor GOTT kommen, sondern in demselben, das ist, im Glauben an diesen gecreutzigten JEsum uns finden lassen sollen, damit wir also in dessen Creutz Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit von dem lieben GOtt erlangen mögen; und dann auch also, daß wir uns nicht weigern sollen, ihm sein Creutz, wenns uns der liebe GOTT aufleget, nachzutragen, sondern uns darunter, wenn auch gleich unser alter Adam nicht dran wil und wir ihn zwingen müssen, begeben, dieses Joch williglich auf uns nehmen, und getrost mit anfassen, weil es uns, wenn wir anders recht damit um gehen, zu vielem Guten und zu unserm Besten dienen wird. Das, meyne ich, hat die Weisheit Gottes darunter als im Bilde zeigen wollen; wie denn auch dieses in der Vocation der Jünger CHristi stehet, daß sie sein Creutz ihm nachtragen sollen, und solches aus den Worten CHristi selbst zu erkennen ist, wenn er Matth. 16, 24. spricht: **Wil mir iemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.**

Nun

Nun die Zeit leidet nicht ein mehrers hinzu zu thun; wir wollen es demnach mit einander ins Gebet fassen, und GOtt anruffen, daß er selbst durch seinen Geist diese Wahrheit, die ietzt vorgetragen ist, in unsern Hertzen versiegeln wolle.

Schluß-Gebet.

Du getreuer und hochverdienter Heiland, HErr JESU Christe! du bist würdig zu nehmen Preis, Lob, Ruhm, Danck und Herrlichkeit, nicht allein von uns, die wir hier auf Erden sind, sondern auch von alle dem, das im Himmel ist, von allen Cherubim und Seraphim und von allen Geistern der vollendeten Gerechten, daß du vom Himmel gekommen bist, unsere menschliche Natur angenommen, und dieselbige so vielem Leiden und Schmertzen, so vieler Schmach und Hohn, ja endlich dem bittern Creutzes-Tode unterworfen hast. Ach! öffne uns die Augen, daß wir erkennen mögen deine grosse Liebe zu uns, die dich gedrungen hat, in einen solchen Abgrund des Elendes dich hinein zu begeben; und

und gieb, daß wir doch mit deinem Leiden, das du ausgestanden hast, und welches uns sonderlich zu dieser Zeit so mannigfaltig vor Augen geleget wird, recht umgehen mögen. Verleihe uns doch dazu den heiligen Geist, und laß uns darinnen den Greuel unserer Sünden und die strenge Gerechtigkeit deines himmlischen Vaters, die deiner, des eingebohrnen Sohnes, nicht verschonet hat, und dann auch die Würdigkeit und Gültigkeit solches deines heiligen Leidens erkennen, wie wir nemlich durch dasselbe mit deinem Vater völlig versöhnet sind; auf daß wir daher Freudigkeit und Kindliche Zuversicht zu ihm gewinnen, und unsere Hertzen mit einem wahrhaftigen Frieden erfüllet werden mögen. Laß uns auch deines Leidens, HErr JEsu, nicht allein zu unserm Heil geniessen wollen, sondern wapne uns auch mit einem solchen Sinn, daß wir dir auch im Leiden ähnlich zu werden uns nicht weigern, sondern das Bild deiner, als des Gecreutzigten, hier in dieser

Welt willig tragen, damit wir auch deinem Bilde dort in der Herrlichkeit gleichförmig werden mögen. Gib uns das, O HErr JEsu, um deines Namens und um deines Leidens willen, Amen! Amen!

Die neunte Rede
über die
Paßions-Historie.

Marci XV, 22-26.

Gebet.

HERR JESU! dein Creutzes-Tod ist der Grund unsers Heils. Weil wir nun denselben in dieser Stunde zu betrachten vor uns haben, so lege du solchen Grund in unsere Hertzen: wecke uns auch allesamt kräftig auf durch deinen heiligen Geist, und erleuchte unsere Seelen mit dem Licht des Lebens, damit wir dich, unser Leben, unser Heil und Seligkeit, in deinem

nem Creutzes-Tode finden, und mit lebendigem Glauben ergreifen mögen, Amen! Amen!

TEXTUS.

Marc. XV, 22-26.

UNd sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätt; und sie gaben ihm Myrrhen im Wein zu trincken, und er nahms nicht zu sich. Und da sie ihn gecreutziget hatten, theileten sie seine Kleider und wurfen das Loos darum, welcher was überkäme. Und es war um die dritte Stunde, da sie ihn creutzigten; und es war oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich, ein König der Jüden.

Die Opferung Christi am Creutz.

AUs diesen Worten haben wir die Schlachtung oder Opferung JEsU Christi, des Lammes GOttes, am Stamm des Creutzes, zu betrachten, und zwar also, daß wir erwägen wollen, I. den Ort, da dieselbe geschehen; und

II.

II. die übrige dabey vorgegangene merckwürdige Umstände, oder wie es dabey hergegangen.

I. Der Ort, da solche geschehen, war Golgatha.

WAs das I. Stück belanget, nemlich den Ort, da diese Opferung oder Schlachtung unsers HErrn JEsu am Creutz geschehen, so heisset es davon in unserm Text also: **Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet, Schädelstätt.** Hiebey haben wir sonderlich zu sehen auf 1. Mos. 22. allwo zwar von dieser Sache keine ausdrückliche Weissagung stehet, aber doch ein Vorbild zu finden ist, welches hier an dem HErrn JESU erfüllet worden: Denn da wird v. 2. und im folgenden die Historie des Isaacs beschrieben, da GOTT zu dem Abraham sprach: **Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brand-Opfer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zween Knaben und seinen Sohn Isaac, und spaltete Holtz zum Brand-Opffer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt gesaget hatte.**

Vorbild dessen in der Historie der Aufopfferung Isaacs. 1. Mos. 22.

Am

Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne, und sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hie mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dort hingehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holtz zum Brand-Opfer, und legets auf seinen Sohn Isaac, er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und giengen die beyde mit einander. Und v. 9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOtt sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legte das Holtz drauf, und band seinen Sohn Isaac, legte ihn auf den Altar, oben auf das Holtz, und reckte seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Hier sehen wir, daß insonderheit die Stätte in diesem Vorbilde so eigentlich bemercket ist. Denn GOTT hätte ja dem Abraham gebieten können, er solte gleich da, wo er schon war, seinen Sohn nehmen, und ihm denselbigen opfern; das that Er aber nicht, sondern sagte zu ihm: Gehe hin in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zu einem Brand-Opfer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Und wird im folgenden zu vernehmen seyn, wie diese

Stätte vielmal wiederholet werde; Welches also im Vorbilde geschehen mußte, damit nemlich die Gegend und der Ort, wo das Lamm GOttes, JEsus Christus, den der Isaac nach Ebr. 11, 19. vorgebildet hat, solte **geschlachtet werden**, angedeutet würde. Und dieses war dann nun eben die Stätte, davon es hier heisset: **Sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet, Schedelstätt**; nicht als ob man beweisen könte, daß es just und genau derselbige Ort gewesen: sondern so viel ist aus der Historie gewiß, daß es dieselbige Gegend; und ist gläublich, daß es eben dieselbige Stätte gewesen. Denn wir sehen, daß in diesem Vorbilde nicht allein das Land, sondern auch der Berg und die Stätte bemercket sey, und zwar so, daß solche von dem HErrn selbst dem Abraham gezeiget worden: Nun aber hat die Weisheit Gottes nichts vergebens gethan, und wird also dem Abraham auch nicht vergeblich das Land, den Berg und die Stätte darauf bezeichnet haben.

JEsus, das Gegenbild Isaacs.

Und so mußte denn JEsus, der rechte Isaac, so durch jenen bedeutet war, der einige und geliebte Sohn seines Vaters, an denselbigen Ort hingeführet und für unsere Sünde geopfert werden. Isaac, weil er nur das Vorbild war, durfte nicht geopfert

pfert werden, sondern Abraham muste ihn, doch nachdem er drey Tage gleichsam als todt war in seinem Hertzen, (dieweil er am dritten Tage erst an den Ort kam, da er solte geopfert werden, auch zum Vorbilde, wie Christus am dritten Tage von den Todten auferstehen und seinem Vater lebendig wieder gegeben werden solte) wieder empfahen: Ebr. 11, 19. JEsus Christus aber, unser HErr und Heiland, weil er nicht das Vorbild war, sondern der, welcher dadurch bedeutet worden, hat an dieser Stätte müssen geopfert werden. Die Erklärung davon haben wir im Neuen Testament aus dem oben schon angeführten Ort der Epistel an die Hebr. am 13, 12. 13 14. zu nehmen, da es heisset: **Darum auch JEsus, auf daß er heiligte das Volck durch sein eigen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor. So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen ausser dem Lager, und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir.** Aus diesen und denen nächst vorhergehenden Worten sehen wir also, was diß bedeutet habe, daß CHristus nicht habe in Jerusalem leiden, sondern hinaus geführet werden müssen; nemlich es bedeutete so viel, daß wir nicht durch die Opfer, die in Jerusalem in dem

Bedeutung davon, daß Christus ausserhalb Jerusalem gecreutziget ist.

Tempel gebracht wurden, von Sünden könten errettet werden, sondern daß uns ein ander Opfer nöthig wäre, welches ausser Jerusalem solte gebracht werden, und welches also nicht ein Opfer allein für das Jüdische Volck, dem der Tempel zu Jerusalem destiniret und gewidmet war, sondern auch für die gantze Welt wäre; Denn Christus solte die Versöhnung werden nicht allein für das Jüdische Volck, sondern für der gantzen Welt Sünde. So dann wird uns auch zugleich an diesem Ort Hebr. 13, 14. der Nutz angewiesen, nemlich, daß wir daraus, daß Christus aus Jerusalem hinaus geführet worden, lernen sollen, wie wir hier keine bleibende Stadt haben, und wie diese Welt mit allem, was darinnen ist, anders nichts sey, als ein solches Jerusalem, darinn Christus nicht bleibet, sondern daraus er geführet wird. Und so soll denn auch ein ieglicher, der sich für sein Glied hält, nicht meynen, daß er hier eine bleibende Stadt habe, sondern vielmehr hinaus gehen, Christi Schmach zu tragen sich nicht weigern, und die zukünftige Stadt, das Jerusalem, das droben ist, welches uns Christus eben dadurch, daß er aus diesem irrdischen Jerusalem hinaus geführet worden, erworben und zuwege gebracht hat, suchen.

Wir haben aber nun ferner auch II. die übrigen merckwürdigen Umstände, wie es bey der Opferung oder Schlachtung des HErrn JEsu am Creutz hergegangen sey, zu erwägen; da heisset es nun erstlich: **und sie gaben ihm Myrrhen in Wein zu trincken, und er nahms nicht zu sich.** Es wird auch dergleichen Matth. 27, 34. von ihm angeführet, und müssen wir hier sonderlich die Weissagung davon hervor suchen, so im Ps. 69, 22. stehet; denn da ist eben dieser Umstand des Leidens CHristi mit diesen Worten vorher verkündiget: **Und sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trincken in meinem grossen Durst.** Dieses fieng nun hier an zu geschehen, indem sie ihm sauren Wein gaben. Es war das eine Gewohnheit der Jüden, auch etwa anderer Völcker, daß sie auf diese Weise die zur Creutzigung verurtheilete Ubelthäter zu tráncken pflegeten; und zwar vermuthlich um deswillen, daß sie dadurch in ihrem Gemüthe und Verstande einiger maßen benebelt würden, und den Schmertzen nicht so fühleten. Unser Heiland aber, da ers schmeckete, wolte es nicht geniessen. Also schmeckete und kostete er es zwar, nahm es aber nicht alles zu sich. Er muste es zwar kosten und schmecken, auf daß er auch hierinnen

II. Die übrigen merckwürdigen Umstände dabey, wohe: gehöret

1. die Tränckung mit Myrrhen im Wein.

Weissagung davon Ps. 69, 22.

innen sein Leiden fühlete: er wolte es aber nicht zu sich nehmen, damit er nicht dafür gehalten würde, als ob ihm, wie sie solches etwa dadurch suchen mochten, durch diesen Tranck der Verstand benommen, und er damit seines Schmertzens unempfindlich gemacht worden wäre; dieweil es darauf angefangen war, daß er die Schmertzen für uns leiden und erdulden wolte. So ist denn auch diese Schrift erfüllet worden, und demnach nichts von allen solchen Umständen vergeblich geschehen; welches allemal mit Fleiß zu bemercken ist, damit, wenn wir sehen, wie dieses und jenes, das in der Schrift von dem Meßia vorher geweissaget worden, an JEsu unserm Heiland so eigentlich eingetroffen und erfüllet sey, wir daraus erkennen und mercken mögen, daß er wahrhaftig derselbige sey, auf den die Weissagungen gezielet, und der uns von GOTT durch den Mund seiner heiligen Propheten zum Erlöser und Christ sey verheissen gewesen.

2. Die Theilung der Kleider und Werfung des Looses um dieselbe Weissagung davon im 22. Psalm.

Und da sie ihn, heisset es ferner, **gecreutziget hatten, theileten sie seine Kleider, und wurfen das Loos darum, welcher was überkäme.** Hiemit werden wir in den 22. Psalm, allwo diese Worte v. 19. gelesen werden, eingeleitet; welcher denn vor vielen andern zu mercken ist, als der uns im Glauben an den

HErrn JEsum, daß er der Christ sey, noch mehr stärcken kan, wenn wir erwägen, wie das Leiden CHristi, so darinn nach allen Umständen so gar genau vorher verkündiget ist, an ihm so eigentlich nach einander erfüllet worden sey: denn da lesen wir v. 16. **Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub**; als womit vorher gesaget ist, daß CHristus sterben solte, indem es heisset: **Du legest mich in des Todes Staub**; Ferner v. 17. **Denn Hunde haben mich umgeben, und der bösen Rotte hat sich um mich gemacht**, welches eigentlich die Redens-Art ist, damit in der heiligen Schrift die Heyden und Ungläubige bezeichnet wurden, anzudeuten, daß er durch die Hand der Heyden zum Tode würde gebracht werden; und Sie **haben meine Hände und Füsse durchgraben**; dadurch angezeiget worden, welches Todes er sterben würde. Denn wie konte das geschehen, daß ihm seine Hände und Füsse solten durchgraben werden? Gewiß hätte solches niemand vorher so auslegen und dencken mögen, daß es so gar nach den Worten solte erfüllet werden; daher es auch scheinet gekommen zu seyn, daß die Hebräer in dem Hebräischen Text eine an-

dere Lection haben, und vielleicht sich darein nicht haben finden können, was das seyn solte: **sie haben mir meine Hände und Füsse durchgraben**; die Erfüllung aber ist der beste Ausleger davon. Denn so gieng es mit der Creutzigung zu, daß erstlich ein langes Holtz mit einem Quer-Holtz schon zusammen geheftet war, da in der mitten gleichsam ein Sitz oder ein Holtz heraus gemachet wurde, auf welches der Mensch mit seinem Unterleibe konte gesetzet werden: Wenn nun dieses erst aufgerichtet war, so wurde denn derjenige, der da solte gecreutziget werden, hinauf genommen, und ihm erstlich seine Armen ausgespannet, angenagelt, und also durchgraben; darauf wurde ihm sein Unterleib ausgedehnet, und dann auch die Füsse durchgraben und angenagelt; welches alles Christus in diesen Worten: **Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben**, durch den Geist der Weissagung, der in David war, vorher bezeuget hat. Und v. 18. heisset es: **Ich möchte alle meine Beine zählen**; welches nemlich geschahe, wenn der Leib dergestalt am Creutze ausgedehnet war, daß man alle Rippen und Gebeine zählen konte. Dieses mochte vorher auch niemand erkennen, wie das zugehen, und so gar nach den Worten erfüllet werden solte.

Art der Creutzigung.

solte. Sie aber, heisset es ferner, **schauen und sehen ihre Lust an mir**; wie es denn bey der Creutzigung CHristi so zugieng, daß seine Feinde dabey stunden, zusahen und sich darüber freueten, daß sie es so weit gebracht hatten, daß er nun gecreutziget wäre. Welches gleichfalls vorher niemand also hätte auslegen mögen, daß es so nach den Worten in die Erfüllung gehen würde. Und darauf heisset es: **Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand**; und dieses wurde nun eben ietzo, da JEsus gecreutziget ward, auch also, wie es hier stehet und vorher geweissaget war, gantz eigentlich nach dem Buchstaben erfüllet. Also sehen wir, wie die Sache, so im 22. Psalm von CHristo vorher verkündiget gewesen, in der Paßions-Historie unsers HErrn JEsu nach allen deroselben Umständen vorgegangen und geschehen sey. Und davon müssen uns auch die Jüden selbst bis auf den heutigen Tag ein Zeugniß seyn; denn sie nehmen diesen Psalm auch an, und erkennen, daß derselbe das Wort GOttes und von dem H. Geiste eingegeben, auch eine Prophetische Weissagung sey, ob sie gleich verleugnen, daß JEsus der wahrhaftige CHristus und Heiland der Welt sey: können also die Christen mit keinem Rechte beschuldiget werden, daß sie der-

gleichen Weissagungen erst nachher, da etwa dieses schon geschehen wäre, ausgesonnen hätten, nur damit man auf diese Weise gläuben möchte, daß sie Recht und die Wahrheit GOttes auf ihrer Seite hätten, und dieses alles Christo hätte wiederfahren müssen; weil nemlich die Jüden, wie gedacht, darinnen, daß dieser Psalm lange vorher, ehe der JESUS von Nazareth zu Bethlehem gebohren worden, vom David, dem Könige Israel, gemacht, und also in der Wahrheit eine prophetische Weissagung sey, selbst Zeugen sind. Ist aber nun das, (schliessen wir billig) was im 22. Psalm durch den Geist der Weissagung von CHristo vorher verkündiget gewesen, an JEsu dem Gecreutzigten gantz eigentlich und nach dem Buchstaben erfüllet worden, ey so muß er auch wahrhaftig der versprochene Christ und Heiland der Welt seyn. Sehet, so haben wir uns den Glauben an unsern HErrn JESUM, daß er der CHrist sey, bey diesen Worten unsers Textes: **und da sie ihn gecreutziget hatten, theileten sie seine Kleider und wurfen das Loos darum, welcher was überkäme**, zu stärcken.

Es wird im übrigen in denselben zweyerley gesaget, erstlich: sie theilten, was nemlich zu theilen war, was eine Naht hatte und sich theilen ließ; zum andern:

und wurfen das Loos um das, was keine Naht hatte, und also nicht konte getheilet werden. Und war dieses freylich gar ein sonderer Umstand, daß niemand hätte dencken sollen, daß eben diese beyden Stücke, daß sie zum Theil die Kleider theilen und zum Theil das Loos darum werfen, solten vorher verkündiget seyn; und sind dennoch in dem ietzt angezogenen Psalm so deutlich und klärlich vorher bemercket, daß gleich, da die Creutzigung Christi beschrieben wird, dabey stehet: **Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um mein Gewand.** Nemlich, da einige von den Zuschauern seiner spotteten, und aus bitterm Hasse gegen ihn ihre Lust an ihm hatten, nahmen mittler weile die Römischen Krieges-Knechte, nach Römischer Gewohnheit, seine Kleider, theileten sie und wurfen das Loos darum.

3. Die Stunde und Zeit der Creutzigung JEsu.

Und es war, heisset es nun weiter, **die dritte Stunde, da sie ihn creutzigten.** Es ist auch das nicht vergebens. Die dritte Stunde war sonst bestimmet zu dem Morgen-Opfer, und die neunte Stunde, da unser Heiland verschied, zu dem Abend-Opfer, und also mußten diese Stunden bezeichnet werden. Auch haben wir die Zeit, zu welcher dieses geschehen ist, wohl zu mercken: Denn es war die Zeit, da ehemals die Kinder Israel

el aus Egypten sind geführet und aus dem Dienst-Hause erlöset worden, nemlich die Zeit des Passah im Monden Nisan. Siehe, eben zu dieser Zeit mußte nun auch wiederum diese Erlösung geschehen. Und dis ist auch bey den Jüden ein alter Spruch gewesen, daß an eben dem Tage, da sie wären aus Egypten erlöset worden, sie wieder würden erlöset werden. Welcher Spruch so gar in ihren Schriften in dem Talmud zu finden ist, und an Christo unserm Heilande erfüllet werden mußte. Es hat demnach die Weisheit der Alten dieses wohl erkannt, daß das Passah der Jüden in Egypten auf eine höhere Bedeutung, als wovon der Prophet geredet hatte, ziele. Also sind denn die Stunden und Zeiten in der Paßion unsers HErrn Christi nicht vergeblich bemercket; sondern können uns zu vielen schönen und nützlichen Betrachtungen, sonderlich aber die Wahrheit und die Weisheit GOttes darinnen zu erkennen und zu sehen, Gelegenheit geben.

4. die Uberschrift des Creutzes JEsu.

Und es war, saget der Text ferner, **oben über ihn geschrieben, was man ihm Schuld gab, nemlich ein König der Jüden.** Dieses scheinet nach damaligem Brauch geschehen zu seyn; indem die Römer die Gewohnheit hatten, daß sie die Ursach, warum der Ubelthäter zum Tode gebracht würde, auf ein Täflein

lein schrieben: und weil denn nun die Juden diese Ursache angegeben hatten, warum sie JEsum dem Pilato zum Tode überantworteten, nemlich, weil er sich selbst für einen König ausgegeben, und also (ihrer Meynung nach) die Sünde oder Ubelthat der beleidigten Majestät begangen hätte, auch deswegen riefen: **Wir haben keinen König, denn den Kayser;** so schriebe er dieses, nach derselbigen Gewohnheit, über sein Creutz, damit iedermann erkennen möchte, was er für Ursache gehabt, diesen creutzigen zu lassen. Aber es geschahe auch dieses nicht vergeblich, sondern nach göttlichem Rath. Alles, was die Menschen da gethan, das haben sie wol in keiner weitern Absicht gethan, als wie es theils menschlichem Begriffe faßlich war, theils auch, wie es mit ihrer Bosheit und Grimm übereinkam: GOttes Rath aber war darunter gantz anders. Denn da sonsten Könige durch den Tod ihre Königreiche niederlegen u. solche einem andern überlassen müssen, so war der Tod unsers HErrn JEsu eigentlich die Sache, dadurch er nun sein Königreich aufrichten solte, indem er durch seinen Creutzes-Tod den Tod, die Hölle und Sünde, ja alle Feinde überwand, und insonderheit der Sieger und Triumphirer über den Satan ward. Also mußte denn das Zeichen aufgestecket und ihm da die Crone

Rath Gottes hierunter.

ne gleichsam aufgesetzet werden, da man oben über sein Haupt schrieb: **ein König der Jüden.** Welches nach dem Sinn und nach der Bedeutung GOttes nicht allein auf das äusserliche Jüdische Volck, sondern auf das rechte Israel GOttes gehet; indem ihm nun sein Königreich in aller Welt über die Gläubigen aus Jüden und Heiden, hier das Reich der Gnaden und dort das Reich der Herrlichkeit, welches beydes von diesem seinen Creutzes-Tode dependirte, aufgerichtet werden, **und er nun ein König seyn solte über das Haus Jacob ewiglich.** Luc. 1, 33. Und da der Creutzes-Tod sonst für den allerschändlichsten und gräulichsten gehalten ward, auch unter den Jüden, als welches sich bey ihnen gründete auf das 5. B. Mos. 21, 23. da es heisset: **ein gehenckter ist verflucht bey GOtt;** so mußte unser Heiland nun am Creutze seinen Titul, der ihm zukam, haben, **daß er JEsus von Nazareth, der König der Jüden sey.** Dieser Ort aus dem 5. B. Mos. 21. muß allerdings hiebey in Betrachtung gezogen, und das 2. Cap. der Epistel an die Galater damit verglichen werden, als in welchem uns ausgeleget wird, was das bedeute, daß ein gehenckter verflucht sey; wie nemlich solches um unsert willen geschehen sey, auf daß der Fluch von uns genommen werden möchte.

Erklärung des Orts 5. B. Mos. 21, 23. aus Gal. 3, 23.

Denn

Denn so heisset es da v. 10. **Es stehet geschrieben: Verflucht sey iedermann, der nicht bleibet in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue;** und v. 13. **Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sey iedermann, der am Holtz hanget.** Der erste Spruch, **verflucht sey iedermann** u. s. f. den Paulus in dem angezogenen 4. Cap. seiner Epistel an die Galater aus dem 27. und 28. Cap. des 5. B. Mosis anziehet, muß allerdings recht verstanden werden. Denn, wenn der Mensch dieses lieset: **Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben stehen,** und glaubet, daß das GOttes Wort und dessen ewige Wahrheit sey, dencket auch der Sache nach, wie GOtt den Fluch geleget habe auf einen Menschen, **der nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben seyn;** so kan ihm darüber nicht anders als ein Grausen in seiner Seele, und Furcht, Angst und Zittern in seinem Gewissen ankommen, weil er daraus nothwendig schliessen muß, der Fluch liege auch auf ihm. Denn, wenn er sich fraget: Habe ich denn nun gehalten alle Worte, die in dem Gesetze Gottes geschrieben stehen?

Das Gesetz beschliesset alles unter dem Fluch.

so wird ihm ja sein Hertz sagen, daß er weit davon entfernet sey, und gar vieles fehle, daß er solte mit Wahrheit von seiner Mutter Leibe an alle Worte, die im Gesetze GOttes geschrieben sind, gehalten haben; es müßte ja sonsten der Mensch in einer schrecklichen Blindheit und Härtigkeit des Hertzens stecken, wenn er nicht so viel Wissenschafft von sich selbst, und so viel Erkäntniß von seinem Verderben und von seinen Fehlern und Sünden haben solte, daß er nemlich nothwendig selber bekennen müste, er habe nicht gehalten alles, was im Gesetze geschrieben stehet.

Unmöglichkeit eigener Befreyung vom Fluch des Gesetzes.

Wenn nun aber der Mensch höret, daß er deßwegen, daß er nicht alles im Gesetz gehalten habe, verflucht sey; so ist es nicht genug, daß er bey sich selbsten gedencke: ja, GOTT ist barmhertzig; denn das bleibet einmal auch GOTTES Wahrheit: **Verflucht sey iedermann, der nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben stehen.** Wie ist nun da dem Menschen zu rathen? oder, wie kan dem Gewissen des Menschen, wenn er diese Worte kräftig in sich fühlet, wieder aufgeholffen werden, daß er nicht unter dem Fluche verzweifle? Da muß ihm nothwendig angezeiget werden, wie er des Fluches los werden könne und solle; nemlich, wie er ge-

gehöret hat, weiß und glaubet, das sey GOttes Wort, daß verfluchet sey, der nicht hält alle Worte, die im Gesetze geschrieben stehen: also muß er auch glauben und verstehen lernen, das sey nicht weniger GOttes Wort und Wahrheit, daß der Fluch wieder von ihm genommen, und er davon erlöset und befreyet werden solle. Wie aber das zugehen soll, das zeiget uns nun Paulus an dem angeführeten Orte v. 13. wenn er daselbst spricht: **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes.** Der Mensch greiffe seine Dinge an, wie er immer wolle, so wird er durch sein eigen Werck des Fluches nicht los werden; Denn es bleibet ihm das immer im Gewissen: er habe gleichwol nicht gehalten **alles**, was im Gesetze geschrieben stehet; er bessere sich auch, wie er wolle, er fange sein Leben auf das allerheiligste an, so bleibet das dennoch in seinem Gewissen, daß gleichwol der Fluch auf ihm liege, weil er nicht halte **alle** Worte, die im Gesetze geschrieben sind. Ja, gesetzt, es wäre möglich, daß der Mensch, wenn er sich nunmehro bessert, in seiner übrigen Lebens-Zeit keine Sünde mehr begienge, und auch innerlich in seinem Gewissen keiner Sünde mehr gewahr oder davon angefochten würde; ich sage, gesetzt, daß

es möglich wäre, (er wird es aber in diesem Leben, so lange er in diesem sterblichen Leibe wohnet, dahin nicht bringen,) so behielte er doch die ehemals begangene Sünden auf seinem Gewissen: Wer machet ihn denn davon frey? Die Befindung und das Gefühl, daß er vorhin nicht hat gehalten **alles**, was im Gesetze geschrieben stehet, dringet doch auf ihn zu, und wirft ihm auf einmal den Fluch wieder in sein Gewissen, daß er sich dessen nicht entschütten kan. Darum ist es schlechterdings nöthig, daß der Mensch diß erkenne, wie er nemlich durch den Creutzes-Tod JESU Christi allein von dem Fluche müsse frey werden; **Christus aber**, heisset es, **hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sey iedermann, der am Holtze hanget.** Darauf deutete eben das Gesetz im 5. B. Mos. 21, 23. auf welches sich Paulus hier beziehet; denn was hatte GOtt, der die Liebe selber ist, sonst für Ursache dazu, daß er in seinem Gesetze so gesaget: **Verflucht sey iedermann, der am Holtze hanget?** oder, warum wurden nicht andere Ubelthäter, die nach dem Gesetz gesteiniget, oder ins Meer gestürtzet, oder verbrennet wurden, nicht auch verfluchet?

Christus der gecreutzigte eine Ursach der Befreyung von solchem Fluch.

chet? Warum hieß es denn nur; **Verflucht sey iedermann, der am Holtze hänget?** daß muß ja in der Weisheit GOttes eine Ursach haben. Es deutete nemlich dieses auf CHristum JEsum, **der für uns am Holtze hangen, und also ein Fluch für uns werden solte, daß er uns vom Fluche erlösete, und der Segen Abrahä unter die Heyden käme in Christo JEsu, v. 14.** Das haben wir wohl zu erkennen. Darauf deutete auch das alte Testament mit seinen Opfern, da die Thiere getödtet wurden; und die Propheten, als Jesaias c. 53. u. s. w. welches alles auszuführen vor dißmal die Zeit nicht leidet.

Gebet.

Nun du treuer u. hochgebenedeyeter Heiland! laß dieses, was geredet ist, ja tief in unsere Seelen eindringen, und darin nicht zu blosser Wissenschafft deines Worts und deiner Wahrheit, sondern zu lebendiger Erkäntniß deiner, des gecreutzigten JEsu, kräftig seyn. Gib uns durch die Erleuchtung des heiligen Geistes mit danckbarem Hertzen, mit lebendi- Schluß-Gebet.

gem Glauben und rechter Inbrünstigkeit zu erkennen, daß du uns von dem Fluche des Gesetzes erlöset habest, da du für uns am Stamme des heiligen Creutzes ein Fluch worden bist. Ach HErr JESU! drucke diß tief in unsere Seelen, und gib ja, daß wir solches hohe Werck der Erlösung niemals geringe achten. Verleihe uns aber auch die rechte Kraft deines Leidens, daß wir dasselbe nicht zur Sicherheit mißbrauchen, sondern daß wir vielmehr immer besser erkennen, wie hoch du uns gewürdiget hast, daß du für uns ein Fluch geworden, damit du uns den Segen erwürbest; und erwecke uns durch solches Erkänntniß, daß wir uns dir wiederum zu deinem Dienst aufopffern, unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, und unser selbst nicht schonen, auch uns willig in deine Schmach, die wir um deines Namens willen auf uns nehmen sollen, und in die Leiden, weil wir in der Welt sind, hingeben mögen, auf daß wir gewürdiget werden, dich, den ge-

creutzigten König der Ehren, auch in der Herrlichkeit zu sehen und in derselben mit dir offenbar zu werden. Das gib uns um deines Namens, und um deiner unendlichen Liebe willen. Amen, HErr JEsu, Amen.

Die zehende Rede über die Paßions-Historie.

Marc. XV, 27-32.

Gebet.

HErr JEsu, du getreuer Heiland! Weil du aus hertzlicher Liebe gegen uns dein Leiden über dich genommen, und dich in den Creutzes-Tod dahin gegeben hast, so wollest du auch in dieser Stunde, durch eben dieselbe Liebe, uns verleihen, daß wir das Wort von deinem Creutz recht betrachten, fruchtbarlich erwägen, und es also in unsere Seelen fassen mögen, daß Gebet.

wir davon den rechten Nutzen und wahre Freude vor dir haben! Amen!

TEXTUS.

Marc. XV, 27-32.

UNd sie creutzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, und einen zur Lincken. Da ward die Schrift erfüllet, die da saget: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet. Und die vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Häupter, und sprachen: Pfui dich! wie fein zerbrichst du den Tempel, und bauest ihn in dreyen Tagen. Hilf dir nun selber, und steig herab vom Creutze. Desselbigen gleichen die Hohen-Priester verspotteten ihn unter einander, samt den Schriftgelehrten, und sprachen; Er hat andern geholfen, und kan ihm selber nicht helfen. Ist er CHristus und König in Israel, so steige er nun vom Creutze, daß wir sehen und gläuben. Und die mit ihm gecreutziget waren, schmäheten ihn auch.

Als diesen Worten haben wir die Schmach, die unserm HErrn JEsu am Creutz angethan worden, mit einander zu erwägen. Dahin gehöret

Die dem HErrn JEsu am Creutz zugefügte Schmach.
Wohin gehöret

I. Daß er zwischen zween Mörder und also zwischen zween der ärgsten Sünder, am Creutz aufgehencket worden ist. Davon heisset es in unserm Text: **Und sie creutzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten und einen zur Lincken.** Wenn aber der Evangelist so bald hinzu setzet: **Da ward die Schrift erfüllet, die da saget: Er ist unter die Ubelthäter gerechnet;** so siehet er damit auf die Weissagung es Propheten Esaiä c. 53, 12. die allhier in ihre Erfüllung gegangen. Es ist bereits nächstmals gedacht worden, daß man bey der Betrachtung des Leidens Christi nicht nur darauf acht haben müsse, wie das, was die Propheten insgemein vorher verkündiget, daß nemlich Christus solte leiden und sterben, sey erfüllet worden, sondern wie auch die gar besondern Umstände, die bey seinem Leiden vorgegangen, von den Propheten gleichfalls seyn vorher verkündiget, und also, wie

1 Seine Creutzigung zwischen zweyen Ubelthätern.

Vorherverkündigung derselben, Jes. 53, 12.

sie vorher verkündiget gewesen, erfüllet worden seynd. Gleiche Bewandniß hat es auch mit diesem aus dem Jesaia am 53. angezogenen Ort: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet.**

Wenn man dieses so bloß hin gelesen hätte, möchte man so viel daraus verstanden haben, daß er nicht anders geachtet und gerechnet sey, als irgend einer, der übels gethan habe, nemlich daß er etwa für einen Samariter und der den Teufel hätte, wie er von den Juden Joh. 8,48.52. also gescholten ward, sey gehalten worden: Aber diesen Sinn und Verstand hätte man nicht so bald daraus erkannt, daß es solte so viel zu bedeuten haben, daß er nemlich würde zwischen zween Mörder und Ubelthäter aufgehencket werden; und das wars doch eigentlich, was Jesaias davon mit diesen Worten: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet**, sagen wolte. Denn er wolte damit nicht nur andeuten, daß er in seinem Leben würde geschmähet und für einen Fresser und Weinsäuffer, Zöllner- und Sünder-Gesellen geachtet werden, nach Matth. c. 11. 19. sondern auch, daß er würde endlich vor der Welt und dem äusserlichen Ansehen nach einen solchen Lohn empfahen, als die greulichsten Ubelthäter; Er würde zugleich mit andern Ubelthätern, die

wegen

wegen ihrer bösen That gehangen worden, mit gehangen werden, eben als wenn er gleich ein solcher, als wie sie, wäre. Uud damit diese Schrift so viel klärer möchte erfüllet werden, so ist es ja gewiß mercklich, daß er mitten zwischen zween Ubelthätern, da er einen zu seiner Rechten und einen zur Lincken hatte, ist gecreutziget worden; als damit gleichsam solte zu erkennen gegeben werden, daß er der vornehmste sey unter ihnen, dem weder der zur Rechten, noch der zur Lincken gleichete; dieweil er sich selbst für einen König aufgeworffen, und Aufruhr im Volck erreget habe, weßwegen er denn auch billig mit solchen gecreutziget würde, die in dergleichen Ubelthat, nemlich im Aufruhr, Strassen-Raub und schrecklichen Mordthaten, ergriffen wären, auf daß dieselbe Anklage, die die Jüden wider ihn angebracht hatten, so viel mehr auch durch diß öffentliche Spectacul bestätiget würde. Es ist auch vermuthlich, daß, ob gleich Barrabas, der mit andern Aufrührischen, die nebst ihm im Aufruhr einen Mord begangen hatten, gefangen war, wie im 7. Vers stehet, und seiner Ubelthat wegen würde seyn gecreutziget worden, von den Jüden los gebeten war: Pilatus dennoch die übrigen wird genommen, und mit dem JEsU

von Nazareth, weil er von den Jüden so hart verklaget und beschuldiget war, gecreutziget haben. Diß ist der tiefe Verstand der angeführten Prophetischen Rede. Und sollen wir denn um so viel mehr auf die Reden der Propheten, die uns nicht allein an diesem Ort, sondern auch sonst im Neuen Testament recht gründlich erkläret werden, acht geben lernen. Denn die Schrifften Neues Testaments sind der Schlüssel zu den Schrifften des Alten Testaments, insonderheit aber zu den Schrifften der Propheten. Wenn nun im Neuen Testament entweder in denen Evangelisten oder in denen Briefen der Apostel Oerter aus den Propheten angeführet werden, so sollen wir da eben drauf mercken, was sie für einen Verstand anzeigen, so werden wir sehen, daß uns da ein tieferer Sinn zu erkennen gegeben werde, als wir sonst daraus würden gefasset haben. Es ist uns solches in diesem Exempel klar, da wir das nicht gleich so, wie es hier erkläret wird, würden verstanden haben, daß nemlich diese Schrift: **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet**, auf diese Weise solte erfüllet, und der HERR JESUS zwischen zween Mördern am Creutze aufgehencket werden.

Das Neue Testament ein Schlüssel des Alten.

Es

Es steckt aber hierinn auch noch das Haupt-Werck, nemlich daß unser Heiland deßwegen unter die Ubelthäter gerechnet ist, damit er sich für die Ubelthäter, d. i. für die Menschen, die nichts anders sind als solche Ubelthäter, dahin gäbe. Gleichwie Adam GOtt hat gleich werden wollen, wie dort GOtt sprach: **Er ist worden wie unser einer:** 1. B. Mos. 3, 22. also hat CHristus sich wie unser einer, da wir Sünder und Ubelthäter sind, erniedrigen müssen. Dessen wir uns denn alle anzunehmen haben, und nicht dencken dürffen, er sey allein unter die Ubelthäter, davon einer ihm zur Rechten und der andere zur Lincken gecreutziget worden, gerechnet; sondern daß er auch **unter uns** gerechnet sey.

Ursachen, warum Christus unter die Ubelthäter gerechnet ist. Die Erste.

Hiernächst wird auch damit, daß unser Heiland also, wie gedacht, unter die Ubelthäter gerechnet worden ist, angedeutet, daß er der Ubelthäter zur Rechten und zur Lincken, das ist, **aller Ubelthäter** Sünden habe auf sich genommen, dieselbigen getragen und sich zurechnen lassen, wie Jes. 53, 11. stehet da es heisset: **Er träget ihre Sünde.** Demnach ist er nicht allein unter die Ubelthäter **gerechnet** worden, sondern er hat auch ihre Sünden **getragen** und hinweg genommen.

Die Andere Ursach.

Nun

Nutz-Anwendung dieses Stücks.

Nun diese Schmach, die also unserm Heiland in diesem Stück am Creutz wiederfahren ist, müssen wir nicht allein im Glauben zu unserm Heil anwenden, und als die Bezahlung und Gnugthuung für unsere Sünden annehmen und geniessen; sondern auch dieselbe in unserm Leben uns zu Nutz zu machen suchen. Als wenn wir erstlich hören, wie unser Heiland unter die Ubelthäter gerechnet, und für einen der ärgsten mit gehalten, ja zur Schau ans Creutz vor allem Volck dargestellet, und nicht allein von den Hohen-Priestern und Schrift-gelehrten, sondern auch von dem grösten Theil der Menschen, die bey viel tausenden zusammen gekommen waren, als ein Ubelthäter angesehen worden, und die wenigen, so ihn etwa in ihrem Hertzen als unschuldig erkannt haben, es gleichwol aus Furcht, daß sie nicht auf gleiche Weise mit hingerissen werden möchten, nicht haben sagen dürffen; so soll uns das diese Lehre geben, daß wir uns von dem Urtheil, das die Welt von diesen und jenen fället, nicht hinreissen lassen, sondern unser selbst wohl wahrnehmen, und immer daran gedencken: Ist der HErr der Herrlichkeit unter die Ubelthäter gerechnet worden, solte das nicht seinen Gliedern und seinen Knechten auch wiederfahren kön-

können? und uns das immer zurück halten lassen, nicht vermessen zu seyn mit unserm Urtheilen, noch frech zuzufahren, sondern zu gedencken, es möchte uns auch also gehen, daß wir mit unserm Urtheil uns versündigten, wie damals so viele tausend gethan, die Christum unter die Ubelthäter gerechnet und gemeynet haben, sie thäten recht daran; wäre er doch von Pilato, dem Richter, zum Tode verurtheilet, ja von diesem nicht allein, sondern hätten ihn doch die Schriftgelehrten, wozu das Volck mit getreten, dem Pilato dazu übergeben, daß er gecreutziget würde; wäre er kein Ubelthäter, so hätten sie ihn nicht überantwortet, wie sie auch also zu Pilato selbst sagten: und nichts desto weniger versündigten sich die, die diesem Urtheil folgeten. Also sollen auch wir immer in uns gehen und in unsern Urtheilen nicht so gleich zufahren, sondern uns erinnern, daß Christus auch so unter die Ubelthäter gerechnet worden.

Fernere Nutz-Anwendung.

Ferner sollen wir auch dieses daraus nehmen, daß wir ja nicht meynen oder uns auf den Irrthum bringen lassen, daß wir dächten, wir wolten so fromm und heilig leben, daß auch alle Welt uns für fromm und heilig halten solte. Das wäre eine grosse Blindheit u. ein gefährlicher

licher Irrthum, wenn wir uns das einbilden wolten; denn so weit hat es kein Apostel und kein Prophet, auch Christus selbst nicht gebracht, haben es auch dahin nicht bringen wollen, daß sie **von der Welt** gelobet würden. Paulus saget zum Gal. 1, 10. gar: **Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.** Es könte zwar einer so nach der Vernunft sich etwa die Vorstellung machen: wenn ich gleichwol werde fromm leben, mich alles guten befleißigen, niemand etwas zu Leide thun, ja vielmehr Sorge tragen, jedermann Gutes zu erweisen allen mit Liebe Freundlichkeit und Bescheidenheit zu begegnen, behülflich und gütig zu seyn, so wird ja niemand Ursach haben übels von mir zu reden; vielmehr wird iedermann Gutes von mir reden und mich rühmen, daß ich so fromm, heilig und gerecht sey; aber er fange es nur darauf an, so wird er so bald, als er sich recht und mit wahrhaftigem Ernst zum HErrn bekehren und aufhören wird ein Heuchler zu seyn, schon erfahren, daß es gantz anders ist. Denn die Welt-Menschen können wol ein Christenthum leiden, das so ein Blendwerck ist, daß man so äusserlich mit zur Kirchen, zur Beicht und zum heiligen Abendmahl gehe, auch sonst äusserlich ehrbar thue,

wenn man nur dabey die Welt und die weltlichen Lüste nicht verleugnet: wo man aber durchfähret u. einfältig JEsu Christo nachfolget, da mercken sie gleich, daß es was anders ist, und können einen solchen nicht vertragen, sondern fangen bald an darüber zu urtheilen, zu schmähen und zu lästern, und dencken, sie wären doch gleichwol auch Christen, aber so machten sie es doch nicht. Man möchte zwar dencken, vielleicht gehet es nur im Anfange so zu, da der Mensch noch nicht so klug ist, und ob er wol eine gute Meynung und intention hat, dennoch den modum und die Art und Weyse, wie er klüglich handeln soll nicht recht zu treffen weiß: weñ er aber mehr Erfahrung bekäme, sich besser in die Leute schicken und fürsichtiger handeln lernete, so würde der Anstoß dann schon wegfallen, und einen solchen Menschen ein jeder loben und sagen, es sey nun nicht allein die Sache sondern auch der modus oder die Art und Weyse, die man in der Sache gebrauche, gut Allein, es versuche es nur einer darauf, und sehe zu, ob er das erlangen kan; er wird denn schon inne werden, daß der Knecht nicht grösser sey denn sein HErr. Wer war weiser als unser Heiland? wer wuste besser sich in die Leute zu schicken, und den rechten modum, die Art und Weyse, wie er seine

Dinge anfangen solte, zu treffen als er? und machte es dennoch nirgends recht. Ja, je mehr er gute Wercke that, und je besser ers mit dem Jüdischen Volck machte, je mehr nahmen auch die Lästerungen zu bis an das Creutz. Drum ist nichts besser und nichts heilsamer, als daß man es recht darauf anfange, gutes zu thun, und allerley böses, so nach dem Willen Gottes über einen deswegen verhänget wird, auszustehen und in der Welt getrost über sich zu nehmen. Das muß eines Christen seine Regel seyn, daß er mit Wissen und Willen nicht gerne was anders thun wolle, als gutes gedencken, gutes dichten, und allen Menschen, wenn es möglich wäre, Gutes erweisen; aber dagegen nichts anders erwarte, als daß er darüber verachtet, verschmähet, verhöhnet, verlachet, und verfolget werde: Ja wenn sie ihm gar das Leben nehmen, so muß es ihm nicht fremde vorkommen, indem er alles dessen muß gewärtig seyn, was unserm Heilande begegnet ist. Wo aber einer auf diesem Wege nicht gehet, sondern dencket, er wolle ein solcher Christ werden, der GOtt dem HErrn wohl gefalle, aber doch gleichwol der Welt auch nicht mißfalle; so wird er ein Grund-Heuchler, und aus seinem Christenthum nichts werden, wird auch zu keiner rechten Kraft darinn komen, und

Regul eines Christen.

nur

nur lauter Unruhe davon haben. Im Gegentheil aber, wenn er sich vorher sein Facit auf nichts anders machet, als daß es ihm so gehen werde, wie es seinem Heilande gegangen ist, so kommts ihm gar nicht fremde vor, er gehet frisch durch alles hinweg, und spricht: Es muß so seyn, es kan nicht anders gehen, und wenn es so nicht gienge, wäre ich kein rechter und wahrer Christ.

So lange unser Heiland Wunder that, die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Sprachlosen redend machte, und viele andere unzähliche Wunder bewiese, so lief ihm das Volck bey tausenden nach, und war da, so lange er sie, wie Joh. 6. stehet, mit Brodt speisete, daß sie satt wurden, und also seiner zu geniessen hatten, kein besserer Mann als Er; aber da er am Creutze hing, so hieß es: **Und die vorüber giengen, schüttelten ihre Häupter.** So gehet es noch immerdar, so lange als GOttes Wort noch so in der Stille bleibet, daß die Menschen ihr Christenthum mit darinn setzen, daß sie dasjenige, so verkündiget wird, anhören, so dencken viele, was sie dem Lehrer für eine trefliche Approbation geben, und was ihnen für ein Ruhm davon zukomme, daß sie alle Lehren, Ermahnungen und Unterricht mit anhören; stellen sich auch

Unbeständigkeit der approbation, so Knechte und Kinder GOttes von der Welt haben.

wol vor, daß sie besondere Liebhaber des Worts GOttes sind, und sich eines wahren Christenthums befleissen: aber, wenn sich Verfolgung erhebet um des Worts GOttes willen, so ist es nicht anders, als wenn der Wind in eine Tenne kommt, und die Spreu von dem Weitzen absondert; da zeigt es sich, wie die meisten sich am Creutze ärgern, und eben so gesinnet sind, wie diese Feinde des Creutzes CHristi waren, die darnach, wo nicht sagen, doch dencken: **Hilf dir nun selber, und steige herab vom Creutze.** Vermeynen wol gar, Kinder Gottes müsten gantz kein Creutz haben, und wenn man ein Kind und Knecht GOttes sey, so müsse GOtt es einem immer nach Wunsche ergehen lassen; wenn die Sonne nicht so fort gienge, sondern es käme Creutz und Trübsal mit drunter, so wäre das ein Zeichen, daß es nicht recht seyn müsse: man könne daraus sehen, die Sache sey nicht von GOTT, weil sie nicht bestünde. Man siehet auch solches aus dem folgenden unsers Texts gantz deutlich an CHristo; Denn da er nun am Creutze hieng, da fielen die Lästerungen mit Hauffen über ihn; welches denn das II, ist, so zu der **Schmach, die ihm am Creutz wiederfahren ist,** gehöret, und nun zu erwägen ist. Denn so lauten die Worte unsers Textes davon:

II. Die Lästerungeu der Vorübergehenden.

von: Und die vorüber gingen, lästerten ihn, schüttelten ihre Häupter und sprachen: Pfui dich! wie fein zerbrichst du den Tempel und bauest ihn in dreyen Tagen, hilf dir nun selber, und steig herab vom Creutze. So meynet die Vernunft zu solcher Zeit sehr klug zu seyn, und ist doch lauter Thorheit und Unwissenheit. Diese, die so zu unserm Heilande sagten, gedachten bey ihnen selbst, daß sie gar recht daran thäten; Sie machten einen solchen Schluß bey sich: wenn er GOttes Sohn ist, so wird GOTT ja diß nicht leiden, er wird eher Himmel und Erden zerbrechen, als seinen Sohn an das Creutz zwischen zween Ubelthäter hencken lassen; kein Mensch, dachten sie, würde das thun, daß er sein Kind dergestalt zwischen zween Mörder aufhengen, und so martern uud peinigen liesse, wenn er es erretten könte; wäre nun dieser der Sohn GOttes, der Sohn dessen, der alle Dinge in seinen Händen hat und allmächtig ist, so würde dieser es ja nimmermehr zugeben, daß sein Sohn so schändlich hingerichtet würde. Weiter schlossen sie: Wären seine Wunderwercke kein Blendwerck, sondern rechte Wunder gewesen, so würde er, da er andern geholfen hat, ihm nun selber helfen können; denn er wäre ja ihm selber der

Falsche Vernunft-Schlüsse wider das Creutz Christi.

nächste. Meynten also, sie schlössen recht klüglich, und erkannten nicht, daß dieses die Thorheit und Trägheit ihres Hertzens war, wie es unser Heiland Luc. 24, 25. nennet, und daß sie den Rath GOttes von unserer Seligkeit nicht verstunden, nemlich wie **Christus, der Sohn GOttes, solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen**, v. 26. oder ein Fluch für uns werden müste, auf daß er den Fluch von uns wegnähme, und uns den Segen brächte. Gal. 3, 13. 14. Dieses erkannten sie nicht, und waren gantz blind daran.

Nichtigkeit solcher Schlüsse.

Daher alle ihre Vernunfts-Schlüsse, wie gut sie auch schienen, nichtig waren. Sie sagen: **Hilf dir nun selber und steig herab vom Creutz, daß wir sehen und glauben**; meyneten, sie redeten recht klug hierinn. Wenn er ietzo, (dachten sie) da er mit Händen und Füssen angenagelt war, vom Creutze herunter stiege, so würden sie davor erschrecken, und dann der gantze Haufe, der auf dem Felde gegenwärtig war, nun mit einander bekennen, daß er CHristus, GOttes Sohn sey, und würde an ihn gläuben.

Erster Erweiß derselben.

Aber es war gantz ohne Grund und unwahr, daß sie alsdenn an ihn gläuben würden. Denn kurtz vorher hatten sie gesehen, daß er einen Todten, der schon vier Tage im Grabe gelegen, und also schon angefangen hatte

zu verwesen, nur durch ein Wort aus dem Grabe heraus geruffen, und ihn lebendig unter sie dargestellet hatte, und gläubten doch nicht an ihn, sondern verhärteten sich so in ihrer Bosheit, daß sie nicht allein ihn, sondern auch den durch ihn von den Todten erweckten Lazarum (damit kein Zeugnis übrig wäre, daß er dieses Wunder gethan hätte,) zu tödten suchten. So gar waren sie dawider! Es ist auch kein Zweifel, daß, wenn es auch geschehen wäre, sie es würden für ein Blendwerck ausgegeben haben. Gläubten sie doch hernach nicht, als ihre Hüter, die sich selber zu seinem Grabe bestellet hatten, zu ihnen kamen und sagten, er wäre von den Todten auferstanden. So fern waren sie davon, und so wenig war es ihnen darum zu thun, sondern verhärteten sich vielmehr in ihrer Bosheit.

Anderer Erweiß.

Es war aber dieses ihr Begehren, daß er vom Creutz herab steigen solte, damit sie ihm, daß er der Christ wäre, glauben könten, auch um deßwillen lauter Blindheit und Thorheit ihrer Vernunft, weil unser Heiland damit er sich als den Christum beweisen und legitimiren möchte, nicht muste vom Creutze herunter steigen, sondern wie gecreutziget werden, also auch am Creutze sterben nach der Schrift, und diese also erfüllen. Wenn er nicht am

Creutze gestorben wäre, so wäre er nicht Christus gewesen, und hätte man an ihn auch nicht gläuben dürfen; denn die Schrift hatte das von ihm vorher verkündiget, daß er am Creutze sterben solte, und demnach mußte Sie auch auf diese Weyse von ihm erfüllet werden. Also redete denn die Vernunft, da sie meynte am besten zu reden, wider GOTTes Wort und wider dessen Rath. Der Heiland mußte für unsere Sünde am Creutze geopfert werden; Er, als das Lamm GOTTes, das unsere Sünde getragen, hätte sein Opfer für uns nicht vollendet, noch uns von unsern Sünden erlöset, wenn er nicht am Creutze gestorben wäre: darum war dieses, so die Vernunft hier vorbrachte, gegen den gantzen Rath GOttes.

Aergerniß der klugen Vernunft am Creutz Christi in Ansehung unserer selbst.

Das ist aber noch immer die Klugheit der Vernunft, auch bey uns selbst. Wenn nemlich GOTT einem Creutz, Trübsal und Leiden zuschicket, so spricht die Vernunft bald: **Bist du GOttes Kind, so steig herab vom Creutze**; und weiset dem Mensch gleich den Weg, daß er das, was er von der Gnade GOttes und von Kraft zum Gebet erlanget hat, dazu anwenden soll, daß er des Creutzes los werde und es gleichsam abschüttele. Dazu wolte der Mensch sein Christenthum gern gebrauchen, daß, wenn irgend eine

Noth und Trübsal käme, er solche so gleich etwa nur mit einem Wort wegbeten und wegbringen könte; Denn weil Fleisch und Blut so zärtlich ist, und sich vor dem Creutze scheuet, so will der alte Adam das Christenthum gern zu seinem Vortheil gebrauchen, und also das Gebet, den Glauben, die Kindschaft und alles Gute, das der Mensch nur gelernet hat, dazu anwenden. Und das ist es, was dem Menschen von dem Aergerniß des Creutzes auch in ihm selbst begegnet, daß er sich nemlich nicht allein an andern ärgert, wenn er siehet, daß dieselben um des Namens CHristi willen etwas leiden, sondern daß er sich auch an sich selber ärgert; gleichwie dorten im 1. B. Mos. 25, 22. die Rebecca, als sich die Kinder in ihrem Leibe stiessen, sagte: **da mirs also solte gehen, warum bin ich schwanger worden?** Eben also, sage ich, gehet es manchem, daß er sich, wenn er sich ernstlich zu GOtt bekehret hat, und etwas darüber leiden soll, daran ärgert und dencket: wenn es mir so gehen solte, warum habe ich mich bekehret? Vorhin bin ich in Ruhe und Friede gewesen, bin nicht so verlästert und verschmähet, noch von iedermann für einen Narren gehalten, auch nicht so verfolget worden, warum soll es mir denn nun, da ich es am wenigsten verschulde, und den Menschen am

wenigsten Gelegenheit dazu gebe, so gehen?

Das ist das Aergerniß des Creutzes, so uns hier angezeiget wird in den Worten: **Steig herab vom Creutze.**

Mit Christo soll man aushalten am Creutz.

Da sollen wir nun wissen, daß unser Heiland nicht selbst vom Creutz herab gestiegen, sondern an demselben gestorben, und daran so lang geblieben ist, bis er nach göttlicher Ordnung, da er nun gestorben war, abgenommen und begraben, und dann auch wieder von den Todten auferstanden, und also aus der Angst und aus dem Gericht genommen worden, wie Jes. 53, 8. vorher verkündiget hatte; und daß wir nach diesem Exempel unsers lieben HErrn und Heilandes am Creutz auch sollen aushalten lernen. O! das Creutz ist nun, nach dem der HErr JEsus daran gestorben ist und uns das Heil erworben hat, ein gesegnetes Holtz; ich will sagen, alles Leiden und alle Trübsal, so einem gläubigen Kinde GOttes begegnet, ja alle Stunden, da er was zu leiden hat, sind ihm gar gesegnet. Darum halte man drunter nur geduldig aus, und sage; Ich will in meinem Creutz und Leiden zwar zu GOtt beten, aber nicht, daß er mich davon errette, als so fern es sein heiliger Wille ist. Es denckt der Mensch mannigmal, er sey im Gebet ernstlicher

und

und stärcker, wenn er das Creutz von sich weg betet, und meynet, er müsse so und so anhalten, so werde ihn GOtt erhören, und das Creutz hinwegnehmen: er wird aber nicht inne, was für ein starcker Eigenwille hierunter stecke. Viel besser ist es, daß, wenn man unter dem Creutze ist, man da nicht dencke, wie man dasselbe so gleich wegbeten wolle, sondern daß man zu allem bereit sey, und sich dem HErrn zu allem seinem Gefallen darstelle, damit er mit einem machen und anfangen möge, was er wolle. Man darf dann nicht dencken, daß man alsdenn weniger Kraft zu beten habe; bey der Gelassenheit im Gebet ist die rechte Kraft, im Glauben zu beten: GOtt wird um des willen, daß einer sich ihm als ein gehorsam Kind im Leiden hingiebt, nicht weniger Hülfe erweisen sondern einem desto besser helfen. Ja es ist oft der Zweck, den GOtt der HErr im Creutz bey uns hat, daß wir in die rechte Gelassenheit kommen sollen, und wenn die gefunden ist, so ist innerlich der Sieg erhalten, und das Hertz kriegt Ruhe, und pflegt dann auch das Creutz äusserlich am ersten zu weichen. Darum soll der Mensch sich ja in seinem gantzem Leben hüten lernen, daß er nicht vom Creutze steige. Es ist dieses manchem übel bekommen; Denn es geschicht zuweilen,

Schädligkeit des Herabsteigens vom Creutz.

 len,

len, daß, wenn man von dem lieben GOtt in ein Creutz geworfen wird, man sich selber helfen will, hie und da hinläuft zu diesen und jenen Menschen, die einem rathen sollen, oder es durch seine eigene Vernunft ausmachen und diese und jene Wege aussinnen will, daß man sich gleichsam aus dem Creutze heraus schwinge und so daraus komme: allein, was ist vielmal der Ausgang davon? Dieser, daß der Mensch zwar heraus kommt, aber mit Sünden, Ungerechtigkeit, Heucheley Bosheit; verletzt also sein Gewissen, und kommt, so zu reden, nicht mit heiler Haut von seinem Creutz. Darum ist es dem Menschen für seine Seele viel besser, daß er seine Sache GOTT überlasse, wie ihm im 55. Psal. v.23. der Rath gegeben wird, da es heisset: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen**; und im 37. Psalm: **Befiel dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen**, oder wie es in seiner Sprache heisset, וְהוּא יַעֲשֶׂה und **Er wirds thun**; ER (merckt es wohl, darinn stecket der Nachdruck,) ER wirds thun; du solst es nicht thun und dir selber helfen, sondern הוּא **Er selbst**, der der Schlan-

Nutzbarkeit des Aushaltens am Creutz.

Schlangen den Kopf zertreten hat, Christus, wird es thun: Er darf deines Thuns nicht, sondern er wird wol wissen, wie ers machen soll. Wenn du gleich dieses und jenes vornimmst, so kanst du dich wol immer ärger verstricken, immer mehr in die Noth hinein bringen, aber du wirst nichts ausrichten: er aber wird es thun. Dieses bringt einen grossen Segen, wenn der Mensch also nicht selber vom Creutze steigt, sondern mit CHristo einfältig aushält; da siehet er GOttes Herrlichkeit, und da kan er getrost unter aller seiner Verfolgung und unter allem seinen Creutz sagen; **Ich werde GOttes Herrlichkeit sehen**, warum? **Denn ich gläube**; Joh. 11, 40. Ich gläube, daß mir GOtt helfen werde. Das kan der Mensch sagen, wenn er, so zu reden, am Creutz hanget, aber im Glauben bleibt, und um deswillen an GOtt nicht verzagt, noch sich daran kehret, wie es sich auch anlässet. Und darinn ist er nicht betrogen, wenn es auch gleich noch so sehr auf die Spitze kommt; verläßt er sich auf GOtt, so wird er ihm helfen, und ihm seine Herrlichkeit zeigen. **Er begehret mein**, heisset es, so **will ich ihm aushelfen**. Psal. 91, 14. Dabey aber fehlet es nicht am Aergerniß des Creutzes bey andern. Wie unser Heiland am Creutz verlästert ward,

Aergerniß der Welt am Creutz der Knechte und Kinder GOttes.

und da gleichsam seiner Feinde ihre Stunde und Zeit war, daß sie ihn lästerten: also triffts auch ein bey einem Christen. Wenn er in Noth und unter dem Creutz ist, da ist die Zeit, daß er durch das Gericht der Lästerung gehen muß. Und da soll er stille seyn, weil das die Zeit ist, da vieler Menschen Hertzen ihm offenbar werden; denn wenn er darauf mercket, wie einer dieses der andere jenes saget, so lernet er da die Menschen kennen, und werden ihm viele offenbar, die er vorhin nicht so gekannt hat. Darum, sage ich, soll er da nur gantz stille seyn, und, wenn andere übel reden und lästern, dem HErrn JEsu nachfolgen und mit ihm sprechen: **Vater! vergieb ihnen,** und also für andere beten. Ist man geduldig, so wendet unser HErr GOtt das wieder, daß es hernach gantz anders aussiehet, und, die vorher gelästert haben, darnach sich in ihr Hertz schämen, daß sie es gethan haben, wie diejenigen, die vorher Christum verlästert hatten, hernach, da er von den Todten auferstanden war, und die Apostel ihnen diesen JEsum, den gecreutzigten verkündigten, sich solches dergestalt durchs Hertze gehen liessen, daß sie auch Ap. Gesch. 2, 37. sprachen: **Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?** erkanten also, daß sie Unrecht gethan hätten. Dessen

Nöthiges und heilsames Verhalten bey solchem Aergerniß der Welt.

Dessen hat sich ein jeglcher Gläubiger Christ zu getrösten, und sich nicht zu schämen, wenn er zu gewisser Zeit durch das Gerichte der Verlästerung gehen muß. Er lasse es nur getrost über sich gehen, daß einer diß der ander jenes redet: das währet nicht lange. Und was kan einem das schaden, was denen Menschen da aus ihrem Munde gehet? Ein gläubiger Christ hat nicht mehr als eine einige Sorge, nemlich diese, daß er GOtt nicht beleidigen, und dessen Gnade nicht verlieren möge; Wenn ihm das nicht genommen wird, daß er nur einen gnädigen GOtt behält, was fragt er nach diesem und jenem, nach der gantzen Welt und nach allen Menschen, ja nach allem Heer der Teuffel? Es ist ihm an allen Geschöpfen nichts gelegen, wenn er weiß, daß ihm der Schöpfer gewogen ist; wenn er weiß, daß der Schöpfer Himmels und der Erden seine Hülfe ist, was fraget er nach den elenden Menschen? GOtt sitzt droben im Himmel und siehet herunter auf den Erdboden, und **die Menschen sind wie Heuschrecken vor ihm**, wie Jes. 40, 22. stehet. Ein wahrer und rechtschaffener Christ, der da weiß, daß er ewig bey GOtt wohnen wird, der weiß ja auch das, daß, wenn er nun bey GOtt in Ewigkeit seyn wird, daran nicht wird gedacht

Einige Sorge eines Christen.

dacht werden, was die Menschen mit ihm in der Welt gemacht, und was die von ihm geschmähet haben; das wird ihm nicht angeschrieben stehen, als nur an seiner Crone, in ewiger Freude und Herrlichkeit. Unser Heiland hinge, als er gelästert wurde, gantz stille am Creutz; also sol auch ein gläubiges Kind GOttes stille und ruhig seyn, und die Welt immer lästern lassen, wie sie wil; da wird ihm von der Welt, ohne ihr Wissen, seine Crone herrlich geschmückt: Es darf sich deswegen nicht groß grämen und verunruhigen, sondern sie alle lästern lassen, so viel sie nur können, und inzwischen in seinem Theil nur gelassen seyn. Unser Heiland spricht Matth. 5, 11. 12. **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen, und allerley übels reden wider euch, so sie daran lügen; Seyd frölich und getrost, es soll euch im Himmel wol belohnet werden.** Also, so manche Lästerungen und so manches frevelhaftes Urtheil über ein Kind GOttes ergehet, so manche Perle, Kleinod und Schmuck bekommet es in seine Crone, die es vor dem Throne GOttes tragen wird. Darum soll es sich hierüber heimlich freuen, dessen heimlich in seinem Hertzen lachen, und ferne von sich seyn lassen, daß er sich darüber betrüben wolte; denn das stünde ihm übel an. Ein

Kind

Kind GOTTes ist weit höher, als alle Lästerungen sind, und weit über dieselben erhoben; was kümmert sich das darum, daß ihn die Welt lästert? Nicht genug aber ists, daß es die Lästerungen nur so hingehen läßt, und sich darum nicht betrübet, sondern es soll sich auch darüber freuen. Unser Heiland spricht Luc. 6, 23. **Freuet euch alsdenn, und hüpfet,** warum das? **denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel.** Sehet, so sollen wir uns zur Gelassenheit und getrostem Muth im Creutz erwecken lassen, weil uns unser Heiland CHristus darinn vorgegangen ist. Ach der lehre uns doch durch seine Gnade und Barmhertzigkeit erkennen, was gutes wir in seinem Leiden haben, und gebe uns auch Kraft, ihm, dem gedultigen Lamm GOttes, in aller Geduld und Gelassenheit mit getrostem Muth nachzufolgen.

Freude im Leiden.

DU treuer Heiland! laß doch dieses, was anietzo geredet ist, um deiner ewigen Liebe willen auch an unsern Seelen nun gesegnet seyn. Stärcke durch deine Gnade unsern Verstand, daß wir das Geheimniß deines Creutzes recht verstehen, tief einschauen, und erken-

Schluß-Gebet.

erkennen mögen, daß du alles für uns und um unsert willen gelitten habest, auf daß du uns von der ewigen Schande und Schmach, die wir von Rechts wegen hätten tragen müssen, befreyetest. Ach HErr! gib uns Kraft, daß wir durch deine Gnade auch alles Leiden, so uns um deines Namens und der Gottseligkeit willen begegnet, gern erdulden, und uns sonderlich daran nicht ärgern mögen, wenn wir von der Welt verworfen, verachtet, verschmähet und gelästert werden: Gib, daß wir alsdann uns darüber freuen, wenn es die Welt recht arg machet; nicht zwar über ihre Sünden, sondern daß du uns würdigest, dir, HErr JEsu, nachzufolgen, und hier im Creutz ähnlich zu werden. Ach HErr! gib uns auch unter allem Creutz immer mehr Einsicht in die ewige Seligkeit, in welcher du das alles als ein Wunder wieder darstellen, und uns nach vollbrachtem Leiden dieser Zeit dafür mit ewiger Gnade und Herrlichkeit

keit crönen wirst. Amen, HErr JEsu, das gieb um deiner ewigen Liebe willen, Amen!

Die eilfte Rede über die Paßions-Historie.

Marci XV, 33-37.

Gebet.

Ewiger und lebendiger Heiland! der du dich für uns in alles Elend, ja in den Tod selbst dahin gegeben hast, auf daß du uns von allem Elend, vom Tode und von der ewigen Verdammniß errettetest. Wir bitten dich, du wollest uns in dieser Stunde selbst beywohnen mit deinem Geiste und deiner Kraft, auf daß wir dein Leiden und deinen Tod also betrachten und verstehen lernen, daß wir daraus den Nutzen, dazu es uns aufge-

zeichnet und im Evangelio verkündiget ist, nehmen, damit du nicht vergeblich für jemanden unter uns gestorben seyst, und dein Blut für niemanden unter uns umsonst vergossen habest: sondern daß ein jeglicher unter uns gedencke an deine so grosse Liebe, aus welcher du dich für uns in den Tod gegeben hast, und dadurch gerühret werde, und so er auch bisher dich deswegen noch nicht recht gelobet, noch dir dafür gedancket, wie er gesolt hat, sich nun erwecken lasse, deinen Namen darüber demüthiglich zu preisen, und sich hinwiederum dir zu ergeben und dir, der du für uns gestorben und auferwecket bist, zu leben, Amen.

Textus.

Marci XV, 33-37.

Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das gantze Land, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief JEsus laut, u. sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist ver-

verdolmetschet, mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Siehe, er rufet dem Elias. Da lief einer, und füllete einen Schwamm mit Eßig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränckete ihn, und sprach: Halt, laßt sehen, ob Elias komme, und ihn herab nehme. Aber JEsus schrye laut und verschied.

Aus diesen Worten werden wir, Geliebte in dem HErrn, unsere Betrachtung, von dem Tod unsers HErrn Christi am Creutz anzustellen, und dabey zu erwägen haben.

I. Die merckwürdigen Dinge, die vor demselben hergegangen;

Und

II. Wie derselbe geschehen sey.

I. Die merckwürdigen Dinge, so vor demselben hergegangen, als

WAs nun das I. Stück, nemlich, **die merckwürdigen Dinge, die vor dem Tode Christi am Creutz hergegangen** sind, anbelanget, so gehöret dahin (I.) **das wunderbare Zeichen**, dessen in unserm Text gedacht wird, wenn es v. 33. heisset: **Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das gantze Land, bis um die neunte Stunde.** Obgleich der Evangelist Marcus nicht alle sonst merckwürdige Dinge, Zeichen und Wunder, so andere Evangelisten beschrieben, angeführet; so hat er doch durch Eingebung des Heiligen Geistes, der ihn regieret, dieses gar besondere Zeichen, welches, da Christus in seiner tiefsten Erniedrigung am Creutze hing, und nun sterben wolte, am Himmel geschehen, nicht vorbey gehen wollẽ, nemlich, daß da, wie gesaget, **nach der sechsten Stunde eine Finsterniß über das gantze Land worden, und bis um die neunte Stunde gewähret habe.** Es ist hiebey der Umstand der Zeit erst wohl in acht zu nehmen, denn es heisset: **nach der sechsten Stunde.** Die Stunden wurden zu derselben Zeit und in derselben Gegend anders gezählet, als bey uns heutiges Tages ge-

1. Die Verfinsterung der Sonnen.

Umstand der Zeit, da solche geschehen.

geschiehet; daher müssen wir es nach unserer Art und Zeit erklären. Nemlich es ist bekannt, daß die Jüden bey dem Aufgange der Sonnen angefangen Eins zu zählen; Demnach ist das, was bey ihnen die sechste Stunde gewesen, bey uns die zwölfte im Mittage. Wenn nun in unserm Text stehet: **nach der sechsten Stunde**; so ist das nach unserer Rechnung so viel: **nach der zwölften Stunde im Mittage**, da nemlich die Sonne in ihrer Macht und in ihrem grösten Glantz war, **da ward**, was denn? **eine Finsterniß**, da wurde die Sonne auf einmal verdunckelt, und also die Weissagung bey dem Propheten Amos c. 8, 9. erfüllet, da es heisset: **Zur selben Zeit, spricht der HErr HERR, wil ich die Sonne im Mittag untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden.** Es war damals eben im vollen Mond, wie solches sonderlich daher zu erkennen ist, daß die Jüden eben Ostern gehalten, als welches allzeit im Vollmond geschahe; da konte nun natürlicher Weyse, wie des Himmels-Laufs Verständige wissen, keine Sonnen-Finsterniß seyn, weil der Mond, der zwischen die Sonne und die Erde zu treten pfleget, wenn eine solche Finsterniß entstehen soll, alsdenn, weñ er voll ist, am weitesten von der Son-

nen entfernet ist, und also keine Finsterniß derselben verursachen mag. Und nichts desto weniger entstund solche damals im hellen Mittage; damit also niemand sagen möchte, es sey dieses aus natürlichen Ursachen hergekommen, und habe lange vorher von denen Sternsehern können ausgerechnet werden, daß eben auf die Zeit eine Sonnen-Finsterniß seyn müste: es sey also nichts sonderliches draus zu machen, weil sie aus der Ursache, woraus auch andere Sonnen-Finsternisse entstünden, da sich nemlich der Mond zwischen die Erde und Sonne legete, daß also der Sonnen-Schein der Erden auf eine Zeitlang benommen würde, entstanden sey. Damit, sage ich, dieses niemand vorgeben, und sie für eine natürliche und sonst gewöhnliche Sonnen-Finsterniß halten könte, so muste sie zu einer solchen Zeit, da es natürlicher Weyse nicht müglich war, geschehen, und eben daraus, aus diesem Umstand der Zeit, das Wunder um so vielmehr offenbar werden.

Wichtigkeit dieser Begebenheit.

Es ist diß eine solche wunderbare und überaus wichtige Begebenheit, daß auch die ersten Christen, wenn sie ihre Schutz-Reden gegen die Heidnischen Kayser oder auch gegen andere Heiden geführet, sich darauf beruffen und gesaget haben: Sie solten ihre Bücher nachschlagen und ihre

Stern-Kündiger fragen, ob nicht zur selbigen Zeit und an demselbigen Tage eine solche ungewöhnliche und gantz übernatürliche Sonnen-Finsterniß gewesen sey, und woher das gekommen wäre? Sie solten sich die Ursache davon sagen lassen, oder, so sie das nicht thun könten, erkennen, daß es etwas gantz besonders müste zu bedeuten gehabt haben: Diß sey es aber, daß damals JEsus Christus, den sie bekenneten, wäre gecreutziget worden. Ja es wird Dionysius Areopagita angeführet, daß er zu derselben Zeit, da dieses geschehen, in Egypten zu Heliopolis gewesen, und einem andern, nemlich dem Polycarpo, dieselbige Sonnen-Finsterniß mit grosser Bestürtzung und Verwunderung gezeiget habe. Und hat man noch einen Brief des Dionysii gefunden, darinnen er dieser Finsterniß gedencket, und sich auf den Polycarpum beruffet, der sich erinnern solte, wie sie damals in grosser Bestürtzung und Verwunderung gewesen, und darinnen auch gedacht wird, wie er (Dionysius) in diese Worte dabey ausgebrochen sey: **Es müsse entweder der Schöpfer der Natur selber leiden, oder die Natur zu Grunde gehen;** weil er nemlich wol erkant, daß dieses keine natürliche Sonnen-Finsterniß habe seyn können. So hat auch einer, der zu unsern Zeiten von der

Wahrheit der Christlichen Religion geschrieben, bemercket, daß so gar auch die Chineser in ihren Historien von einer Sonnen-Finsterniß, die übernatürlich, davon man keine Ursache habe angeben können, gewesen sey, Meldung thun, und dabey anführen, daß ihr König, der damals in China regieret, über diese Finsterniß zum höchsten bestürtzet worden wäre; und daß diese Finsterniß, wie sie von ihnen erzehlet werde, auf eben dieselbe Zeit, da die Sonnen-Finsterniß bey der Creutzigung CHristi entstanden sey, zutreffe.

Wie weit sie sich erstrecket? Aus dem, was ietzo angeführet ist, * kan man auch erkennen, daß, wenn hier stehet: **Es ward eine Finsterniß über das gantze Land** es billig heissen solte, über die gantze Erde; weil solche nicht allein im Jüdischen Lande und in Egypten, sondern auch in andern Ländern bemercket worden. Denn sonst würden die ersten Christen sich gegen die Heiden darauf nicht haben beruffen können, indem diese es alsdenn nicht geglaubet, sondern gesaget hätten: das gebt ihr wol so vor, wir aber wissen nichts von einer solchen Finsterniß: Nun sie aber selbst von denen Heiden in ihren Büchern als eine ausserordentliche Finsterniß angemercket ist, daß die Christen sich darauf haben berufen können; so ist es

* S. Sal. v. Till über das 27. Cap. Matthäi.

es offenbar, daß sie über die gantze Erde sich ausgebreitet: und da etwa eine andere Sonnen-Finsterniß nicht weiter als über eine Hälffte des Erd-Kreyses gehen kan, weiter aber nicht gesehen wird, so erstreckte sich diese über die gantze Erde, und wurde an andern Oertern eben so wol als im Jüdischen Lande und also überall, wie gedacht, gesehen.

Dieses alles soll uns dazu dienen, daß wir daraus lernen mögẽ, wie dieses grosse Wunder GOttes des HErrn JEsu, da Er in seiner tieffsten Erniedrigung war, als ein Zeugniß vom Himmel sey beygeleget worden. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren niemals zu frieden mit denen Zeichen, die der HErr JEsus auf der Erden thät, ob es gleich, so zu reden, von Wunder-Wercken schneyete und regnete, und von ihm oft an einem Tage mehr Zeichen und Wunder geschahen, als sonst von denen Propheten die gantze Zeit ihres Lebens; z. E. da von Elia etwa acht Wunder-Wercke, so er gethan, erzehlet werden, und von Elisa sechzehn, dieweil er gebeten, daß ihm der Geist Eliä zwiefältig möchte gegeben werden: so geschahen, wie gesagt, von unserm Heilande wol in einem Tage mehr Wunder, da Er alle die Krancken und Elenden, die zu ihm kamen und zu seinen Füssen geworfen wurden,

Wie man dieselbe anzusehen habe?

den, heilete. Nichts desto weniger waren die Pharisäer damit nicht zu frieden, sondern forderten ein Zeichen vom Himmel, und meynten, wenn dergleichen, da er die Hände so nicht dabey haben könte, als etwa an der Sonne, geschähe, da wolten sie gläuben. Sie mochten sich auch etwa beruffen auf die Zeichen, so ehemals geschehen waren, als da Josua gesagt: **Sonne stehe stille**, und diese auf seinem Befehl still gestanden, nach dem B. Jos. c. 10, 12. ingleichen auf das Zeichen, das dem Hiskia ehemals gegeben worden, da der Schatten an dem Zeiger Ahas zehen Stuffen zurück gegangen, Es. 38. 7. 8. Also gedachten sie, wenn ietzt auch dergleichen Zeichen geschähen, so würden sie überzeuget werden. Unser Heiland aber gab ihnen das nicht, denn er wuste wol, daß sie doch nicht gläuben würden; es war auch wider die Majestät unsers Heilandes JEsu CHristi, daß er solchen, die ihn versuchten, gleichsam mit Zeichē vorgauckeln solte: Darauf war es nicht angefangen, denn er thät Wunder zur Ehre seines himmlischen Vaters und den Menschen zu Nutz, nicht aber solchem ungläubigen und ehebrecherischen Geschlechte zu gefallen; wie er denn auch selbst gesaget: Es solte ihnen kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen Jonä; nemlich, daß wenn sie

ihn

ihn würden an das Creutz gebracht haben, und nun meynen, sie hätten überwunden, und das wäre ein gewisses Zeichen, daß sie recht hätten, und er unrecht, so solte das Zeichen Jonä an ihm erfüllet werden, daß er alsdenn bald wieder hervor kommen, am dritten Tage von den Todten auferstehen und das Evangelium, so die Jüden von sich gestossen, denen Heyden in aller Welt predigen lassen würde, gleichwie Jonas, nachdem er drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch gewesen, zu Ninive predigen muste. Und daß sie dennoch, wenn ihnen auch gleich der HErr JEsus ein Zeichen vom Himmel gegeben hätte, nicht würden geglaubet haben, und er also wohl gethan daß er ihnen dergleichen versagte, bekräftigte eben hier die Erfahrung. Denn ietzo, da sie ihn an das Creutz gebracht hatten, bekamen sie ein Zeichen vom Himmel; glaubten sie aber nun, da die Sonne so ausserordentlicher Weyse verfinstert wurde, und sie wol wusten, daß dis eine übernatürliche Sache wäre, indem es in ihren Ostern die, wie vor gedacht, im vollen Mond gehalten wurden, geschah? Ach nein. Also legitimirten sie den HErrn JEsum, daß er recht daran gethan habe, daß er ihnen kein Zeichen vom Himmel gegeben, weil es doch übel wäre angewendet gewesen,

sen, indem, da sie nun eines hatten, sie gleichwol nicht glaubten.

Es muste aber dennoch dieses grosse Wunder nun geschehen, auf daß die gantze Creatur GOttes ein Zeichen hätte, daran sie abnehmen könte, es geschähe ietzo das allergröste Werck, das iemals geschehen wäre, und dergleichen niemals wieder geschehen würde, nemlich es litte ietzo der Sohn GOttes, der HErr der Herrlichkeit, in angenommener menschlichen Natur am Creutze, um also das menschliche Geschlecht durch seinen Tod wieder zu erlösen, und es aus dem Sünden-Fall, darein es gerathen, wieder zu bringen.

Vergleichung dieser Finsterniß mit der Egyptischen.

Diß war demnach die Sache, daß ein solch Zeichen muste gegeben werden. Es haben sich dergleichen Zeichen, so bey der Creutzigung CHristi und unter seinem Leiden vorgegangen, auch zum Theil bey denen Zeichen, die bey der Ausführung der Kinder Israel aus Egypten geschehen, im Vorbilde gefunden. Denn da es nun an dem war, daß dieselben solten erlöset werden, muste unter andern auch vorher eine Finsterniß über gantz Egypten-Land komen, wie dieses im 2. B. Mos. 10, 21-23. aufgezeichnet ist; Also, da nun das Gegenbild erfüllet, und das menschliche Geschlecht von dem Sünden-Fall, darein es gerathen war, erlöset und aus der Macht

Macht und Gewalt der Finsterniß ausgeführet werden solte, muste auch dergleichen Finsterniß vorhergehen.

Es stecket aber hierin noch etwas, das nicht vorbey zu gehen ist. Damals, da die Ausführung der Kinder Israel aus Egypten geschahe, ist es, wie es an dem angeführten Ort Mosis heisset, in allen Wohnungen der Israeliten licht, und bey den Egyptern finster gewesen: Nun aber hingegen war es finster bey den Kindern Israel, ihnen zum Zeugniß, daß nun denen Heyden das Licht aufgehen solte, hingegen sie mit Finsterniß solten bedecket werden. Dieses bedeutete solche Finsterniß dem Jüdischen Volcke, nemlich, daß ihnen nun das Licht untergehen solte, wie es ihnen von dem Propheten Amos an oben angezogenem Orte insonderheit verkündiget war; und wurde ihnen durch diese äusserliche Sonnen-Finsterniß ein Zeichen gegeben, daß auch die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus CHristus, ihnen würde verdunckelt und sein Gnaden-Licht entzogen werden: wie selbige denn diesem Volcke bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder aufgegangen ist.

Bedeutung derselben.

Nun diese Finsterniß währete **bis um die neunte Stunde**, das ist nach unserer Rechnung, bis Nachmittag um drey Uhr, und also drey Stunden lang. Es ist zu ver-

Wie lange sie gewähret?

verwundern, daß bey solcher Finsterniß des gantzen Landes die Menschen, insonderheit die Schriftgelehrten und Pharisäer, die den HErrn JEsum an das Creutz gebracht, nicht mehr in sich geschlagen haben. So groß ist die Macht der Finsterniß und der Verstockung, wenn der Mensch sich einmal in die Sünde dahin giebt! welches billig einem ieden zur Warnung dienen mag; denn es dencken einige, sie hätten ja noch immer Zeit, in sich zu schlagen: Sie wissen aber nicht, was für eine grosse Macht der Finsterniß und der Verhärtung sich da findet, wenn der Mensch das Licht, das ihm GOtt angeboten hat, von sich stösset.

War ein Zeichen des Zorns GOttes über die Sünden.

Wir mögen aber auch diese Finsterniß ansehen als ein Zeichen des Zorns Gottes über die Sünden des menschlichen Geschlechts insgemein, die nemlich der HErr JEsus als der Mittler itzo büssen muste, und folglich als einen Beweiß, daß er der verheissene CHristus, das Lamm Gottes sey, das der Welt Sünde trage, und also auch den Fluch, der auf der Sünde hafte, übernehme und ausstehe; wie solches der HErr JEsus selbst in dem, was folget, ausdrücket, da es bald darauf heisset: **Und um die neunte Stunde rief JESUS laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani, das ist verdolmetschet, mein GOtt**

GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? welches denn das (2.) ist, so zu denen vor dem Tode Christi hergegangenen merckwürdigen Dingen gehöret, und nun in der Ordnung zu erwägen ist, nemlich sein Jammer-Geschrey am Creutz. Die Worte, deren er sich darin gebrauchet, sind die Anfangs-Worte des 22. Psalms, darin sein Leiden, Tod und Auferstehung fast am kläresten beschrieben und vorher verkündiget ist. Er ruffet aber dieselben so aus, wie sie in dem Ebräischen Text dieses Psalms stehen; damit Er um so viel mehr andeute, daß wir denselben, als darinn die gantze Historie, die mit ihm vorgegangen, enthalten sey, nachlesen und also sehen sollen, wie solches alles mit ihm geschehen sey, auf daß die Schrift erfüllet würde. Doch dürfen wir nicht dencken, als habe er diese Worte nur deswegen allein ausgesprochen, damit er uns also auf diesen Psalm, daß der von ihm geweissaget und sein Leiden vorher verkündiget habe, weise; sondern, daß gleichwie er, als er an dem Oelberge iezt mit dem Tode ringen wolte, ausrief: **Meine Seele ist betrübt bis in den Tod,** dieselbe Todes-Angst, in welche er da geführet ward, dadurch hat ausdrucken wollen, nemlich die mit der Sünden-Last des gantzen menschlichen Ge-

2. Das klägliche Angst-Geschrey des HErrn JEsu, aus Ps. 22, 1.

Dessen Grund und Ursach.

Geschlechts, die Er trug, verknüpfet war, und die also viel mehr zu bedeuten hatte, als eine gemeine Todes-Angst, da man nichts mehr als die Schmertzen des Todes zu überwinden hat; weil er ja mit dem Tode dergestalt gerungen, daß, da er keine äusserliche Kranckheit hatte, und nichts ungesundes bey ihm war, dennoch blutigen Schweiß schwitzte: also habe er auch damit, da er so jämmerlich am Creutz geschryen: **Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** die erschreckliche Angst, die Angst der Höllen und der Verdammten, die von dem Angesichte GOttes abgesondert und von ihm verstossen sind, da das Band zwischen GOtt und ihnen zerrissen ist, und die keine Hoffnung haben zu GOTT zu kommen, die er, als der Erlöser, um unserer Sünden willen ietzo koste und ausstehe, um das menschliche Geschlecht also von dem Zorn GOTTes und der ewigen Verdammniß, welcher dasselbe der Sünden wegen schuldig sey, zu erlösen, ausdrucken und an den Tag geben wollen. Das war nemlich dieselbe Finsterniß und Angst, die der Meßias nach dem XVIII. Psalm. v. 5-10. erfahren solte. Diese Angst nun hat der HErr JEsus gekostet und ausgestanden, aber ohne Sünde.

Wenn

Wenn einige Heiligen GOttes, wie wir denn an Hiob, Jeremia und andern sehen, nur etwas davon geschmecket und gekostet haben, sind sie darüber in solche schreckliche Reden ausgebrochen, davor einem die Haut schauret, und haben den Tag ihrer Geburt verfluchet: Jer. 20, 14-18. Hiob. c. 3, 3-7. und 10, 16-19. Aber bey JESU, unserm Heiland, fand sich dergleichen gantz und gar nicht. Ob er gleich, weil er die Sünden aller Menschen zu büssen hatte, weit ein mehrers, nemlich, wie gesaget, die Angst der Verdammten in der Hölle schmecken, und, wie denen zu Muthe seyn werde, die sich von GOtt verlassen und abgeschieden sehen, empfinden muste, so gieng doch da nichts sündliches bey ihm vor; sondern Er bewieß sich auch da als den Sohn, der GOtt in Ehren hatte, und als das unschuldige und unbefleckte Lamm. Ferner gehöret auch (3) zu solchen vor dem Tode CHristi hergegangenen merckwürdigen Dingen noch eine **Verspott- und Kränckung desselben.** Davon heisset es in unserm Text also: **Und etliche, die dabey stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Siehe, er ruffet dem Elias.** Die Ebräische Sprache war damals unter dem Jüdischen Volcke schon gar sehr verderbt und corrupt, und mit

3. Verspott- und Kränckung des HErrn JEsu, in Mißdeutung seiner Worte und

der gemeinen Syrischen vermengt, daß daher das gemeine Volck das Ebräische nicht allzuviel verstunde; denn vermuthlich sind diese Leute, so bey dem Creutze gestanden, Jüden gewesen, indem sonst die Römischen Soldaten von Elia nichts würden gewußt haben. So möchte man nun gedencken, daß dieselbigen, weil sie durch die Finsterniß, die nunmehro auf den Erdboden kommen war, erschrocken waren und sonst etwa gehöret hatten, daß Elias zur letzten Zeit kommen würde, geglaubet (weil sie die Ebräische Sprache, darinn er seine Worte aussprach, nicht mehr, als gesaget, recht verstanden,) daß er dem Elias ruffe, und sich vielleicht noch auf diese Weyse, da diß grosse Werck an der Sonnen schon geschehen war, legitimiren würde, daß er der Christus seyn, und daß ihm also noch werde geholfen werden. Es scheinet aber gläublicher, daß sie solches nur aus einem Spott-Geist geredet, und daß es ein rechter Spott gewesen, damit sie seine gerechte Seele haben quälen wollen.

abermaliger Tränckung mit Eßig.

Dazu kam noch diese Kränckung, wenn es ferner heisset: **Da lief einer, und füllete einen Schwamm mit Eßig, und tränckte ihn.** Die Veranlassung oder Gelegenheit, die derjenige, so dieses gethan, dazu ergriffen hat, stehet Joh.

19, 28.

19, 28. da es heisset: **Da JEsus gewust und erkannt, daß nun alles** (was nemlich von seinem Leiden in der Schrift vorher verkündiget gewesen,) **vollbracht sey** bis auf das, was im 69. Psalm v. 22. von ihm geschrieben stehe, nemlich: **Sie geben mir Gallen zu essen, und Eßig zu trincken in meinem grossen Durst,** so habe er gesprochen: **mich dürstet;** darauf nun, auf dieses Wort, ist einer hingelaufen, und hat einen Schwamm, wie es hier in unserm Text von Marco erzehlet wird, mit Eßig gefüllet, und ihn geträncket, damit die Schrift auch hierinn erfüllet würde. Also ist auch dieses Träncken des HErrn JEsu eine Vermehrung seines Leidens gewesen, wie es denn in dem angezogenen Psalm unter das Leiden CHristi mit gezehlet, und er darüber klagend daselbst eingeführet wird.

Dieses sind also die merckwürdigen Dinge, die vor dem Tode CHristi hergegangen sind. Nun haben wir auch

II. **Seinen Tod am Creutz selbst, und zwar, wie derselbe geschehen sey,** noch mit wenigen zu betrachten. Davon heisset es in unserm Text: **Aber JEsus schrye laut und verschied.** Dieses wird uns zwar nur mit wenig Worten beschrieben, es hat aber sehr viel auf sich,

II. wie der Tod Christi geschehen sey?

und ist cardo salutis nostræ, der Angel unsers Heils, indem an diesem Tode Christi unser gantzes Heil und Seligkeit lieget. Also ist derselbe **nach einem lauten Geschrey**, das der HErr JEsus noch von sich gegeben, geschehen, indem er, da diese Worte: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist**, wie Lucas c. 23, 46. meldet, mit starcker u. lauter Stim̃ ausgesprochen, ein grosses Geschrey gemacht, und darauf so fort verschieden ist. Daß diß nicht umsonst angemercket werde, noch etwa ein vergeblicher, sondern sehr wichtiger Umstand sey, kan man aus dem folgenden sehen, da es heisset: **Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen ihm über, und sahe, daß er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Wahrlich, dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen.** Also hat dieses auch einem ungläubigen Heyden ein Zeichen gegeben, daß es eine wichtige Sache sey. Man kan auch daraus, daß er noch so starck geschryen hat, zugleich erkennen, daß er natürlicher Weyse noch nicht hätte sterben dürfen, sondern noch lange hätte leben können; wie denn sonst die Gecreutzigten bis an den dritten Tag, oder auch wol noch länger lebten, wenn ihnen nicht auf eine andere Art das Leben genommen wurde, entweder durch einen

1. nach einem lauten Geschrey,

Bein-

Beinbruch oder sonst auf andere Weyse: auch das Creutz gleichsam das Theatrum war, darauf die Ubelthäter dem Volcke dargestellet wurden, nicht, daß sie davon gleich stürben, sondern so lange lebeten, bis sie durch andere Mittel (wenn man nicht wolte, daß sie sich viele Tage am Creutze martern solten) hingerichtet wurden. Zwar hätte man hier bey unserm Heilande meynen mögen, weil er so herum geschleppet, so gegeisselt, und sonst dergleichen anders ungewöhnliches mit ihm vorgenommen worden, so wäre er davon gantz ausgemergelt worden, und um deswillen, oder sonst aus einer natürlichen dazu gekommenen Ursache so bald verschieden: aber da muste es nun geschehen, daß er laute, verständige, deutliche und vernemliche Worte von sich gab, und noch ein laut Geschrey machte, damit er nemlich zu erkennen gäbe, er wäre noch bey vollen Kräften und könte also, wenn er wolte, natürlicher Weyse noch länger leben. Wenn dieses nicht gewesen, so hätte unmöglich der Hauptmañ dadurch einen solchen Schlag an sein Hertz bekommen können, daß er sich überzeugt gefunden, die Sache gienge übernatürlich zu, und daß demnach dieser JEsus wahrlich GOttes Sohn gewesen sey. Denn er hörte, daß er GOtt zum Vater anrief, und ihm seinen Geist

übergab, und daß er so bald erhöret und sein Geist von demselben hingenommen ward; wäre er, schloß er bey sich, nicht GOttes Sohn, so würde er, da er natürlicher Weyse noch nicht habe sterben müssen, seinen Geist nicht nach seinem Belieben, und wenn er nur gewolt, haben von sich geben können, und GOtt würde auch denselben nicht so fort auf einmal, so bald er es nur begehrte, hingenommen, und ihn also von aller Qvaal frey gemacht haben: Nun es aber also, wie er es selbst gesehen und gehöret habe, geschehen sey, so müsse dieser Mensch (dieser JEsus) wahrlich GOttes Sohn und GOtt sein Vater seyn. Und also ist denn auch sein Tod nicht auf eine solche Weyse geschehen, daß ihm jemand das Leben **mit Gewalt** und **wider seinen Willen** genommen hätte; sondern er ist als ein solcher, der Macht habe, sein Leben zu lassen und zu sterben, wenn er wolle, und demnach

2. und freywillig. **freywillig** gestorben, und hat damit das, was er Joh. 10, 15. 17. 18. vorher gesaget, nemlich **wie er** sein **Leben** lasse, **wie es niemand von ihm nehme**, sondern **wie er Macht habe, es von ihm** selber **zu lassen und auch wieder zu nehmen, und wie er** solches **Gebot von** seinem **Vater empfangen habe**, aufs herrlichste erfüllet, und zwar nachdem er

erst

erst alles, was von ihm geschrieben gewesen, und im Stande seiner Erniedrigung von ihm zum Heil der Menschen geschehen solte, vollbracht und allen Willen seines himmlischen Vaters nun ausgerichtet hatte: darauf hat er also, wie gedacht, seinen Geist selbst aufgegeben und dem himmlischen Vater denselben anbefohlen. Welches uns denn, wie wir mehrmals erinnert haben, in den tiefsten Grund des Leidens Christi hinein führet, nemlich in seine Liebe, durch welche er sich selbst Gott seinem Vater zum Opfer und süssen Geruch gebracht hat. Eben diese seine Liebe hat ihn gedrungen, sein Leben, welches ihm sonst niemand hat nehmen können, freywillig für uns zu lassen. Aus dem folgenden sehen wir, daß es dem Pilalto selbst wunderlich vorkommen, daß JEsus schon solte todt seyn; weil er nemlich wuste, daß JEsus natürlicher Weyse noch nicht könte gestorben seyn, und daher, als Joseph von Arimathia um dessen Leichnam bat, besorgen mochte, daß ein Betrug darunter stecke, und daß er ihn lebendig vom Creutze haben wolte, rief er deßwegen dem Hauptmann, und fragte, ob er längst gestorben wäre? Da er es aber erkundet hatte, verwunderte er sich darüber, und konte sich darein nicht finden. Also haben wir denn dieses wohl zu mercken,

3. aus Liebe zu unserm Heil.

und in diesen Grund der Liebe JEsu recht hinein zu sehen, daß er nemlich aus derselben sein Leben selbst, und also freywillig und ungezwungen für uns gelassen, und darinnen zugleich, (indem er eben damit bewiesen, daß er Macht habe sein Leben zu lassen, wenn und wie er wolle,) seine Herrlichkeit und Majestät zu erkennen gegeben habe.

4. wahrhaftig. Gleichwie aber nun dieser sein Tod, als gedacht, nach einem lauten Geschrey, aus habender göttlicher Macht sein Leben selbst zu lassen, und freywillig geschehen, also ist er auch **wahrhaftig** geschehen. **Er verschied**, heisset es in unserm Text, oder, wie es in seiner Sprache eigentlich lautet, **er ließ seinen Geist aus**; also ist Leib und Seele wahrhaftig bey ihm getrennet, das natürliche Band zwischen beyden aufgelöset, und der leibliche Tod wircklich erfolget.

5. für uns. Nun solten wir aber noch erst recht hinein gehen, und genau betrachten, wie dieser Tod **für uns** geschehen; nemlich wie der HErr JEsus, da wir um der Sünde willen nicht allein hätten sterben, sondern auch die Verlassung GOttes in Ewigkeit in der Höllen schmecken und von GOtt abgeschieden seyn sollen, aus brünstiger Liebe das alles für uns gekostet habe, damit er uns davon erretten und be-

freyen

freyen möge. Das ist, sage ich, die Sache, davon wol mehr solte geredet werden; weil es aber zum Theil zu anderer Zeit schon geschehen, auch künftig, so GOtt Gnade verleihet, noch mehr geschehen soll, so will ich ietzo zum Beschluß nur noch alle und jede, die gegenwärtig sind, ermahnet haben, daß sie doch in sich gehen und bedencken mögen, ob sie wol dem HErrn JEsu für dasjenige, so das letzte in unserm Text gewesen, daß er nemlich am Creütz für sie gestorben, in ihrem Leben jemals recht gedancket haben? Billig solten wir täglich auf unsern Knien, ja mit gebeugten Hertzen ihm dancken, daß er für uns gestorben. Es saget einer mit Recht: **Man hätte den kaum für einen Christen zu halten, der nicht täglich den HErrn JEsum für sein für uns ausgestandenes Leiden preisete.** Da nun vielleicht unter uns allen kein einiger ist, welcher es sein lebelang und alle Tage, wenigstens in seinem Hertzen, gethan hätte; so lasset uns von Hertzen darüber beschämet werden, und unser peccatum omissionis darinn, daß wir nemlich dasjenige, so wir niemals hätten unterlassen sollen, vielmals versäumet und unterlassen haben, bekennen, auch solches in unserm übrigen Leben wieder einzubringen suchen, und ihm noch von Hertzen danckbar werden. Hätte un-

Schluß-Ermahnung.

unser Heiland das für uns nicht ausgestanden, so steckten wir noch unter dem Fluch des Gesetzes, unter dem Urtheil des Todes, und unter dem Gerichte der ewigen Verdammniß, ohne alle Hoffnung der Errettung: da er es aber nun für uns aus grosser Liebe ausgestanden, und uns von aller der Unseligkeit erlöset hat, so haben wir ihm auch allein all unser Heil und Seligkeit zu dancken. Lasset uns aber solches nicht allein äusserlich mit dem Munde und auf den Knien, sondern auch von Hertzen thun; insonderheit muß das rechte Lob- und Danck-Opfer, so wir dem HErrn JEsu dafür zu bringen haben, darinnen bestehen, daß wir hinfort nicht uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, nach der 2. Cor. 5, 15. also, daß wir tödten die Glieder, die auf Erden sind, Colos. 3, 5. das ist, die Sünde und dero Reitzungen, nnd daß wir hingegen in Kraft seiner Auferstehung uns täglich erwecken, ihm allein zu dienen und ergeben zu seyn: Das ist das rechte Danck- und Lob-Opfer, das wir ihm bringen sollen! Er wircke es aus Gnaden in uns allen, um seines Namens willen.

Ge-

Gebet.

Schluß-Gebet.

GEtreuer und hochgebenedeyter Heiland! es sey denn auch ietzt von uns allen deinem heiligen Namen Lob und Danck gesagt, daß du für uns gestorben bist. Preis und Ehre sey dir, o du Lamm GOttes, das für uns erwürget ist und unsere und der gantzen Welt Sünde getragen hat, dafür gegeben. Du hast unsre Sünden an das Holtz des Creutzes getragen und um derselben willen dich in den Tod gegeben, u. also am Stamme des Creutzes dich GOtt zu einem süssen Geruch geopfert. Lob und Ehre, Preis und Danck sey dir in Ewigkeit dafür gesagt. Vergib uns, o HErr JEsu, daß wir so alt geworden sind, und dir noch so wenig und mit so schlechter Brünstigkeit in unserm gantzen Leben dafür gedancket haben; verleihe uns aber die Gnade, daß wir dir in dem Rest unsers Lebens nun mit grösserem Ernst öfters und auch brünstiger unser Lob-Opfer dafür bringen:

Ja

Ja gib uns deinen heiligen Geist und Kraft dazu, daß wir in unsern übrigen Tagen nicht mehr uns selber leben, sondern dir, der du für uns gestorben und auferstanden bist. Gib es uns aus Gnaden, um deiner ewigen Liebe willen, Amen! Amen!

Die zwölfte Rede
über die Paßions-Historie.
Marc. 15, 38-47.

Gebet.

Gebet. HErr JEsu, du getreuer Heiland! Wir dancken dir für dein Leiden und Sterben, und daß du uns bis hieher Gnade verliehen, dasselbige zu betrachten. Sey nun auch mit uns in dieser Stunde, und gib deinen göttlichen Segen, daß wir einen guten Schluß von der Betrachtung desselben machen. Laß durch das Wort von deinem

nem Tode und Begräbniß unsre Hertzen aufgewecket und ermuntert werden, deiner Liebe, die dich in den Tod und in das Grab gesencket hat, recht nachzudencken. Das wircke aus Gnaden in unsern Seelen, um deines heiligen Namens willen, Amen!

TEXTUS.

Marci XV, 38-47.

UNd der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an biß unten aus. Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen ihm über, und sahe, daß er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Wahrlich dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, des kleinen Jacobs und Joses Mutter, und Salome. Die ihm auch nachgefolget, da er in Galiläa war, und gedienet hatten, und viel andere, die mit ihm hinauf gen Jeru-

rusalem gegangen waren. Und am Abend, dieweil es der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein erbarer Raths-Herr, welcher auch auf das Reich GOttes wartete, der wagete es, und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JEsu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war. Und rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufte ein Leinwad, und nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwad, und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen grossen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena u. Maria Joses schaueten zu, wo er hingeleget ward.

Zweyerley haben wir aus diesen Worten zu betrachten:

I. Die sonderbaren Dinge, die auf den Tod unsers HErrn,

JEsu Christi erfolget sind;
und
II. Dessen Begräbniß.

I. Die sonderbaren Dinge, die auf den Tod Christi erfolget sind, als

1. die Zereissung des Vorhangs im Tempel.

WAs das I. Stück belanget, nemlich **die sonderbaren Dinge, die auf seinen Tod erfolget sind**, so gehöret dahin (1) **das Zeichen, das darauf unter andern an dem Vorhang im Tempel geschahe**, davon es in unserm Text heisset: **Und der Vorhang im Tempel zerriß in zwey Stück, von oben an biß unten aus.** Wir haben in dem vorhergehenden gesehen, wie Marcus aus denen Zeichen, die bey der Creutzigung unsers Heilandes vorgegangen, und von Matthäo und denen übrigen Evangelisten beschrieben worden, das einige von der Sonnen-Finsterniß, weil ihm solches vor andern gar wunderbar und merckwürdig vorgekommen, gleichsam ausgelesen, und durch den heiligen Geist bemercket habe; und nun finden wir, daß er es wieder so gemacht, und aus denen Zeichen, die gleich nach dem Tode Christi geschehen, dieses auslieset, daß **der Vorhang im Tempel zerrissen in zwey Stück,**

Stück, von oben an biß unten aus. Im Matthäo werden diese Zeichen, die da geschehen sind, erzehlet, nemlich daß sich die Erde beweget, die Felsen zersprungen, die Gräber sich aufgethan u. s. f. Aber dieses, daß der Vorhang also zerrissen, ob es gleich der Vernunft klein vorkommen möchte, weil es nicht so, wie die andern, in die Augen fiel, scheinet noch etwas wichtigers und grössers zu bedeuten; daher es auch von Marco, da er sich der Kürtze befleißigen wolte, billig aus allen den andern, wie gesaget, ausgelesen worden ist.

Bedeutung dessen aus Ebr. 7. v. 10.

Dieses mögen wir am besten erkennen, wenn wir das 9te und 10te Cap. der Epistel an die Ebräer damit vergleichen; denn wie uns in diesen beyden Capiteln der Levitische GOttes-Dienst, was nemlich das zu bedeuten gehabt, daß GOtt bereits in der Wüsten eine Hütte durch den Dienst Mosis aufgerichtet, und nachmals den Tempel zu Jerusalem habe bauen, und solchen seinen Dienst, der erstlich in der Hütte angerichtet war, darinnen fortsetzen lassen, insgemein ausgeleget wird; also wird darinn von dem Apostel insonderheit auch dieses Stück, was der Vorhang in dem Tempel, der vor dem Allerheiligsten gehangen und wodurch dieses von dem Heiligen unterschie-

schieden war, bedeutet habe, erkläret; nemlich wie dadurch bedeutet worden sey, daß in der gantzen währenden Zeit des Alten Testaments der Weg zu dem Allerheiligsten, da GOTT wohnet, zum Himmel, ja zu GOtt selbst noch nicht geoffenbaret und geöffnet gewesen. Nachdem aber Christus gestorben, und sein Blut am Creutz, zur Versöhnung der gantzen Welt Sünde, vergossen habe, und also durch seinen Tod gleichsam der Riß durch sein Fleisch und durch seine Menschheit geschehen, da sey der Weg, welcher durch den Fall der Menschen verschlossen gewesen, derselbe **neue und lebendige Weg**, wie er Ebr. 10, 20. genennet wird, der Weg zum Allerheiligsten, zum Himmel und zu GOtt selbst, wieder geöffnet worden; weil nemlich, da die Sünden des menschlichen Geschlechts durch Christi Blutvergiessen und Tod gebüsset, bezahlet und getilget, die Handschrift, die wider uns war, zerrissen, GOtt wiederum versöhnet, der Friede wiederbracht, und hingegen GOttes Zorn und Ungnade, der Fluch, das Urtheil des Todes und die ewige Verdammniß hinweg genommen worden seyn. Das, sage ich, war die grosse Bedeutung davon, daß, da Christus, wie es hier Marcus nachdrücklich mit einander verknüpfet, laut

schrye und verschied, zu gleicher Zeit der Vorhang im Tempel von oben an bis unten aus auf einmal und im Augenblick zerriß: welches natürlicher Weyse nicht möglich gewesen, indem es ein starck gewirckter und mit vieler Kunst verfertigter Vorhang 30. Ellen lang war. Denn durch dieses Wunder-Zeichen wolte GOtt so viel sagen: Nun ist der Weg zum Leben und zum Himmel wieder geöffnet und gefunden, nachdem derjenige, der Bürge worden war für das menschliche Geschlecht, gestorben ist, und das Löse-Geld durch sein Blut und Tod in dem Gerichte GOttes dargeleget hat. Dem sollen wir weiter nach dencken, und GOtt, so wir unser Heil und dessen Wort lieben, bitten, daß Er uns Verstand darinn gebe, so werden wir die Bedeutung dieses Zeichens immer besser erkennen, nemlich wie folglich auch dadurch die Endschafft, welche das gantze Levitische Priesterthum nunmehro erreichet und aus ausgedienet habe, angezeiget sey, und daß, gleichwie der Hohepriester bey der Verhör des HErrn JEsu und auf dessen Bekänntniß Matth. 26, 65. durch Zerreissung seines Kleides seinen Abscheu an demselben zu erkennen gegeben, also GOtt durch diese Zerreissung des Vorhangs bezeuget habe, wie auch Er nun

eine

einen grossen Abscheu habe an dem Hohenpriester und dem Volcke, das seinen Sohn, den Meßiam, auf welchen die Väter gehoffet, gecreutziget und verworffen hätte, und sie daher verlassen und Abschied von ihnen nehmen, hingegen aber allen Heyden und Völckern den Weg in das Heiligthum eröffnen, seine Gnade ihnen frey anbieten und verkündigen lassen, und nicht an Jerusalem und den Tempel daselbst gebunden seyn wolle. Sehet, das alles hat das Zeichen, so am Vorhang im Tempel geschehen, bedeutet. Und dis ist also das eine von denen sonderbaren Dingen, die nach dem Tode des HErrn JESU sich zugetragen haben.

2. Das Zeugniß des Hauptmanns von JESU nach seinem Tode.

(2) Gehöret auch dahin **das wunderschöne Zeugniß, das ein Hauptmann, so bald, als Er verschieden, von Ihm abgeleget hat.** Davon heisset es in unserm Text also: **Der Hauptmann aber, der dabey stund, gegen Ihm über, und sahe, daß Er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Warlich dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen.** In dem Matthäo werden c. 27. noch zwey Stücke angezeiget, die hierbey wohl zu bemercken sind. Das **Erste** ist, daß der Hauptmann nicht durch diese einige Sache allein, daß CHristus mit solchem

Zwey andere Stücke deren Matthäus gedencket.

Das Erste

Geschrey verschieden, beweget worden; sondern daß er auch die andern Dinge, so da vorgegangen, daß nemlich die Erde bebete und die Felsen zerrissen, und die Gräber sich aufthäten v. 52. zu Hertzen genommen habe; v. 54. dieses alles fiel ihm in die Augen und aufs Hertz. Er hatte das Zeichen am Himmel gesehen, daß die Sonne sich davor, daß JEsus gecreutziget ward, verfinsterte und schwartz wurde; und nun fühlete und empfand er auch, daß die Erde, und also die gantze Natur, „ sich bewegte: dazu kam endlich, daß er „ sahe, wie der HErr JEsus mit solchem „ Geschrey am Creutze verschied, daraus er das alles, was neulich schon angeführet worden, abnehmen konte. Aber ob er nun gleich durch alle diese Zeichen beweget worden ist, so gedencket doch der Evangelist Marcus nur des einen, nemlich des starcken Geschreyes, darinn JEsus verschieden sey, und das ihn, den Hauptmann, so innig beweget habe; dadurch uns zu erkennen gegeben wird, der Hauptmann sey insonderheit durch das starcke Geschrey, mit welchem der HErr JESUS am Creutze verschieden, beweget worden, in sich zu schlagen, dasselbige habe in seinem Hertzen am kräftigsten gewircket und es dergestalt durchdrungen, daß ihm diese

Worte

Worte ausgepresset worden; **Warlich, dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen.**

Das **andere**, welches Matthäus c.27. noch anmercket, ist dieses, daß nicht allein der Hauptmann, sondern auch andere dieses Bekäntniß: **Warlich, dieser ist GOttes Sohn gewesen**, gethan haben, v.54. nemlich auf unterschiedene Art, indem etwa einer gesaget hat: Das Andere.
„Er ist warlich GOttes Sohn gewesen; ob er gleich um deßwillen verklaget, ja an das Creutz gebracht ist, und dieses, daß Er der Sohn Gottes sey, für eine Gottes-Lästerung gehalten worden, so bezeuget es doch GOTT, da Himmel und Erden sich bey und nach seinem Tod beweget, nun selbst, daß er wahrhaftig sein Sohn gewesen: Andere mögen vielleicht auf andere Weyse ein Zeugniß abgeleget und etwa gesaget haben: Dieser Mensch ist doch gerecht und unschuldig gewesen, denn GOTT spricht Ihm selber dadurch das Wort, indem er deßwegen am Himmel und Erden Zeichen thut, u. s. f. welches uns denn insonderheit diese Betrachtung giebet, wie der Tod unsers HErrn JEsu CHristi so gleich seine Kraft bewiesen. Denn man hätte dencken sollen, wenn CHristus würde gecreutziget und wie ein Dieb, Ubelthäter und Mörder

zwischen zween andern Mördern und Aufrührern aufgehangen seyn, so würde wegen solcher Ihm angethanen Schmach niemand an Ihn gläuben. Aber siehe, da er nun eben in den äussersten Grad seiner Erniedrigung getreten und wircklich am Creutz gestorben war, so wirckte sein Tod in den Hertzen derer, die dabey stunden und denselben ansahen.

Merckwürdige Beschaffenheit des Hauptmañs

Es ist insonderheit merckwürdig, daß er sich so bald nach seinem Tod mit seiner Gnade zu den Heyden gewendet: denn dieser Hauptmann, welcher zuerst das Zeugniß von ihm ablegte und ihn für GOttes Sohn bekannte, war ein Heyde. Dieses war ein Zeichen dessen, so nun geschehen solte, daß, wenn gleich ietzo diejenigen, so nach dem Fleisch Abrahams Kinder waren, an JESUM, der ihnen zum Heiland gegeben war, nicht gläuben wolten, so würde GOTT dem Abraham aus den Steinen Kinder erwecken; derer jenigen Hertzen, so bisher wie Felsen gewesen, solten nun zerspringen und sich zertheilen. Zugleich aber muste dieses auch dienen zu einem Zeugniß der Unschuld des HErrn JESU, daß, da die Jüden ihn verleugneten, und sein Bekänntniß, daß Er GOttes Sohn sey, für GOttes-Lästerungen hielten, nun ein Heyde kommen, und durch Ablegung eines

nes so herrlichen Zeugnisses, das Volck GOttes beschämen muste.

Endlich und zum (3) gehöret zu diesen Dingen, so nach dem Tode des HErrn JEsu sich begeben haben, auch noch dieser Umstand, davon es in unserm Text heisset: **Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena und Maria, des kleinen Jacobs und Joses Mutter und Salome, die Ihm auch nachgefolget, da er in Galilea war, und gedienet hatten, und viel andere, die mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren.** So werden hier die Zuschauer theils mit Namen, theils auch nur nach gewissen Umständen beschrieben, daß sie nemlich dem Heiland nachgefolget waren, Ihm gedienet hatten, und mit Ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren. Bey dem allen wäre gar viel zu bedencken: Wir wollen aber insonderheit nur dieses consideriren, nemlich was es für ein Ende mit den Schwachgläubigen und mit denen nehme, die ihnen GOttes Werck auf eine fleischliche Art vorstellen, und meynen, es müsse auch noch in dieser Welt alles einen herrlichen Ausgang gewinnen. Denn so ist die Vernunft, die wolt : es

3. Das Zuschauen einiger frommen Weiber.

Warum dieselben dem HErrn JEsu nach Jerusalem gefolget sind.

gern immer so haben, daß alles in Ehren, Pracht und Herrlichkeit zuginge; aber von Schmach, Schande und Spott wil sie nicht gern was wissen. Und so ist nicht allein die rohe Welt geartet, sondern es werden auch Schwachgläubige manchmal davon angefochten, wie unter andern an Petro, der zum HERRN JEsu sagte: **HErr, schone dein selbst, das wiederfahre dir nur nicht**, Matth. 16, 22. zu sehen. Und so ging es auch bey diesen Leuten. Da sie mit dem HErrn JEsu in Galilea waren und mit Ihm hinauf gingen nach Jerusalem, da war ein Gerüchte unter ihnen, daß das Reich GOttes nun bald angerichtet werden solte, wie sonderlich Luc. 19, 11. erzehlet wird. Sie stunden also in der Meynung, nun würde sich der HErr JEsus zu Jerusalem offenbaren und sein Reich anrichten: Er hätte bißher so viel herrliche Predigten und so grosse Wunder-Wercke gethan, und sich nun überflüßig bey allem Volck legitimiret, so, daß bald niemand im gantzen Lande würde anzutreffen seyn, der nicht schon überzeuget wäre, daß Er wahrhaftig der verheissene CHrist und Heiland sey: der solte nun, wie sie hofften, das Reich Israel wieder aufrichten und in Flor setzen, wie es etwa zur Zeit Davids und Salomons in grosser Herrlichkeit gewe-

gewesen: deswegen ihn auch einige vorher schon hatten haschen und zum Könige machen wollen, weil sie nemlich meyneten, er würde so äusserlich herrschen. Also gedachten diese Leute nicht anders, als es solte nun zu Jerusalem angehen. Aber wie ging es an? Es nahm der HERR JESUS alle, die ihm nachgefolget waren und auf eine leibliche Erlösung Israels gehoffet hatten, mit sich hinauf gen Jerusalem, und ließ sie da, an statt der erwarteten Herrlichkeit, zusehen, wie er verhönt, verspeyet, verspottet, gegeisselt und gecreutziget wurde, ja endlich gar am Creutze starb; da musten sie, die sich so grosse Gedancken gemacht, und wol eingebildet hatten, wie sie mit dem HErrn JESU zugleich würden geehret werden, mit hingehen und das Creutz damit ansehen.

Lehre von der Nothwendigkeit der Nachfolge Christi im Creutz.

Es soll uns dieses zu einer Lehre dienen, weil wir von Natur oft auch so gesinnet seyn, daß, wenn wir gleich an CHristum gläuben, dennoch aus der uns anklebenden Schwachheit gern mit dem Creutze verschonet bleiben, und die Reputation und Ehre von der Welt gern dabey behalten und mitnehmen wolten. Da sollen wir aber gedencken, das Geheimniß des Creutzes bringe gantz ein anders mit sich, und daß, wer ein Nachfolger des HErrn JEsu

seyn wolle, ihme bis an das Creutz folgen müsse; da wird nichts anders draus. Wenn wir uns aber eine andere Rechnung machen und da vorbey wollen, werden wir ihn eben so verlassen und verleugnen, wie die Jünger, so sich an ihm ärgerten. Also haben wir denn dasjenige, welches die Apostel den ersten Christen so gar sorgfältig eingeschärfet haben, bey Zeiten zu lernen, **daß wir nemlich durch viel Trübsal in das Reich GOttes gehen müssen**; Ap.Gesch. 14,22. **Und daß alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu,** (denen es nur ein ernstlicher Wille ist, und die kaum den Anfang gemacht haben,) **Verfolgung leiden müssen.** 2. Tim. 3,12. Summa: Einer, der sich entschliesset, daß er sich zum HErrn JEsu bekehren will, muß die Thorheit der Welt gantz aus seinem Hertzen lassen, und sich keine Herrlichkeit und Ehre vor der Welt einbilden, sondern vielmehr das Creutz einfältig auf sich nehmen und es dem HErrn JEsu nachtragen, auch dazu täglich parat seyn: Er muß es sich gar nicht befremden lassen, als wiederführe ihm etwas seltsames und wunderliches. Es sind deßwegen diejenigen zum Christenthum gantz unbeqvem, die nur auf weltlichen Staat und Herrlichkeit sehen, an der

Ehre

Ehre der Welt hangen, solche dabey conserviren und doch auch gute Christen seyn wollen; das gehet gantz und gar nicht an, sondern da muß man herunter an das Creutz und in die Niedrigkeit. Damit wird niemand verschonet, wenn er auch gleich von hohem Stande ist; sondern so bald er sich rechtschaffen zu GOtt bekehret, so wird er sich müssen verlästern, verschmähen und verspotten lassen: ja wenn GOTT der HERR der Welt den Zügel läßt, so wird sie ihren sündlichen Willen eben auch an einem solchen ausüben, er mag so vornehm seyn als er will, wenn er anders dessen würdig geachtet wird. Denn das Creutz ist keine Schande, sondern eine Herrlichkeit und Krone der Christen. Deßwegen denn ein jeglicher sich fein einfältig darein zu schicken hat, wenn er ein rechtes Kind GOttes und kein Bastart seyn will, davon es in der Epist. an die Ebr. c. 12, 8. heisset: **Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig worden, so seyd ihr Bastarte und nicht Kinder.** Diejenigen, so nicht mit dem HErrn JEsu hinaus vor das Thor gehen und seine Schmach tragen wollen, können wol etwa so zu einer äusserlichen Erbarkeit gelangen und das Gute loben, aber zum rechtschaffenen Durch-

bruch kommen sie nimmermehr; sie lernen zwar die Sprache, und reden so mit von guten Dingen, aber zu der rechten edlen Kraft der Kinder GOttes brechen sie nicht durch: deñ die liegt allein im Creutz. Wer das vorbey gehen und sich nicht verachten, verspotten, verlachen und verhönen lasse und es also nicht auf dasselbe mit dem HErrn JEsu wagen will, der bleibet zurück, und wird mit seinem vorgegebenen Christenthum zu Schand und Spott. Es muß darauf gewaget seyn, wie es von Joseph (als wir im folgenden vernehmen werden) heisset: **Er wagets.** So bald sich der Mensch dazu entschliesset, daß er sich selbst verleugnen, sein Creutz täglich auf sich nehmen und dem HErrn JEsu nachfolgen will so wird er schon die rechte Kraft des Christenthums erfahren. Die unordentliche Eigen- und Selbst-Liebe, da man sich nicht verleugnen und um des HErrn JEsu willen nichts leiden will, ist gleichsam der Vorhang, der zerrissen werden, und die Scheide-Wand, welche weg muß. So lange dieser Riß in der Seele nicht vorgehet, so ist der Mensch nur so lang ein Christ, als er dabey noch gelobet wird, und die weltliche Ehre noch dabey conserviren und der Welt gefallen kan: Höret aber das auf, so höret sein Christenthum

thum auch auf. Hingegen wo dieser Riß wahrhaftig in dem Menschen vorgehet, daß er zur Verleugnung seiner selbst kommt, so lässet er es darauf ankommen, wie es ihm gehe; genug wenn er weiß, daß ihn sein Schöpfer lieb hat, daß er bey dem in Gnaden ist, der zur Rechten GOttes sitzet, und daß eine unendliche, herrliche und selige Ewigkeit auf ihn wartet, die hundert tausendmal besser ist als alle Herrlichkeit dieser Welt, ja als alle Freundschaft, Gunst und Ehre, die ihm von der Welt wiederfahren mag, dabey ihm der rechte Weg des Lebens in CHristo und dessen Tod, zu seiner Erquickung und Trost, immer kräftiger geöffnet wird.

Wie aber der HErr JEsus diejenigen, so mit ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren, gewisser masse zu seinem Creutze führet, und ihnen da zeiget, wie man mit ihm zuvor leiden müsse, wenn man mit ihm wolle zur Herrlichkeit erhaben werden; Röm. 8, 17. So sollen wir uns alle auch so mit zum Creutze führen lassen, und zusehen wie der HERR JESUS das Reich GOTTes, aber am Creutze, angerichtet. Er hatte vorher gesagt, er würde verkläret werden, muste aber erstlich an das Creutz, und darnach gieng er in die

Herr-

Herrlichkeit, wie es Luc. 24, 26. heißt: **Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?** Da haben wir nun alle miteinander keinen andern Weg, wenn wir ins Reich GOTTes wollen; **Wir müssen,** hat es vorhin geheissen, **durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen** Apost. Gesch. 14, 22. und hier dem HErrn JEsu in seinem Creutze ähnlich werden, wenn wir dort mit ihm herrlich seyn wollen.

Zueignung dieser Lehre. Wie viel nun etwa unter euch noch stoltz sind und der Hoffart nachhängen, und von der Thorheit und Eitelkeit des weltlichen Sinnes nicht herunter wollen, denen kündige ich an, daß sie ungeschickt seyn zum Reiche GOTTes; solche Leute taugen bey solcher Beschaffenheit gar nicht dazu, sie möchten es doch nur lieber bleiben lassen, als daß sie wollen vor Christen angesehen seyn; der gecreutzigte Christus reimet sich durchaus nicht mit der Thorheit des hoffärtigen Lebens, das muß weg und der Grund des Hertzens geändert werden. Ich rede hier nicht allein von dem äusserlichen, (wiewol, wenn das Hertz geändert ist, das äusserliche auch anders wird,) sondern zufoderst von dem hohen und stoltzen Sinn; der, der muß vor allen Dingen herunter, und abgele-

get

get werden. Und mag der Mensch den lieben GOTT ja fleißig darum bitten, daß er ihn ändere und ihm ein recht demüthiges, niedriges Hertz und einen gebeugten Sinn gebe, der sich bis an das Creutz unsers HERRN JESU lege. Wo dieses ist, da wird der Mensch erst recht geschickt zu dem Reiche GOTTes; sonst nicht.

WIr gehen aber weiter, und betrachten nun auch II. das Begräbniß des HErrn JEsu. II. Das Begräbniß des HErrn JEsu.

Da wird uns nun erstlich derjenige namhaft gemacht und beschrieben, der dasselbe besorget und den lieben Heiland begraben hat. 1. Wer ihn begraben? Und am Abend, heisset es in unserm Text, dieweil es der Rüst-Tag war, welcher ist der Vor-Sabbath, kam Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Raths-Herr, welcher auch auf das Reich GOTTes wartete, der wagets, und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JEsu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war. Und rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre? Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Es haben

ben allen Evangelisten sonderlichen Fleiß angewendet, diesen Umstand zu bemercken, daß einer von dem grossen Rathe zu Jerusalem nicht allein nicht gewilliget in den Rath der übrigen und in das Blut-Urtheil, so über den HErrn JEsum gesprochen worden; sondern auch so gar gekommen, ihn vom Creutze ausgebeten, in sein eigen Grab geleget, und ihn, da er auf das äusserste verschmähet und verunehret worden, so hoch geehret, als ihm nur immer möglich gewesen: welches zuvor niemand hätte dencken mögen, daß er es wagen, in solcher Kraft durchbrechen, zu Pilato hingehen, und den todten Leichnam ausbitten würde, und zwar zu einer solchen Zeit, da alles von Grimm und Bosheit brennete. Es wäre vieles hiebey zu erwägen; wir wollen aber ietzo insonderheit nur das einige Wörtlein: **Er wagets**, recht betrachten, weil es **den** gantzen **Grund**, daraus bey dem Joseph alles, was er Christum zu beerdigen gethan hat, hergekommen ist, entdecket. Es ist nemlich dieses Wörtlein: **Er wagets**, ein rechtes Glaubens-Wort, und zeiget an, wie Joseph durch alle Schwierigkeiten, die ihm im Wege gestanden, und die ihm seine eigene Vernunft auch mag gemacht haben, ohneracht aller dabey zu besor-

Ubung und Beweis des Glaubens in diesem Werck.

besorgenden Ungunst, Verspottung und Ungelegenheit, im Glauben durchgebrochen und getrost an die Sache, nemlich an die Begräbniß des HErrn JEsu, gegangen sey, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde. Der Mensch muß also im Glauben etwas wagen, sonst ist sein Christenthum nur ein Vernunfts-Christenthum; Denn die Vernunft gehet weiter nicht, als so weit sie es vor sich siehet, daß sie durchkommen kan; wenn sie das nicht siehet, thut sie auch nichts. Der rechte Glaube aber hat es mit dem Sehen gar nicht zu thun, sondern heisset um deswillen Glaube, weil er nicht siehet, wie auch unser Heiland Joh. 20, 29. saget: **Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.** Also kommt es auf das Wagen an. Es wird in dem Sirach c. 49. ein solches Exempel von dem Könige Josias angeführet, da es mit gar besonderm Nachdruck in dem 3. u. 4. v. von ihm heisset: **Er hatte grosse Gnade, das Volck zu bekehren, und die Greuel der Abgötterey abzuthun. Er wagets mit gantzem Hertzen auf den HErrn, er richtete den rechten Gottes-Dienst wieder auf, da das Land voll Abgötterey war.** Dieses müssen wir tief zu Hertzen fassen, damit auch wir erfahren, was die Kraft des Glaubens, ja die

Vernunfts-Christenthum.

Glaubens-Christenthum.

Kraft CHristi sey. Der Glaube waget es auf Leib und Leben, es ist ihm nichts zu schwer, fraget nichts darnach, ob ihm die Menschen günstig seyn oder nicht. Darum muß man GOtt bitten, daß er uns den lebendigen Glauben gebe; denn der historische Glaube, der nur in der Einbildung bestehet, waget freylich nichts: aber der lebendige Glaube fürchtet sich weder vor Menschen, noch vor dem gantzen Heer der Höllen, es gilt ihm gleich, ob ihm jemand gut oder feind ist, und ist zu frieden, wenn er nur GOtt zum Freunde hat; er fürchtet sich vor nichts als vor der Sünde: das ist seine Sorge, daß er nur sein Gewissen nicht verletzen möge; ob ihm etwas, so er nach dem Willen GOttes und im Glauben zu thun hat, Gefahr oder Schaden bringen könne, daran dencket er nicht einmal, auch nicht, ob er dadurch bey Menschen in Ungnade kommen werde, sondern er spricht aus dem 27. Psalm: **Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem solt ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem solt mir grauen?** Ja, damit wir sehen, wie der Glaube durch alles, auch durch die Liebe des zeitlichen, ohne Furcht hindurch breche, so heisset es in der Epist. an die Ebr. c.13,5.6. **Der Wandel sey ohne Geitz**

und

und lasset euch begnügen an dem, das da ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, also, daß wir dürfen sagen: der HErr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was solt mir ein Mensch thun? In welchem Spruch insonderheit von der Liebe des Irrdischen die Rede ist. So lange wir demnach nichts wagen, haben wir auch noch keinen Glauben, zum wenigsten ist er nicht in der rechten Kraft. Und also sollen wir das sonderlich uns recht zu Nutze machen, und durch diese Vorstellung uns erwecken lassen, GOtt zu bitten, daß er uns den lebendigen Glauben gebe. Denn so ein grosser Unterscheid ist zwischen einem Menschen, der in seinem Leben in völliger Gesundheit, vigeur und Kraft ist, und zwischen einem todten Aas; eben ein solcher Unterscheid ist auch zwischen einem lebendigen Glauben und zwischen der Einbildung, die der Mensch vom Glauben hat. Der Gedancke, den sich jemand selber vom Glauben machet, hat freylich keine Kraft, sondern wircket lauter Angst, Furcht und Schrecken: ist aber in dem Hertzen eine lebendige Kraft aus dem Heiligen Geist, der den Glauben in der Seele angezündet hat, so findet es sich gantz anders. Diß sollen wir wohl mercken, und nicht

etwa dencken, es sey dieses was neues, welches vor diesem so nicht gelehret worden, man habe sonst wol auch vom Glauben geredet, aber es sey derselbe niemals so beschrieben und erfordert worden, daß er eine göttliche Kraft seyn müsse, sondern man sey mit einem zufrieden gewesen, wenn man nur bloß gesaget habe: **ich gläube an den HErrn JEsum**; keinesweges! Es stehet schon Coloss. 2, 12. von dem **Glauben, den GOtt wircket**, oder eigentlich τῆς ἐνεργείας τοῦ Θεοῦ, der innern kräftigen Würckung GOttes; das ist der rechte Glaube. Es muß derselbe von GOtt allein erbeten werden: denn er ist eine himmlische Gabe. Wenn der Mensch recht zum Glauben kommt, so freuet sich, was in ihm ist; alsdenn freuet sich Leib und Seele in dem lebendigen GOtt. Wenn er erst inne wird, was der Glaube nun in seinem Hertzen sey, so mercket er aus dem Gegensatz, daß, ob er wol vorhin auch das Wort GOttes gehöret und zum heiligen Abendmahl gegangen, er bey dem allen dennoch ein todter Mensch, ja wie ein todtes Aas vor GOtt gewesen sey, und keine Kraft noch Leben gehabt habe; aber nun ist er davon kräftig überzeuget, daß GOTT sein Vater sey, der Glaube hat sein rechtes Leben, und ist voller Liebe, Gnade und Licht. Sehet,

Glaube eine Wirckung GOTTes.

das

das stecket in dem Wörtlein: **Er wagets.**

Weiter wird auch in unserm Text gezeiget, wie und wohin der HErr JEsus begraben worden sey, und was es sonst noch für eine Bewandniß mit seinem Begräbniß gehabt habe. **Und er kaufte,** heisset es ferner, **ein Leinwad, und nahm ihn ab, und wickelte ihn in die Leinwad und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Thür. Aber Maria Magdalena und Maria Joses schaueten zu, wo er hingeleget ward.** Wir sehen daraus, daß er auf die herrlichste Weyse, die bey den Jüden im Gebrauch gewesen, sey begraben worden, in einem Grabe, das sich Joseph hatte in einen Felsen in seinen Garten hauen lassen, daß man darauf einen Stein vor des Grabes Thür, damit er desto sicherer ruhen möchte, gewälzet habe, und daß die Weiber gar eigentlich zugeschauet, wo er hingeleget worden sey. Es wird uns also hier das Begräbniß des HErrn JEsu zwar nur mit wenig Worten beschrieben, es ist aber nichts desto weniger eine rechte Haupt-Sache, wie wir solches insonderheit aus 1. Cor. 15. sehen, alwo Paulus in den zwey ersten Versiculn des Evangelii, so er den Corinthern vorgetragen habe, und wodurch sie auch selig wür-

2. Wie und wohin der HErr JEsus begraben sey?

1. Cor. 15.

würden, gedencket, und darauf im 3. und 4. v. spricht: **Denn ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift**; da nennet er also **den Tod, das Begräbniß**, und **die Auferstehung Christi** als drey besondere Stücke des ihnen verkündigten Evangelii, und saget von einem jeglichen, daß es nach der Schrift geschehen sey. Womit er denn lehret, daß, wie der Tod und die Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi, also auch insonderheit **sein Begräbniß** gar wichtige und grosse Dinge seyn, die nicht so von ohngefehr, sondern aus vorbedachtem Rath GOttes, wie derselbe in der Schrift altes Testaments enthalten gewesen, und zu unserm Heil geschehen seyn, also, daß das gantze Evangelium, dadurch wir selig werden, darinn beruhe und bestehe. Darum sollen wir uns auch das Begräbniß Christi recht lernen zu Nutze machen, zumalen da wir sehen, wie auch die Apostel selbst unsere Taufe dahinein geführet, und uns zur Gemeinschaft nicht nur des Todes, sondern auch des Begräbnisses Christi
Röm. 6, 3. 4. ermahnet haben, als Röm. 6, 3. 4. da es heis-

heisset: **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.** Endlich haben wir auch bey Gelegenheit dieser beym Begräbniß CHristi angeführten Umstände zu mercken, daß GOttes Wege und Gedancken viel höher sind als der Menschen Gedancken. Joseph legte vermuthlich den HErrn JEsum deswegen in das Grab, und wältzte einen Stein vor des Grabes Thür, damit ferner keine Bosheit an dessen Leichnam ausgeübet werden, und er wenigstens in dem Grabe sicher liegen möchte; die Auferstehung mochte ihm dabey nicht einmal in die Gedancken gekommen seyn: Also auch die Weiber schaueten zu, wo er hingeleget ward, damit sie ihn nach jüdischem Gebrauche salben könten; an die Auferstehung gedachten sie auch eben so wenig, wie das hernach die Historie von der Auferstehung deutlich zu erkennen gibt. Da sie aber nun gleichwol dasjenige thaten, was ihnen ihr Glaube hieß, und was sie nach der Kraft desselben thun konten, auch

GOttes Wege und Gedancken sind höher denn die unsrige.

was sie nach ihrer Gottseligkeit meynten schuldig zu seyn; so verrichtete GOtt dabey sein Werck, vollendete es, und ließ alles darum geschehen, damit hernach die Auferstehung JEsu CHristi desto mehr möchte kund und offenbar werden. Als, da Joseph um den Leichnam JEsu bat, muste Pilatus erstlich den Hauptmann, der zur Wache bestellet war, fragen: ob Er gestorben wäre? Ob nun gleich Pilatus hierunter eine gantz andere Absicht hatte, so ließ es doch GOtt geschehen, damit auf diese Art der Tod CHristi, und daß Er wahrhaftig gestorben, jedermann, insonderheit aber seinen Feinden, bekant würde: Und da ihn Joseph in sein Grab legte, muste dieses auch dazu dienen, daß so wol der Tod, als auch nachmals die Auferstehung CHristi desto weniger in Zweifel könte gezogen werden; ingleichen musten die Weiber deßwegen zuschauen, wo er hingeleget ward, auf daß, wenn sie hernach kämen, Ihn zu salben, sie Zeugen seiner Auferstehung seyn, und ihnen dieselbe zuerst könte verkündiget werden. Wir sehen also, daß GOtt nach seiner Weißheit alles zu seinem Zweck zu richten wisse.

Wir aber haben auch diese Lehre sonderlich daraus zu nehmen, daß wir dasjenige, so uns GOtt befohlen, nach unserer

serer Pflicht thun und unsern Glauben einfältig sollen lassen kräftig seyn, den Ausgang aber GOtt befehlen, der schon wissen wird, sein Werck auszuführen: Denn so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch GOttes Wege höher denn unsere Wege, und seine Gedancken denn unsere Gedancken, nach Jes. 55, 9.

Beschluß der bisherigen Betrachtungen, so über die Paßions-Historie aus dem Marco angestellet sind.

So haben wir denn nun durch göttliche Gnade die Paßions-Historie, oder das Leiden und Sterben unsers HErrn JEsu CHristi, wie es vom Evangelisten Marco beschrieben worden, in der Furcht des HErrn betrachtet. Wir preisen GOtt billig für seinen uns hierzu geleisteten kräftigen Beystand, und für alle Gnaden-Wirckungen, so wir dabey an unsern Seelen empfangen und genossen haben; nehmen auch zum Beschluß billig zu ihm unsere Zuflucht, und flehen ihn demüthiglich an, daß, wie er uns dieser grossen Gnade gewürdiget hat, uns solches alles verkündigen, wie auch erklären zu lassen, und in unsere Hertzen einzudrucken, er auch diesen Saamen seines Worts in uns bewahren, tiefe Wurtzeln fassen, lieblich hervor grünen, aufwachsen und Frucht bringen lassen wolle.

Gebet.

Schluß-Gebet.

Nun du ewiger und lebendiger GOTT! Deinem Namen sey Lob, Preiß, Ehre und Danck für alle deine Gnade, Liebe und Barmhertzigkeit, so du uns, wie sonst unser Lebelang und in unzähli-chen andern Stücken, also nun in-sonderheit in der Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi erzeiget hast. Ja, dir, o himmlischer Vater, sey Ehre und Dancksagung, daß du also die Welt geliebet, daß du deinen ein-gebornen Sohn gegeben, und dessel-ben, deines eigenen Sohnes, nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hast, zur Versöhnung für unsere Sünde, und damit wir durch ihn leben mögen. Dir, o HErr JEsu, sey gleicher weise Lob und Ehre, daß du dich, als das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde getragen, für uns erwürgen lassen, am Stamm des Creutzes um

um unserer Sünde willen gestorben und ins Grab gesencket bist. Gelobet und hochgebenedeyet sey nunmehro dein heiliger Name für das grosse Werck der Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechtes, so du vollenbracht hast. Und dir, du werther Heiliger Geist, sey Lob und Danck, daß du durch dessen Verkündigung so manche gute Bewegungen und kräftige Rührungen in unsere Hertzen und Seelen gegeben. Du heilige und hochgelobte Dreyeinigkeit, breite dich nun mit deiner Gnade, Liebe und seligen Gemeinschaft aus über den edlen Saamen, der in den Acker unserer Hertzen eingestreuet ist, und laß uns nicht vergeßliche Hörer werden, sondern Thäter des Worts im Glauben und in der Liebe, damit wir mit Früchten der Gerechtigkeit durch deinen Segen erfüllet werden. Die Gnade ist zwar unendlich groß, daß Christus für uns gestorben und begraben ist nach der Schrift. Auch ist die Gnade groß, daß uns solches aus der

Schrift

Schrift verkündiget und ausgeleget ist. Groß und preißwürdig ist endlich auch die Barmhertzigkeit, daß unsere Hertzen durchs Wort gerühret und göttlich beweget sind. Thue aber nun auch hinzu die überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit, daß es nicht bey den blossen Bewegungen bleibe, sondern daß wir in wahrer Hertzens-Busse der Sünde gecreutziget werden und absterben, im Glauben des Sohnes GOttes hinfort leben, die Geschäfte des Fleisches aber ohne Unterlaß tödten, und in solcher Ordnung der ewigen Verdammniß entfliehen und die ewige Seligkeit ererben mögen. Amen!

Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Francke, August Hermann,

August Hermann Franckens ... Oeffentliche Reden über die Paßions-Historie, Wie dieselbe vom Evangelisten Marco im 14. und 15. Cap. beschrieben ist gehalten Von Esto mihi bis Ostern 1712. In dem Wäysenhause zu Glaucha an Halle

Halle 1724

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099297-1
VD18 11229403-003